UNE ✦ SACRA

Christliche Klassiker

Das verlorene Paradies

✦ ✦ ✦

John Milton

Adolf Böttger (1846)

Nachweise

Autor	John Milton
Datierung	1667–1674
Originalsprache	Englisch
Fassung	Adolf Böttger (1846)
Ausgabe	1
Übersetzung	Adolf Böttger
Quelle	Zeno.org — Milton, John: Das verlorene Paradies. Leipzig [o. J.].
Lizenz	CC BY-NC-SA 4.0 · Original: Public domain

Über das Werk:

Ein Epos des englischen Dichters John Milton, 1667 in zehn Büchern und in seiner endgültigen Fassung 1674 in zwölf Büchern erschienen.

Vom erblindeten Dichter in Blankversen diktiert, erzählt es die biblische Geschichte vom Sündenfall des Menschen nach: den Aufstand Satans und der abtrünnigen Engel, den Krieg im Himmel und den Sturz in die Hölle, die Schöpfung der Welt, die Versuchung von Adam und Eva im Garten Eden und ihre Vertreibung aus dem Paradies mit der Verheißung der Erlösung.

Milton erklärt zu Beginn seine Absicht, „die Wege Gottes vor den Menschen zu rechtfertigen". Der stolze und beredte Satan der ersten Bücher, das Pandämonium, die Gespräche Adams und Evas sowie die vom Erzengel Michael gezeigten Visionen prägten die Vorstellungen der englischsprachigen Welt von den Engeln, der Hölle und der Genesis nachhaltig.

Quelle: http://www.zeno.org/Literatur/M/Milton,+John/Epos/Das+verlorene+Paradies

Die Nutzungsbedingungen dieser Fassung finden Sie bei der oben genannten Quelle. Die Gestaltung dieser Datei gehört Une Sacra (CC BY-NC-SA 4.0); der Text behält die oben genannte Lizenz.

Digitale Ausgabe, erstellt am 26. November 2026 von Une Sacra, einer offenen Bibliothek heiliger Texte. · UneSacra.com



Satan wird aus dem Himmel gestürzt (Buch I).

Gustave Doré — Project Gutenberg · Hohe Auflösung



Satan auf seinem Thron im Pandämonium (Buch II).

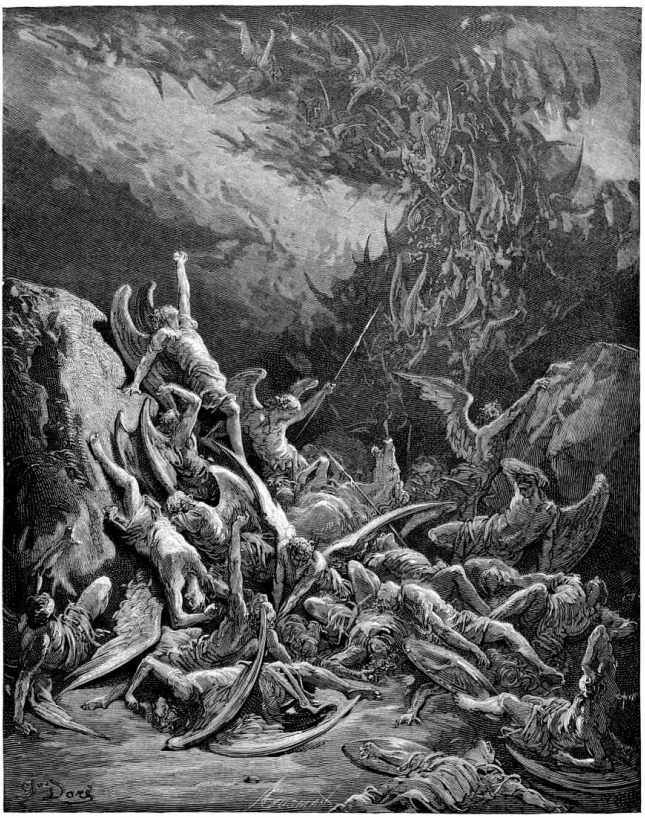
Gustave Doré — Project Gutenberg · Hohe Auflösung



MANSION CAMPESTRE Y ENCANTADORA.

Der Garten Eden (Buch IV).

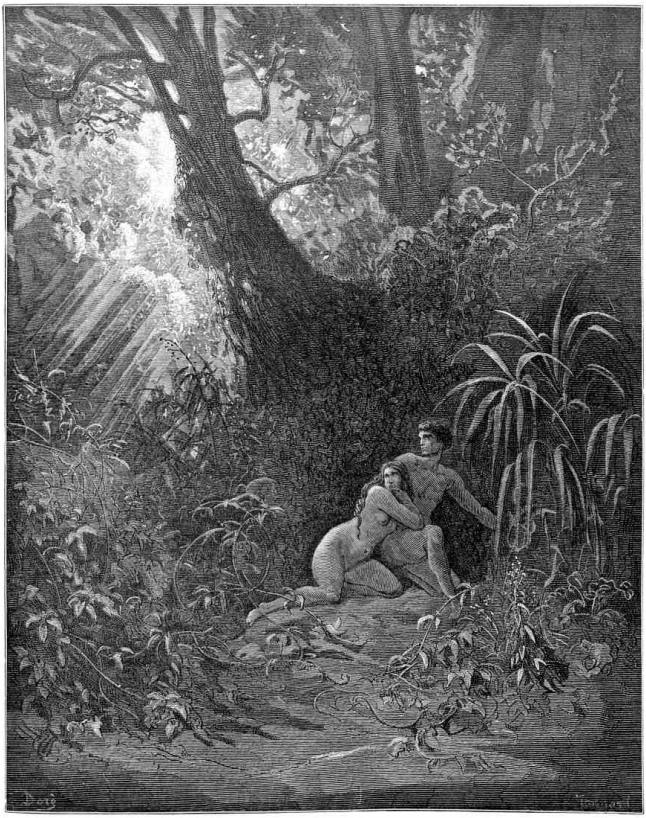
Gustave Doré — Project Gutenberg · Hohe Auflösung



Y CAVERON ÁNGELES Y ARCÁNGELES Á MILLARES, REVUELTOS ENTRE SÍ.....

Der Sturz der abtrünnigen Engel (Buch VI).

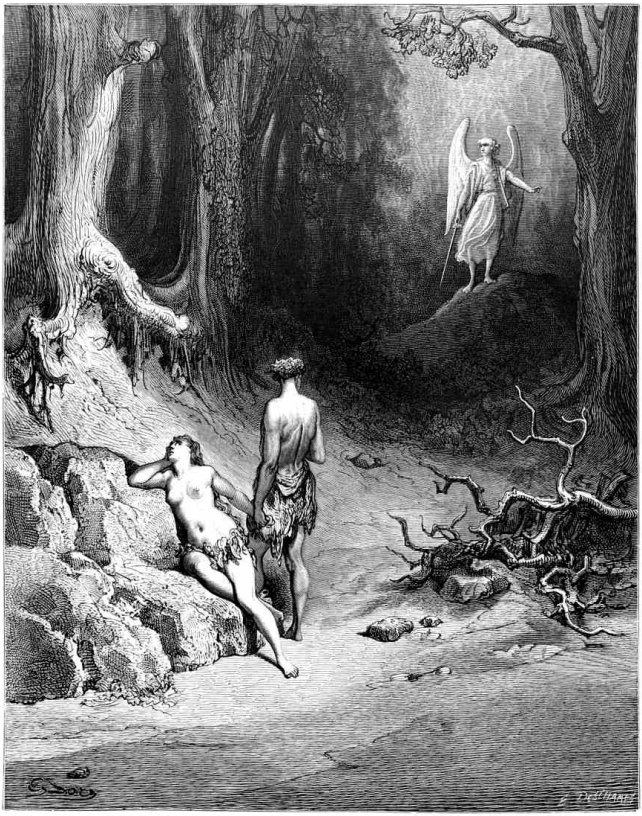
Gustave Doré — Project Gutenberg · Hohe Auflösung



OYERON LOS CULPABLES LA VOZ DE DIOS, Y HOMBRE Y MUGER HUYERON....

Adam und Eva verbergen sich vor der Stimme Gottes (Buch X).

Gustave Doré — Project Gutenberg · Hohe Auflösung



ARRASÁRONSELES EN LÁGRIMAS LOS OJOS.

Die Vertreibung aus dem Paradies (Buch XII).

Gustave Doré — Project Gutenberg · Hohe Auflösung

Inhalt

Buch I

Buch II

Buch III

Buch IV

Buch V

Buch VI

Buch VII

Buch VIII

Buch IX

Buch X

Buch XI

Buch XII

BUCH I

✦

1-10 Des Menschen erste Schuld und jene Frucht
Des strengverbotnen Baums, die durch Genuß
Tod in die Welt gebracht und jeglich Weh,
Die Eden raubte, bis ein größrer Mensch
Des Heiles Sitz uns wiederum errang:
Besing' o Himmelsmuse, die auf Horebs,
Auf Sinai's verborgnem Gipfel einst,
Den Hirten entflammte, der zuerst belehrt
Das auserwählte Volk, wie Erd und Himmel
Im Anfang aus dem Chaos sich erhob;

11-17 Von dorther, oder wenn des Sion Hügel,
Siloah's Quell, der bei des Herrn Orakel
Hinfloß, dich mehr erfreut, so ruf ich dich
Von dort herab, mein kühnes Lied zu weih'n,
Das nicht gemeinen Flugs Aeoniens Berg
Mit solchen Dingen überschweben will,
An die sich Vers und Prosa nie gewagt.

18-23 Vor Allem du beseele mich, o Geist,
Der offne Herzen mehr als Tempel liebt:
Du bist allwissend, warst vom Anbeginn
Und ruhtest brütend einer Taube gleich
Mit mächtig ausgespreiztem Flügelpaar,
Den ungeheuern Abgrund fruchtbar machend.

24-28 Was in mir dunkel ist, erleuchte du,
Was in mir niedrig, heb' und stütze du;
Daß ich gemäß dem hohen Gegenstand
Die Wege Gottes zu den Menschen preisend
Die ewige Vorsehung vertheid'gen mag.

29-35 O sprich zuerst – denn Nichts verbirgt der Himmel,
Die tiefe Hölle Nichts vor deinem Blick –
O sprich, was unser erstes Elternpaar
In jener Seligkeit und Himmelsgunst
Bewog, von ihrem Schöpfer abzufallen,
Um ein Verbot sein Wort zu übertreten,
Sie, die doch sonst die Herrscher dieser Welt?

36-45 Sprich! wer verführte sie zu dieser Schuld?
Der Höllendrache, Jener, dessen List
Von Rach' und Neid erregt, der Menschen Mutter
Zu einer Zeit betrog, als ihn sein Stolz
Herab vom Himmel stürzte sammt der ganzen
Rebellischen Engelschaar, mit deren Hülfe
Er glorreich seines Gleichen zu beherrschen
Und Gott sich gleich zu stellen trachtete,
Da er durch Widerstand und ehrsuchtvoll
Verruchten Krieg im Himmel gegen Gottes

46-52 Alleinherrschaft erhob, und stolzen Kampf,
Der fruchtlos blieb. Des Allerhöchsten Macht
Stieß häuptlings ihn aus den äther'schen Höh'n
Furchtbaren Sturzes glutumflammt hinab

Zum bodenlosen Abgrund, dort zu wohnen
In Demantketten und in Feuerpein,
Da dem Allmächtgen er gewagt zu trotzen.

Neun Mal die Zeit, die bei den Sterblichen
Den Tag, die Nacht bezeichnet, lag er dort
Besiegt mit seiner schaudervollen Horde,
Im Feuerpfuhl sich wälzend, sinnverwirrt,
Und doch unsterblich; denn zu größrer Qual
War er verdammt, nun martert der Gedanke
Verlornen Glückes ihn, und ew'ger Pein;

Die düstern Augen wirft er rund umher,
Die Angst und tiefe Traurigkeit verrathen,
Worein verstockter Stolz und Haß sich mischt;

Er sieht, so weit als Engel können sehn,
In seiner Lage wüst' und elend sich,
Ein furchtbarlich Gefängniß flammt um ihn,
Gleich einem Feuerofen, doch den Flammen
Entstrahlt kein Licht; nur sichtbar finstre Nacht
Enthüllt ihm hier die Gruppen tiefen Weh's,
Die Gegenden der Sorgen, düstre Schatten,
Wo Friede nicht, noch Ruhe je verweilt,
Wohin selbst Hoffnung, die sonst Allen naht,
Nicht kommen kann; nur endlos grimme Pein

73-79 Mischt sich der Feuerflut, genährt von Schwefel,
Der ewig brennt und nimmer sich verzehrt.
Solch einen Ort erschuf der ewge Richter
Für die Empörer, deren Kerker hier
Aus tiefstem Dunkel gähnt, daß sie von Gott
Und Himmelslicht drei Mal so weit entfernt,
Als wie der Mittelpunkt vom letzten Pol.

80-86 Wie ungleich jenem Raum, aus dem sie fielen!
Dort sieht er die Genomen seines Fall's
Von Flut und Wirbelwind der Feuermassen
Verschlungen, und an seiner Seite wälzen
Den Einen, an Verbrechen und Gewalt
Ihm selbst der nächste, der bekannt dereinst
In Palästina ward als Beelzebub.

87-96 Zu diesem wandt der Erzfeind jetzo sich,
Der in dem Himmel Satan wird genannt,
Mit trotzigem Wort das grause Schweigen brechend:
»Wenn Du es bist, – doch o! wie tief gefallen,
Wie ungleich Dem, der in den Lichtgefilden
Mit höchstem Glanz bekleidet, Myriaden
An Schimmer überstrahlte – wenn Du's bist,
Den wechselseitig Bündniß, gleicher Plan,
Hoffnung und Wagniß in der großen That
Mit mir verband, und Elend nun im Sturz –

97-106 Du siehst, in welchen Pfuhl, aus welcher Höhe
Gestürzt wir sind, so mächtig war sein Donner,
Wer hat vorher auch dieser grausen Waffe
Gewalt gekannt? doch weder dies, noch auch
Was sonst des mächtigen Siegers Grimm verhängt,
Läßt mich bereun und meinen Willen ändern,
Ob ich verändert auch im äußern Glanz,
Groll fühl ich ob beleidigten Verdienstes,
Was mit dem Höchsten mich zu kämpfen zwang,
Und mich zum Streit die unermessne Macht

107-116 Bewehrter Geisterscharen führen hieß,
Die seine Herrschaft wagten zu verschmähn,
Die mich erwählten, seiner Allgewalt
Sich widersetzten, auf den Himmelsau'n
In zweifelhaften Treffen seinen Thron
Erschütternd. Ob das Schlachtfeld auch verloren,
Ist doch nicht Alles hin; der Wille nicht,
Der unbesiegbar, nicht der Rache Durst,
Der ewge Haß und Muth, sich nie zu beugen,
Und was noch sonst unüberwindlich ist:

117-125 Den einen Ruhm soll nimmer mir sein Grimm
Und seine Macht entreißen. Wollt' ich jetzt
Kniebeugend ihn um seine Gnade flehn
Und seine Macht vergöttern, dessen Reich
Jüngst vor dem Schrecken dieses Arms erbebte,
So wär' es wahrlich niedrig, wäre Schmach

Und größre Schande noch als unser Sturz,
Da nach dem Schicksal nie die Macht der Götter,
In uns das Himmlische nie schwinden kann;

126-135 Weil die Erfahrung dieses großen Kampfs
An Kräften uns nicht schwächer; ja nur stärker
An Vorsicht machte, können wir mit mehr
Erfolg und Hoffnung ewge Fehde wagen,
Die unversöhnlich mit Gewalt und List
Den größten unsrer Feinde soll bekriegen,
Der triumphirend jetzt im Freudetaumel
Des Himmels Herrschaft ganz allein besitzt.«
So sprach der abgefallnen Engel Herr
Laut prahlend, doch gefoltert von Verzweiflung

136-145 Und keck entgegnet ihm sein Mitgenoß:
»O Fürst und Haupt so vieler Herrschermächte,
Die in den Krieg die Seraphim geführt,
Die furchtlos bei der schreckenvollsten That
Des ewgen Himmelskönigs Thron bedrohten,
Zu prüfen seiner Oberherrschaft Kraft,
Ob sie auf Zufall oder Macht gestützt:
Wohl seh ich und beklag' ich dies Ereigniß,
Das durch der Niederlage grausen Sturz
Den Himmel uns verlor und unser ganzes

146-151 Gewaltiges Heer furchtbar zertrümmerte,
So weit als Götter oder Himmelswesen
Zu Grunde gehn, denn Geist und Seele bleibt

Unüberwindlich; bald auch kehrt die Kraft,
Ob unser Ruhm auch schwand und unser Glück
Von endlos arger Pein verschlungen ward.

Doch wie, wenn unser Sieger (dessen Kraft
Ich anerkennen muß, da nicht geringere
Die unsern Kräfte je besiegen konnte)
Uns Geist und Stärke ließ, um unsre Qual
Ganz kräftig zu erdulden und zu leiden,
Daß seinem Rächerzorne wir genügen,
Und ihm als Knechte nach dem Kriegesrecht
Zu Dienste stehn; gleichviel, zu welchem Frohn,
Um hier im Hag der Hölle bei dem Feuer,
Ob in dem Pfuhl als Boten mitzuwirken:

Was frommt es uns, daß unvermindert wir
Die Stärke so wie ewges Dasein fühlen,
Um ewige Bestrafung auszustehn?«
Worauf der Erzfeind rasch erwiderte:
»Gefallner Cherub, schwach zu sein ist elend
Im Thun und Leiden; doch versichert sei,
Nie wird mehr Gutes unser Handeln sein,
Das Böse thun wird unsre höchste Lust,
Als seines hohen Willens Gegentheil,
Den wir bekriegt. Wenn seine Vorsehung

Aus unserm Bösen Gutes schaffen will,
So müssen diesen Zweck wir ihm vereiteln,
Im Guten Stoff zum Bösen stets zu finden.

175-177 Dies wird uns oft gelingen, und vielleicht
Ihn öfters kränken, und wenn ich nicht irre
Vom Ziel ihm den geheimsten Willen lenken.

178-183 Doch sieh, der grimmige Sieger hat die Diener
Der Rache schon zum Thor des Himmels wieder
Zurückgewinkt; die Schwefelhagelflut,
Die uns im Sturme nachgeschüttelt ward,
Hat ausgetobt, im wilden Flammenmeer,
Das uns umwogt, als wir vom Himmel stürzten;

184-187 Der Donner, mit dem rothen Blitz beschwingt
Und ungestümer Wuth, hat seinen Köcher
Vielleicht erschöpft, und läßt allmählich nach,
Zu brüllen durch den endlos wüsten Schlund.

188-197 Laß die Gelegenheit uns nicht versäumen,
Die uns des Feinds gesättigte Wuth verschafft.
Siehst du die furchtbar öde Haide dort,
Die Wohnung der Verzweiflung, ohne Licht,
Bis auf den Schimmer dieser fahlen Flammen,
Die blaß und schrecklich flimmern? Dorthin laß
Uns retten aus der Feuerwogen Stößen,
Laß dort uns ruhn, wenn irgend Ruhe dort,
Und sammelnd unser tiefbetrübtes Heer
Erwägen, wie wir unsern Schaden bessern,

198-207 Und unser furchtbar Elend überstehn,
Wie aus der Hoffnung wir Verstärkung schöpfen,
Wo nicht, Entschlossenheit aus der Verzweiflung.«
So sprach der Satan zu dem Leidgefährten,
Das Haupt der Flut enthoben, und die Augen
In Flammen funkelnd; niederwärts gebeugt
Schwamm mehre Hufen weithin ausgestreckt
Sein Körper auf den Wogen lang und breit,
An Größe jenen Riesen gleich der Fabel,
Wie die Titanen oder Erdgebornen,

208-217 Die Zeus bekriegt, wie Typhon und Briareus,
Die einst die Schlucht beim alten Tarsus barg,
Wie jenes Seegethier, der Leviathan,
Den Gott als allergrößtes Wesen schuf,
Das in des Ozeans Gewässern schwimmt,
Den, wenn er in Norwegens Schaume schlummert,
Der Schiffer einer nachtereilten Barke
Oft für ein Eiland hält, und, wie man sagt,
Wirft dann der Seemann in die Schuppenhaut
Den Anker, und liegt vor dem Wind geschützt

218-227 An seiner Seite, wenn noch nachtumhüllt
Dem Meer nicht der ersehnte Morgen lacht.
So ausgestreckt lag jetzt der Satan da,
Gekettet an den Feuersee; wohl nimmer
Hätt' er sein Haupt erhoben, wenn der Wille
Und die Erlaubniß des Allwaltenden

Ihm Raum zu seinem finstern Werke ließ,
Damit er selbst durch wiederholten Frevel
Verdammniß auf sich häufe, da er Andern,
Zu schaden sucht' und dann voll Grimm gewahrt,

228-236 Wie alle Bosheit Gutes nur erschuf,
Und den durch ihn verführten Menschenkindern
Unendlich Huld und Gnad' erwiesen wird,
Doch wälzt auf ihn sich dreifach Rach' und Wuth, –
Jetzt richtet aus dem Pfuhl er sich empor,
Gewalt'gen Wuchses, von den beiden Seiten
Zurückgetrieben, senken sich der Flammen
Hochzackige Gipfel, rollen in die Wogen
Und lassen mittenin ein schrecklich Thal.

237-246 Dann steuert er mit ausgespannten Schwingen
Im Flug empor, auf finstern Lüften schwebend,
Die ungewohnte Last empfinden, bis er dann,
Das trockne Land erreicht, wenn Land es war,
Wo immerfort ein festes Feuer glimmt,
So wie der See von flüssigen Flammen glühte:
An Farbe schien es so, als ob die Kraft
Der unterirdischen Winde Felsen reißt
Von dem Pelorus und dem donnernden
Geborstnen Aetna, dessen Eingeweide

247-251 Brandträchtig und verbrennbar Feuer fängt,
Das, durch die Wuth der Lava noch erhöht,
Vereint dem Sturme, nur versengten Boden

Voll Qualm und Rauch zurückläßt. Solchen Ort
Der Ruh fand des verfluchten Fußes Sohle!

252-256 Ihm folgte schnell sein treuer Mitgenoß,
Frohlockend prahlten Beide jetzt als Götter
Durch eigne neuerlangte Kraft, und nicht
Durch die Erlaubniß einer höhern Macht
Dem stygischen Glutenmeer entflohn zu sein.

257-260 Dann sprach der Mund des tiefgefallnen Engels:
»Ist dies die Gegend, dies das Land und Klima,
Der Sitz, den mit dem Himmel wir vertauschen,
Das trübe Dunkel für das Himmelslicht?

261-266 So sei's, weil er, der jetzt Gebieter ist,
Verfügen kann, was er als Recht gebeut:
Am besten ist's, recht fern von ihm zu sein,
Den, an Vernunft uns gleich, nur die Gewalt
Erhoben über Gleiche! Fahre wohl
Glückselig Feld, der ew'gen Freude Sitz!

267-270 Heil Schreckniß Dir! Heil Dir o Unterwelt!
Und Du o tiefste Hölle huldige jetzt
Dem neuen Herrn, der einen Geist besitzt,
Der unverändert bleibt durch Raum und Zeit.

271-273 Es ist der Geist sein eigner Raum, er kann
In sich selbst einen Himmel aus der Hölle,
Und aus dem Himmel eine Hölle schaffen.

274-276 Was gilt das Wo, bin ich nur immer ich,
Und was ich sein soll, doch nur größer nicht,
Als er, der durch den Donner mächt'ger ward!

277-282 Hier sind wir frei; hier baute nicht der Herr,
Um Neid zu wecken, wird uns nicht von hier
Vertreiben; sicher können hier wir herrschen,
Und wie mich dünkt, ist Herrschen würd'ger Lohn
Und wär's auch in der Hölle; besser ist
Der Hölle Herr sein, als des Himmels Sclave.

283-287 Doch warum lassen wir die treuen Freunde,
Die Kampfgenossen und des Falles Brüder,
Betäubt im Pfuhle der Vergessenheit,
Und rufen sie nicht her, um die Behausung
Die unglückselige mit uns zu theilen;

288-297 Ha! oder noch ein Mal vereinten Kampfs
Zu wagen, ob vom Himmel wir gewinnen,
Ob in der Hölle noch verlieren können?«
So sprach der Satan, und Beelzebub
Erwidert ihm: »Du Führer dieser Schaaren,
Die der Allmächtige nur bezwingen konnte,
Wenn sie nur ein Mal Deine Stimme hören,
Die in Gefahr der Hoffnung Unterpfand,
Und oft in Noth gehört ward, in des Kampfes
Gewühle, wuthentbrannt, die beste Losung:

298-300 Dann wird sie bald ein neuer Muth beleben,
Die krümmend jetzt im Feuermeer sich wälzen,
Wie wir so eben noch, betäubt, erschreckt;

301-310 Kein Wunder, nach so schwindeltiefem Sturz!«
Kaum schwieg er still, als schon der Satan sich
Zum Ufer wandte, den gewichtigen Schild,
Groß, breit und rund, und von ätherischem Stoff
Am Rücken tragend. Hing der breite Kreis
Doch auf den Schultern, wie des Mondes Scheibe,
Wann sie durch's Glas Toscaniens Künstler sieht
Des Abends von Fiesole's Gebirg
Und von Valdarno, neues Land entdeckend
Sammt Fluß und Bergen auf dem fleckigen Kreise.

311-316 Sein Speer, wogegen selbst die höchste Tanne,
Gefällt auf Norwegs Bergen, sie als Mast
Im größten Admiralschiff aufzupflanzen,
Ein schwaches Stäbchen wär', dient ihm als Stütze
Bei seinem Gang auf glühendem Gestein,
Ungleich dem Gang auf dem Azur des Himmels.

317-326 Die heiße Luft umloht mit Feuer ihn;
Doch ruhig hielt er's aus bis an's Gestad
Des Feuermeers, hier rief er seiner Horde,
Den Engeln, die betäubt in Schaaren lagen,
Herbstblättern gleich, auf Valombrosa's Bäche
Gestreut, wo die Etrurischen Schatten sich
In Bogen wölben, oder so dicht, wie Schilf,

Wann mit entfesseltem Wind bewehrt Orion
Des rothen Meeres Küste peitscht, deß Wogen
Busiris sammt den Reisigen aus Memphis

327-336 Versenkt dereinst, als Gosens Gäste sie
Treulosen Grolls verfolgten, die am Strand
Die Leichen schwimmend auf dem Meere sahn
Sammt den zerbrochnen Wagen; so verstreut,
Zerrüttet und verloren lagen diese,
Die Flut bedeckend und betäubt ob ihrer
So schmählichen Verwandlung. – Da
Rief er so laut, daß hohl der Hölle Tiefen
Es widerhallten: »Fürsten, Herrscher, Krieger,
Des Himmels Blüthen, des euch jetzt verlornen,

337-341 Wenn ein Entsetzen ew'ge Geister je
Erschüttern kann; habt ihr den Ort gewählt,
Um nach des Krieges Mühn euch Ruh zu gönnen
Und eurem Muth, weil ihr den Schlummer hier
So süß, wie in den Himmelsthalen findet?

342-349 Schwurt ihr, in dieser hingeworfnen Stellung
Den Sieger anzubeten, der nun Seraph
Und Cherub in der Glut sich wälzen sieht,
Mit ringsverstreuten Waffen, bis behend
Der Diener Schaar vom Himmelsthor den Vortheil
Erblickt und niederstürmt, um uns Erschöpfte
In Grund zu treten, mit verketteten
Blitzkeulen an den Grund des Pfuhls zu schmieden?

Erwacht! erhebt euch oder bleibt gestürzt!«
Sie hörten ihn beschämt, erhoben sich
Auf ihren Schwingen, so wie Menschen wol,
Die Wache halten, schlafend von dem Obern
Gefunden werden, den sie fürchten, rasch
Auftaumeln, ehe ganz erwacht sie sind.

Noch kannten sie die traurige Lage nicht,
Noch fühlten sie die grenzenlose Pein;
Doch schnell gehorchten wohl Unzählige
Des Herrschers Stimme. Wie der mächtige Stab,
Von Amrams Sohn geschwungen um die Küste,
Einst an Egyptens unheilvollem Tage
Ein schwarz Gewölk Heuschrecken herbeschwor,
Vom Ost zusammengeblasen gleich der Nacht
Auf jenes frechen Pharao Reiche hängend,
Des Nils Gestad verdunkelnd: so auch schwebten

Zahllos jetzt unter ihrer Hölle Kuppel
Die bösen Engel in den Flammengluten,
Die sie von allen Seiten rings umflossen,
Bis als ein Zeichen den erhobnen Speer
Ihr Sultan schwang, um ihren Flug zu leiten,
Dann ließen sie auf festen Schwefelgrund
Im Gleichgewicht sich nieder und erfüllten
Die ganze Flur, ein Schwarm, wie nie der Norden
Aus seinen Eisgefilden einen sandte,
Die Donau und den Rhein zu überschreiten,

376-380 Als die barbarischen Söhne gleich der Sündflut
Nach Süden kamen, unter Gibraltar hin
Bis zu dem Sande Libyens sich verbreitend,
Nun eilten gleich von jeglicher Partei
Die Häupter dahin, wo ihr Führer stand;

381-386 Gestalten, die als Götter menschliche
Gebilde weithin übertrafen, würdig,
Gewaltig, die im Himmel früher thronten
Obwohl ihr Name dort nicht mehr verzeichnet,
Denn ausgelöscht sind sie und ausgetilgt,
Seit der Empörung aus dem Buch des Lebens.

387-396 Noch führten sie die neuen Namen nicht,
Die unter Eva's Söhnen sie empfingen,
Als sie durch Gottes hohe Zulassung
Auf Erden wallten zu der Menschen Prüfung,
Durch Lug und Trug der Menschheit größten Theil
Verführten, Gott den Schöpfer zu verläugnen,
Und dessen unsichtbare Herrlichkeit
In eines Thieres Bildniß umzuwandeln,
Das sie geschmückt mit heitrer Frömmelei
Voll Pomp und Gold ja Teufel göttlich selbst

397-404 Anbeteten. Sie wurden dann bekannt
Der Heidenwelt in mannichfacher Form.
O Muse, nenne jetzt die Namen Jener,
Die aus dem Schlummer in dem Feuerbett
Auf ihres großen Kaisers Ruf erwachten,

Wie einzeln sie nach ihrem Würdegrad
Hinschritten, wo am öden Strand er weilte,
Indeß der niedre Haufe ferne blieb.

405-414 Die Häupter waren Jene, die, der Hölle
Entsteigend, ihren Raub auf Erden suchten
Und später ihren Sitz bei Gottes Thron
Und ihren Altar bei dem seinen nahmen,
Von Völkern rings als Götter angebetet,
Sie wagten frech Jehovah sich zu nahn,
Der donnernd unter Cherubschaaren thronte
Auf Zion, stellten selbst im Heiligthum
Oft ihre Götzen auf, entheiligten
Mit fluchbeladnen Dingen die Gebräuche

415-421 Und hehre Gottesfeier, um sein Licht
Mit ihrem Dunkel kecklich zu verhöhnen.
Moloch zuerst, der schreckenvolle Fürst,
Befleckt mit Menschenblut und Aelternthränen,
Obwol durch das Gelärm' der Pauk' und Trommel
Das laute Schrein der Kinder ward betäubt,
Die durch das Feuer zu dem Götzen gingen.

422-424 In Rabba und in dessen Wasserfläche
Ehrt ihn der Ammonit, zu Argob und
Zu Basan bis zum Strom des fernen Arnon.

425-434 Mit trotziger Nachbarschaft noch nicht zufrieden,
Bethört er auch durch Ränke Salomo's
Hochweises Herz, daß er ihm Tempel baute,
Dem Tempel Gottes gegenüber just
Auf jenem Hügel, der mit Greul bedeckt,
Daß er das reizendholde Thal von Hinnon,
Tophet und schwarz Gehenna dann genannt,
Ein Höllenvorbild, ihm als Hain ertheilte. –
Dann nahte Chemos, Schreckbild Moabs Söhnen,
Von Aroer bis Nebo, bis zur Wüste

435-439 Von Abarim im Süden weithinein,
In Hesebon und Horonaim Herrscher;
In Seons Reich, noch weiter als das Thal
Von Sibma, welches blüht' und weinumkränzt,
Und Eleale bis zum Asphalt-Sumpf.

440-442 Auch Peos hieß er, als er Israel
Auf seinem Zug vom Nil zu Sittim reizte
Ihn anzubeten, was sie schwer dann büßten.

443-447 Von da dehnt er die üpp'gen Orgien aus
Bis an den Hain des mörderischen Moloch
Auf jenem Greuelhügel, Wollust wohnte
Dicht bei dem Hasse; bis sie Beide dann
Der fromme Josiah zur Hölle trieb.

448-457 Dann kamen jene, die einst von der Flut
Des alten Euphrat bis zu jenem Bach,
Der Syriens Boden von Egypten scheidet,
Baalim und Astaroth als Namen führten,
Die männlichen, die weiblichen Geschlechts,
Denn Geister können, wenn sie irgend wollen,
Ein jegliches Geschlecht, ja beide führen,
So zart und einfach ist ihr reiner Stoff:
Durch Glieder und Gelenke nicht gezwängt,
Noch auf der Knochen spröde Kraft gestützt,

458-462 Wie plumpes Fleisch; nein, was auch für Gestalt
Sie wählen, ob verdichtet, ob gedehnt,
Licht oder dunkel, sie vermögen doch
Die luftigen Geschäfte zu vollziehn
Sowohl des Hasses Werke, wie der Liebe.

463-468 Für sie verließ der Stamm von Israel
Oft die lebendge Kraft, und ließ verödet
Den heiligen Altar, sich tiefer beugend
Vor thierischen Götzen; dafür wurden tief
Auch ihre Häupter in der Schlacht gebeugt
Und sanken vor den Speeren schnöder Feinde.

469-473 Mit dieser Schaar kam Astaroth heran,
Astarte von Phöniciern genannt,
Die Himmelskönigin mit Mondeshörnern,
Vor deren Bild nächtlich bei Mondenschein
Sidoniens Jungfrau'n beteten und sangen;

474-478 In Zion auch blieb sie nicht unbesungen,
Wo auf dem Berg der Schmach ihr Tempel stand,
Erbaut von jenem buhlerischen König,
Deß großes Herz, von schönen Heidinnen
Verführt, in niedern Götzendienst verfiel.

479-485 Nach ihn kam Thammuz, dessen Wunde jährlich
Zum Libanon die Töchter Syriens lockte,
Um einen ganzen Sommertag hindurch
In Liebesklagen sein Geschick zu singen,
Und weil der Quell Adonis aus dem Felsen
Ganz purpurn floß zur See, vermeinten sie,
Es sei das Blut des jährlich wunden Thammuz.

486-490 Dies Liebesmährchen weckte gleiche Glut
In Zions Töchtern, deren Leidenschaft
Ezechiel im heiligen Vorhof sah,
Als durch Visionen seinem Auge ward
Des falschen Juda Götzendienst gezeigt.

491-500 Dann folgte der, deß Trauer ernstlich klagte,
Als die gefangne Bundeslade wild
Sein Bild zermalmte, Haupt und Hände selbst
Im eignen Tempel ihm am Fußgesims
Abschlug, daß rasch es auf den Boden stürzte
Zur Schande der Verehrer, – dies war Dagon,
Ein Ungeheuer des Meers, halb Fisch, halb Mensch,

Doch hat er seinen Tempel hoch erbaut
Zu Azot, längs dem Strande Palästina's,
Gefürchtet auch, in Gad und Askalon,

501-504 In Akkaron bis an die Grenzen Gaza's.
Ihm folgte Rimmon, dessen Lieblingsort
Damaskus war, an dem fruchtbaren Strand
Abbana's, Pharphars, der krystallnen Ströme.

505-511 Auch er war gegen Gottes Tempel frech,
Verlor einst einen Kranken und gewann
Dort einen König Abas, jenen Narren,
Den keck er zwang, des Herrn Altar zu schänden,
Und einen syrischen dafür zu baun,
Auf dem man die verhaßten Opfer brannte,
Und Götter ehrte, die er überwunden.

512-517 Dann naht ein Zug mit Namen alten Rufs
Osiris, Isis, Orus und ihr Troß.
Mit Zauberei'n und räthselhaften Bildern
Betrogen sie Egypten sammt den Priestern,
Daß das fanatische Volk in Thiergestalt
Anstatt in Menschenform die Götter suchte.

518-527 Auch Israel entging nicht dieser Pest,
Als ihr geborgtes Gold das Kalb erschuf
Am Horeb, und der wildempörte König
Die Sünd' in Bethel und in Dan verdoppelt',
Als er den Schöpfer gleich dem Stiere formte,

Jehovahn, der in einer Nacht zugleich,
Als an Egypten er vorüberzog,
Die Erstgebornen sammt den blöckenden
Abgöttern schlug. – Zuletzt kam Belial,
Gemeinrer Geist fiel von dem Himmel nie,

528-533 Der nur das Laster um das Laster liebte;
Ihm stand kein Tempel, rauchte kein Altar,
Doch wer ist mehr in beiden wohl als er,
Wenn selbst der Priester Gottesläugner wird,
Wie Eli's Söhne, die mit Wollust einst
Und mit Gewaltthat Gottes Haus beschimpften?

534-539 An Höfen und Palästen herrscht er auch,
In üppigen Städten, wo des Schwelgens Jubel
Und Schuld sich über ihre höchsten Thürme
Erhebt. Wenn Nacht die Straßen dunkel hüllt,
Dann wanken Belials Söhne wild heraus
Von Wein und frechem Uebermuth erfüllt.

540-542 Die Straßen Sodoms waren Zeugen deß,
Und jene Nacht in Gibeah, wo ein Weib
Gastfrei man preisgab, Aergres zu verhüten.

543-552 Die Ersten waren dies an Rang und Macht,
Die Uebrigen zu nennen wär' zu lang.
Wenn auch die Namen weit und breit berühmt,
Ioniens Götter, von dem Stamme Javan's
Verehrt als Götter, doch nach eigner Beichte

Weit spätern Ursprungs als wie Erd und Himmel,
Die hohen Eltern; Titan, Erstgeborner
Des Himmels mit der ganzen Riesenbrut,
Dem von dem jüngern Bruder, vom Saturn
Das Recht der Erstgeburt entrissen ward.

553-560 Saturn empfing von seinem Sohn mit Rhea,
Vom Jupiter dafür ein gleiches Loos;
So herrschte Jupiter! Zuerst bekannt
War diese Schaar in Creta und auf Ida,
Beherrschte dann auf des Olympus Schnee
Die Mittelluft, als ihren höchsten Himmel,
Auch auf der Klippe Delphis, zu Dodona,
Entlang die Grenzen all des Dorerlands;

561-563 Dann jene, welche mit Saturn entflohn
Hesperien zu, hin über Adria,
Der Celten fernstes Inselmeer durchstreifend.

564-568 Sie all' und Andre kamen schaarenweis
Doch mit gesenktem und betrübtem Blick,
Worin ein schwacher Freudestrahl nur glänzte,
Daß sie verzweifelt nicht ihr Haupt gefunden
Und im Verlust sich selber nicht verloren.

569-578 Zweideutige Röthe färbte sein Gesicht,
Doch schnell den alten Stolz zusammennehmend
Erhob er schmeichelnd ihren schwachen Muth
Mit hohen Worten, die nach Würde klangen

Ob sie gehaltlos auch, und bannte so
Der Seinen Furcht. Sogleich befahl er dann,
Daß unter lautem, kriegerischen Klang
Der Zinken und Trompeten sein Panier
Erhoben werde; dieser Ehre werth
Hielt Azazel, ein stolzer Cherub, sich,

579-583 Der unverweilt am glanz'gen Stabesschaft
Die königliche Fahn' entrollt, die frei
Ein Meteor im Windeszuge blitzte,
Mit goldnem Prunk und Gemmen reich besetzt,
Den Waffen und Trophän der Seraphim.

584-588 Nun schallt aus lauterklingendem Metall
Der kriegerische Ton, drin allgemein
Der Krieger Schrei sich mischt, daß die Gewölbe
Der Hölle dröhnen, und das Reich des Chaos,
Die alte Nacht von außen selbst erschüttert.

589-593 Im Nu sah man zehntausend Banner wehn,
Durch's Dunkel in den hellsten Farben flatternd,
Ein Wald von Speeren hob sich hoch empor,
Es drängten Helme sich, geschloßne Schilde
In dichten Reihn aus unermeßner Tiefe.

594-603 In regelrechtem Phalanx schritten sie,
Nach dorischen Flöten und Schalmeienklängen,
Die vor der Schlacht des Alterthumes Helden
Dereinst zum edelsten Gefühl erhob,

Wuth ward gemildert zur Besonnenheit,
Daß unbewegt sie Flucht und Rückzug mehr
Als Sterben fürchteten; auch war's die Macht
Der Töne den verstörten Sinn zu stillen,
Und Zweifel, Furcht und Angst und Schmerz zu bannen
Aus menschlichen und göttlichen Gemüthern.

604-607 So rückten sie, vereinte Stärke hauchend,
Mit festem Sinne, schweigend, unter sanftem
Getön der Flöten an, das ihre Pein
Beim Schreiten auf dem Glutgrund linderte.

608-612 Jetzt hielten sie, als näher sie gerückt,
In einer Schreckensfronte grauser Länge,
Mit blendenden Waffen, wie sie Krieger tragen,
Die lang bei Schild und Speer ergraut, erwartend,
Was ihres mächtigen Oberhaupts Befehl.

613-615 Rundum schweift sein erfahrnes Auge jetzt,
Durchfliegt gewandt die ganze Kriegerschaar,
Die Ordnung und ihr Aeußeres, wie Götter;

616-625 Dann überzählt er sie, und Stolz erfüllt
Sein Herz, und pocht verhärtet auf die Stärke.
Denn nie, seitdem der Mensch erschaffen, ward
Ein großes Heer gesehn, das im Vergleich
Mit diesem nicht ein kleines Völkchen wär',
Von Kranichen bekriegt, und wenn sich auch
Mit ihm vereint die Riesenbrut von Pflegra,

Die Helden, die bei Ilion und Theben
Gefochten unter Götterschutz und Schirm,
Ob auch mit ihm vereint die Ritterschaft

626-635 Britaniens und Armorica's, die einst
Mit Artus kämpfte, wie Romanzen melden,
Sammt allen Gläub'gen und Ungläubigen,
Die in Asparamont und Montalban,
Damaskus und Marocco, Trapezunt
Seitdem gefochten, oder sammt den Truppen,
Die einst Biserta sandt' aus Afrika,
Als Karl der Große mit den Palatinen
Bei Fontarabia fiel. – So weit dies Heer
Auch den Vergleich mit Menschen übertraf,

636-639 So fügt es doch dem Führer sich, der Alle
An Wuchs und Haltung, einem Thurme gleich
Stolz überragte, denn noch hatte seine
Gestalt nicht all den frühern Glanz verloren.

640-649 Er sah wie ein gestürzter hoher Engel,
Des Glanzes Uebermaß nur war verdunkelt;
Wie wenn die eben aufgegangne Sonne
Durch nebelhafte Luft des Horizonts,
Beraubt der hellen Strahlen, schimmert, oder
In düsterer Verdunklung hinterm Mond
Ein Zwielicht wirft auf unsrer Erde Hälfte,

Mit Furcht vor Wechsel Könige bedrohend:
Also verdunkelt, doch vor Allen strahlend
Stand Satan, auf der Stirne zwar die Narben

650-657 Des Donners, und auf seiner welken Wange
Das Mal des Kummers, aber wilder Muth
Und Stolz lag in den Augenbrauen, die
Auf Rache harrten; grimmig blickt das Auge,
Doch reuig auch und schmerzlich, wenn es jetzt
Die Mitgenossen seiner Schuld erblickt
– Wie anders waren sie im Heil zu schaun –
Verdammt zu gleichem, ewigen Loos der Pein;

658-665 Millionen Geister, die durch seine Schuld
Vom Himmel ausgestoßen, und dem ew'gen Licht
Verschlossen waren, blieben doch ihm treu,
Nach dem Verlust der ew'gen Glorie selbst:
So streckt sich, wann des Himmels Glutenstrahl
Waldeichen oder Bergesfichten trifft,
Ihr stolzer Wuchs mit dem versengten Wipfel
Und laubentblößt auf öder Haid' empor.

666-668 Jetzt regt er sich zu sprechen, rasch umgeben
Die Doppelreihen ihn und schließen dann
Im Halbkreis ihn mit seinen Großen ein.

669-671 Aufmerkend schweigen sie. Drei Mal beginnt,
Und drei Mal bricht er, seinem Stolz zum Trotz,
In Thränen aus, sowie sie Engel weinen;

672-681 Zuletzt, gemischt mit Seufzen, fand er Worte:
»O Myriaden von Unsterblichen,
Ihr Mächte, die nur den Allmächtigen
Als Gleichen haben – und mit ihm war selbst
Der Kampf nicht ohne Ruhm, wiewohl zuletzt
Furchtbar, wie dieser Ort bezeugt und Wechsel,
Fluch! es zu sagen; doch welch eine Kraft
Des Geistes, die des Wissens Quell, Vergangnes
Und Gegenwärtiges enthüllen mochte,
Ließ fürchten, daß solch einige Göttermacht

682-687 Wie unsre, je vertrieben werden könnte?
Denn wer kann jetzt, nach dem Verluste selbst
Wol glauben, daß die Legionen all,
Durch deren Sturz der Himmel leer geworden,
Nicht wieder eigenmächtig sich erheben
Und ihren Heimatsitz erobern würden?

688-690 Das ganze Heer des Himmels zeuge mir,
Ob ich voll Widerspruch gerathen, oder
Gefahren scheuend, Hoffnung je verlor?

691-696 Doch Er, der als Monarch des Himmels herrscht,
Saß sicher auf dem Thron bisher, gestützt
Auf alten Ruhm, Gewohnheit und Vertrag,
Und prunkte mit dem königlichen Pomp,
Doch barg er seine Kraft, was uns zum Kampfe
Verlockt und unsern Sturz herbeigeführt.

697-699 Nun kennen seine Macht wir und die unsre,
So daß wir weder Ihn zum Kampfe reizen,
Noch auch gereizt uns fürchten vor dem Krieg;

700-709 Das Beste bleibt verborgen nun zu wirken
Durch List und Trug, was nicht Gewalt vermocht;
Damit er endlich von uns lerne, daß
Wer durch Gewalt den Feind besiegt, nur halb
Ihn überwunden hat. Erzeugen kann
Der Raum noch neue Welten, denn die Sage
Ging schon im Himmel, daß er eine Welt
In Kurzem schaffen wolle, drin ein neues
Geschlecht zu pflanzen, das mit gleicher Gunst
Er segnen würde, wie des Himmels Söhne.

710-716 Dahin vielleicht geht unser erster Ausfall,
Und sei's als Späher. Sei's auch anderswo!
Denn dieser Höllenpfuhl soll nimmermehr
Des Himmels Geister ketten, noch das Dunkel
Des Abgrunds lang sie decken. Doch der Plan
Erfordert, daß im vollen Rath er reife,
Dem Frieden Fluch! Wer denkt an Unterwerfung?

717-721 Zum Kriege! Krieg! sei's offen oder heimlich!«
Er sprachs, und zu bestätigen seine Worte,
Erblitzten Millionen Flammenschwerter,
Von mächtgen Cherubshüften rasch gezückt,
Erleuchtet war die Hölle weitherum;

722-725 Sie ras'ten gegen den Allmächtgen wild,
Und schlugen grimmig mit geschwungnen Waffen
Auf ihren klingenden Schilden Kriegeslärm,
Zum Himmelsdom die stolze Fordrung brüllend.

726-730 Unweit davon erhob ein Hügel sich,
Deß großer Gipfel Rauch und Feuer spie,
Sonst war der Berg von glanz'ger Rind' umstrahlt,
Ein sichres Zeichen, daß in seinem Bauch
Metallisches Erz, das Werk des Schwefels, war.

731-734 Dort eilt beflügelt hin ein dichter Trupp
Schanzgräbern gleich, mit Spaten und mit Schaufeln,
Die vor dem königlichen Heere laufen,
Das Feld mit Wall und Graben zu umziehn.

735-744 Mammon voran, er, der gebeugteste
Der Geisterschaar, die aus dem Himmel fiel.
Im Himmel selbst war immer niederwärts
Bei ihm Gedank' und Blick, bewundernd mehr
Des Himmels reiches Gold auf dem Getäfel,
Als all' das Heilige, was sich göttlich wies
In seligen Visionen; erst durch ihn
Erlernt der Mensch, die Tiefen zu durchplündern,
Und mit verruchter Hand die Eingeweide
Der Mutter Erde zu durchwühlen, nur

745-750 Der Schätze halb, die besser drin verborgen.
Geräumige Wunde hatte bald sein Trupp
Im Berg geschlagen und des Goldes Rippe
Herausgegraben. Niemand staun' etwa,
Daß Reichthum in der Hölle Tiefe wachse,
Des theuern Fluchs ist dieser Boden werth.

751-758 Laßt Jene hier, die irdische Dinge preisen,
Von Babel staunend reden und von Werken
Der Könige von Memphis; lernen, wie
Des Ruhmes größtes Monument voll Kraft
Und Kunst von der verworfnen Höllenschaar
Leicht übertroffen wird in einer Stunde,
Was voller Fleiß kaum in Jahrhunderten
Zahllose Menschenhände bilden können.

759-762 Nah bei der Ebne schmelzt' in mancher Zelle,
Auf deren Grund ein flüssig Feuer quoll
Aus jenem See, ein zweiter Haufe künstlich
Erzmassen, von dem Gold die Schlacken sondernd;

763-767 Ein dritter hat im Boden schon gebildet
Verschiedne Formen und erfüllt die Rinnen
Durch wundersame Gäng' aus jenen Zellen:
So wie der Schall in einer Orgel schnell
Vom Windeshauch aus mancher Pfeife tönt.

768-777 Dann aus der Erde stieg ein Riesenbau
Gleich einem schnellen Dunst empor, beim Klang
Der zartsten Melodien und reinsten Stimmen,
In Tempelform, mit Pfeilern ringsumbaut,
Und dorischen Säulen, deren Architrav
Von Golde war; auch fehlte weder Fries,
Kranzleisten, noch erhabene Sculptur,
Das Dach war ächtes Gold. Nicht Babylon
Noch Alcairo reicht' an diese Pracht,
Wenn sie im größten Flor für ihre Götter

778-780 Belus, Serapis Tempel bauten oder
Paläste für die Fürsten, als an Reichthum
Und Pomp Egypten mit Assyrien stritt.

781-787 Die Säulen standen stattlich und vollendet,
Die ehernen Flügel öffnet schon das Thor,
Enthüllt den weithin ausgedehnten Raum
Auf glattem Estrich; vom gewölbten Dach
Hängt durch Magie so manche Reihe Leuchter
Und Sternenlampen, von Asphalt und Naphta
Genährt und voller Glanz wie Himmelslicht.

788-795 Bewundernd trat der hastige Haufen ein,
Der pries das Werk und jener dort den Meister,
Deß Hand berühmt durch manchen hohen Bau
Im Himmel war, wo ihren Thron die Engel
Mit Sceptern hatten und wie Fürsten saßen,

Weil sie der höchste Herr mit Macht begabt,
Der sie beherrschen ließ die lichten Schaaren,
Und Jeden zwar im eigenen Bezirk.

796-803 Sein Name war bekannt und hochgeehrt
In Griechenland; und in Ausonien
Ward er vom Volke Mulciber genannt,
Und da er aus dem Himmel stürzte, ging
Die Sage, daß ihn Zeus geschleudert habe
Im Zorn herab von den krystallnen Zinnen,
Wo er vom Morgen bis zum Mittag fiel,
Und immerfort bis zum bethauten Abend;

804-811 Worauf er mit der Sonne vom Zenith
Ein fallender Stern herab auf Lemnos sank, –
Doch irrte das Gerücht, denn dieser fiel
Schon lang vorher mit der Rebellenschaar,
Nichts frommt es ihm, daß er erhab'ne Dome
Im Himmel thürmte, denn mit allen Künsten
Ward häuptlings er mit seiner ems'gen Schaar
Herabgestürzt, die Hölle zu bebaun.

812-819 Indeß verkünden auf Befehl des Satans
Beschwingte Heroldsboten mit Trompeten
Und hohem Pomp dem Heere feierlich:
Daß sich der höchste Rath versammeln möge
In Pandämonium, als dem hohen Sitz

Des Satans und der Seinen; ihre Ladung
Berief von jeder Schaar und Legion
Die Würdigsten nach Stellung oder Wahl.

Gleich nahten sie von Tausenden begleitet,
Durch jeden Zugang war Gedräng. Die Thore,
Vorhallen, und zumeist die große Halle
(Sie glich mehr einem überdeckten Feld,
Wo Kämpfer sich auf Rossen tummelten
Und vor des Sultans Thron die besten Ritter
Der Heiden in den Zweikampf forderten)
War dicht umschwärmt, und Erd' und Luft erklang
Vom Rauschen ihrer Flügel. Wie die Bienen
Im Lenz, wann in den Stier die Sonne tritt,

Ihr zahlreich Völkchen aus dem Stock in Schwärmen
Aussenden, und auf Blumen hin und her
Im Thaue fliegen, oder auf dem Bret,
Dem glatten Hof der strohgeflochtnen Burg,
Mit Balsam neu bestrichen, die Geschäfte
Des kleinen Staats berathen: also dicht
Drängt sich das luftige Heer, bis ein Signal
Ertönt – und sieh ein Wunder! die vorhin
Der Erde Riesen überragten, sie
Sind kleiner als die kleinsten Zwerge jetzt,

Und dringen zahllos in den engen Raum,
Wie die Pygmä'n, jenseits von Indiens Bergen;
Wie Elfen, deren mitternächtigen Tanz

Bei einem Waldplatz oder einem Quell
Der Landmann sieht, vielleicht auch träumt zu sehn;

Indeß der Mond herrscht über seinem Haupt,
Im blassen Gange sich der Erde naht,
Ergötzen jene, nur auf Scherz bedacht,
Das Ohr ihm mit der lieblichsten Musik,
Daß Lust und Furcht zugleich im Herzen wallen.

So schufen diese körperlosen Geister
Aus Riesenform die niedlichste Figur,
Und saßen ganz geraum, wiewohl unzählig,
Inmitten dieser unterirdischen Halle.

Doch tiefer drin, und im gehörigen Maß
Sich selbst gleich, saßen im verborgnen Raum
Geheim die Seraphim und Cherubschaar,
Zahlreich auf goldnen Sesseln, wol an tausend
Halbgötter. Dann begann nach kurzem Schweigen,
Verles'nem Aufgebot der große Rath.

Une Sacra · Ausgabe 1 · unesacra.com · CC BY-NC-SA 4.0

BUCH II

✦

1-5 Hoch auf dem Thron von königlichem Prunk,
Der all den Reichthum Indiens und Ormuz's,
Wie den, wodurch des Ostens reiche Hand
Mit Perl' und Gold die Fürsten überströmt,
Weit überstrahlte, saß der Satanas.

6-15 Durch sein Verdienst zu solcher Höh' erhoben
Und durch Verzweiflung über alles Maß
Gestiegen, strebt er höher noch hinaus,
Um unersättlichen, doch eitlen Krieg
Mit Gott zu führen, achtlos des Erfolgs,
Enthüllt er seine stolzen Pläne so:
»Ihr Herrschermächte, Herrn und Himmelsgötter,
Weil keine Tief' im Abgrund ew'ge Kraft,
Wenn auch gestürzt sie ist, erhalten kann,
Geb' ich noch nicht den Himmel für verloren.

16-18 Von diesem Fall erstehend, wird die Kraft
Die himmlische, weit herrlicher erscheinen,
Und hat den zweiten Fall nicht zu befürchten.

19-25 Zwar hat mich Recht und himmlisches Gesetz
Zu eurem Haupt erwählt, dann freie Wahl,
Nebst dem, was ich im Rath und im Gefecht
Mir an Verdienst erwarb; doch der Verlust,

So weit er wiederum ersetzt, hat mir
Den Thron, noch unbeneidet, mehr befestigt,
Den volle Beistimmung mir übergab.

Des Himmels Heil, von Würde stets begleitet,
Mag im Geringern wohl den Neid erregen,
Doch wer beneidet Den, deß höchster Stand
Zum Ziel des Donnerers zuerst ihn stellt,
Als euer Bollwerk, und verdammt zur Fülle
Endloser Pein? Wo keine Güter winken
Als Kampfesziel, regt sich kein Streit zur Spaltung;

Denn Keiner wünscht der Hölle Vorzug wol,
Und Keiner, dessen Qual nur wenig wiegt,
Wird größre noch verlangen. Einigkeit
Und feste Treue, wie sie kaum im Himmel,
Läßt unser altes rechtes Erbe fordern,
Gewisser des Erfolgs, als je das Glück
Uns zuertheilte; was der beste Weg,
Ob offnes Kämpfen, ob verdeckte List,
Erwägen wir: wer Rath weiß, möge sprechen.«
Er schwieg, und ihm zunächst stand Moloch auf,

Ein sceptertragender Fürst, der stärkste Geist,
Der wild im Himmel focht, und wilder jetzt
Noch aus Verzweiflung war; er hielt an Stärke
Dem Ewigen sich gleich und wollte lieber
Nicht sein, als weniger; bei diesem Glauben
Schwand alle Furcht, um Gott, um Höll' und Aerg'res

Ganz unbekümmert, sprach er diese Worte:
»Mein Rath ist offner Krieg, nicht rühm' ich mich
Der List, worin ich unerfahren bin;

Laßt Dem sie, wem sie nöthig, oder wenn
Sie nöthig, nur nicht jetzt. Soll, während Solche
Nachgrübelnd sitzen, die bewaffnete
Million, die das Signal zum Kampf ersehnt,
Als Flüchtlinge des Himmels müßig schmachten,
Als Wohnsitz diesen dunkeln Pfuhl der Schmach,
Den Kerker seiner Tyrannei, der nur
Durch unsre Zögerung regiert, empfangen?

Nein, laßt uns lieber mit der Hölle Feuer
Und Wuth uns waffnen, um auf Einmal all'
Unwiderstehlich zu des Himmels Zinnen
Vorschreitend unsre Marterqual als Waffe
Dem Peiniger entgegen zu verwandeln.

Dann soll auf seines Wurfgeschosses Tosen
Der höllische Donner dröhnen; statt des Blitzes
Nur schwarze Glut, mit gleicher Wuth geschossen,
Die Engelschaar umlodern und sein Thron
Mit Schwefel sich und fremdem Feuer, erst
Als Folter uns erwählt, umflutet sehn.

Doch Manchem scheint vielleicht der Weg zu steil
Mit ausgespreizten Schwingen gegen jenen
Gewalt'gern Feind; drum laßt bedenken uns,

Wenn nicht der Trank aus dem Vergessenspfuhl
Sie noch umnebelt, daß wir in die Heimat
In uns gebührender Bewegung steigen,
Zu fallen, wär' zuwider unserm Wesen.

78-81 Wer fühlte jüngst nicht, als der trotz'ge Feind
An des geschlagnen Heeres Nachtrab hing,
Uns in die Tiefe trieb, mit welchem Zwang
Und mühevollem Flug so tief wir sanken?

82-86 Aufsteigen ist drum leicht, der Ausgang ist
Gefürchtet; reizten wieder wir den Stärkern,
Kann schlimmre Wege zum Verderben uns
Sein Zorn erwählen, wenn wir in der Hölle
Noch Furcht vor ärgerer Zerstörung kennen.

87-89 Was giebt es Schlimmres wohl, als hier zu wohnen,
Fern von der Seligkeit, in grauser Tiefe,
Zu grenzenlosem Weh verdammt zu sein?

90-93 Wo unauslöschbar quälend Feuer uns
Ganz ohne Hoffnung eines Endes foltert,
Als seines Zorns Vasallen, wenn die Peitsche
Und Folterstund' uns ruft zur Züchtigung?

94-100 Noch mehr zerstört, als jetzo, würden wir
Durchaus vernichtet sein und aufgerieben.
Was fürchten wir, was zaudern wir, den Zorn
In ihm auf's Aeußerste zu reizen? Wenn

Zur größten Wuth wir ihn entflammen, wird
Er uns zerstören und in Nichts verwandeln,
Ein größer Glück, als ewig elend sein!

101-106 Wenn aber unser Wesen göttlich ist,
Nicht lassen kann zu sein, so droht uns auch
Nichts Schlimmres mehr, und die Erfahrung spricht
Für unsrer Kräfte Fülle, seinen Himmel
Zu stören und mit stetem Kampfe seinen
Zwar unersteiglich grausen Thron zu schrecken.

107-110 Ist dies nicht Sieg, so ist's doch mind'stens Rache.«
Er endete mit finstrer Stirn, sein Blick
Verkündet Rache der Verzweiflung, Krieg,
Gefährlich für Geringere, denn Götter.

111-118 Drauf regt sich Belial auf der andern Seite,
Mehr zierlich, so wie menschlich an Geberde.
Wohl schönern Geist verlor der Himmel nie,
Er schien gebildet nur für würd'ge Thaten,
Doch Alles war noch falsch und hohl an ihm,
Obwol ihm Manna von der Zunge floß,
Daß selbst die schlimme Sache besser schien,
Womit der reifste Rath vereitelt ward.

119-128 Sein Sinn war niedrig, nur für Laster emsig,
Bei edlern Thaten aber feig und träg';
Dem Ohre schmeichelt seine Rede wohl,
Und überredend sprach er sanften Tones:

»Ich stimme ganz für offnen Krieg, ihr Herrn,
Denn in dem Hasse steh' ich Keinem nach,
Wenn nicht der Grund, der angeführet ward,
Um unbedingt den Krieg uns anzurathen,
Mir ihn am meisten widerrieth' und schlimme
Vorahnung dem Erfolg zu drohen schien;

129-133 Wenn er, der in den Waffen ausgezeichnet,
Dem eignen Rath, so wie dem Krieger selbst
Mißtrauend auf Verzweiflung und Vernichtung
Den Muth begründet, als ob dies der Zweck,
Das ganze Streben grausenvoller Rache.

134-136 Doch welche Rache! Sind ja doch die Zinnen
Des Himmels mit Bewaffneten besetzt,
Die jeden Zugang unerreichbar machen.

137-146 Oft lagern Legionen an dem Rand
Des Abgrunds, mit den dunkeln Schwingen tief
Und weit in's Reich der Nacht hinein zu spähn,
Des Ueberfalles spottend. Könnten wir
Bahn brechen uns zum Himmel mit Gewalt,
Und folgte mit der schrecklichsten Empörung
Die Höll' uns auf den Fersen, um des Himmels
Licht zu vertilgen, würde dennoch unser
Gewalt'ger Feind unüberwindlich auf
Dem ewig unbefleckten Throne sitzen,

147-149 Und der äther'sche Stoff, der Flecken bar,
Vermöchte bald das Unheil auszustoßen,
Vom niedern Feuer glorreich sich zu läutern.

150-154 Zurückgeschlagen so, bleibt unsre Hoffnung
Verzweiflung nur; wir müssen den Allmächt'gen
Erbittern und zu höchster Wuth ihn reizen,
Die uns vernichtet und dann unser Nichtsein
Als Heilung bringt; o schreckenvolle Heilung!

155-160 Wer würde wohl, wenn er auch voller Qual,
Dies geist'ge Sein verlieren, die Gedanken,
Die durch die Ewigkeiten wandern, nur,
Um zu vergehn, verloren und verschlungen
Vom weiten Schooß der unerschaffnen Nacht,
Bewegungslos und des Gefühls beraubt?

161-164 Wer weiß, wenn dies ein Gut auch selber wär',
Ob der ergrimmte Feind es geben kann,
Und ob er's jemals will? Ob er es kann,
Ist zweifelhaft; daß er's nicht will, gewiß.

165-167 Wird er, der Weise, seinen Zorn auf einmal
Entzügeln, um aus Unbedacht und Schwäche
Den Feinden ihr Begehren zu erfüllen?

168-173 Im Grimm sie zu vernichten, die sein Grimm
Endlosen Strafen aufbewahrt? Was zaudern!
So rufen Jene, die zum Kriege rathen,

Wir sind zu ew'gen Leiden ja bestimmt,
Was wir auch immer thun, was können wir
Noch mehr erdulden und wohl Schlimm'res leiden?

Ist es das Aergste, daß berathend wir
Also im Waffenschmuck hier niedersitzen?
Wie, wenn wir schnell entflöhn, verfolgt, getroffen
Vom Himmelsdonner und die Tiefe bäten,
Uns zu beschirmen? Dann erscheint die Hölle
Uns Zuflucht für die Wunden. Oder wenn
Gekettet auf dem Feuersee wir lägen?

Dies wär' ja ärger noch. Wie, wenn der Hauch,
Der dieses grimm'ge Feuer zündete,
Zu siebenfacher Wuth er steigern wollte,
Um in die Flammen uns zu stürzen? Oder
Von oben die beruhigte Rache wieder
Die rothe rechte Hand bewaffnete,
Uns neu zu quälen? Wie, wenn alle Räume
Geöffnet und der Hölle Firmament
In Feuerkatarakten sich ergösse
Und niederhängende Schrecken unsre Häupter

Mit grausevollem Einsturz einst bedrohten,
Indessen wir vielleicht glorreichen Kampf
Berathen, und ein Feuerstrudel uns
Ergriff und an die Felsen heftete,
Ein Spiel und Raub der wilden Wirbelwinde,
Wenn wir in Ketten für die Ewigkeit

In jenen siedenden Ocean versänken,
Dort unter ew'gem Stöhnen, unerleichtert,
Mitleidlos, unerlöst, jahrtausendlang
Ganz hoffnungslos zu weilen? Aerger wär's!

201-204 Zum Krieg, zum offnen, zum verborgenen,
Mag ich mit meiner Stimme drum nicht rathen.
Was thäte List und Stärke wider Den,
Der Alles ja auf Einmal übersieht?

205-210 Von Himmelshöhn verlacht er all die eitlen
Empörungen, und macht all' unsre Pläne
Zu nichte, weil er der Gewalt durch Allmacht
Zu widerstehn vermag. Im Elend leben,
Wie sollten wir's, ein Volk des Himmels, das
Gedrückt, verstoßen, Qual und Ketten trägt?

211-213 Eh' dies als Aerg'res – ist mein Rath, dieweil
Ein unvermeidlich Schicksal uns bewältigt,
Der Wille des Besiegers und sein Rath.

214-218 Und leiden, so wie handeln können wir;
Gerecht ist das Gesetz, das es befiehlt.
Wenn klug wir waren, riethen wir dazu
Schon damals, als wir mit dem mächt'gen Feind
Es wagten, wo der Sieg so ungewiß.

219-223 Ha! lachen muß ich, zittern solche, die
Kühn auf die Waffen trotzten, wenn sie fehlen,
Und Jenes fürchten, was doch, wie sie wußten,

Erfolgen mußte: Schande, Ketten, Elend
Und Pein, wozu der Sieger sie verdammt.

224-228 Dies ist nun unser Loos, und wenn wir's dulden,
Wird unser höchster Feind vielleicht dereinst
Ablassen von dem Zorn, und so entfernt
Von ihm beleid'gen wir ihn nicht, und er
Begnügt mit der ertheilten Strafe sich.

229-235 Dann wird sich mindern auch des Feuers Wuth,
Sobald sein Athem nicht die Flammen facht
Das rein're Wesen überwindet dann
Den grassen Dampf; vielleicht auch würden wir,
Daran gewöhnt, ihn nicht mehr fühlen, oder
Verändert und mit diesem Ort vertraut,
Die Schmerzen nicht der grimm'gen Hitze fühlen;

236-245 Der Schrecken wird uns mild, das Dunkel hell.
Wer weiß, welch eine Hoffnung die beständ'ge
Flucht künft'ger Tage mit sich bringen kann,
Welch einen Wechsel, werth, darauf zu warten,
Da unser jetzig Loos zwar glücklich nicht,
Nur schlimm ist; schlimm jedoch das schlimmste nicht,
Wenn wir uns selbst nicht größres Weh erzeugen.«
Also rieth Belial, gehüllt die Worte
In der Vernunft erborgtes Kleid, zur Ruh',
Zu freudevoller Trägheit, doch nicht Frieden,

246-249 Und nach ihm redete der Mammon so:
»Entweder streiten wir, wenn Krieg das Beste,
Damit den Himmelskönig wir entthronen
Und wiederum verlornes Recht gewinnen.

250-252 Ihn zu entthronen können dann wir hoffen,
Sobald das ew'ge Schicksal sich in Zufall
Verwandelt und das Chaos Richter wird.

253-256 Das Erstere zu erhoffen, ist zu eitel
So wie das Letztre. Welchen Platz im Himmel
Vermögen zu erringen wir, wenn nicht
Den höchsten Herrn des Himmels wir bezwingen?

257-265 Wenn er besänftigt uns auch Gnade böte,
Sobald Gehorsam wir und Treu verhießen,
Mit welcher Stirne beugten wir uns ihm,
Um des Befehls zu lauschen, seinen Thron
Mit Hymnen hoch zu feiern, seiner Gottheit
Gezwung'nes Halleluja singend, während
Als Herr er auf dem Thron beneidet herrschte,
Und sein Altar ambrosisch duftete
Von Blumen, die wir sclavisch opferten?

266-268 Dies wär' im Himmel unser Tagsgeschäft
Und unsre Lust; welch eine Ewigkeit,
Wenn, den wir hassen, wir verehren müßten.

269-272 Drum laßt uns nicht den frühern prächtigen
Vasallenstand auf's Neue jetzt erstreben,
Da wir unmöglich durch Gewalt ihn zwingen,
Und ihn verschmähn, wenn selbst ihn Gnade reicht.

273-277 In uns allein sei unsre Seligkeit,
Für uns allein zu leben, sei es auch
In dieser Wüste hier, damit wir frei
Und unabhängig statt des leichtern Jochs
Des Sclavenpomps die schwere Freiheit wählen.

278-283 Im schönsten Licht wird unsre Größe glänzen,
Wenn Großes wir aus Kleinem, Nützliches
Aus Schädlichem und Heil aus Unheil schaffen,
Und wo es sei, wenn unter Uebeln wir
Zunehmen und durch Leiden und durch Mühen
Vergnügen aus der Marter ziehen können?

284-290 Und graut es uns vor dieser tiefen Welt
Der Finsterniß? Wie oft erwählt der Höchste
In dichten dunkeln Wolken seinen Sitz,
Ganz unbeschadet seines Glorienscheins,
Wann er den Thron mit aller Majestät
Der Finsterniß umzieht, mit Donnerbrüllen,
So daß an Wuth der Himmel gleicht der Hölle!

291-298 Wie unser Dunkel er nachahmen kann,
So werden wir's wohl auch mit seinem Licht!
Auch diese Wüste hat verborgnen Glanz

An Gold und Edelstein, uns fehlt es nicht
An Kunst und an Geschick, vortreffliche
Gebäude zu vollenden, und vermag
Der Himmel mehr? Was unsre Pein jetzt ist,
Wird mit der Zeit zu unserm Element;

299-301 Mild wird das Feuer, das uns jetzo quält,
Nach seinem Wesen ändert sich das unsre,
Was auch das Schmerzgefühl entrücken wird.

302-311 Kurz Alles mahnt zu friedlichen Gedanken,
Läßt uns erwägen, wie in unserm Jammer
Wir uns am besten helfen, wohl bedenkend,
Was jetzt und wo wir sind; doch ferne sei
Die kriegerische Lust. Dies ist mein Rath.«
Kaum schwieg er, als ein solch Geräusch entstand
In der Versammlung, als ob hohle Felsen
Den Schall von brausenden Winden fangen, so
Die ganze Nacht die See durchwühlt und jetzt
Ermüdete Matrosen heisern Tons

312-317 Einschläfern, wann die Barke nach dem Sturm
In felsiger Bai durch Zufall ankerte:
Ein solcher Beifall klang nun allgemein,
Als Mammon schloß, denn es gefiel der Rath
Zum Frieden Allen, welche vor der Hölle
Nicht so erbebten, als vor neuer Schlacht.

318-322 So wirkte jene Furcht vor Michaels Schwert
Und seinem Donner noch in ihrem Innern,
So wie der Wunsch, das Höllenreich zu gründen,
Das sich durch Politik im Lauf der Zeit
Wetteifernd mit dem Himmel heben könnte.

323-325 Als Beelzebub, der Höchste neben Satan
Die Stimmung sah, erhob er sich mit ernstem
Antlitz, als wie der Pfeiler eines Staats.

326-329 Auf seiner Stirn war Ueberlegung tief
Und Sorge für's Gemeinwohl eingegraben,
Entschlossenheit erglänzte majestätisch
Auf seinem Antlitz, selbst noch im Verfall.

330-339 Ein Weiser stand er mit des Atlas Schultern,
Stark das Gewicht des größten Reichs zu tragen.
Sein Blick gebot Gehör und Ruhe rings,
Wie die der Mitternacht und Mittagsluft
Im Sommer, während er die Worte sprach:
»Ihr Herrschermächte, die vom Himmel stammen,
Voll Aetherkraft! Wie, sollten diesen Titel
Wir jetzt verändern und uns Höllenfürsten
Mit einmal nennen, denn des Volkes Stimme
Scheint dies zu wollen, um uns hier ein Reich,

340-349 Das mit der Zeit erwachse, zu erbauen.
Es träumt und weiß nicht, daß des Himmels König
Zum Kerker uns nur diesen Raum erwählt,

Als Zuflucht nicht vor seinem mächt'gen Arm,
Wo frei wir von des Himmels Herrschaft leben
Im neuen Bunde gegen seinen Thron:
Nein, daß wir in den strengsten Banden hier
Verbleiben, und, ob ferne selbst von ihm,
Im unvermeidlich harten Joche stehn
Als wohl verwahrte, schwer gefang'ne Schaar.

350-356 Denn in der Höh' und Tiefe wird allein
Er als der erst' und letzte König herrschen
Und durch Empörung keinen Theil des Reichs
Jemals verlieren, sondern sein Gebiet
Bis in der Hölle tiefen Raum erweiten
Und uns mit einem Eisenscepter hier,
Dem goldnen gleich im Himmel, stets regieren.

357-359 Was rathen wir auf Krieg und Frieden noch?
Der Krieg hat unser Schicksal schon bestimmt,
Den unersetzlichsten Verlust gebracht.

360-363 Den Frieden hat noch Niemand uns geboten,
Noch suchten wir ihn je, denn nimmer wird
Uns Sclaven andrer Frieden wol gewährt,
Als Ketten, Geißel und der Willkür Strafe.

364-370 Und welchen Frieden gäben wir dafür,
Als Feindschaft nur und Haß nach unsrer Macht,
Nur unbezähmten Widerstand und Rache,
Die, langsam zwar, doch stets auf Pläne sinnt,

Des Sieges Lust dem Sieger zu entziehn,
Daß Ihn am mindesten erfreuen möge,
Was er uns thut, und wir am meisten leiden?

371-374 Gelegenheit wird uns dazu nicht fehlen,
Auch brauchen wir nicht mit Gefahr des Kampfs
Den Himmel anzugreifen, dessen Mauern
Nicht Sturm noch Ueberfall der Tiefe fürchten.

375-380 Wie, wenn wir einen leichtern Plan erdächten?
Es giebt ja einen Ort, (wenn jenes alte
Weissagende Gerücht im Himmel wahr!)
Die sel'ge Welt des neuerschaffnen Volkes,
Das man die Menschen nennt und das schon jetzt
Geboren ward nach unserm Ebenbild;

381-385 Nur nicht wie wir so herrlich und gewaltig,
Doch von dem Herrscher droben mehr begünstigt.
Denn so erklärt' er Göttern seinen Willen,
Bekräftigt' ihn mit einem solchen Eide,
Daß rings des Himmels Kreis erschütterte.

386-390 Darauf geh' unser ganzes Denken jetzt,
Was für Geschöpfe dort wol wohnen mögen,
Von welchem Stoff und welchen Gaben sie,
Was ihre Macht und ihre Schwäche sei,
Und wie am besten sie zu hintergehn;

391-397 Ob mit Gewalt, vielleicht auch wol mit List.
Obwol der Himmel uns verschlossen ist,
Der ew'ge Richter in dem Himmel thront
In seiner eignen Stärke, kann doch immer
Uns dieser Ort mehr offen sein, als Grenze
Von seinem Reich, und die Vertheidigung drin
Den eigenen Bewohnern überlassend.

398-406 Hier wird vielleicht ein Vortheil rasch erreicht;
Wenn plötzlich seine ganze Schöpfung wir
Mit Höllenglut verderben oder Alles
Als unser Eigenthum zu nehmen suchen,
Und dann, wie wir vertrieben wurden, auch
Die schwächlichern Bewohner dort verjagen,
Und geht es nicht, sie dort zu unsrer Schaar
Verleiten, daß sie ihren Gott befeinden,
Bis reuig er sein eignes Werk zerstört.

407-416 Gemeiner Rache käme dies nicht gleich:
Und seine Lust an unsrer Schande wich',
Indem wir seines Grolls uns freuen würden,
Wenn die geliebten Seelen zu uns nieder
Gestürzt, ihr schwaches Urbild und ihr Glück
So früh gewelkt, verfluchten. O bedenkt:
Ob dieses des Versuches würdig sei,
Und besser wol, als in der Finsterniß
Zu sitzen hier, auf eitle Reiche brütend.«
So teuflisch gab Beelzebub den Rath,

417-419 Den Satan erst zum Theile vorgeschlagen;
Denn von dem Urquell alles Bösen konnte
Solch eine tiefe Bosheit nur entspringen;

420-422 Um bis zur Wurzel das Geschlecht der Menschen
Verderbend, Erd' und Hölle zu vermischen;
Und dies dem großen Schöpfer nur zum Trotz;

423-425 Doch mehrt ihr Trotz nur seine Herrlichkeit.
Der kühne Plan gefiel der Höllen Schaar,
In jedem Auge funkelte die Freude.

426-435 Einmüthig stimmten Alle sie dafür,
Worauf er dann auf's Neue redete:
»Mit Recht entschiedet ihr den langen Streit,
Und habt als Götter eurer Größe nach
Die größte That beschlossen, die dereinst
Zum Trotz dem Schicksal aus der tiefsten Tiefe
Zu unserm alten Sitz uns heben wird
Vielleicht zu jenen klaren Grenzen auf,
Von wo wir mit den nachbarlichen Waffen
Bequem den Himmel wieder stürmen können;

436-441 Und wenigstens in mildrer Zone dann,
Verlassen nicht vom schönen Himmelslicht,
Verweilen, um am Strahl des Orients
Dies Dunkel wegzubaden, wenn die Luft
Uns sanft und lieblich all die Narben dieser
Glutklumpen heilt, indem sie Balsam haucht.

442-449 Wer aber soll die neue Welt erspähn,
Und wer genügt, den finstern, bodenlosen
Abgrund gewandten Schritts zu untersuchen,
Und wer soll durch die fühlbar dichte Nacht
Den ungebahnten Weg ergründen, oder
Den luft'gen Flug entfalten, unermüdlich
Die Schwingen über wüste Klüfte tragen,
Eh jenes Eiland er des Glücks erreicht?

450-452 Und welche Kunst und Stärke gnügte dann,
Und welche List, um jene scharfen Wachen
Der aufgestellten Engelschaar zu täuschen?

453-459 Hier braucht es Vorsicht wie bei unsrer Wahl,
Denn Jener, den wir dorthin ausgesandt,
Trägt das Gewicht der ganzen letzten Hoffnung!« –
Er sprach's und setzte sich. Erwartung hielt
Erhoben seinen Blick: wer wol erschien,
Wer loben oder widerrathen würde
Und wagen den gefährlichen Versuch.

460-469 Doch Alle saßen stumm, – mit ernstem Sinn
Erwägend die Gefahr; und Jeder las
Bestürzt in seines Nachbars Angesicht
Die eigne Furcht. Und Keiner ward gefunden
Von dieser besten Schaar der Himmelsstürmer,
Der keck sich zu der schreckenvollen Reise
Erbieten wollte, bis der Satan endlich,

Den jetzt ein klarer Glorienschein erhob,
Monarch'schen Ruhm's und Werthes sich bewußt,
Zu seinen niedrigern Gefährten sprach:

470-472 »Nachwuchs des Himmels! Lichtverklärte Throne!
Mit Recht hat tiefes Schweigen uns ergriffen
Und Bangigkeit, obwol wir unverzagt.

473-478 Lang ist der Weg und hart, der aus der Hölle
Zum Lichte führt, und unser Kerker fest,
Dies ungeheure flammende Gewölbe,
Das uns zu schlingen droht, ummauert uns
Neunfach; und Thore brennender Demanten,
Geschlossen drohen starr sie jeden Ausgang.

479-482 Käm' Einer durch, so fängt ihn gleich die Tiefe
Der wesenlosen Nacht, die öde gähnt;
Und drohet ihm mit dem Verlust des Seins,
Sobald er den fruchtlosen Schlund erfüllt.

483-485 Naht dann er einer unbekannten Welt,
Wo sie auch sei, was bleibt ihm als Gefahren,
Die er nicht kennt und wo er kaum entrinnt?

486-490 Doch würd' ich diesen Thron entweih'n ihr Fürsten,
Die königliche Herrschaft glanzgeschmückt,
Wenn mich ein Plan für's allgemeine Wohl
Gleich durch den Schein von Wagniß und Gefahr
Vom Unternehmen abzuschrecken wagte!

491-495 Warum erhielt ich diese Königswürde,
Und schlage sie nicht aus, wenn ich mich weig're
Jetzt die Gefahr so wie den Ruhm zu theilen,
Wie's einem Herrscher ziemt, dem mehr Gefahr
Gebührt, da hoch er über Andre thront.

496-502 Geht drum gewalt'ge Mächte, zwar gefallen,
Doch stets des Himmels Schrecken, und bedenkt
Daheim, weil hier doch unsre Heimath ist,
Was wol am Besten unser Elend lindern
Und uns die Höll' erträglich machen kann,
Wenn Heilkunst oder Zauberei die Pein
Wird mindern, stillen oder bannen können.

503-509 Auch unterlaßt nicht, auf den Feind zu achten,
Der wachsam ist, indeß ich alle Küsten
Der nächtigen Verwüstung rings durchschweife,
Errettung uns zu suchen; denn es soll
Niemand dies Unternehmen mit mir theilen.«
Dies sprechend hob sich der Monarch empor
Und hinderte, daß Jemand ihm erwid're;

510-517 Weil einige Häupter jetzt, da sie wol wußten
Daß sie nur abgewiesen würden, sich zu dem
Erböten, was sie erst mit Furcht erfüllt,
Und abgewiesen selbst, doch in den Ruf
Als Nebenbuhler kämen, und den Ruhm,

Den er durch hartes Wagniß ernten mußte,
Wohlfeil gewönnen. Doch sie fürchteten,
Wie die Gefahr – auch seines Worts Verbot;

518-522 Und All' erhoben sich mit ihm zugleich,
So daß es ringsum rauschte wie der ferne
Hinrollende Donner. Darauf beugten sie
Sich ehrfurchtsvoll vor ihm zur Erde, priesen
Als einen Gott ihn, der dem Höchsten gleich.

523-529 Auch rühmten sie als eine Heldenthat,
Daß er zu Aller Heil sein eigenes
Aufopferte; denn die verdammten Geister
Verlieren nimmer gänzlich ihre Tugend,
Auf daß die schlechten Menschen sich nicht rühmen
Der bessern That, wozu sie Ruhmbegier,
Ehrgeiz im Schein des Eifers nur bewogen.

530-539 So schlossen sie den zweifelvollen Rath,
Ihr unvergleichlich Haupt mit Jauchzen preisend:
Wie wenn die düstren Wolken von den Gipfeln
Der Berge steigen und der Nordwind schläft,
Das Angesicht des Himmels überwallend,
Und dann ein trübes Element auf's Land
Schnee oder Regenschauer schüttet, und sodann
Der Sonne letzter Strahl zum lieblichen
Lebwohl erglänzt, das Feld sich neu belebt,
So daß die Vögel singen, Heerden blöken,

Und Berg und Thal die Freude widerhallt.
O Schmach der Menschen! Selbst die Teufel hält
Eintracht und Frieden mit einander fest:
Die Menschen nur von den vernunftbegabten
Geschöpfen spalten sich, wiewol sie unter
Des Himmels Gnade. Gott verkündet Frieden, –
Sie aber hegen Feindschaft, Haß und Kampf,
Und führen Krieg, die Erde graß verwüstend,
Um sich einander zu zerstören; als ob nicht
Der Mensch genug der Höllenfeinde hätte,

Die Tag und Nacht auf sein Verderben lauern,
Was just zur Einigkeit ihn leiten sollte.
So aufgehoben war der Hölle Rath.

In Ordnung kamen nun die hohen Fürsten
Den mächtigen Satan in der Mitte führend,
Der schon allein ein Himmelsstürmer schien,
Und furchtbar war als Herr des Höllenreichs;

Ein Kreis von feurigen Seraphim umschloß
Mit Pomp und nachgeahmtem Himmelsstaat
Ihn rings, in hellen Wappenröcken strahlend;

Dann ward befohlen, daß der Reichsbeschluß
Verkündet werde mit Trompetenschall,
Flugs gegen die vier Winde setzten vier
Der schnellsten Cherubim an ihren Mund
Das klingende Metall, und bliesen drein.

565-574 Die Heroldstimmen künden den Beschluß,
Die hohle Tiefe hört sie fern und nah;
Das Höllenheer erwidert jauchzend ihm
Mit Beifallsschrei'n. Beruhigt und von falscher
Hoffnung ermuntert, theilten sich die Mächte,
Ein Jeglicher nahm seinen eignen Weg,
Wie Neigung oder Wahl ihn irre führte,
Um Ruhe dem unstäten Geist zu suchen,
Daß er die trüben Stunden froh verbringe,
Bis jenes hohe Haupt zurückgekehrt.

575-578 Wetteifernd auf der Ebne mit einander,
Versuchten sie im schnellen Laufe sich,
Und schwangen in der Luft sich mit den Flügeln,
Wie im Olympischen Spiel auf Pythons Feld.

579-588 Die Andern zähmten ihre Feuerrosse,
Umfuhren mit der Wagen Flug das Ziel,
Und bildeten aus Schaaren Vorderreihn:
Wie wenn zur Warnung stolzer Städte, Krieg
In trüber Luft erscheint und in den Wolken
Zum Kampfe Heere stürzen, rücken vorn
An jeden Flügel luftige Kämpfer an,
Mit eingelegtem Speer bis dichtre Schaaren
Sich bilden, und der Himmel von den Thaten
Von einem Ende bis zum andern glüht.

589-591 Ein andrer Theil noch grimmiger gestimmt,
Reißt mit typhonisch ungeheurer Wuth
Die Felsen aus, und fährt auf Wirbelwinden;

592-598 Die Hölle faßt dies wilde Toben kaum:
So riß einst der Alcide, sieggekrönt,
Zurückgekehret von Oechalia,
Das Giftgewand mit Schauderqualen fühlend,
Thessaliens Tannen sammt der Wurzel aus,
Und schleuderte den Lichas von dem Gipfel
Des Oeta in Euböa's fernen See.

599-604 Noch Andre, die von sanfterem Gemüth,
Ziehn sich in stilles Thal zurück und singen
Mit Engeltönen zu der Harfe Klang
Die eignen Heldenthaten, ihren Sturz
Durch Kriegesloos, und klagen das Geschick,
Daß freie Tugend der Gewalt erliegt.

605-608 Selbstsucht war ihr Gesang, doch Harmonie
(Denn diese kommt ja von Unsterblichen)
Vermochte selbst der Hölle Graus zu bannen,
Und bracht' Entzücken in der Hörer Schaar.

609-615 In lieblichern Gesprächen (es bezaubert
Wohlredenheit den Geist, Gesang
Den Sinn,) saß abgesondert noch ein Theil
Auf einem Hügel in erhabnem Denken,

Sie reden über Vorsehung und Wissen,
Schicksal und Willen und Vorherbestimmung,
Verloren ganz in diesem Labyrinth;

616-624 Auch sprechen sie vom Guten und vom Bösen,
Von Glück, von Elend und von Seligkeit,
Von Leidenschaft und Unempfindlichkeit,
Von Ruhm und Schmach, was alles leere Klugheit
Und falsche Weisheit, die auf Zeiten doch
Bezaubernd schnell die Angst und Qual verjagt
Und trügerische Hoffnung noch erregt,
Und mit Geduld das schon versteinte Herz
Sowie mit dreifach hartem Stahl bewaffnet.

625-627 Ein andrer Theil durchstreift in dichten Banden
Die weite, düstre Welt, ob sich vielleicht
Ein andrer Strich als bessre Wohnung finde.

628-635 Vierfachen Weges geht ihr luftger Zug
Am Strande der vier Höllenströme hin,
Die giftig in das Flammenmeer sich winden:
Der Styx, die Flut des tödtlich bittern Hasses,
Der Acheron, der schwarzen Sorge Strom,
Cocytus, von der Klage so benannt,
Die stets an seiner Reue Wasser tönt,
Und Phlegethon, deß Feuer Wuth entzündet.

636-640 Von diesen ferne rollt ein stiller Strom,
Lethe die Quelle der Vergessenheit,
Sein Wasserlabyrinth. Wer daraus trinkt,
Vergißt im Nu sein Wesen, seinen Stand
Und Lust und Leid, Vergnügen so wie Qual.

641-649 Jenseit des Stromes liegt ein eisig Land,
Wild, dunkel und von ew'gem Sturm gepeitscht,
Mit Wirbelwind und grauser Hagelflut,
Die auf dem festen Lande nimmer schmilzt,
Nein, sich zu Bergen häuft, und nur wie Trümmer
Uralter Säulen scheint. Rings tiefer Schnee
Und Eis, ein Schlund so wie Serbona's Sumpf,
Der zwischen Damiat und Casius lag,
Wo ganze Heere drin versunken sind.

650-659 Die Luft brennt eisig dort, und arge Kälte
Bewirkt, was sonst nur Feuerglut vermag.
Dahin von Furien mit Harpyenfüßen
Geschleppt, gelangen die Verdammten all',
Und fühlen wechselweis den bittern Tausch
Der ärgsten Grade, durch den Wechsel nur
Fühlbarer noch; – von Flammenbetten stürzen
In's Eis sie nieder, daß die Aetherwärme
Erstirbt in ihnen; regungslos zu schmachten,
Und festgebannt und ringsum eingefroren,

660-665 Bis man zurück sie in die Flammen stürzt.
Sie schreiten über diesen Lethesund,
Nur ihre Qual vermehrend, hin und wider,
Bestreben sich im Fluge nach den Strom,
Um mit dem kleinsten Tropfen im Moment
All ihre Pein und Schmerzen zu vergessen.

666-675 Doch ob sie nah auch dem Gestade, streitet
Das Schicksal wider sie; Medusa wacht
Mit dem Gorgonenhaupte bei der Flut:
Das Wasser flieht von selbst vor jeglichem
Lebendigen Wesen, wie dereinst es floh
Den Mund des Tantalus. Bei solchen Streifen
Im wirren Zug verloren, sahen jetzt
Bestürzten Blickes die verwegnen Banden,
Von Schreck und Schauer bleich, ihr jammervolles
Geschick und fanden nirgends eine Rast,

676-685 Sie zogen durch manch dunkles, ödes Thal,
Durch manche Jammergegend, über viele
Eisalpen, Glutenfelsen, Klippen, Höhlen,
Moräste, Strudel, Grüfte, Todesschatten,
Des Todes Welt, die Gott im Fluch erschuf,
Die gut für Böses nur, wo Tod nur lebt
Und alles Leben stirbt, und die Natur
Verkehrtes nur erzeugt, blos ungeheure,
Abscheuliche, ganz namenlose Dinge,
Wie niemals sie die Fabel wohl ersann,

686-691 Noch Furcht sie jemals dachte, nur Chimären,
Und scheußliche Gorgonen so wie Hydern.
Satan, der Gegner Gottes und der Menschen,
Erhebt indessen sich auf raschen Flügeln,
Entflammt von hochaufstrebenden Gedanken,
Und sucht einsamen Flugs der Hölle Pforte;

692-701 Bald kreuzt er nach der rechten Hand die Küste,
Bald nach der linken, jetzt mit flachen Schwingen
Die Tiefe streifend, schwingt er sich empor,
Hinauf zum hochgethürmten Flammenbogen,
Wie wenn zur See von ferne man entdeckt
Hoch an den Wolken hängend eine Flotte,
Die mit dem Wind der Nacht- und Tagesgleiche
Gesellig von Bengalen segelt, oder
Von Tidor und Ternate, von woher
Kaufleute theure Specereien holen,

702-704 Durch Aethiopien zum Cape fahrend
Und nach dem Nordstern Nachts die Richtung lenkend:
Also erschien von fern des Satans Flug.

705-708 Endlich erblickt die Grenzen er der Hölle:
Hoch ragen bis an's fürchterliche Dach
Neunfache Pforten, deren drei von Erz,
Von Eisen drei, und drei von Demantfelsen.

709-713 Ein furchtbar Wesen saß auf jeder Seite
Der Pforten; eine schien ein reizend Weib
Bis an den Leib, doch endete sie häßlich
In vielen schuppgen weitgewundnen Ringen,
Als eine Schlange mit dem Todesstachel.

714-716 Rings um den Leib bellt' unaufhörlich laut
Ein Rudel Höllenhunde mit dem Rachen
Des Cerberus und machte wilden Lärm;

717-719 Willkürlich konnten sie bei jeder Störung
Sich in den Bauch verbergen, wo sie immer
Fortheulend, wenn auch ungesehen, bellten.

720-722 Weit minder Scheußliche wie diese, plagten
Die Scilla, als im Meer sie badete, das von
Trinacriens Gestad Calabrien scheidet;

723-727 Nicht Aergre folgen Nachts der Zauberin,
Wenn auf geheimen Ruf sie durch die Luft
Im Ritte fliegt, gelockt durch Kinderblut
In Lappland mit der Hexen Schaar zu tanzen,
Indeß der Mond vor ihren Sprüchen dunkelt.

728-734 Die andre Nachtgestalt, wenn man so nennt,
Was ohne Glieder und Gestalt sich zeigt,
Und wenn man Wesen nennt, was Schatten schien,
Ja oder Beides ganz vereint, erhob

Schwarz wie die Nacht sich, wie zehn Furien grimmig,
Und wie die Hölle furchtbar; in der Hand
Schwang sie das fürchterlichste Wurfgeschoß;

Was etwa einem Haupte gleichen konnte:
Trug etwas einer Königskrone gleich.
Jetzt nahte Satan, und von seinem Sitz
Schritt ihm das Ungeheuer schnell entgegen,
Mit grassem Schritt, von dem die Hölle bebte.

Der unverzagte Feind erstaunte nur
Was dieses sei, doch ferne blieb ihm Furcht,
Nur Gott und dessen Sohn, sonst scheut er kein
Erschaffnes Wesen; und verächtlich sprach er:
»Was bist Du, und woher, verfluchtes Bild,
Daß Du Dich wider mich erhebst und mir,
Wenn grimmig auch und greulich, Deine Stirn,
Die mißgeschaffne, vor den Weg der Pforte
Zu stellen wagst? Ich gehe doch hindurch,
Und ohne Dich zu bitten um Erlaubniß.

Zurück! Sonst magst Du Deine Tollheit fühlen,
Und aus Erfahrung lernen, Höllenbild,
Daß schlechtes Kämpfen ist mit Himmelsgeistern.«
Mit voller Wuth erwidert das Gespenst:
»Bist Du nicht der Verräther jener Engel,
Der jüngst zuerst den Himmelsfrieden brach
Und Treue, welche nie zuvor gebrochen,

Und der mit stolzen Waffen sich empörend
Der Himmelssöhne dritten Theil bewog
Sich wider den Allmächt'gen zu verschwören,

760-762 Für welchen Frevel Du sowol, wie sie,
Von Gott verstoßen wurden und verdammt,
Die Ewigkeit in Qual und Pein zu leben?

763-772 Und Du zählst selbst Dich zu den Himmelsgeistern,
Verdammter Du der Hölle, bietest Trotz,
Hier wo ich König bin, und Dir zum Aerger
Dein Herr und König! Falscher Flüchtling Du,
Zurück zur Qual und eile schnell beflügelt,
Damit ich nicht mit Geißeln von Scorpionen
Dich Zaudernden verfolgen muß, und wenn
Dich dieser Speer berührt, ergreift Dich Angst
Und ungewohntes Weh, wie nie Du fühltest.«
So sprach das Schreckensbild und ward dabei,

773-780 So sprechend und so drohend, an Gestalt
Noch zehn Mal greulicher und häßlicher.
Von Zorn entflammt, stand Satan andrerseits,
Doch unerschrocken, wie ein Glutkomet,
Der längs dem ungeheuren Ophiuchus
Am Himmel flammt; und aus den grassen Haaren
Pest schüttelt so wie Krieg. Ein Jeder zielt
Mit Todesstreichen nach des Andern Haupt.

781-789 Sie sinnen nicht auf einen zweiten Schlag,
Verächtlich blicken sie einander an.
Wie wenn zwei schwarze Wolken mit des Himmels
Geschütz beladen, rasselnd rücken über
Das caspische Meer und Stirn an Stirn gekehrt,
Ein Weilchen schweben, bis die Winde blasen,
Worauf in mittler Luft die Schlacht beginnt:
So finster blickten sich die Streiter an,
Daß von dem Groll die Hölle dunkelte.

790-797 Gleichartig waren sie, denn Keinem sollte
Ein solcher Feind wol jemals noch begegnen,
Gewalt'ge Thaten wären jetzt gediehn,
Wovon die Höll' erklungen wäre, wenn
Die Schlangenzauberin an der Höllenpforte,
Die den verhängnißvollen Schlüssel trug,
Sich nicht erhoben hätte, mit gewalt'gem
Geschrei die beiden Drohenden zu trennen.

798-807 »O Vater!« schrie sie, »was beginnt Dein Arm
Jetzt gegen Deinen einz'gen Sohn? Und was
Heißt Dich o Sohn nach Deines Vaters Haupt
Den Pfeil des Todes richten? Weißt Du nicht
Für wen? Für ihn, der droben Deiner lacht,
Indem er Dich zu seinem Schergen wählt,
Und das zu thun, was je sein Zorn befiehlt,

Den er Gerechtigkeit benennt, sein Zorn,
Der einst Euch Beide noch vertilgen wird!«
So sprach sie, und es wich die Höllenpest

808-816 Bei ihren Worten; Satan aber sagte:
»Dein seltsam Schrei'n, Dein sonderbares Wort
Tritt zwischen uns, daß meine schnelle Hand
Noch zögerte Dir durch die That zu sagen,
Was sie beginnt; bis Du mir erst gekündet,
Was für ein Wesen Deine Doppelform,
Warum Du mir den Namen Vater giebst,
Die wir uns doch zum ersten Mal begegnen,
Und diesem Schemen hier den Namen Sohn?

817-826 Dich kenn' ich nicht, und sah auch nie bisher
Verflucht're Wesen wol als ihn und Dich.«
Die Pförtnerin der Hölle sprach darauf:
»Vergaßest Du mich denn, und schein' ich jetzt
So häßlich Deinen Augen? die ich doch
Im Himmel einst so hold erschien, als Dich
Im Rath der Seraphim, die sich mit Dir
Kühn gegen Gottes Macht verschworen hatten,
Ein wilder Schmerz so plötzlich überkam,
Dein Auge dunkel nur in Nächten schwamm,

827-834 Indeß Dein Haupt die dicksten Flammen schoß,
Bis ich die linke Seit' eröffnete
Und ich, ganz gleich Dir an Gestalt und Mienen
An Glanze himmlisch schön, aus Deinem Haupt

An's Licht hervorsprang, daß die ganze Schaar
Des Himmels sich entsetzte, schreckensvoll
Damals den Namen mir der Sünde gab,
Mich für ein unheilvolles Zeichen haltend.

835-839 Doch später mehr vertraut, gefiel ich ihnen,
Gewann durch Reiz die ärgsten Feinde selbst,
Vor Allen Dich, Du sahst Dich – ganz in mir,
Und triebst mit mir geheime Liebeslust,
Daß eine Bürde bald mein Leib empfing.

840-843 Indeß ward Krieg im Himmel, und die Schlacht
Worin (wie konnt es anders sein?) der Sieg
Dem Allgewalt'gen wurde, trug Verlust
Und Flucht uns ein im weiten Himmelsraum.

844-852 Häuptlings hinunter stürzten sie vom Himmel
In diesen tiefen Schlund, und ich zugleich.
Damals kam dieser mächt'ge Schlüssel hier
In meine Hand mit dem Befehl, die Thore
Verschlossen stets zu halten. Niemand kann
Eingeh'n, wenn ich nicht öffne. Brütend saß
Ich hier allein; doch lange saß ich nicht
Als sich mein Leib von Dir befruchtet trug,
Bewegung fühlte, so wie grause Wehen.

853-856 Zuletzt brach dies verhaßte Wesen sich,
Du siehst Dein eigen Kind, gewaltsam Bahn,
Daß ich durch Angst und Schmerz zerrissen

Verwandelt ward an meinen untern Gliedern.

857-862 Der Feind, den ich geboren, sprang heraus
Und schwang den Pfeil unseliger Zerstörung!
Tod! rief ich aus, und floh – es zitterte
Die Hölle bei dem schaudervollen Namen
Und seufzt aus allen ihren Höhlen, laut
Den Namen Tod im Echo widerhallend.

863-872 Ich floh, doch er verfolgt mich, (wie es schien
Von Wollust mehr, als wie von Wuth entzündet)
Schnellfüßig überholt er seine Mutter
Und in erzwungner gräßlicher Umarmung
Erzeugt er diesen ungeheuren Schwarm,
Die unaufhörlich heulend mich umringen,
Wie Du gesehn, die stündlich stets empfangen
Und stündlich auch gebären, unaufhörlich
Mir Schmerz bereiten, denn wenn sie's gelüstet,
Kehrt diese Brut in meinen Leib zurück

873-876 Und nagt an meinem Eingeweid' als Speise;
Dann brechen sie von Neuem wieder vor,
Umstürmen mich mit innerlichen Schrecken,
So daß mir weder Rast noch Ruhe bleibt.

877-881 Mir gegenüber sitzt der grasse Tod,
Mein Sohn und Feind, der jene hetzt, und mich,
Die eigne Mutter längst verschlungen hätte,

Aus Mangel andrer Beute, wüßt' er nicht,
Daß er mit meinem Ende seines findet.

Er weiß, daß ich für ihn ein bittrer Bissen
Und Gift ihm werde, sei es wann es will,
Denn so sprach das Verhängniß über uns. Darum
Warn' ich o Vater Dich vor seinem Pfeil,
Und hoffe nicht, daß Du in diesen Waffen,
Wie wol sie himmlisch, unverwundbar sei'st,
Denn Niemand widersteht der Todesspitze –
Als der allein, der rings das All beherrscht.«
Sie endet, und der schlaue Feind, belehrt,
Ward milder nun und sprach mit glattem Wort:

»O Tochter, Deinen Vater nennst Du mich
Und zeigst mir meinen Sohn, das theure Pfand
Des trauten Umgangs, den mit Dir ich pflog,
Der süßen Wonne, jetzo grausen Wechsels,
Der ungeahnt und unversehns uns traf,
So wisse, daß ich nicht als Feind gekommen,
Nein, nur um ihn und Dich, sammt jenem Heer
Der Himmelsgeister aus dem finstern Haus
Der Qualen und der Schmerzen zu befrei'n,
Denn all' die Geister griffen zur Verfechtung

Des Rechtes zu den Waffen, da sie fielen.
Für sie betrat ich diesen rauhen Grund,
Und für sie Alle duld' ich die Gefahr,
Und wag' allein die bodenlose Tiefe,

Das ungemeßne Leere zu beschreiten
Und suche den vorhergesagten Ort,
Der uns durch manche Zeichen als erschaffen
Dort schon verkündet ward, ein Platz der Wonne
In dem Bezirk des Himmels, einem neuen
Geschlecht von Wesen eingeräumt, die uns

912-914 Vielleicht ersetzen, wenn auch jene weiter
Vom Himmel fern, damit sich übervölkert
Dereinst kein neuer Aufruhr bilden möge.

915-920 Ob dies der Zweck, ob ein geheim'rer sei,
Erforsch' ich jetzt, und wenn ich es erspäht,
Kehr' ich zurück und bring' Euch an den Ort,
Wo Du so wie der Tod gemächlich wohnst
Und in der weichen, balsamreichen Luft
Still, ungesehen auf und nieder fliegst.

921-923 Dort werdet unermeßlich ihr gesättigt,
Und alle Dinge werden Euer Raub.«
Er schwieg, und Beide schienen hoch entzückt;

924-933 Der Tod auch grinste furchtbar schauerlich,
Daß er den Hunger einmal stillen würde,
Er pries den Schlund, dem diese gute Stunde
Beschieden sei, nicht minder freute sich
Boshaft die Mutter, die zum Vater sprach:
»Den Schlüssel trag' ich zu dem Höllengrund
Aus Pflicht und auf Befehl des Himmelsfürsten,

Der mir verbot, die diamantnen Thore
Je zu eröffnen, gegen die Gewalt
Steht rüstig mit dem Pfeile schon der Tod

934-941 Furchtlos vor jeder Macht der Lebenden,
Doch brauch' ich ihm gehorsam wol zu sein,
Der mich voll Haß in diesen Tartarus
Herunter stieß, verhaßten Dienst zu thun,
Die ich vom Himmel stamme, dorten wohnte,
Und hier in ew'ger Qual und Angst verweile
Vom Grausen meiner eignen Brut umringt,
Die heulend mir am Eingeweide nagt?

942-951 Du bist mein Vater, gabst mir ja das Sein,
Wem soll ich sonst gehorchen, wenn nicht Dir?
Wem folgen? Du wirst in die neue Welt
Des Heiles und des Lichtes bald mich führen,
Zu Göttern, die nach Wunsch in Freuden leben,
Wo ich zu Deiner Rechten üppig herrsche,
Endlos, wie Deiner Tochter es geziemt.«
Drauf nahm sie den verhängnißvollen Schlüssel,
Das Werkzeug unsers Jammers, von der Seite,
Und ihren Schweif bis zu der Pforte rollend

952-957 Zog sie das ungeheure Gatter auf,
Das außer ihr die ganze Macht des Styx
Nicht heben konnte. Darauf drehte sie

Den Schlüssel in dem innern Schloß herum
Und schob die Riegel von massivem Eisen
Und festen Felsen ohne Mühe weg.

958-962 Die Höllenthore flogen plötzlich auf
Mit ungestümem Prallen und Geräusch;
In ihren Angeln kracht ein dumpfer Donner,
Daß tief der Hölle Grund erzitterte,
Sie öffnet, doch vermag sie nicht zu schließen.

963-967 Weit offen stand das Thor, daß mit den Bannern
Mit ausgedehnten Flügeln wol ein Heer
Durchziehen konnte, sammt den Pferd' und Wagen:
So weit geöffnet waren sie und spieen
Gleich einem Ofen Rauch und Flammenglut.

968-974 Vor ihre Augen traten nun der Tiefe
Geheimnisse, das dunkle ewige Meer,
Das grenzenlos und ohne Länge, Breite
Und Höh' und Zeit und Raum sich dehnt, wo Chaos
Und ewige Nacht, Urahnen der Natur
Gesetzlos herrschen, mitten in dem Lärmen
Des Kampfes durch Verwirrung sich erhalten;

975-984 Dort ringen Hitze, Kälte, Dürr' und Nässe
Gewaltig um die Herrschaft, führen
Der ungeborenen Atome Schaar
Zur Schlacht, die schwärmend um das Banner sich
Nach den verschied'nen Reih'n und Horden sammeln,

Leicht oder schwer bewaffnet, scharf und sanft,
Schnell oder träge, zahllos wie der Sand
Von Barka oder von Syrene's Boden,
Der aufgewühlet von der Stürme Kampf
Der Winde leichtre Schwingen schwerer macht.

985-988 An wem die meisten der Atome hängen
Herrscht auf Momente dann; das Chaos sitzt
Schiedsrichterlich und wirrt durch die Entscheidung
Nur mehr den Kampf, der ihm die Herrschaft giebt.

989-998 Als zweiter an Gewalt, regiert der Zufall.
An diesem wilden Schlunde, – wo Natur
Erschaffen ward, und der vielleicht ihr Grab,
Wo weder See noch Strand, noch Luft und Feuer,
Ja alle nur in ihrem Keim verworren,
Und die gemischt sich stets bekämpfen müssen,
Bis dem allmächtigen Schöpfer einst gefällt,
Mehr Welten aus dem finstern Stoff zu bilden, –
An diesem wilden Schlunde stand der Feind,
Behutsam an dem Höllenrand, und schaute

999-1008 Hinunter, seine Reise wohl erwägend,
Denn einen weiten Raum mußt' er durchkreuzen.
Auch traf sein Ohr ein laut erschütterndes
Getös, als wenn Bellona wüthend stürmt,
(Wenn Großes man mit Kleinem darf vergleichen,)
Und alle Kriegsmaschinen gegen große
Hauptstädte, sie von Grund zu schleifen, pflanzt,

Als wenn der Bau des Himmels niederstürzte
Und die empörten Elemente rings
Die Erd' aus ihrer Axe reißen wollten.

1009-1018 Zuletzt erhebt er seine breiten Flügel
Zum Flug und spornt den Boden, keck getragen
Von Dampfeswolken; manche Meile fährt
Er wie in einem Feuerwagen auf,
Doch bald entschwindet dieser Sitz, er kommt
In unermeßne Leere, flatternd wanken
Die Schwingen, und zehntausend Klaftern tief
Stürzt er hinunter, und er sänke noch,
Hätt' ihn durch Zufall nicht der Gegenstoß
Von einer feuerschwangern Donnerwolke

1019-1024 So viele Meilen just emporgeschleudert.
Als ihre Wuth erschöpft in Sumpfeswüste,
Die weder See noch trocknes Land erschien,
Versank er fast in jener dichten Masse
Halb schreitend und halb fliegend, um zugleich
Die Ruder und die Segel zu gebrauchen.

1025-1034 Wie wenn ein Greif in schnellem Flügellauf
Hoch über Hügel und durch sumpfig Thal
Dem Arimaspen folgt, der seiner Hut
Heimlich vertrautes Gold entwendete:
So wild verfolgt der Satan seinen Weg
Durch Moor und über Berge, Schlucht und Haide,
Mit Haupt und Händen, Flügeln oder Füßen,

Er schwimmt und sinkt, er wadet oder fliegt,
Bis endlich an sein Ohr ein wild Getös
Gemischter Töne wie verworrner Stimmen

1035-1042 Mit Heftigkeit durch's hohle Dunkel dringt.
Dort eilt er hin, um ungeschreckt zu forschen,
Was für ein Geist des allertiefsten Schlundes
In diesem Lärme haust, um ihn zu fragen,
Wo er des Dunkels nächste Küste treffe,
Die an das Lichtmeer grenzt. Da plötzlich sieht
Er jenen Thron des Chaos und das Zelt,
Das dunkel über öder Tiefe gähnt.

1043-1049 Bei ihm saß auf dem Thron in schwarzem Kleid
Die Nacht, das älteste von allen Dingen,
Die Theilerin seines Reichs, und dabei standen
Orkus und Hades, und das Schreckensbild
Von Demogorgon. Zufall und Gerücht,
Aufruhr, Verwirrung standen um sie her,
Und Zwietracht mit den tausendfachen Zungen.

1050-1057 Zu ihnen wandt' sich Satan kecklich so:
»Ihr Mächt' und Geister dieses tiefen Schlundes,
Chaos und alte Nacht, ich komme nicht,
Als Späher, in der Absicht, eures Reichs
Geheimniß zu ergründen und zu stören,
Nein, nur gezwungen wandl' ich durch die dunkle
Und wüste Gegend, da mich just mein Weg
Zum Licht hierher führt, wo ihr herrschend thront.

1058-1063 Allein und ohne Führer, halb verloren
Such' ich den Pfad dahin, wo euer Reich
An's Licht des Himmels grenzt. Ja giebt es einen
Noch andern Raum, der Euch entrückt, und jüngst
Vom Himmelskönig in Besitz genommen,
So geht mein Weg durch diese Tiefe hin;

1064-1070 Zeigt mir den Weg und wenn ihr dieses thut,
Wird euch kein schlechter Lohn dafür, denn wieder
Einnehmen will ich das verlorne Reich,
Wenn ich die Anmaßung des Herrn vertilgt,
Und in ursprünglich Dunkel wieder führen,
Und was der Reise Ziel, auf's Neu' das Banner
Der alten Nacht noch einmal dort errichten.

1071-1076 Euch sei der Vortheil, mein die Rache nur.«
Also sprach Satan, und Erwiderung gab
Ihm der Anarch betreten und nur stammelnd:
»Wohl weiß ich Fremdling wer Du bist, der Engel
Gewalt'ges Haupt, der jüngst dem Himmelskönig
Sich widersetzt und dann vernichtet ward.

1077-1086 Ich sah und hört es, denn solch zahlreich Heer
Wie Deines, floh nicht schweigend durch die Tiefen,
Mit Sturz auf Sturz, Zerrüttung auf Zerrüttung,
Verwirrung, die sich ärger noch verwirrt,
Da aus den Himmelspforten Millionen
Siegreicher Horden euch verfolgten. Hier
Auf meinen Grenzen halt' ich meinen Sitz,

Ob mir's gelingt, das Wenige, was mir blieb,
Zu schirmen, das durch Euern innern Zwist
Stets angegriffen ward, wodurch das Scepter

1087-1095 Der alten Nacht noch mehr geschwächt. Zuerst
Verlor die Höll' ich, euern Kerker, der
Sich unten weit und breit erstreckt und jüngst
Noch Erd' und Himmel, eine neue Welt,
Die über meinem Reiche hängt, geschmiedet
An goldne Ketten, an des Himmels Seite,
Wo eure Legionen niederstürzten: –
Geht dort Dein Gang hin, hast Du nicht mehr weit,
Und näher die Gefahr. Beeile Dich;

1096-1103 Verwüstung, Raub und Sturz sind mein Gewinn.«
Er schwieg; und Satan stand nicht Antwort ihm,
Sprang aufwärts, hocherfreut, daß auf einmal
Sein Meer ein Ufer finden sollte, frisch
Und mit erneuter Kraft und Munterkeit
Gleich einer Feuerpyramide nach dem Raum
Und schlägt sich durch der Elemente Kampf,
Die ihn umringten, seinen Weg hindurch;

1104-1113 Gefährlicher und enger war die Bahn,
Als wie die Argo sie bestanden einst,
Da sie durch Felsen fuhr im Bosporus, –
Und wie Ulysses die Charybdis mied
Und auch vorbei der Scilla steuerte:
So mühsam setzt er seine Reise fort

Mit harter Schwierigkeit, doch als er endlich
Hindurch gedrungen, welch ein eigner Wechsel
Erschien auf einmal nach des Menschen Fall:
Denn Tod und Sünde folgten seiner Spur

1114-1119 Mit aller Macht, so war's des Himmels Wille,
Und bahnten hinter ihm bequemen Weg
Durch jenen finstern Schlund, deß wilder Golf
Geduldig eine Brücke schlagen ließ
Von wunderbarer Länge, die sich stracks
Bis zu dem Außenring der Erde dehnt.

1120-1123 Auf dieser wandeln die gefallnen Geister
Gemächlich hin und her, um bald die Menschen
Zu locken, bald zu strafen, wenn nicht Gott
Und Engel sie besonders gnädig schirmen.

1124-1133 Jedoch zuletzt erscheint der heil'ge Strom
Des Lichts, und flutet von den Himmelsmauern
Bis in den Busen jener dunkeln Nacht
Mit Dämmerschein; und hier beginnt zuerst
Die fernste Grenze der Natur, – es weicht
Zurück das Chaos, wie ein Feind geschlagen
Aus seinen Schanzen wird; auch das Getöse
Ist minder feindlich hier und minder laut,
Daß Satan mit geringern Mühen auch
Behaglich auf den stillen Wellen schwebt

1134-1136 Bei zweifelhaftem Licht, er fährt mit Lust
Zum Hafen wie ein Schiff, das von dem Sturm
Zerrüttet Tau und Mast verloren hat.

1137-1145 Die ausgespannten Schwingen wiegt er nun
Im leeren Raume, so der Luft vergleichbar:
Um so von fern das Strahlenreich zu schauen,
Das weit sich dehnt, von unbestimmter Form,
Mit Thürmen von Opal und mit lebendigen
Saphiren rings die Zinnen ausgeschmückt,
Einst seine Heimath – und nicht fern davon
An goldner Kette hing die neue Welt,
Ein Stern in kleinster Größe, dicht am Mond.

1146-1147 Boshafter Rache voll eilt er dahin,
Er selbst verflucht, und in verfluchter Stunde.

Une Sacra · Ausgabe 1 · unesacra.com · CC BY-NC-SA 4.0

BUCH III

✦

1-3 Heil Dir! Du erstgebornes Kind des Himmels,
Du heilig Licht, ja darf ich ungestraft
Dich ewig gleich dem ewigen Strahle nennen?

4-6 Denn Gott ist Licht, er wohnt allein im Licht,
Unnahbar seit der Ewigkeit in Dir,
Dem klaren Ausfluß unerschaffnen Wesens.

7-16 Doch heißt Du lieber: reinätherischer Strom,
Deß Quelle Keiner je entdecken kann?
Du warst schon vor der Sonne, vor dem Himmel,
Und auf die Stimme Gottes hülltest Du
Die ganze Welt ein, wie mit einem Mantel:
Sie, die aus dunkel-tiefen Wassern stieg,
Als sie dem leeren Raum, dem formenlosen
Unendlichen entrungen war. Ja! Dich
Such' ich mit kühnern Schwingen wieder heim,
Dem stygischen Pfuhl entronnen, der so lang

17-20 In jenen finstern Räumen mich gehalten,
Als ich auf meinem Flug durch jenes Dunkel
Mit andern Klängen, als des Orpheus Leier,
Das Chaos und die ew'ge Nacht besang;

21-23 Da mich die Himmelsmuse lehrte, nieder
Zur Nacht zu steigen und auf's Neue dann
Herauf zu dringen, obwol mühevoll.

24-30 Du bist noch unversehrt, ich fühle Dein
Lebend'ges Feuer, aber Du besuchst
Nicht dieses Auge mehr, es rollt umsonst,
Den Strahl zu suchen, der dies All durchdringt,
Doch findet es nicht mehr das Tageslicht,
Ein dichter Tropfen hat den Kreis bewölkt,
Vielleicht ein trüber Schleier ihn umzogen.

31-36 Doch wandl' ich immer noch zum klaren Quell
Der Musen hin, zu ihres Haines Schatten
Und Sonnenhügeln, für den heil'gen Sang
Entbrannt, und such' in nächtigen Stunden Dich
O Zion auf, voll blumenreicher Bäche,
Die Deinen heil'gen Fuß süßtönend baden.

37-41 Auch denk' ich manchmal jener andern Zwei,
Die einst ein gleiches Schicksal mit mir theilten,
– O theilt' ich doch mit ihnen gleichen Ruhm! –
Des Maeoniden und des Thamyris,
Des Phineus, und Tiresias auch, des Sehers.

42-45 Dann nähr' ich von Gedanken mich, die willig
Harmonische Verse werden, wie im Dunkel
Der wache Vogel unterm Schattenlaub
Den nächtlichen Gesang ertönen läßt.

46-48 Die Jahreszeiten kehren jedes Jahr,
Mir aber kehrt der Tag nicht, noch der süße
Anblick des Morgens und des Abends wieder;

49-51 Die Schönheit nicht der holden Frühlingsblumen,
Der Sommerrosen und der Heerden nicht,
Noch auch das göttliche Gesicht der Menschen.

52-57 Dafür umziehn mich Wolken ew'ger Nacht,
Ganz abgetrennt vom Umgang froher Leute,
Und statt des Buches herrlicher Erkenntniß
Ward mir ein weißes Blatt nur vorgelegt:
Die Werke der Natur sind todt für mich,
Der Weisheit Pforten gänzlich mir geschlossen.

58-67 Drum scheine heller Du, o himmlisch Licht,
Im Innern mir, durchflamme jede Kraft
Des Geistes, pflanze dahinein die Augen,
Und reinige sie von jedem Nebelflor,
Daß solche Ding' ich singen kann und schaun,
Die unsichtbar dem sterblichen Gesicht. –
Von Oben senkte der Allmächt'ge jetzt,
Vom reinen Himmel, wo er heilig thront,
Das Auge nieder, um sein eigen Werk
Und ihr's mit einem Blick zu überschau'n:

68-77 Wie Sterne dicht umstanden alle Heil'gen
Des Himmels ihn, und sogen namenlose
Glückseligkeit aus seinem Blicke; rechts

Sein einziger Sohn. – Zuerst sah er auf Erden
Die einz'gen Zwei des sterblichen Geschlechts,
Der Menschheit Eltern in dem sel'gen Garten,
Die ew'ge Frucht der Lust und Liebe sammelnd,
Ununterbrochner Lust und lautrer Liebe
In sel'ger Einsamkeit; er schaute dann
Die Hölle sammt der Kluft, so diese trennt:

78-84 Den Satan, streifend an des Himmels Wall,
Die Nacht zur Seite, hoch in trüber Luft,
Bereit herabzusinken willigen Fußes
Und müder Schwingen, auf den kahlen Rand
Von dieser Welt, die festes Land erschien,
Doch ohne Firmament, und ungewiß,
Ob sie im Ocean, ob in der Luft.

85-92 Als Gott ihn sah von seinem hohen Thron,
Wo er das Einst und Jetzt und Künft'ge sieht,
Sprach er prophetisch zum geliebten Sohn:
»Mein Eingeborner, siehst Du, welche Wuth
Den Widersacher peinigt? keine Grenzen,
Der Hölle Riegel nicht, noch alle Ketten,
Die dort gehäuft sind, noch die tiefe Kluft
Des weiten Abgrunds können ihn erhalten.

93-100 Auf Rache der Verzweiflung sinnt er stets,
Die nur zurückfällt auf sein eigen Haupt.
Jetzt, da er jede Hinderung durchbrach,
Nimmt er nicht fern vom Himmel seinen Weg,

Im Vorbezirk des Lichts, gerade hin
Zur neuerschaffnen Welt, und zu dem Menschen,
Versuchen will er, ob ihn nicht Gewalt,
Ja schlimmer noch, ihn List verderben könne.

101-103 Und sieh! er wird's! – Denn seinen Schmeichellügen
Vertraut der Mensch und übertritt das einz'ge
Gebot, als des Gehorsams einzig Pfand.

104-111 So wird er fallen und sein ganz Geschlecht.
Durch wessen Schuld? durch seine nur allein!
Der Undankbare, der ja Alles hatte,
Was er nur haben konnte; schuf ich doch
Gerecht und recht ihn; gab ihm Kraft zu stehn,
Doch Freiheit auch zu fallen. Ich erschuf
Also die ganzen Himmelsmächt' und Geister,
Die jetzt noch stehn, wie die Gefallenen.

112-116 Die standen frei, und diese fielen frei.
Unfrei, was wäre der Beweis der Treue,
Des echten Glaubens und der Liebe dann,
Wenn sie nur thäten, was nothwendig wär',
Nicht, was sie wollten? Welches Lob für sie?

117-121 Und welche Lust hätt' ich an dem Gehorsam,
Wenn Wille wie Vernunft (auch sie ist Wahl)
Vergeblich, nutzlos und der Freiheit baar,
Zum Leiden nur geboren, nimmer mir,
Nur der Nothwendigkeit gedienet hätte?

122-128 Drum schuf ich sie, wie es das Recht erheischt,
Sie können weder ihren Schöpfer, noch
Die Schöpfung und das Schicksal je verklagen,
Als ob Vorherbestimmung, durch Beschluß
Und durch Voraussehung unänderlich,
Den Willen ganz beherrschte. Nur sie selbst
Beschlossen ihren Abfall, nimmer ich.

129-131 Wußt ich ihn schon, so übte dieses Wissen
Nicht Einfluß auf die Schuld, die so gewiß
Begangen ward – auch unvorhergesehn.

132-140 Sie sündigen drum ganz sonder Einwirkung
Und Schatten des unänderbaren Schicksals.
Durch Urtheil oder Wahl sind sie in Allem
Urheber selbst, denn ich erschuf sie frei,
Und frei auch bleiben sie, bis selber sie
Sich unterjochen; ändern müßt ich sonst
Ihr Wesen, und den hohen wandellosen
Beschluß für ihre Freiheit widerrufen,
Denn sie beschlossen selber ihren Fall.

141-150 Aus eignem Triebe fiel das erste Paar,
Sich selbst verführend, doch durch sie betrogen
Fällt erst der Mensch, ihm werde Gnade drum,
Doch jenen nicht. Im Himmel und auf Erden
Soll meine Glorie durch Gerechtigkeit
Und Gnade leuchten, ja vor Allem soll
Im hellsten Lichte stets die Gnade strahlen.«

Da Gott so sprach, erfüllt Ambrosiaduft
Den ganzen Himmel, goß in die erwählten
Glückseligen Geister ein unsägliches

151-158 Gefühl der Wonne. Herrlich anzuschaun
War Gottes Sohn, des Vaters Wesen strahlte
Aus ihm zurück; in seinen Zügen lag
Ein göttliches Erbarmen, ew'ge Liebe,
Und grenzenlose Gnade, die er zeigte,
Indem er so zu seinem Vater sprach:
»O Vater, gnädig war Dein letztes Wort,
Dein hoher Ausspruch für des Menschen Gnade;

159-168 Wofür der Himmel Dich, die Erde preist
Unendlich in der Hymnen heil'gem Sang,
Wovon Dein Thron, Allseliger, umringt
Erklingen soll. Wär' auch der Mensch verloren,
Dein jüngster Sohn, Dein heißgeliebtes Werk,
Durch List verführt, obwol ihn eigne Thorheit
Dahin gebracht? O dies sei fern von Dir,
Fern sei's von Dir, o Vater, der gerecht
Die Welt Du richtest. Soll der arge Feind
Den Zweck erreichen, Deinen zu vereiteln?

169-178 Soll seine Bosheit triumphirend stehn,
Und Deine Güte Nichts bewirken können,
Soll stolz er, wenn zu ärgerm Elend auch,
Nach rasch verübter Rache wiederkehren,
Und das Geschlecht der Menschen, das verführte,

Mit in die Hölle ziehn? Und willst Du selbst
Die Schöpfung Dir zerstören seinethalb,
Was Du zu Deiner Ehre schufst? Es würde
Dann Deine Güt' und Größe schwer geschmäht
Und ohne Widerrede wohl verlästert.«

179-184 Erwidernd sprach der große Schöpfer drauf:
»O Sohn, Du meiner Seele Wohlgefallen,
Sohn meines Busens, Sohn, der Du allein
Mein Wort und meine Weisheit bist und Macht,
Du hast aus meinem Innern ganz gesprochen,
Recht wie mein ew'ger Zweck beschlossen hat.

185-187 Nicht gänzlich soll der Mensch verloren sein,
Wer will, mag ihn erlösen, aber nicht
Durch seinen Willen, nur durch meine Gnade.

188-194 Noch ein Mal will ich seine Kraft erneu'n,
Obwol durch Sünde sie verwirkt nur schnöden
Begierden huldigt, doch noch ein Mal soll
Er wider seinen Todesfeind sich rüsten,
Durch mich gestärkt, damit er seine Schwäche
In dem gefallnen Stand erkennend sehe,
Daß mir allein er die Erlösung schuldet.

195-198 Besondrer Gnade hielt ich einige werth,
Die ich mir auserwählt, so ist mein Wille;
Die andern sollen all mich rufen hören,
Und oft erinnert werden ihrer Sünde;

199-203 Damit sie noch zur Zeit der Gottheit Groll
Besänftigen, und noch die Gnade haben;
Denn ich will ihre finstern Sinne heitern,
Ihr Herz von Stein erweichen zum Gebet,
Damit Gehorsam sie und Reue zeigen.

204-206 Dem Beten, dem Gehorsam und der Reue,
Wenn sie aufrichtig sie und wahr erweis't,
Ist nie mein Ohr, mein Auge nie geschlossen.

207-211 Zu meinem Richter will ich das Gewissen
Als Führer in die Seelen ihnen legen,
Und hören sie darauf, wird ihnen Licht,
Und wenn sie bis zum Ende drauf beharren,
Erreichen sie den Hafen sicherlich.

212-216 Doch solche, die mich schmähen, sollen nie
Den Tag der Gnade, meine Mild' erkennen,
Nein, jene Harten sollen mehr verhärtet,
Die Blinden mehr geblendet werden, daß
Sie mehr noch straucheln, und noch tiefer fallen;

217-222 Von meiner Gnade schließ ich sie nur aus;
Doch Alles ist noch nicht gescheh'n. Der Mensch
Verletzt durch Ungehorsam seine Treue
Und sündigt gegen die Gewalt des Himmels,
Denkt sich ein Gott – und so verliert er Alles,
Nichts bleibt ihm, seinen Hochverrath zu sühnen;

223-229 Zum Untergang ist er verbannt, verdammt,
Mit seinen ganzen Enkeln muß er sterben,
Ihm, oder der Gerechtigkeit sei Tod,
Wenn nicht ein andrer Hochbegabter willig
Dem strengen Recht zu huldigen genügt,
Und Tod um Tod bezahlt. Ihr Himmelskräfte
Sprecht, wo sich solche Liebe finde je?

230-239 Wer wollte sterblich werden, um den Menschen
Von seiner Schuld des Todes zu befrei'n,
Und Ungerechte durch Gerechtigkeit
Zu retten? Wohnt im Himmel solche Liebe?«
Er fragte, doch es schwieg des Himmels Chor,
Still blieb der ganze Himmel; Keiner
Erschien als Mittler für des Menschen Rettung,
Noch weniger Einer, der die Todesschuld
Und die Erlösung auf sein Haupt genommen,
Es wäre jetzt der Menschen ganz Geschlecht

240-249 Verloren ohne Rettung, durch den Spruch
Dem Tod der Hölle nur anheim gefallen,
Wenn Gottes Sohn nicht, der das Uebermaß
Der höchsten Liebe theilte, voller Huld
Sogleich die Sühne so vermittelte:
»Du hast, o Vater, jetzt Dein Wort gegeben,
Der Mensch soll Gnade finden, sollte sie

Nicht Mittel finden? sie die schnellste doch
Von Deinen Flügelboten, die den Weg
Zu jedem Wesen findet, ungerufen

250-252 Und unerbeten und auch ungesucht;
O Heil dem Menschen, daß sie also naht!
Wenn er durch Sünden todt ist und verloren.

253-255 Kann er nicht Hülfe bei ihr suchen, nimmer
Kann er für sich ein sühnend Opfer bieten,
Da er zu tief verschuldet und verdorben.

256-262 O blick' auf mich und nimm für jenen mich,
Mein Leben für das seine, laß Dein Zürnen
Auf mir nur ruh'n, laß mich als Menschen gelten,
Um seinetwillen laß ich Deinen Schoos,
Freiwillig meid' ich dieser Glorie Schein
Und will zuletzt für ihn mit Freuden sterben,
Des Todes ganze Rache werde mein!

263-271 Nicht lange werd' ich seiner finstern Macht
Erliegen, denn Du gabst mir den Besitz
Des Lebens in mir selbst auf ewig ja,
Durch Dich ja leb' ich, wenn der Tod mich faßt,
Und er ein Recht auf alle Sterbliche
An mir erhält; doch wenn die Schuld gesühnt,
Wirst Du mich nicht im dumpfen Grab als Beute
Ihm lassen, noch gestatten, daß die reine
Und unbefleckte Seele dort verderbe.

272-275 Glorreich werd' ich erstehn und meinen Sieger
Bezwingen und den stolzen Raub ihm nehmen;
Der Tod empfängt dann seine Todeswunde,
Des Stachels selbst beraubt, liegt er im Staub.

276-285 Zum Trotz werd' ich die Hölle durch die Luft
Gefangen im Triumphe führen, rings
Die dunklen Mächte schwer gefesselt zeigen,
Vom Himmel wirst Du lächelnd niederblicken,
Indeß ich durch Dein Angesicht gestärkt,
All meine Feinde niedertreten werde,
Zuletzt den Tod, mit dessen eigner Leiche
Das tiefe Grab ich sättige. Darauf
Werde ich mit der erlösten Schaar auf's Neu'
Nach langem Fernesein zum Himmel kehren,

286-292 Dein Angesicht zu sehn, wo keine Wolke
Des Zorns sich zeigt, nur Frieden und Versöhnung.
Dann wird der Groll sich nimmer wieder zeigen,
Nur Freude wird in Deiner Nähe sein.«
Er endigte, doch seine holden Blicke –
Sie sprachen schweigend noch, und hauchten Liebe,
Unsterbliche für's sterbliche Geschlecht;

293-296 Der kindliche Gehorsam glänzte nur
Noch höher durch die Freude für das Opfer:
Ein Opferlamm, das sich mit Freuden bietet,
Erwartet er des großen Vaters Willen.

297-301 Verwundert lauscht der ganze Himmel rings,
Was dieses deuten, wie es enden solle.
Doch bald erwidert der Allmächtige:
»Du, der den einzigen Frieden für die Menschen,
Die meinem Zorn erliegen, aufgefunden!

302-304 Mein Wohlgefallen Du! Dir ist bekannt,
Wie lieb mir alle meine Werke sind,
Der Mensch zumeist, wiewol zuletzt erschaffen;

305-308 So daß ich Dich für ihn nur aufbewahre,
Dich eine Zeitlang ganz an meinem Busen
Und meiner Rechten misse, sein Geschlecht,
Das schon verlorne, wieder zu erretten.

309-311 Drum eine Du die menschliche Natur,
Die Du allein erlösen kannst, der Deinen,
Und werde Mensch bei Menschen auf der Erde!

312-321 Ja werde Fleisch, sobald die Zeit sich naht,
Von einer Jungfrau wunderbar empfangen.
Sei Du der Menschen Haupt an Adams Statt,
Wiewol sein Sohn Du bist. So wie in ihm
Die ganze Menschheit ihren Tod empfängt,
So finden wie aus einem zweiten Stamm
In Dir so Viele Rettung, als nur können,
Doch Niemand ohne Dich; denn seine Schuld
Theilt sich dem ganzen Stamm der Söhne mit,
Doch Dein Verdienst soll jene ledig sprechen,

322-325 Die ganz Verzicht auf ihre Thaten leisten,
Auf die gerechten, wie die ungerechten,
Und sich in Dich verpflanzen, um ein neues,
Schuldloses Leben von Dir zu empfangen.

326-330 So soll der Mensch, wie es das Recht erheischt,
Für Menschen Sühne thun, gerichtet werden
Und sterben, dann vom Todten auferstehn,
Und auferstehend seine Brüder heben,
Die er erkauft mit seinem theuern Leben.

331-336 Des Himmels Liebe tilgt der Hölle Haß,
Indem sie Dich dem Tode giebt anheim,
Und theuer mit dem Sterben kauft, was Haß
Der Hölle mit so leichter Müh' zerstört,
Und dann in denen ewiglich zerstört,
Die Gnade nicht empfangen, da sie's können.

337-344 Auch sollst Du nicht, wenn Du die Menschenform
Annimmst, die eigene Natur erniedern;
Weil Du, obschon in höchster Göttlichkeit
Mir gleich, und den Genuß der Gottheit fühlend,
Dies Alles ließest, um vom Untergang
Doch eine Welt zu retten; weil Du mehr
Durch Dein Verdienst, als Rechte der Geburt
Für Gottes Sohn erkannt bist und gehalten;

345-349 Weil mehr durch Deine Güte Du bewiesen,
Als durch die Macht und Größe, wer Du bist;
Weil Liebe mehr als Herrlichkeit Dich schmückt,
Soll Deine Demuth auch die Menschen einst
Mit Dir erheben auf den höchsten Thron;

350-352 Im Fleische sollst Du weilen hier und herrschen,
Als Gott und Mensch, Sohn Gottes und der Menschen,
Gesalbter König über alle Welt!

353-357 Die ganze Macht leg' ich in Deine Hand,
Auf ewig magst Du herrschen mit dem Recht,
Das Dein Verdienst erwarb. Jedweder Thron,
Die größten Reich' und Fürstenthümer sollen
Dir unterthan als höchstem Haupte sein;

358-362 Es beuge sich vor Dir ein jedes Knie,
Im Himmel, auf der Erd' und in der Hölle.
Wenn Du vom Himmel in dem Glorienschein
Herniedersteigst, und durch die Engelschaar
Verkünden läßt das schreckliche Gericht;

363-365 Dann eilen gleich von allen Winden her
Die Lebenden und Todten aller Zeiten
Und harren auf den allgemeinen Spruch;

366-370 Posaunenlaut erweckt sie aus dem Schlaf,
Du richtest in der Mitte Deiner Heil'gen
Die Engel und die Sünder; Deinem Wort

Wird dann sich Alles beugen; und die Hölle,
Wann sie gefüllt, wird ewig dann sich schließen.

371-376 Die Welt wird sich in Flammenglut verzehren,
Doch aus der Asche werden Erd' und Himmel
Auf's Neu' erstehn, wo die Gerechten wohnen,
Nach schweren Müh'n die goldne Zeit erkennen,
Fruchtbare Tage ziehn aus goldner That,
In Freude, Lieb' und Wahrheit triumphirend.

377-379 Dann legst Du nieder Deinen Königsscepter,
Denn nöthig ist der Herrscherstab nicht mehr,
Gott wird ja Alles dann in Allem sein.

380-386 Ihr Engel betet an und ehret Den,
Der um dies zu vollführen selbst sich opfert,
Ihn betet an, und ehrt ihn, wie mich selbst.«
Kaum schwieg der höchste Herr, als laut ein Ruf
Rings von der zahllos dichten Engelschaar
Süß, wie nur sel'ge Stimmen ihn verhauchen,
Das Freudejauchzen wunderbar bewies.

387-391 Der Himmel klang vom Jubel; Hosiannas
Erfüllten jeden Raum der Ewigkeit.
Sie neigten tief sich von den beiden Thronen,
Und warfen ihre Kronen, schön geflochten
Von Gold und Amaranth, anbetend nieder.

392-401 Mit Amaranth, der Blumen ewigster,
Die einst im Paradies beim Lebensbaum
Zu blühn begann, doch ob des Menschen Sünde
Bald in den Himmel rückgenommen ward,
Wo sie zuerst erwuchs, und jetzt noch sproßt,
Den Lebensbrunnen blühend dort umschattet,
Und wo der Strom der Seligkeit die Fluten
Voll Ambra auf Elysiums Fluren spült:
Mit solchen Blumen, welche niemals welken,
Umwinden die erwählten Geister sich

402-405 Das lichte Haar und flechten Strahlen ein.
Jetzt lächelt auch, nach abgestreiften Kränzen
Der Himmelsboden wie ein Meer von Jaspis,
Im Purpurglanz der holden Himmelsrosen.

406-408 Dann nahmen sie, auf's Neu' das Haupt bekränzt,
Die gold'nen ewig rein gestimmten Harfen,
An ihrer Seite glänzend, Köchern gleich;

409-413 Den heil'gen Sang mit einem lieblichen
Vorspiel beginnend, weckten sie Entzücken;
Nicht eine Stimme schwieg, sie fielen All'
In eine wundersüße Melodie,
Ein solcher Einklang herrscht im Himmelsdom.

414-423 Zuerst besangen sie, o Vater Dich,
Allmächtiger, unsterblich-ewger König!
Du Schöpfer aller Wesen, Quell des Lichts,

Du Unsichtbarer in der Glorie Glanz,
Wo Du unnahbar auf dem Thron regierst,
Und hüllst Du selbst das Leuchten Deiner Strahlen
In Schatten ein, und legst Du eine Wolke
Um Deinen Saum, daß dunkel er erscheine,
Es blendet doch den Himmel, daß die Engel
Die strahlenvollsten selber Dir nicht nahn,

424-433 Mit beiden Flügeln nur die Augen decken.
Dann sangen sie zuerst aus aller Schöpfung
Dich eingebornen Sohn, der Gottheit Bild,
In dessen Antlitz Gott sich offenbart
Und wolkenlos sich zeigt, den kein Geschöpf
Sonst sehen kann; der Abglanz seiner Glorie
Weilt nur auf Dir, es ruht sein reicher Geist
In Dir ergossen. Er erschuf durch Dich
Den Himmel sammt den ganzen Mächten drin,
Und stürzte die Rebellenschaar durch Dich.

434-438 Du spartest Deines Vaters Donner nicht
An jenem Tag, und hieltest nicht im Lauf
Den Feuerwagen auf, der wild den Himmel
Erschütterte, wie Du dem Feindesheer
Mit Flammenrädern übern Nacken fuhrst.

439-448 Nach Deiner Rückkehr wurdest Du allein
Von Deiner Schaar mit lautem Ruf gepriesen,
Als Sohn von Deines Vaters Macht und Kraft,
Um seine Feinde fürchterlich zu rächen,

Doch nicht den Menschen; denn der Gnade Herr
Hat ihn, der nur durch ihre Tücke fiel,
Erbarmungsvoll nicht allzu streng gerichtet,
Sobald Dein einziger, Dein geliebter Sohn
Vernahm, daß Du das schwache Menschenkind
So streng nicht richtest, und Dich sein erbarmst,

449-454 Versucht' er Deinen Zorn zu sänftigen,
Den Streit der Mild' und der Gerechtigkeit,
Den er in Deinem Antlitz las, zu schlichten,
Und ließ die Seligkeit ganz außer Acht,
Die ihm nach Dir zu Theil, und war bereit,
Zu sterben für der Menschen Sündenfall.

455-457 O Liebe sonder Gleichen; hohe Liebe,
Die göttlich nur verdient genannt zu sein!
Heil! Gottes Sohn! Heil Dir, Du Menschenretter!

458-460 Dein Name sei mir einst des Sanges Stoff,
Dein Lob wird meine Harfe nie vergessen,
Und nie vom Lobe Deines Vaters trennen.

461-463 So schwanden ihnen über Sternensphären
Im Himmel die glücksel'gen Stunden hin
In Freuden und in süßem Lobgesang.

464-467 Indessen schritt der Satan auf der festen
Und dichten Kugel uns'rer runden Welt,
Wo schwächre Lichter um die Wölbung kreisen,
Vom Chaos und der alten Nacht umringt.

468-475 Nun scheint ihm, was von ferne Kugel schien,
Gedehntes, festes Land, doch grenzenlos,
Wild, öde, finster, sternenlose Nacht,
Des Chaos Stürme brausen rund herum,
Ungünstiger Himmel rings bis auf die Seite,
Die von den Himmelszinnen, wenn auch fern,
Den matten Schein der Strahlenlust empfängt,
Die minder wird vom lauten Sturm geplagt.

476-485 Hier ging auf weitem Feld der böse Feind,
Wie wenn ein Geier auf dem Imaus,
An dessen schneeigem Rand der Tartar haust,
Das Land verläßt, wenn's keine Beute hegt,
Um mit dem Fleisch des Lamms, der jungen Ziege
Auf Hügeln sich zu sättigen, und sodann
Zum Ganges Quell und zum Hydaspes fliegt,
Doch unterwegs auf Sericana's Wüsten
Verweilt, wo der Chinese leichte Wagen
Aus Rohr mit Wind und Segel weiter treibt:

486-492 So wandelt Satan auf dem rauhen Meer
Von Sand alleine seinem Raube nach,
Denn kein Geschöpf, lebendig so wie leblos,
War in dem Raum vorhanden; später erst
Flog hieher jene Menge flücht'ger Dinge,
Luftdünsten gleich, als schon der Menschen Werke
Die Sünde mit der Eitelkeit erfüllt;

493-502 Die eiteln Dinge, wie die Menschenkinder,
Die ihre Hoffnung eines ew'gen Ruhms
Der Seligkeit auf Erden und im Himmel
Auf eitle Dinge bauten, ihren Lohn
Auf Erden als die Frucht des Aberglaubens
Und blinden Eifers schon empfingen, nichts
Als nur das Lob der andern Menschen suchend:
Sie fanden hier Belohnung, die so nichtig
Wie ihre Thaten ist. Auch alle Werke,
Die unvollendet die Natur erschuf

503-509 Als unreif, mißgeformt und ungeschickt
Sie fließen, auf der Erden aufgelöst,
Hieher und wandern hier, bis sie verschwinden,
Nicht in den nahen Mond, wie manche träumen:
Denn diese Silberfelder hegen sicher
Bewohner höhern Rangs, versetzte Heil'ge,
Und Geister, die halb Engel sind und Mensch.

510-513 Von daher kam vor Zeiten ein Geschlecht
Zur Erde, das aus übelm Liebesbund
Entsprossen: jene Riesen, die berühmt
Durch manch ein eitles Unternehmen wurden.

514-517 Dann auch die Schaar, die auf der Ebene
Von Sennar Babel baute, die auch jetzt
Mit dem gehörigen Stoff zu eitelm Zweck
Manch neues Babel noch erbauen würde!

518-520 Noch andre kamen einzeln, der bekannte
Empedokles, der um als Gott zu gelten
Begeistert in des Aetna Flammen sprang;

521-525 Sodann Cleombrotus, der in den See
Sich stürzte, Plato's Eden zu genießen.
Noch andre, ganze Rudel: Embryonen,
Idioten, Mönche, Klausner, schwarz und weiß
Und grau, mit ihrem niedrigen Betrug.

526-535 Hier wallen Pilger, die sich so verirrt,
Daß sie auf Golgatha bei Todten suchten
Ihn, der im Himmel lebt; und dann auch solche,
Die sterbend, um das Paradies zu erben,
Des Dominik Gewand sich umgethan,
Auch sie, die in dem Franziskaner Kleid
Dort Einlaß hoffen. Sie durchwandeln dann
Die Sieben der Planeten, fixe Sterne,
Die Sphäre von Krystall, die in dem Schweben
Der Himmelskörper Zittern erst begründet.

536-544 Dort wartet Petrus mit den Himmelsschlüsseln
Bereits auf sie, und sie erheben schon
Den Fuß, die Himmelsstiege zu betreten,
Als plötzlich ungestümer Wirbelwind
Sie Häuptlings tausend Meilen in die Luft
Hinaus versprengt; dort sieht man Kappen, Kutten,

Sammt ihren Trägern in den Lumpen flattern,
Reliquien, Rosenkränz' und Ablaßbriefe
Und Bullen sind der leichten Winde Spiel;

545-549 Dies Alles fliegt in Wirbel fernehin
Von dieser Welt in einen breiten Schlund,
Den später man das Paradies der Narren
Genannt hat, das so Manchem ward bekannt,
Das aber jetzt noch öd' und unbevölkert.

550-552 Die dunkle Kugel fand der böse Feind
Und wallte lang, bis endlich Dämmerglanz
Die müden Füße hastig eilen hieß.

553-560 Er sieht von fern ein hohes Prachtgebäu,
Das allgemach sich zu dem Himmelswall
Erhob, wo droben wie ein Königsthor
Ein Werk erschien, doch noch weit prächtiger,
Den Giebel schmückte Gold und Diamant,
Die Thore funkelten von Ostens Gemmen,
Nicht gleichen Bau kann je die Erde schaffen,
Noch ihn des Pinsels Licht und Schatten malen.

561-570 Die Stufen glichen denen, worauf Jacob
Die Engel auf- und niedersteigen sah,
Als er nach Padan-Aram floh vor Esau,
Und Nachts dann unter freiem Himmel träumte
Im Felde Luz, daß er erwachend rief:
»Dies ist des Himmels Pforte!« – Jede Stufe

Besaß geheimnißvollen Sinn, und wechselnd
Ward dieser hohe Bau dem Aug' entrückt
Zum Himmel aufgezogen. Dann floß drunter
Ein lichtes Meer von Jaspis oder auch

571-575 Von flüss'gen Perlen, worauf alle Jene,
Die von der Erde kamen, segelten,
Von Engeln sanft gehoben, oder sie
Gelangten auch in einem Wagen rasch
Mit Feuerrossen, über jenen See.

576-579 Die Stufen waren just herabgelassen,
Um Satan zu dem Steigen anzuspornen,
Und seinen Bann, die Ausschließung vom Thor
Der Seligkeit mehr fühlen ihn zu lassen.

580-589 Tief unten, jenen Stufen gegenüber,
Just über jenem holden Paradies,
Eröffnet sich ein Weg hinab zur Erde,
Ein weiter Weg, viel weiter als der Pfad,
Der später über Zions Berg geführt,
Als jener auch, der zum gelobten Land,
Dem Gott so lieben Lande leitete,
Worauf, die sel'gen Stämme zu besuchen,
Die Engel auf Befehl des höchsten Herrn,
Dann auf- und niederstiegen: Von dem Quell

590-598 Des Jordans, Panea, bis Berseba
Besuchte selbst sein Blick sie, wo die Grenze
Des heil'gen Landes liegt, die an Egypten
Und an Arabien stößt. So weit erschien
Die Oeffnung, wo die Finsterniß zu Ende,
Wie an dem Strand der Ocean. Von hier
Erblickte Satan an der letzten Stufe
Der goldnen Stiege, die zum Himmel führt,
Verwundert plötzlich diese ganze Welt.

599-608 Wie ein Spion, wenn er die lange Nacht
Bahnlose Wege mit Gefahr geschlichen,
Und endlich bei dem holden Tageslicht
Den Gipfel eines hohen Bergs erreicht,
Der unerwartet ihm die Aussicht plötzlich
In fremdes Land gewährt, das nie er sah,
Auch wol in eine reiche, mächt'ge Stadt,
Mit Thürmen und mit Zinnen rings geziert,
Die in der Morgensonne golden glänzen:
Solch Staunen überkam den bösen Geist.

609-611 Obwol er schon den Himmel selbst gesehn,
Ergriff ihn doch nur ärger noch der Neid,
Als er die Schönheit dieser Welt gewahrte.

612-621 Rundum besieht er sie (er konnte dies,
Da über des Gewölbes Rund er stand,
Worin die Nacht die Schatten breitete)
Vom Punkt der Wage, die im Osten steht,

Bis hin zum Vliesgestirn, das weithinaus
Fern übern Horizont und Ocean
Andromeda'n geführt. Dann überblickt
Von Pol zu Pol er unsrer Erde Breite,
Und stürzt sich ohne langes Zögern dann
Grad in die erste Region hinab,

622-631 Behaglich streicht er durch die reine Luft
Und zwischen Sternen mitten durch, die nur
Von weitem Sterne, näher aber Welten:
Eilande der Glückseligkeit, wie jene
Hesperischen Gärten; segensvolle Fluren
Und Wälder, Au'n und blumenreiche Thale,
O drei Mal sel'ge Felder! wer dort wohnt,
Erforschte Satan nicht! – Die goldne Sonne,
An Glanz dem Himmel wol am ähnlichsten,
Entzückt zumeist sein Auge; dahin geht

632-641 Sein Flug (ob aufwärts oder niederwärts,
Ob von, ob nach dem Centrum, weiß ich nicht)
Durch's Firmament, wo jener wundergroße
Lichtball von fern der kleinern Sternenschaar,
Die seinem Herrscherauge nie sich naht,
Den Strahlenglanz verleiht. In Harmonie
Bewegt sich dieser Sterne Tanz, wonach
Sich Tag und Monat, so wie Jahr bestimmt,
Um diese Glutenampel, die das All
Belebt, und wendet immer sich nach ihrem

642-644 Magnetischen Strahl, wenn sie die Welt erwärmt,
Und unsichtbar das Innre selbst durchdringt,
Der Tiefe selbst die Wunderkräfte spendend.

645-648 So wunderbar ist ihre Strahlenstellung!
Dort landet endlich an der böse Geist,
Solch einen Flecken sah kein Astronom
Je in der Sonne mit bewehrtem Auge.

649-653 Den Ort fand er so unaussprechlich hell,
Wie kein Metall, kein Stein auf Erden glänzt.
Nicht waren alle Theil' einander gleich,
Doch alle gleich vom Strahlenglanz erfüllt,
Wie glühend Eisen es vom Feuer ist.

654-663 War dies Metall, so schien ein Theil von Gold,
Ein andrer lichtes Silber; war es Stein,
So war's Karfunkel, Chrysolith, Rubin
Und auch Topas, wol jenen zwölfen gleich,
Die Arons Schild geziert; vielleicht auch der,
Den öfter man geträumt, doch nie gesehn,
Der Stein, den Weise nur vergebens suchten,
Die doch durch ihrer Künste reiche Macht
Den flüchtigen Mercur zu binden wissen,
Und auch den seegebornen Proteus selbst

664-672 In mannichfache Formen aufgelöst,
Die Urform anzunehmen nöthigen.
Was Wunder drum, daß Feld und Wälder hier

Ein reines Elixir in Lüfte hauchen,
Und trinkbar selbst das Gold in Strömen fließt,
Da doch als Urchemie der Sonnenball,
So fern von uns durch kräftige Berührung
Mit Erdenfeuchte hier im Dunkeln manches
Kleinod in Farben und an Kraft erzeugt?

673-682 Hier fand der Satan neuen Stoff zum Schaun,
Und ohne Blendung schweift sein Aug' umher;
Kein Hemmniß fand sein Blick und keinen Schatten,
Rundum nur Sonnenschein, so wie er Mittags
Ganz senkrecht vom Aequator niederfällt,
So schoß er jetzo immer senkrecht auf,
Weshalb ringsum von einem dunkeln Körper
Kein Schatten fallen kann; die Luft, die nirgends
Wol sonst so helle, schärfte seinen Blick
Für weite Ferne. So erblickt er bald

683-686 In dem Gesichtskreis einen hehren Engel,
Den nämlichen, den später in der Sonne
Johannes sah; er kehrt dem Satan zwar
Den Rücken zu, jedoch sein Glanz war schimmernd;

687-690 Ein goldnes Diadem von Sonnenstrahlen
Umschloß sein Haupt, nicht minder leuchtete
Der Glanz der Locken, welche reichlich wallend
Auf die beschwingten Schultern niederflossen.

691-697 Zu einem großen Werk schien er berufen,
Und wie in tiefes Sinnen ganz versenkt.
Frohlockend stand der Satan in der Hoffnung,
Den Geist in ihm zu finden, der den Pfad
Zur Paradiesesflur ihm zeigen könnte,
Der Menschheit Eden, seiner Reise Ziel
Und unsres Elends schmählicher Beginn.

698-703 Zuerst verwandelt er nun die Gestalt,
Die ihm Verzug und Unheil schaffen könnte,
Und naht als jugendlicher Cherub sich,
Wenn auch vom ersten Range nicht, doch so,
Daß Himmelsjugend auf dem Antlitz lachte,
Auf alle Glieder Anmuth sich ergoß;

704-706 So täuschend hatte Satan sich verstellt!
Sein flatternd Haar umspielt in krausen Locken
Und unter einem Kranz die Wangen ihm;

707-712 Buntfarbige Flügel trug er, goldgestreifte,
Sein leicht Gewand war aufgeschürzt zur Eile,
Und hüllte seinen anmuthvollen Gang
In eine Silberwand! – Kaum naht' er sich,
Hört' ihn der Engel auch, und wandte rasch
Sein strahlend Antlitz, durch sein Ohr gemahnt.

713-715 Satan erkannt' ihn bald als Uriel,
Der sieben Engel einen, die vor Gottes
Antlitz zunächst an seinem Throne stehn;

716-724 Gewärtig seines Winks, sein Augenlicht,
Das durch die Himmel eilt und auf die Erde
Die schnelle Botschaft über Meer und Land
Hernieder trägt. Zu ihm sprach Satanas:
»Uriel, der Du – der sieben Geister Einer –
Vor Gottes hohem Throne leuchtend stehst,
Und als der Erste seinen großen Willen
Als Herold durch den höchsten Himmel trägst,
Wo Deiner Botschaft seine Söhne harren;

725-727 Du bist wol auf Befehl des Höchsten hier,
Um gleich geehrt zu sein und als sein Auge
Der neuen Schöpfung Runde zu besuchen;

728-733 Unsäglich Sehnen, seine Wunderwerke
Zu schaun, jedoch zu allermeist den Menschen,
Der seine Wonn' und Lust, für welchen er
All diese Werke wunderbar erschuf,
Trieb aus den Chören mich der Cherubim
Hieher, wo ich so einsam wandernd irre.

734-737 Drum künde, lichter Seraph, mir, auf welcher
Von diesen Kugeln ist des Menschen Sitz;
Und wechselt er den Wohnsitz gar vielleicht,
Hat er die Wahl von diesen Strahlenbällen?

738-747 O sprich, wie find' ich, dem ich heimliche
Bewundrung oder offne zollen kann?
An den der große Schöpfer Welten schenkte,

Auf den er alle diese Gnaden goß,
Daß wir in ihm und Allem, wie sich's ziemt,
Den allgemeinen Meister preisen können,
Der die empörte Feindesschaar mit Recht
Zur tiefsten Hölle stieß und den Verlust
Dann zu ersetzen, dieses selige
Geschlecht der Menschen schuf, damit dies besser

748-753 Ihm diene. Weise sind all' seine Wege!« –
So sprach der falsche Heuchler unerkannt,
Denn weder Mensch noch Engel kann durchschaun
Die Heuchelei, der Uebel einziges,
Das Gott allein erkennt, jedoch nicht hindert,
Das Erd' und Himmel unsichtbar durchschleicht.

754-757 Und oft, wenn auch die Weisheit wachsam, schläft
Verdacht am Thor der Weisheit, überlassend
Sein Amt der Einfalt, deren Güte nie
Das Arge sieht, wo nicht das Arge scheint.

758-767 So ward auch einmal Uriel jetzt betrogen,
Obwohl er als der Fürst der Sonne stets
Für den umsichtigsten der Geister gilt,
Er gab dem schnöden trügerischen Feind
In offenherziger Rede die Erwiderung:
»Holdsel'ger Engel, Deiner Sehnsucht Drang,
Die Werke Gottes preisend zu erkennen,

Führt nicht zu tadelhafter Uebertretung,
Verdient vielmehr, je mehr es Uebertretung,
Nur größer Lob, da Du allein hieher

768-771 Geeilt, um eignen Auges anzuschaun,
Wovon den Andern die Erwähnung gnügt;
Denn wunderbar sind alle seine Werke,
Entzückend ewig ihrer zu gedenken.

772-774 Doch welcher Geist kann ihre Zahl ermessen,
Die Weisheit, welche diese Welten schuf,
Und ihren Zweck so tief verborgen hält?

775-779 Ich sah, wie auf sein Wort der Stoff der Welt,
Die Masse formenlos sich sammelte;
Es hörte die Verwirrung seine Stimme,
Das wilde Toben ward gezähmt, und Schranken
Begrenzten den unendlich leeren Raum.

780-783 Ein zweiter Ruf – und sieh! die Nacht entwich,
Licht ward, und Ordnung aus der Unordnung.
Die Elemente, Wasser, Erde, Luft
Und Feuer eilten schnell in ihre Grenzen;

784-789 Die beste Kraft des Himmels aber flog
In mancherlei Gebilden in die Höh,
Die kugelförmig sich zu Sternen rollten,
Die, wie Du siehst, unzählig dort sich regen:
Doch Jedem ward bestimmte Bahn und Schranke,
Das Uebrige wallt um das große Weltall.

790-792 Sieh unten jene Kugel, deren Seite
Nach uns gekehrt, vom Lichte hell erglänzt,
Das hier entlehnt ist und zurück nur prallt.

793-799 Es ist der Sitz des Menschenstamms, die Erde;
Ihr Tag ist dieses Licht, denn außerdem
Wär' Nacht, wie auf der andern Erdenhälfte,
Jedoch auch die bescheint zur rechten Zeit
Der nahe Mond, (so heißt der Stern genüber)
Der seinen Rundlauf monatlich beendet,
Und mitten durch den Himmel stets erneut;

800-803 Mit dem von hier entlehnten Lichte füllt
Dreiförmig er sein Aeußres, was er dann
Auch wieder leert, die Erde zu beleuchten,
Und mit dem blassen Schein die Nacht zu bannen.

804-810 Dort jener Flecken ist das Paradies,
Die Wohnung Adams, und der hohe Schatten
Ist seine Laube. Sieh nun selber zu,
Dein Weg liegt offen, doch mich ruft der meine.«
Er sprach's, und wandte sich; der Satan neigte
Sich tief, wie's schuldig höhern Himmelsgeistern,
Bei denen nie man Hochachtung vergißt.

811-814 Abschied dann nehmend eilt' er nach der Erde,
Die Sonnenbahn verlassend, hoffnungsvoll:
Im Fluge schlug er manches luft'ge Rad,
Bis er auf des Niphates Gipfel stand.

Une Sacra · Ausgabe 1 · unesacra.com · CC BY-NC-SA 4.0

BUCH IV

✦

1-9 O! hätte jetzt doch jene Warnungsstimme,
Die auch der Offenbarung Jünger hörte
Im Himmel einst, als der zum zweiten Mal
Gestürzte Drache wüthend niederschoß
Am Menschen sich zu rächen, jene Stimme
»Weh, weh euch Erdensöhnen,« noch zur Zeit
Die ersten Eltern vor der Ankunft ihres
Geheimen Feind's gewarnt, daß sie den Schlingen
Des Todes glücklich so entronnen wären;

10-14 Denn Satan kam, entflammt von wilder Wuth
Herab erst als Versucher, dann als Kläger
Des menschlichen Geschlechts, um den Verlust
Der ersten Schlacht, die ihn zur Hölle trieb,
Nun an des Menschen Schwäche frech zu rächen.

15-24 Doch war er nicht ob seiner Eile froh,
Wiewol er furchtlos in der Ferne war;
Auch ohne Prahlerei beginnt er nun
Den greulichen Versuch, der jetzt gereift
In seinem stürmischen Busen wogt und siedet
Und auf ihn selbst ein höllisches Geschoß
Zurückprallt. Zweifel, Schreck verstören jetzt

Sein düst'res Brüten, und erregen wild
In ihm die Hölle, denn er trägt die Hölle
In sich und um sich her, nicht einen Schritt

25-27 Kann er durch Ortesänderung so wenig
Der Höll' entfliehen, als sich selbst. Es weckt
Verzweiflung jetzt sein schlummerndes Gewissen;

28-30 Weckt die Erinnerung dessen, was er war
Und was er ist, und ärgres werden muß,
Denn ärgere Leiden zeugt die schlimmre That.

31-40 Zuweilen blickt auf Eden er betrübt,
Das anmuthvoll vor seinen Augen lag.
Zum Himmel auch und zu der Strahlensonne,
Die hoch auf ihrer Mittagszinne saß,
Dann viel bedenkend sprach er unter Seufzen:
»O Du, die mit dem höchsten Glanz gekrönt
Von Deinem einz'gen Reich hernieder schaust,
Wie Gott auf diese unerschaffne Welt,
Vor deren Anblick ihr entschwindend Haupt
Die Sterne rings verhüllen, Dir, ja Dir,

41-48 Ruf' ich, doch nicht mit freundlich milder Stimme,
Und nenne Dich o Sonne, Dir zu sagen,
Wie arg ich Deine Strahlen hasse, die
Mich des verlornen Stand's auf's Neu erinnern,
Als herrlich ich noch über Deiner Sphäre,

Wo Stolz und schlimmer Hochmuth mich gestürzt,
Als ich im Himmel wider ihn gekämpft,
Der unvergleichbar König ist im Himmel.

49-54 Ach und warum? verdiente jener doch
Den Undank nicht von mir, den er erschuf
Zu hohem Glanz, und dem er seine Güte
Nie vorgerückt; auch war ja leicht sein Dienst,
Genug war, als Vergeltung ihn zu preisen
Und ihm gebührend Dank und Lob zu zollen!

55-61 Ach! all' sein Gutes ward in mir zum Bösen
Und schuf nur Bosheit, denn so hoch erhöht,
Verschmäht ich Unterwürfigkeit und meinte,
Noch höhre Stufe mache mich zum Höchsten,
Befreie mich in einem Augenblick
Von jener Schuld endloser Dankbarkeit,
Die lästig ist zu zahlen wie zu schulden.

62-65 Vergaß ich doch, was ich von ihm empfing,
Und sah nicht ein, daß dankerfüllte Herzen,
Die ihre Schuld bekennen, nimmer schulden,
Nein zahlen stets und sich der Schuld entladen.

66-70 Was war die Bürde drum? O hätte nur
Sein mächtig Schicksal mich zu niedrem Engel
Bestimmt, ich wäre glücklich doch geblieben,
Unmäßige Hoffnung hätte nimmer dann
Ehrgeiz in mir erweckt. Jedoch warum nicht?

71-73 Ein andrer Geist, vielleicht mir gleich an Macht,
Empörte sich, und hätte mich zugleich
Den niedrern Engel in den Kampf gezogen;

74-78 Doch andre Geister, die so groß wie ich,
Sind nicht gefallen, innen so wie außen
Gewaffnet gegen der Versuchung Reiz; –
Und hattest Du nicht auch den freien Willen,
Die Kraft zu stehn? Du hattest sie zu gut.

79-83 Wen oder Was vermagst Du anzuklagen,
Als nur die freie Liebe, wie sie Allen
Vom Himmel gleich ertheilt? Sie sei verflucht,
Weil Liebe, so wie Haß, die beide gleich
Ein ewiges Weh und Leiden mir ertheilt.

84-87 Nein, sei Du selbst verflucht! weil wider seinen
Dein Will' erwählte, was Du jetzt beklagst.
O ich Verdammter! wie soll ich dem Zorn
Der ewigen Verzweiflung je entfliehn?

88-92 Wohin ich fliehe, kommt die Hölle ja,
Die Hölle bin ich selbst, im tiefsten Grunde
Eröffnet eine tiefre Tiefe sich,
Und droht mich zu verschlingen, daß die Hölle,
Die ich erdulde, mir ein Himmel scheint.

93-99 O werde milder endlich, ist kein Raum
Für Reu' gelassen, für Vergebung keiner?
O keiner, als durch Unterwerfung nur,

Und dieses Wort verbietet mir mein Stolz
Und Furcht der Scham bei jenen Geistern drunten,
Die durch Versprechen und durch Prahlen ich
Verführt, als könnt' ich dem Allmächt'gen trotzen.

100-105 Weh mir, sie ahnen nicht, wie schwer ich büße
Dies eitle Prahlen, unter welcher Pein
Mein Busen stöhnt, indeß sie auf dem Thron
Der Hölle mich verehren. Hoch gestellt
Mit Diadem und Scepter, sink ich doch
Nur tiefer, zwar der Höchste doch – im Elend!

106-111 Das ist die Wollust, die dem Hochmuth wird.
Doch könnt' ich auch bereun, auf's Neu' durch Gnade
Den frühern Stand erlangen, würde bald
Die Höhe wieder mir Gedanken wecken,
Die hochaufwallend widerrufen würden,
Was ich verstellt in Unterwerfungsschwur.

112-115 Die Wonne würde die Gelübde bald,
Im Schmerz gethan, ungültig widerrufen,
Denn nicht zeigt die Versöhnung sich als wahr,
Wo Todeshaß so tiefe Wunden schlug;

116-118 Es führte nur zu ärgerm Treuebruch
Und schwerem Sturz, ich würde doppelt hoch
Mit Schmerzen eine kurze Pause kaufen;

119-125 Dies weiß mein Rächer, drum gewährt er mir
So wenig Frieden, als ich ihn erbitte.
So ist nun alle Hoffnung ausgeschlossen,
Statt uns Verworfner und Verbannter schuf
Er sich zu seiner neuen Lust die Menschen
Und diese Welt für sie! Fahr' wohl, o Hoffnung,
Fahr' wohl, o Furcht, und fahre wohl auch Reue!

126-135 Für mich ist alles Gute hier verloren,
Das Böse sei mein Gutes! Denn durch Dich
Hab ich des Reiches Hälfte doch, das ich
Mit dem Allmächtigen theile; ja durch Dich
Werd' ich vielleicht noch mehr als halb regieren,
Was bald der Mensch der neuen Welt erfahre.«
Wie er so sprach, verdunkelt Leidenschaft
Drei Mal sein Antlitz, Zorn, Verzweiflung, Neid,
Entstellten sein verworfnes Angesicht,
Verriethen als Betrüger ihn dem Auge,

136-145 Denn himmlische Gemüther sind von solchen
Schwachheiten frei. Er nahm sich bald in Acht
Und dämpfte jede Wallung rasch mit Ruhe,
Ein Meister des Betrugs, der Erste wol,
Der Falschheit unter Heil'genschein geübt,
Um racheschwang're Bosheit zu verbergen:
Doch nicht genug war er darin gewandt,

Den schon gewarnten Uriel zu betrügen,
Deß Auge jedem seiner Wege folgte,
Auf dem Assyrer Berg entstellt ihn sah,

146-148 Wie kaum ein Geist der glücklichen sich zeigt;
Er sah die wilden Mienen und sein Toben,
Denn, Satan glaubte sich ganz ungesehn.

149-154 So wallt er fort, und kommt zu Edens Grenze,
Dem holden Paradiese näher nun,
Das mit den grünen Hecken rings das Haupt
Der Wildniß wie mit einem Walle krönt,
An dessen Seiten rauhe Büsche wuchsen,
Und sonderbar und wild den Zugang hemmten.

155-159 Hoch oben wuchs in unermeßner Höhe
Erhabner Schatten, Ceder, Tann' und Föhre,
Bei zackigen Palmen, eine Waldesscene,
Wo Schatten sich auf Schatten reihenweis
Empor als schönste Waldesbühne hoben.

160-163 Doch höher noch als ihre Gipfel ragt
Des Paradieses grüner Wall empor,
Der unserm Ahnherrn einen Blick verlieh
Auf's niedre Reich in seiner Nachbarschaft;

164-171 Und höher als der Wall, hob sich ein Kreis
Der besten Bäume, reich an schönen Früchten,
Goldfarbig glänzte Blüthe d'ran wie Frucht
Im bunten Farbenschmelz, worauf die Sonne

Nur schöner ihre Strahlen niedergoß,
Als auf die Abendwolken und den Bogen,
Der feuchte sich gebildet, wann der Herr
Der Erde Regenschauer sendete.

172-175 So reizend war die Landschaft, reinste Luft
Wie keine mehr umhaucht den Nahenden,
Die Frühlingsluft in alle Herzen träuft,
Den Gram verscheucht, nur die Verzweiflung nicht;

176-178 Gelinde Lüftchen mit den duft'gen Schwingen,
Verspenden Wohlgerüche, leise flüsternd,
Wo sie den heimischen Balsamduft geraubt.

179-186 Wie Jenen, die das Cap der guten Hoffnung
Umschifft, und Mosambique vorüber sind,
Von dem Nordost sabäischer Wohlgeruch
Vom würzereichen Strand des glücklichen
Arabiens wunderbar entgegenweht
Und sie, ob solchen Aufenthalts erfreut,
Die Fahrt verlängern, und auf viele Meilen
Der Ocean am Duft sich lächelnd labt;

187-193 So auch behagte dieser Wohlgeruch
Dem bösen Feind, der als ihr Gift sich naht.
Obwol er mehr sich labt, als Asmodeus
Am Dampf der Fische, der ihn rasch verscheucht,

Wie sehr er auch verliebt war, von der Braut
Des Sohnes von Tobias, und aus Medien
Gewaltsam nach Egypten ihn verbannte.

194-199 Nunmehr war Satan langsam und bedächtig
Den steilen, wilden Berg hinangestiegen,
Doch fand im Dickicht er den Weg nicht weiter,
Denn eine Hecke hatte mit Gebüsch
Und Streifen sich verflochten, und den Menschen
Und Thieren hier den rauhen Pfad versperrt.

200-205 Es war nur eine Pforte, welche seitwärts
Gen Osten sah; als Satan sie erblickte,
Verschmäht den Eingang er, und sprang verächtlich
Mit leichtem Sprung hoch über alle Grenzen,
Den höchsten Berg und Wald so überhüpfend,
Stand plötzlich er auf festem Fuße drin.

206-215 So wie ein Wolf, den Hunger treibt auf Raub
In neue Fluren, lauernd, wo die Schäfer
Des Abends auf dem Feld in sichre Hürden
Die Heerden pferchen, über die Umzäunung
Behend dann springt; auch wie ein list'ger Dieb,
Der eines Bürgers Wohnung plündern will,
Deß dichte Thür verriegelt und verrammelt,
Nicht die Gewalt des Einbruchs fürchten würde,
Zum Fenster oder Dach hinein sich schwingt:
So stieg auch dieser erste große Dieb

In Gottes Hürde; so erklimmt auch noch
Manch frecher Söldner seine Kirche jetzt.
Dann hob er sich und schwang sich wie ein Rabe
Urplötzlich auf den Baum des ewigen Lebens,
Den mittelsten und höchsten, der hier wuchs;

Doch wahres Leben ward ihm nicht zu Theil,
Er sann auf Tod nur für die Lebenden,
Der Kraft nicht denkend, die der Baum gewährt;

Zur Umsicht braucht er ihn, statt daß er sonst
Ein Pfand ihm der Unsterblichkeit geworden.
So wenig weiß ein Jeder außer Gott
Das Gute recht zu schätzen, das er sieht,
Ja! er verkehrt die besten Dinge selbst
Zum schnöden Mißbrauch und geringsten Dienst.

Jetzt sieht der Satan staunend unter sich
Den ganzen Reichthum der Natur, erschaffen
Zur höchsten Lust des menschlichen Geschlecht's,
Ja noch mehr, einen Himmel auf der Erde,
Denn Gottes Garten ward das Paradies,
Den er im Osten Edens angepflanzt,
Denn Eden streckte seine Grenzen ostwärts
Von Aron bis zum königlichen Thurm
Seleucia's, erbaut von griechischen Fürsten,
Wo Edens Söhne lange schon zuvor

Im Land Telassar wohnten. Es erschuf
Der Höchste seinen Garten holder noch
Auf diesem holden Boden. Denn es trug
Die edelsten der Bäume dieser Boden,
Entzückend für Geschmack, Geruch und Auge,
Und mitten drunter stand des Lebens Baum,
Hochragend mit ambrosiasüßer Frucht
Wie wachsend Gold, und nah am Lebensbaum
Wuchs der Erkenntniß Baum, der unser Tod,
Indem des Guten Kenntniß theuer nur

Um die des Bösen zu erkaufen war.
Südwärts durch Eden floß ein breiter Fluß,
Der seine Richtung nimmer änderte,
Durch jene waldigen Hügel weiter drang,
Wo er verschwand. Denn Gott warf dies Gebirg
Als Gartengrund auf diesen schnellen Strom,
Der durch die Adern der erweichten Erde
Sanft aufgesogen ward und lieblich dann
Als frischer Quell emporstieg, und den Garten
Mit manchem Bache wässernd, dann vereint

Bergabwärts fiel und sich dem Flusse mischte,
Der aus dem finstern Durchgang wiederkommt
Und in verschied'ne Ströme dann sich theilt,
Manch' rühmlich Land und Königreich durchwandert,
Die jetzt mein Lied nicht zu verkünden braucht,
Doch künden soll es, wenn es Kunst vermag,

Wie aus dem Saphirquell die Bäche kräuselnd
Auf Goldsand und auf Perlen weiter rollend
Sich unter Büschen schlängeln und wie Nektar
Die Pflanzen tränkt und Blumen, würdig Edens,

Die nicht die Kunst in dichte Beete pflanzte,
Nein, wie die gütige Natur auf Bergen,
Im Thal und auf der Flur sie ausgesä't,
Wohin die Morgensonne warme Strahlen
Zuerst gesendet und zur Mittagszeit
Die Lauben rings ein dichter Schatten bräunt;

So war der Ort ein ländlich sel'ger Sitz
Mit mannichfacher Aussicht voller Wälder,
Aus deren Bäumen duft'ge Harze troffen,
Wo Früchte glänzten mit der goldnen Schaale,
So lieblich, daß Hesperiens Fabeln hier
Zur Wahrheit wurden, köstlich an Geschmack.

Dazwischen lagen Au'n und holde Matten,
Die für die Heerden zarte Kräuter boten;
Auch Palmenhügel, wo im tiefern Thal
Den besten Schatz ein Blumenbusen streut,
Und Blüthen jeder Farbe sich erwiesen
Und ohne Dorn die Rose selbst erblüht.

Jenseits dann waren Grotten, deren Schatten
Die kühlsten Sitze hegte, drüberhin
Der Weinstock seine Purpurtrauben rankt,

Und üppig wachsend, sanft empor sich schlingt,
Indeß die Wasser von den Hügeln rauschen,
Sich bald im Wasser, bald im See sich einen,
Der dem geschmückten myrthumkrönten Strand
Krystallne Spiegel zum Beschauen beut.

296-301 Die Vögel schmettern Chöre voll Musik,
Und Frühlingsluft, gewürzt vom süßen Duft
Der Au'n und Wälder, stimmen allgemein
Die zitternden Blätter, da indessen Pan
Mit Grazien und Horen leichten Tanzes
Den ewigen Frühling nah und näher führt.

302-308 Nicht Enna's holdes Feld, wo Blumen pflückend
Proserpina, die allerschönste Blume,
Vom dunkeln Dis gepflückt ward, was die Ceres
Sie in der ganzen Welt dann suchen ließ,
Noch Daphnes traute Waldung am Orontes,
Noch die castalische Quelle könnte je
Mit diesem Paradies in Eden eifern;

309-314 Noch auch des Niseus Insel, die umringt
Vom Flusse Triton, wo vor Zeiten Cham,
Von Heiden Ammon, Lydiens Zeus genannt,
Die Amalthea und den schmucken Sohn,
Den jungen Bacchus, vor den Augen Rhea's,
Die ihm Stiefmutter war, verborgen hatte;

315-319 Noch Amara, der Berg, wo jener Stamm
Der Abassiden herrscht, das Paradies
Der Moslemiten, an dem Haupt des Nils,
Umringt von Klippen, Tagereisen hoch,
Doch weit entlegen von dem Garten Assurs;

320-329 Wo Satan mißvergnügt die ganze Luft
Der lebenden Geschöpfe, für ihn fremd
Und neu, erblickte; zwei von ihnen edler,
Emporgerichtet und erhabnen Leibes,
Göttlich erhaben, in angeborner Größe:
Sie schienen Herrn in nackter Majestät,
Auch schienen sie dies werth, denn aus den Augen
Erglänzte göttlich ihres Schöpfers Bild,
Wahrheit und Weisheit, reine Heiligkeit,
(Die kindlich sich in ihrer Freiheit zeigt)

330-332 Worin des Menschen wahre Hoheit liegt.
Doch waren Beide nicht einander gleich,
Wie auch der äußern Bildung nach verschieden.

333-335 Des Einen Bild war Kraft und Ueberlegung,
Der Andern Bild Anmuth und süße Huld,
Er schien ein Gott allein, doch sie in ihm.

336-340 Die hohe Stirn und der erhabne Blick
Bezeugten seiner Herrscherkraft Gewalt;
Die hyacinthnen Locken hingen ringelnd

Ihm vom getheilten Scheitel dicht herab,
Jedoch an Breite nur den Schultern gleich.

341-344 Sie trug die goldnen Haare frei und luftig,
Ein Schleier, der zur Hüfte niederwallt
In losen Ringeln, wie die vollen Ranken
Sich an dem Weinstock kräuseln und sich dehnen.

345-349 Ihr ganzes Wesen sprach von Unterwerfung,
Von solcher, die mit Sanftmuth wird erheischt,
Von ihr gezollt und liebreich aufgenommen,
Die züchtig mit bescheidnem Stolz sich fügt,
Mit sanftem, liebevollem Widerstreben.

350-359 Auch war der Leibesform geheimer Theil
Noch unverhüllt; die Scham trug keine Schuld;
Scham, die nicht für Naturgebilde paßt,
Ehrlose Scham, von Sünde nur erzeugt,
Wie hast Du doch das menschliche Geschlecht
Mit leerem Schein der Reinheit arg verblendet,
Und aus dem Menschenleben allen Segen,
Der Einfalt und der Unschuld Glück verbannt! –
Sie gingen nackt einher, und scheuten nicht
Das Auge Gottes noch der Engel Blick;

360-364 Denn Arges nimmer denkend, gingen sie,
Das liebevollste Pärchen, Hand in Hand,
Wie nimmer eines wieder sich umarmt:

Adam, der schönste von der Männerschaar,
Eva, die lieblichste von allen Frau'n!

365-367 Sie setzten unter laubigem Schattendach,
Das sanft auf grünem Felde säuselte,
Bei einem kühlen Brunnenquell sich nieder;

368-375 Nachdem sie mit dem holden Garten sich
So viel gemüht, als nöthig, um der Ruhe,
Des West's Erquickung reiner zu genießen,
Und Durst und Hunger süßer zu befried'gen:
Vereinte sie der Nektar-Früchte Mahl,
Die ihnen freundlich tief die Zweige boten,
Als sie sich auf die Rasenbank gelehnt,
Die rings umgürtet war mit duft'gen Blumen.

376-381 Sie labten sich am saftig süßen Fleisch,
Und schöpften Wasser aus dem Quell mit Schalen,
Auch fehlte nicht der Jugend Tändelei,
Des Lächelns und des Kosens Zärtlichkeit,
Wie's einem schönen Liebespärchen ziemt,
Das ganz allein im Ehebunde lebt.

382-389 Es spielten um sie scherzend alle Thiere,
Die jetzo wild in Wald und Wüsten sich,
In Forst und Höhlen bergen. Tändelnd spielte
Der Löwe mit dem Lämmchen in der Klaue,
Es sprangen Bären, Tiger, Panther, Unzen

Um sie herum; der Elephant versucht,
Trotz seiner Tücke, Freude zu bereiten
Und krümmte seinen Rüssel mächtiglich;

390-392 Die kluge Schlange ringelt mit dem Schweif
Einschmeichelnd gordische Knoten, unbedacht
Von ihrer argen List Beweise gebend.

393-396 Noch andre legten sich in's Gras und ruhten
Gesättigt aus, auch gingen wiederkäuend
Zum Lager ein'ge; denn die Sonne schied
Und eilte schnell zum Ocean hinab;

397-401 Am Himmel flammten Stern' und kündeten
Den Abend schon, als Satan staunend noch
Wie Anfangs stand und endlich ganz betrübt
Die fast verlorne Sprache wieder fand:
»O Hölle! was erblick' ich hier mit Gram?

402-409 In unserm Wonnesitz so hoch erhöht
Geschöpfe, die aus anderm Stoff gemacht,
Vielleicht aus Erde, die nicht Geister sind,
Und doch so himmlisch wie die Geister strahlen,
Die ich in tiefem Sinnen nur bewundern
Und lieben könnte, da die Göttlichkeit
Aus ihnen leuchtet, und auf die Gestalt
Des Schöpfers Hand den höchsten Liebreiz goß!

410-413 Du holdes Paar, Du ahnest nicht, wie nah
Der Wechsel schon, wo alle diese Freuden
Verwehn und Dich dem Jammer überlassen,
Nur größerm Jammer nach so großer Freude.

414-417 Glückselig seid ihr, doch auf lange nicht
Ward euer Glück bestimmt, denn euer Himmel
Ist als ein Himmel übel nur geschirmt,
Um Feinde so wie mich davon zu wehren.

418-422 Doch nah ich nicht mit Absicht euch als Feind,
Weil Mitleid ich für so Verlassene
Doch hegen könnte, wenn ich selber auch
Kein Mitleid noch erhielt; die Freundschaft nur
Such' ich mit euch und wechselseit'gen Bund;

423-427 So eng, daß unter euch ich wohnen muß,
Wo nicht, daß ihr bei mir verweilen müßt.
Mein Wohnort schmeichelt euch vielleicht nicht so,
Wie dieses schöne Paradies; doch nehmt
Ihn nur als Werk von euerm Schöpfer an.

428-433 Er gab ihn mir; und euch geb' ich ihn willig!
Euch zu ergötzen, soll der Hölle Thor
Sich weit eröffnen und all' ihre Fürsten
Dann euch entgegensenden; dort ist Raum,
Nicht diesen engen Grenzen gleich, so viel,
Um eurer Söhne reiche Zahl zu fassen;

434-437 Und ist der Ort nicht besser, dankt es ihm,
Der wider Willen mich zur Rache treibt
An euch, die nimmer mich beleidigten,
Anstatt an ihm, der Unrecht mir erwies.

438-446 Und rührt' auch eurer Unschuld Zauber mich,
So zwingt mich jetzo Ehre doch und Reich,
Um diese neue Welt mir zu erobern,
Daß ich aus Rache thue, was ich sonst,
Obwol ich ein Verdammter, würde scheun.«
So sprach der Satan und entschuldigte,
Wie stets Tyrannen, mit Nothwendigkeit
Das böse Thun. Dann stieg er von dem Baum
Zur muntern Schaar vierfüß'ger Thiere nieder;

447-450 Und wandelt' sich in eines um das andre,
Wie die Gestalt am dienlichsten ihm schien,
Um unentdeckt auf seinen Raub zu lauern,
Ihr Wesen recht in Wort und That zu kennen.

451-460 Als Löwe schreitet er mit Feuerblick,
Als Tiger dann, der wie durch blosen Zufall
Zwei zarte Reh' in einem Wald erblickt,
Die mit einander spielen, der sich näher
Herangeschlichen, streckt und dann erhebt,
Und lauschend seine Lagerstatt verändert,
Wie Einer, der bequemen Punkt erspäht,

Von wo aufspringend er am sichersten
Sie Beide mit den Tatzen packen kann:
Als Adam sprach, der erste Mann, zu Eva,

461-470 Der ersten Frau, daß Satan gierig lauschte,
Um dieser neuen Sprache Reiz zu hören:
»Die Du allein mit mir die Freuden theilst,
Du, theurer mir als Alles, jene Macht,
Die uns erschuf und diese Welt für uns,
Muß sicherlich unendlich gütig sein,
Und wie unendlich, so freigebig auch,
Da sie uns aus dem Staub erhob, und hier
In alle diese Seligkeit versetzte,
Die wir doch Nichts verdient, und Nichts vermögen,

471-478 Womit wir ihr zu Dienste könnten stehn;
Die ein Gebot zu halten nur verlangt,
Dem wir so leicht Gehorsam leisten können,
Von allen Bäumen hier im Paradies,
Die so verschiedne süße Früchte tragen,
Von diesem einz'gen Baume nicht zu kosten,
Dem Baume der Erkenntniß, der so nah
Bei jenem Baum des Lebens hingepflanzt;

479-486 So nahe wächst beim Leben dort der Tod,
Was Tod auch sei, gewiß ein schrecklich Ding!
Den, wie Du weißt, hat Gott mit Tod bedroht,
Wer von dem Baume kostet; dies allein
Ließ er als des Gehorsams Unterpfand,

Bei diesen vielen Zeichen von Gewalt,
Die er uns über alle Wesen gab
Auf Erden und im Meer und in der Luft.

487-489 Drum nennen wir solch leicht Verbot nicht schwer,
Da Freiheit uns für jeglichen Genuß,
Und unbeschränkte Wahl für Freuden blieb.

490-499 Laß uns vielmehr ihn preisen und erheben,
Indem wir unser Tagewerk vollbringen,
Die Pflanzen säubern und der Blumen pflegen,
Was, wenn auch mühsam, sich bei Dir versüßt!«
Darauf sprach Eva: »Du, für den ich lebe,
Aus dem ich wurde, Fleisch von Deinem Fleisch,
Und ohne Den ich zwecklos wäre, Du
Mein Haupt und Führer! Was Du mir gesagt,
Ist gut und recht, ihm schulden wir fürwahr
Tagtäglich Lob und Dank, vorzüglich ich,

500-503 Da ich ein glücklicher Geschick genieße,
Indem ich Dich genieße, der durch manchen
Vorzug hervorragt, während Du ein Wesen,
Dir selber gleichend, nirgends finden kannst!

504-507 Oft denk' ich jenes Tags, als ich zuerst
Vom Schlaf erwachend unter Blumenschatten
Mich liegen fand, verwundert, was ich wäre,
Woher, und wo und wie ich hingekommen.

508-511 Nicht weit davon ergoß aus einer Grotte
Sich murmelnd eine Quelle, die sich dann
In einer flüssigen Ebne breitete,
Und unbewegt, klar wie der Himmel, stand.

512-515 Dort ging ich hin mit unerfahrnem Sinn
Und legte mich am grünen Strande nieder,
Um in den hellen glatten See zu schaun,
Der als ein zweiter Himmel mir erschien.

516-519 Als ich hineinzusehn mich niederbeugte,
Erschien just gegenüber mir im Wasser
Ein Bild, das mich zu sehn sich niederbeugte,
Ich fuhr zurück, auch jenes wich zurück;

520-526 Doch wandt' ich bald vergnügt mich wieder hin,
Und ebenso wandt' jenes sich zu mir
Voll Mitgefühl und Liebe; ja mein Auge
Wär' schmachtend dort geblieben, sehnsuchtvoll,
Wenn eine Stimme mich nicht so gewarnt:
Was Du erblickst hier, liebliches Gebild,
Das bist Du selbst; es kam und geht mit Dir;

527-532 Doch folge mir; ich bringe Dich dahin,
Wo nicht ein Schatten Deines Kommens harrt,
Ihn, dessen Ebenbild Du bist, ihn sollst
Untrennbar Du als Deinigen genießen,
Und viele Deines Gleichen ihm gebären,
Die Mutter sein des menschlichen Geschlechts.

533-538 Was konnt' ich thun, als unverzüglich folgen,
So unsichtbar geführt! Bald sah ich Dich
Zwar schlank und schön dort im Platanenschatten,
Doch minder schön und minder sanft und hold,
Als jenes Wasserbild; ich wandte mich,
Du folgend riefest laut: O Eva komm!

539-544 Wen fliehst Du? Bist Du selber doch von ihm,
Den jetzt Du fliehst! von gleichem Fleisch und Bein;
Dich zu erschaffen, lieh ich Dir den Stoff
Aus meiner Seite, nahe meinem Herzen,
Um Dich an meine Seite stets zu fesseln,
Als untheilbarer, ewig theurer Trost;

545-547 Ich suche Dich als meiner Seele Theil,
Und fordre Dich als meine zweite Hälfte!
Da faßte Deine holde Hand die meine;

548-551 Ich gab mich drein, und sehe seit der Zeit,
Wie Schönheit von des Mannes Reiz und Weisheit
Weit überragt wird, da nur diese schön!«
So redet' unser Aller liebe Mutter;

552-556 Und schmiegte sich mit Blicken zärtlicher
Eh'licher Lieb' und Demuth halb umarmend
An unsern ersten Vater. Ihre Brust
Hob sich und traf die seine, wo das Gold
Von ihren freien Locken niederfloß.

557-561 Adam, von ihrer Huld und ihrem Reiz
Entzückt, sah lächelnd auf das liebe Weib
Und liebevoller noch als Zeus auf Juno,
Wenn er die hohen Wolken fruchtbar macht,
Die auf den Auen Frühlingsblumen netzen.

562-566 Er drückt den reinsten Kuß auf Frauenlippen;
Da wandt' der Teufel neidisch sich hinweg,
Doch hämisch, eifersüchtig blickt er noch
Sie seitwärts an, und klagte tief in sich:
»Verhaßter Anblick! voll von Qual und Pein!

567-573 So selig Eines in des Andern Armen,
Ein glücklicheres Eden, sollen diese
Der Seligkeiten höchste Lust genießen,
Indessen ich zur Hölle bin verdammt,
Wo weder Lust noch Liebe, sondern nur
Glutvolle Wünsche, die sammt andern Qualen
Die Pein der Sehnsucht, unerfüllt, erwecken!

574-578 Doch werd' ich nicht vergessen, was ich jetzt
Aus ihrem Mund vernahm. Nicht Alles hier
Scheint ihnen eigen; ein Verhängnißbaum
Steht dort gepflanzt, Erkenntnißbaum genannt,
Von dem zu kosten streng der Herr verbot!

579-581 Wie? die Erkenntniß soll verboten sein!
Das ist verdächtig, gänzlich ohne Grund!
Warum vergönnte diese nicht der Herr?

582-591 Wär's Sünde, zu erkennen? Wär' es Tod?
Bestehn sie einzig durch Unwissenheit?
Ist dies ihr Glück, und des Gehorsams Pfand
Und ihrer Treue? Welch ein schöner Grund,
Um ihr Verderben drauf zu baun! – Ich will
In ihre Herzen das Verlangen drum
Nach Wissen pflanzen, daß sie voller Haß
Des Herrn Gebot verschmähn, das nur ersonnen,
Um niedrig sie zu halten, die sich Götter
Durch die Erkenntniß leichtlich dünken könnten!

592-599 Wenn sie sich nun erheben, essen sie –
Und sterben dann; denn was erfolgte sonst?
Zuerst doch muß den Garten ich genau
Ringsum in jedem Winkelchen durchspähn,
Vielleicht durch Zufall treff' ich irgendwo
Auf einen Geist des Himmels, der am Quell
Im Schatten lagert, um aus ihm zu forschen,
Was irgend weiter noch zu wissen dient.

600-605 Leb' wohl indeß, Du still beglücktes Paar!
Genieße, bis ich kehre, kurze Lust,
Denn langes Weh wird auf die Freude folgen.«
So sprechend, wandt' er spöttisch seinen Schritt,
Vorsichtig und behutsam, und begann
Durch Wald und Haide, Berg und Thal zu streifen.

606-609 Indessen sank im Westen, wo der Himmel
Mit Erd und Meer sich eint, langsam die Sonne,
Und richtet' ostwärts mit geradem Blick
Zum Thor des Paradieses ihre Strahlen.

610-613 Es war ein Alabasterfels, gethürmt
Hoch in die Wolken, und von fern zu schaun,
Wo ein gewundner Pfad zum einzigen
Eingang hinaufwärts von der Erde führte;

614-616 Das andre war ein steiles Klippenriff,
Das hoch empor sich hebend, überhing,
Und das unmöglich war zu übersteigen.

617-622 Bei diesen Pfeilern nun saß Gabriel,
Das Haupt der Engelschaar, die Nacht erwartend.
Rings um ihn übte sich des Himmels Jugend
In Heldenspielen, und zwar waffenlos,
Doch hingen in der Näh die Himmelswaffen,
Schild, Helm und Speer, wie Gold und Demant glänzend.

623-627 Hieher kam Uriel auf einem Sonnenstrahl,
Schnell wie ein fallender Stern im Herbst die Nacht
Durchkreuzt, wenn Feuerdunst die Lüfte füllt,
Und den Matrosen zeigt, auf welchem Punkt
In des Compasses Richtung Stürme drohn.

628-631 Er naht und sprach in Hast und Eile so:
»Dir, Gabriel, ward als Loos di strenge Wache,
Die Aufsicht zuertheilt, daß diesem Ort

Der Seligkeit nichts Böses nahen darf.

632-635 Heut, um die Mittagsstunde schwang ein Geist
In mein Gebiet sich, der voll Eifer schien,
Des Höchsten Werke näher anzuschaun,
Zumeist den Menschen, Gottes Ebenbild.

636-640 Ich wies den Pfad ihm, seinen Flug verfolgend;
Auf dem Gebirg, das nördlich liegt von Eden,
Wo er zuerst sich niederließ, gewahrt' ich
An seinem Blick, daß er dem Himmel fremd,
Von niedern Leidenschaften arg verdunkelt;

641-650 Mein Auge folgt ihm immer, doch verlor
Es endlich unter einem Schatten ihn.
Mir bangt, daß einer der verdammten Schaar
Zu neuem Unheil aus dem Pfuhle stieg:
Ihn aufzufinden, sei nun Deine Sorge!«
Erwidrung gab ihm der beschwingte Krieger:
»Uriel, kein Wunder ist es, wenn Dein Blick
Vom lichten Kreis der Sonne, Deinem Thron,
So weit und ferne schaut; durch dieses Thor
Läßt Wachsamkeit nur solche Wesen ein,

651-656 Die wohlbekannt im Himmel sind, seit Mittag
Hat sich von dort kein lichter Geist genaht;
Doch wenn ein andres Wesen diese Grenzen

Zu überspringen wagte, weißt Du wol,
Daß schwer es halten muß, das Geistige
Durch körperliche Schranken abzuhalten.

657-666 Wenn er indeß im Umkreis irgend lauscht,
In welcher Form er sich auch bergen mag,
So weiß ich's morgen mit der Dämmerung.«
Auf dies Versprechen kehrt zu seiner Pflicht
Uriel zurück auf jenem lichten Strahl,
Deß nun erhöhte Spitze jetzt ihn schief
Zur Sonne trug, die jenseits der Azoren
Gesunken war; ob nun die Himmelsscheibe
Unglaublich schnell sich dorthin täglich rollt,
Ja oder ob die Erde, minder flüchtig

667-670 Durch kurzen Flug gen Osten, dort zurück
Die Sonne läßt, wenn mit dem Widerschein
Von Gold und Purpur sich die Wolken schmücken,
Die sich um ihren Thron im Westen reihn.

671-676 Jetzt kam der Abend, und das Dämmerlicht
Hüllt Alles in ein düsteres Gewand;
Und sein Gefolg war Stille; Thier' und Vögel
Sie schlichen hin zum Lager und zum Nest,
Nur nicht die wache, muntre Nachtigall,
Sie sang die ganze Nacht ihr zärtlich Lied.

677-684 Süß war dies Schweigen, glühend funkelte
Das Himmelszelt von lebenden Saphiren;
Es führte Hesperus das Sternenheer,
Und rollt' als glänzendster von Allen hin,
Bis auch der Mond in Wolkenmajestät
Emporstieg und ein sichtbarer Monarch
Sein unvergleichlich Licht entschleierte,
Und um die Nacht den Silbermantel warf.

685-690 Da sprach Adam zu Eva: »Holdes Weib,
Die Stunde der Nacht, wo Alles sanft entschlummert,
Mahnt uns zu gleicher Ruh; da Gott dem Menschen
Arbeit und Ruh in gleichem Maß vertheilt,
Wie Tag und Nacht; der Abendthau des Schlafs
Fällt nun mit sanftem Druck auf unsre Lider.

691-695 Den ganzen Tag lang schweifen andre Wesen
Müßig umher, der Ruh nicht so bedürftig;
Der Mensch jedoch hat sein bestimmtes Werk
Für Körper und für Geist, was seine Würde
Beweist, und wie der Himmel seiner achtet;

696-705 Indeß die Thiere ringsum träge schweifen,
Und Gott nicht auf ihr Treiben weiter sieht.
Früh, eh' die Morgenkühle mit dem ersten
Annahn des Lichts den Osten röthlich säumt,
Erheben wir zu unsrer Arbeit uns,
Beschneiden jene Bäume, jene Lauben,
Den überzweigten grünen Mittagsgang,

Der unsrer schwachen Arbeit höhnt und doch
Mehr Hände noch erfordert, als die unsern,
Um zu beschneiden seinen üppigen Trieb.

706-711 Auch diese Blüthen, dieses Harz umher
Unappetitlich fordern Fortschaffung,
Sobald bequem wir unsre Pfade wünschen:
Doch die Natur gebietet Ruh des Nachts.«
Eva erwidert ihm in hoher Schöne:
»O Herr! wenn Du befiehlst, gehorch ich gern;

712-714 So will es Gott, und Gott ist Dein Gesetz,
Wie Du das meine bist; nicht mehr zu wissen,
Das ist des Weibs Erkenntniß, Glück und Ruhm.

715-718 Zur Seite Dir, vergess' ich ganz die Zeit,
Des Tages Wechsel ist mir gleich ergötzend.
Süß ist des Morgens Hauch, und süß sein Kommen
Mit seiner frühen Vögel Zaubersang.

719-721 Hold ist die Sonne, wenn sie auf's Gefild
Zuerst die rothen Morgenstrahlen wirft,
Auf Blumen, Frücht' und Bäume thaubeglänzt.

722-725 Süßduftend ist der Boden nach dem Regen,
Süß auch des sanften Abends holdes Nahn,
Und dann die stille Nacht mit Nachtigallen
Und ihrem schönen Mond, dem Sternenheer;

726-735 Doch weder Morgenhauch, wenn sanft er kühlt
Bei früher Vögel zauberhaftem Sang,
Noch auch die Sonne, wenn sie dem Gefild
Die Strahlen schenkt, noch Blumen thaubenetzt
Sammt Bäum' und Früchten; noch der süße Duft
Nach Regen, noch des Abends holde Milde,
Noch auch die stille Nacht mit Nachtigallen,
Noch auch ein Gang im sanften Mondenlicht,
Noch auch der Sterne blasser Lichterschimmer
Ist süß und lieblich ohne Dich, Geliebter!

736-743 Doch warum scheinen Sterne selbst zu Nacht,
Da doch der Schlaf die Augen Aller schließt?«
Hierauf entgegnet unser Aller Ahn:
»Eva, Du Tochter Gottes und des Menschen,
Sie haben ihren Lauf rund um die Erde
Bis morgen Abend zu vollenden, und
Den Völkern, die zwar ungeboren noch,
Von Land zu Land bereitet Licht ertheilend.

744-753 So gehn sie auf und unter, daß bei Nacht
Nicht Finsterniß ihr altes Recht erhalte,
Und all das Leben tilge der Natur,
Daß diese milden Feuer nicht allein
Erleuchten, sondern auch mit sanfter Glut
Von mannichfachem Einfluß wärmend pflegen,
Ernähren oder mildern, und zum Theil

Gestirnkraft auf die Erdendinge thaun,
Und so sie fähig machen, durch der Sonne
Gewaltigere Strahlen sich zu bilden.

754-760 Obwol sie nur gesehn in dunkler Nacht,
So leuchten doch umsonst nicht diese Sterne.
Auch wähne nicht, wenn keine Menschen wären,
Daß es dem Himmel an Beschauern fehlte
Und Gott an Lob; Millionen geistger Wesen
Umwandeln unsichtbar der Erde Rund,
Ob wir nun wachen oder schlafen mögen.

761-766 All' diese schaun, endlosen Lobes voll,
Auf seine großen Werke Tag und Nacht.
Wie oft vernahmen wir an jäher Schlucht
Im Dickicht eines Hügels Widerhall
Bei Nacht von Stimmen, einzeln und erwidernd,
Lobsingend ihres großen Schöpfers Macht!

767-773 Oft, wenn in Schaaren sie die Wache halten,
Und Nächtens wallen mit den süßen Tönen
Himmlischer Saiten voller Harmonie,
Wie rauschen ihre Lieder durch die Nacht
Und lenken unsre Sinne himmelwärts!«
So sprechend schritten Hand in Hand allein
Sie nach der segensvollen Laube hin.

774-778 Dies war ein Ort, gewählt vom höchsten Gärtner,
Als alle Ding' er zu des Menschen holdem
Gebrauch erschuf; das dicht belaubte Dach
Wob sich aus Myrth' und Lorbeer seinen Schatten,
Und aus den duft'gen Blättern höhrer Bäume.

779-783 Acanth umzäunte rings auf beiden Seiten
Bei würzigem Pflanzenduft die grüne Wand;
Die schönsten Blumen, Iris aller Farben,
Jasmin und Rosen hoben ihre Kronen
Empor und einten sich als Mosaik;

784-792 Darunter stickten Veilchen, Hyacinthen
Und Crocus reich den Boden, bunter glänzend,
Als Steine höchsten Werthes. Andre Wesen,
Insecten, Vögel, Säugethiere wagten
Hier nimmer einzutreten, denn sie ehrten
Den Menschen so. Es schliefen nimmer Pan
Und Sylphen, nimmer Nymphen wol und Faun
In schattenreichrer Laube, wenn die Sage
Dies heil'ger auch und stillverborgner meldet.

793-795 Hier schmückte jüngst in traulichem Versteck
Mit Blumen-Kränzen, duftigsüßen Stauden
Eva ihr erstes Hochzeitlager aus.

796-800 Hier sang ein Himmelschor das Hochzeitlied,
Als unsrem Ahn der Engel sie gebracht,
In nackter Schönheit lieblicher geschmückt

Als einst Pandora, die der Götter Huld
So reich mit allen Gaben ausgestattet.

801-805 Doch ach! auch dieser in dem Unheil gleich,
Als sie zu Japhets unvorsicht'gem Sohn
Durch Hermes hingeführt, mit holdem Blick
Die Menschheit arg bethörte, sich zu rächen
An ihm, der Jupitern das Feuer stahl.

806-810 So angelangt an ihrer Schattenlaube,
Zum Himmel hingewendet, standen Beide,
Und beteten zu Gott, der Erde, Luft
Und Himmel schuf, was sie mit Augen sahn,
Des Mondes lichten Ball, den Sternenpol.

811-814 »Du schufest auch die Nacht, gewalt'ger Schöpfer,
So wie den Tag, den bei ertheilter Arbeit
Wir endeten mit wechselseit'ger Hülfe
Und Liebe, die des höchsten Glückes Krone;

815-817 Du schufst den holden Ort, für uns zu groß,
Wo Andre fehlen, so die Fülle theilen,
Die ungeärntet auf den Boden fällt.

818-826 Doch einen Stamm verkündest Du uns Beiden,
Die Erde zu bevölkern, der mit uns
Dein endlos gütig Walten preisen soll
Im Wachen und bei Nacht, wenn wir wie jetzt
Dein herrliches Geschenk des Schlafes suchen.«
Einmüthig sprachen sie's, ganz unbekümmert

Um andern Andachtsbrauch, anbetend nur,
Was Gott zumeist gefällt; ins Innerste
Der Laube gingen sie nun Hand in Hand.

827-835 Die lästigen Kleider, die wir jetzo tragen,
Entbehrend, legten sie sich traulich gleich
Dicht bei einander nieder; und ich meine,
Es wandte sich nicht Adam von der Braut,
Noch sträubte lang' sich Eva, den geheimen
Ehlichen Brauch zu dulden; was auch Heuchler
Von Reinheit, Unschuld voller Strenge reden,
Als unrein lästern, was Gott rein erklärt,
Und Einigen befiehlt, und freistellt Allen.

836-842 Der Herr befiehlt uns zu vermehren selbst,
Enthaltsamkeit gebietet nur der Satan,
Feind Gottes und der Menschen. Heil Dir Liebe,
Ehliche Liebe, treu, geheimnißvoll,
Du wahre Quelle menschlicher Verpflanzung,
Du einziges Eigenthum im Paradies,
Wo alle Dinge sonst gemeinsam Gut!

843-847 Durch Dich ward sündenvolle Lust verbannt,
Dem Thier gesellt, durch Dich, gegründet
Auf Recht und Pflicht, Vernunft und reinen Sinn,
Erkannte man zuerst die theuren Bande
Des Vaters und des Sohns und der Geschwister.

848-852 Fern sei's von mir, daß ich dich Sünde nenne,
Dich nicht des heil'gen Ortes würdig achte,
Beständige Quelle häuslichsüßer Lust,
Wo unbefleckt und rein das Bett gegolten
Jetzt so wie einst von heil'gen Patriarchen!

853-862 Hier sendet Liebe goldne Pfeile fort,
Hier leuchtet dauernd ihrer Ampel Licht,
Schwingt ihre Purpurschwingen jubelnd hier:
Nicht in der Buhlerinnen feilem Lächeln,
Lieblos und freudeleer, und ohne Reiz,
Zufällige Genüsse nur gestattend,
Noch in Liebschaften, wie sie Schmaus und Feste
Und Maskeraden oder Bälle bieten
Und Ständchen, die ein schmachtend süßer Buhle
Der spröden Schönen bringt, Verachtung ärntend.

863-866 Doch unser Elternpaar schlief sanft umarmt,
Von Nachtigallen süß in Schlaf gewiegt:
Auf ihre nackten Glieder fielen Rosen
Des Blüthendachs, vom Morgen neu ersetzt.

867-869 So schlaf Du sel'ges Paar, Du glücklichstes,
Wenn Du kein größer Glück erhaschen willst,
Und der Erkenntniß Schranken recht erkennst!

870-874 Es hatte jetzt die Nacht mit dichtem Schatten
Aufwärts der Erdenkugel eine Hälfte
Durchmessen, und die Cherubs standen schon

Vor ihrem Thor von Elfenbein gewappnet,
Ausrückend zur gewohnten Stund' und Wache;

875-882 Als Gabriel zum Engel, der an Macht,
An Rang und Ansehn ihm der Nächste, sprach:
»Uziel, die Hälfte nimm von diesen hier
Und geh' mit ihnen nach dem Süden zu,
Die andre Wache soll nach Norden wallen,
Es schließe sich im Westen unser Kreis!« –
Wie eine Flamme schieden sie sodann,
Indem sie sich nach beiden Seiten theilten.

883-890 Aus ihnen rief zwei Geister Gabriel,
Die stärksten und die schlausten unter ihm,
Um ihnen die Befehle zu ertheilen:
»Ithuriel und Zephon, sucht und späht
Mit Flügelschnelle durch des Gartens Rund,
Laßt auch nicht einen Winkel unerforscht,
Zumeist, wo jenes schöne Pärchen wohnt,
Von Unheil nicht im süßen Schlafe träumt.

891-895 Ein Cherub stieg vom Sonnenniedergang
Heut Abend nieder, der berichtete,
Daß unvermuthet sich ein böser Geist
Hier eingeschlichen aus der Hölle Pforten,
Der ohne Zweifel böse Thaten sinnt;

896-900 Wenn ihr ihn findet, greift und bringt ihn her.«
So sprechend führt er seine Strahlenreihn
Den Mond verdunkelnd; jene Beiden aber
Begaben eilig nach der Laube sich,
Um jenen, den sie suchten, zu erspähn.

901-909 Sie fanden dort ihn, hingestreckt als Kröte
An Eva's Ohr, durch Höllenlist versuchend
Die Phantasie mit Träumen zu befangen,
Vielleicht auch Gift einflößend ihre Sinne
Und Lebensgeister, die aus reinem Blut
Wie holde Dämpf' aus lautern Flüssen steigen,
Zu reizen, und unruhige Gedanken
Und eitles Hoffen, schnöde Gier und Lust,
Von Dünkel aufgebläht, in ihr zu wecken.

910-913 Ithuriel berührte mit dem Speer
Leicht den Versucher, denn es kann kein Trug
Vor der Berührung Himmlischer bestehn,
Und kehrt gezwungen in die wahre Form.

914-920 Satan sprang auf, entdeckt und überrascht,
Wie wenn ein Funke fällt auf einen Haufen
Salpeterpulvers, das man aufgestaut
Als Vorrath für den angedrohten Krieg,
Das schwarze Korn mit schnellem Blitz entglimmt
Und flammend auffährt, so auch fuhr der Böse
In seiner eignen Schmachgestalt empor.

921-929 Die beiden Engel wichen halb bestürzt
Zurück, da sie den fürchterlichen Fürsten
Plötzlich erblickten, doch sie redeten
Bald ohne die geringste Furcht ihn an:
»Wer bist Du unter den verdammten Geistern,
Der seiner Haft entronnen? Warum lugst
Du wie ein Feind verlarvt im Hinterhalt,
Und wachst zu Häupten dieser Schlummernden?«
Drauf höhnte Satan: »Wie! ihr kennt mich nicht?

930-933 Einst kanntet ihr mich wol, nicht eures Gleichen,
Ich thronte, wohin nie ihr steigen durftet.
Mich nicht zu kennen, dient mir als Beweis,
Daß ihr die niedrigsten von eurer Schaar.

934-940 Doch kennt ihr mich, was soll die Frage dann,
Und tretet überflüss'ge Sendung an,
Die auch nur leer und fruchtlos enden wird?«
Zephon entgegnet Hohn mit Hohn ihm so:
»Empörter Geist, vermeine nicht etwa,
Gestalt und Glanz sei unverkennbar noch,
Wie damals, als Du rein im Himmel standest;

941-950 Die Glorie wich, als Du der Schuld verfielst,
Du gleichst der Sünde jetzt und Deinem Ort
Der Nacht und des Verderbens. Jetzo komm,
Denn Rechenschaft mußt Jenem Du ertheilen,
Der uns gesendet, dessen Amt es ist,
Den Ort hier unverletzlich zu bewachen,

Und dieses Paar vor jedem Harm zu schirmen.«
So sprach der Cherub, und sein ernstes Wort,
So streng in seiner jugendlichen Schöne,
Erhöhte nur die Huld und Anmuth noch.

951-955 Beschämt stand Satan da und fühlte recht,
Wie hehr die Tugend und wie liebenswürdig
Sie in Gestalt erscheint. Er sah's und fühlte
Mit Schmerzen den Verlust, vor Allem aber,
Daß auch sein Glanz dahin geschwunden sei.

956-958 Doch stand er ungebeugt. »Und muß ich streiten,
So sprach er, streit' ich mit den Tapfersten;
Mit Jenem, der euch sendet, nicht mit Boten;

959-965 Ja oder selbst mit Allen. So ist Ruhm
Mehr zu gewinnen, minder zu verlieren!«
Zephon entgegnet kühnlich: »Deine Furcht
Erspart uns den Beweis, was der Geringste
Selbst einzelnstehend wider Dich vermag,
Der Du Dich ruchlos zeigst und darum schwach.«
Der Satan schwieg, von innrer Wuth erfüllt.

966-975 Stolz schritt er, wie ein übermüthig Roß,
Das wild zernagt sein eisernes Gebiß.
Fruchtlos erschien ihm streiten so wie fliehn,
Furcht vor dem Höchsten dämpfte seinen Muth,
Der unerschrocken sonst. Sie wandeln nun
Gen Westen zu, wo auch der andre Theil

Der Wache grade kam auf seiner Runde,
Und im Geschwader eng geschlossen stand,
Befehl erwartend. Gabriel, das Haupt
An ihrer Spitze, sprach mit lauter Stimme:

976-980 »O! Freunde! schneller Füße Tritt vernehm' ich
Auf diesem Weg, und jetzt erkenn' ich schon
Im Schatten Zephon und Ithuriel
Am Glanz, mit ihnen kommt ein Dritter noch
Von königlichem Anstand, nur verdüstert.

981-988 Nach Gang und stolzer Haltung scheint er mir
Der Hölle Fürst. Vermuthlich wird er hier
Nicht ohne Kampf entweichen. Stehet fest,
Denn Trotz verräth sein ganzes Angesicht!«
Kaum endet er, als diese Beiden nahn,
Und kurz berichten, wen sie hier gebracht,
Wo sie ihn fanden, was er dort getrieben,
In welcher Form und Haltung er gelegen.

989-991 Mit ernstem Blick sprach Gabriel zu ihm:
»Warum durchbrachst Du, Satan, Deine Schranken,
Die Deinen Frevelthaten vorgesteckt?

992-1001 Und störtest Andrer Pflicht, die nicht zur Sünde
Sich neigen, doch Gewalt und Recht besitzen,
Zu fragen, was hieher so keck Dich trieb,
Bemüht vielleicht, den Schlummer zu verletzen,
Und Jene, die Gott schuf zur Seligkeit!«

Satan entgegnete verächtlich ihm:
»Gabriel, im Himmel schätzte man Dich weise,
Ich selber that's, doch die gestellte Frage
Macht mich zum Zweifler. Lebt wohl Irgendwer,
Der seine Qualen liebt? Wer würde nicht,

1002-1007 Bahn findend, sich der Höllenglut entziehn,
Ob er auch hingebannt? Du thät'st es selbst
Und wagtest kühn Dich an jedweden Ort,
Der fern von Qual, wo Dir die Hoffnung lachte
Mit Ruh die Qual zu tauschen, und den Schmerz
Mit Lust zu lohnen; wie ich's hier gesucht!

1008-1017 Für Dich ist dies kein Grund, da Gutes nur
Du kennst, doch Böses immer fremd Dir blieb
Und hältst mir seinen Willen jetzt entgegen,
Der uns verbannte? Laß sein Eisenthor
Ihn sichrer wahren, wenn er uns im dunkeln
Verhaft verschließen will; die Antwort Dies
Auf Deine Frage; denn das Andr' ist wahr,
Sie fanden dort mich, wie sie ausgesagt,
Doch spricht dies nicht von Tücke noch Gewalt.«
So sprach er höhnisch. Doch entrüstet-lächelnd

1018-1025 Entgegnet ihm der Kriegesengel so:
»Welch einen Geist verlor der Himmel doch,
Den Richter für der Weisheit wahren Werth,
Seit Satan fiel, den Thorheit niederstürzte
Und jetzt hieher aus seinem Kerker führt,

Bezweifelnd, ob er die für weise hält,
Die ihn befragen, welcher tolle Muth
Ihn unerlaubt die Hölle meiden ließ.

1026-1033 Für weise hält er's, vor dem Schmerz zu fliehn
Und seiner Strafe zu entgehn. – Vermess'ner!
Urtheile Du nur immer so; die Rache,
Der Du im Fliehn gerad' entgegen gehst,
Begegnet Deinem Flüchten siebenfach,
Und peitscht zur Hölle diese Weisheit wieder,
Die Dich noch nicht gelehrt, daß keine Qual
Unendlich aufgereiztem Zorn genügt.

1034-1036 Was kamst Du so allein? Warum nicht auch
Mit Dir die ganze wilde Höllenschaar?
Ist minder ihre Qual, um nicht zu fliehn?

1037-1044 Bist minder stark Du, diese Qual zu tragen?
O muthiger Häuptling, der zuerst entweicht!
Wenn dem verlaßnen Heere Du den Grund
Zu Deiner Flucht verkündet, wärest Du
Gewiß der einz'ge Flüchtling nicht entflohn!«
Zornvoll, verächtlich sprach der böse Feind:
»Nicht trag' ich minder jene Höllenqual,
Noch beb' ich vor dem Schmerze, höhnischer Engel!

1045-1048 Du weißt, daß ich am kühnsten mit Dir stritt,
Als ich im Kampf der Donner der Vernichtung
Dir rasch zu Hülfe kam, und Deinem Speer,

Sonst nie gefürchtet, Beistand leistete.

1049-1057 Doch Deine Worte, just so hin gesprochen,
Bezeugen wieder Mangel an Erfahrung,
Daß einem treuen Häuptling stets geziemt,
Nach harter Prüfung, mißlichen Erfolgen,
Nicht alle Kräfte der Gefahr zu weihn,
Die er nicht selbst erprobt. Drum hab' ich's selbst
Allein versucht, den Abgrund zu durchfliegen,
Die neu erschaffne Welt hier auszuspähn,
Wovon die Hölle Kunde selbst erhielt;

1058-1060 Ich hoffte, bess're Wohnung hier zu finden,
Und mein geschlagnes Heer auf Erden – oder
Auch mitten in dem Luftraum anzusiedeln.

1061-1070 Und müßt' ich auch um den Besitz versuchen,
Was Du sammt Deiner lichten Schaar vermagst,
Für die es leichter ist, dem Herrn zu dienen
Im Himmel droben und mit Lobgesängen
Um seinen Thron zu winseln – als zu fechten.«
Doch schnell erwidert ihm der Kriegesengel:
»Erst sagen, widerrufen dann und drauf
Behaupten, weise sei's, die Qual zu fliehn,
Und einen Späher offenbar sich nennend,
Zeigt keinen Häuptling, einen Lügner nur;

1071-1074 Und konntest auch Dich treuen Häuptling nennen?
Entweihter Name! Wem doch bist Du treu?
Treu den Empörern? Einer Schaar von Teufeln,
Der solch ein Haupt gebührt, wie Du Dich zeigst!

1075-1077 War es des Krieges Zucht, die schuld'ge Treu,
Die Unterthanenpflicht und den Gehorsam
Gen die erkannte höchste Macht zu brechen?

1078-1081 Und Du Betrüger, der Du scheinen möchtest
Ein Schirm der Freiheit, sprich, wer schmiegte sich
Einst mehr, denn Du. Wer kroch und betete
Den Herrn des Himmels sclavischer wohl an?

1082-1084 Nur in der Hoffnung, ihn vom Thron zu stürzen
Und selbst zu herrschen! Doch ich rathe Dir,
Flieh' wieder dahin, wo Du hergeflohn!

1085-1094 Wenn Du fortan den heil'gen Grenzen nahst,
Schlepp' ich gefesselt wieder Dich zurück
In Deinen Höllenpfuhl, und wahre Dich
Nicht fürder mehr zu spotten, daß die Pforte
Der Hölle nur ganz schwach verriegelt sei!«
So droht er ihm, doch Satan merkt nicht drauf,
Entgegnet nur in noch erhöhter Wuth:
»Erst wann ich Dein Gefangner, stolzer Cherub,
Dann sprich von Fesseln; doch zuvor erwarte
Die ärgere Last von meinem Arm zu fühlen,

1095-1104 Wenn auch des Himmels Herr auf Deinen Schwingen
Einherfährt und mit den Genossen Du,
Des Jochs gewohnt, auf sternbesäter Bahn
Des Himmels seinen Siegeswagen ziehst.«
Wie er so sprach, erröthete die Schaar
Der Engel, krümmte den geschloss'nen Trupp
Mondhörnern gleichend, und umgab so dicht
Satan mit Speeren, wie ein Feld der Ceres,
Zur Ernte reif, der Aehren hohen Wald
Im Winde, der sie wiegt, hinwogend neigt;

1105-1109 Der Landmann fürchtet bang, daß in der Tenne
Die hoffnungsvollen Garben Spreu nur werden.
Satan stand andrerseits zum Kampf bereit,
Die ganze Kraft ermessend, hoch gestreckt
Wie Teneriff und Atlas, unbewegt.

1110-1112 Bis in die Wolken reichte seine Höh',
Auf seinem Helmkamm lagerte der Schrecken,
In seiner Faust erglänzte Speer und Schild.

1113-1121 Jetzt wären Greuelthaten wol geschehn,
Nicht nur das Paradies, der Sternendom
Sammt allen Elementen wär' vielleicht
Zertrümmert worden durch des Kampfes Hitze
Und wär' aus allen Fugen aufgelöst,
Wenn nicht der Ewige, diesen Kampf zu hindern,

Die goldne Wag' am Himmel aufgehängt,
Die sichtbar zwischen der Asträa noch
Und zwischen dem Gebild des Scorpions;

1122-1125 Worin er jegliches Erschaffne wog:
Der Erde schwebend Rund im Gleichgewicht
Mit ihrer Luft, worin er noch erwägt
Ein jegliches Ereigniß, Reich und Schlachten.

1126-1131 In ihre Schalen legt er zwei Gewichte,
Die Folgen von des Satans Flucht und Kampf;
Die letztre flog mit Hast empor, und zog
Den Balken auf. Kaum sah dies Gabriel,
So sprach er auch zu dem empörten Feind:
»Ich kenne Deine Stärke, Du die meine!

1132-1141 Nicht unser ist sie, nein, uns nur verliehn!
Wie thöricht drum, mit Waffen sich zu brüsten,
Die Deinen können mehr nicht, als der Wille
Des Himmels zuläßt; auch die meinen nicht,
Obwol sie jetzt verdoppelt sind, wie Staub
Dich zu zermalmen; sieh zum Himmel auf,
Lies Dein Geschick in jenem Himmelszeichen,
Wo Du gewogen bist; da wirst Du sehn,
Wie schwach und leicht Du bist zum Widerstande!«
Satan blickt auf, er sieht der Wage Schale,

1142-1144 Die hoch zum Schaden ihm empor geschnellt.
Er floh mit Murren ohne Zaudern fort,
Und mit ihm flohen all' die nächt'gen Schatten.

Une Sacra · Ausgabe 1 · unesacra.com · CC BY-NC-SA 4.0

BUCH V

✦

1-9 Auf Rosenschritten naht der Morgen sich
Im Osten, sät des Orientes Perlen
Auf Erden aus. Adam erwacht mit ihm,
Wie er's gewohnt, vom luftig leichten Schlaf,
Den seiner Nahrung Reinheit ihm vergönnt,
Erweckt vom sanften Dunst, den wunderbar
Aurorens Fächer in der Blätter Rauschen
Und in der Bäche Dampf verbreitete
Beim hellen Sang der Vögel in den Zweigen.

10-16 Doch um so mehr war er erstaunt, daß Eva
Noch unerwacht mit wirren Locken lag,
Mit glühenden Wangen, wie von ruhelosem
Schlaf wild erhitzt; an ihrer Seite lehnend
Mit herzlich liebevollen Blicken hing
Adam und schaute sie in ihrer Schöne,
Die Reize strahlt' im Wachen wie im Schlaf;

17-21 Dann sprach er sanften Tons, wie wenn ein Zephir
Um Flora haucht, und streichelt ihre Hand:
Erwache meine Schöne, mir Vermählte,
Zuletzt Gefundne, Du des Himmels letzte
Doch beste Gabe, voll von neuer Lust!

Erwach'! der Morgen strahlt! es ruft die Flur;
Die Stund' entflieht, und wir gewahren nicht
Die Pflanzen sprießen, die Citrone blühn,
Die Myrrhe tropfen und das Balsamrohr,
Wie die Natur die bunten Farben mischt,
Und Bienen süßen Saft aus Blumen saugen.

So flüsternd weckt er sie, jedoch mit Blicken
Der Scheu auf Adam sprach sie, ihn umarmend:
»Du Einziger, in dem mein ganzes Sein
Vollkommenheit und Stolz und Ruhe findet!

Erfreut seh' ich Dein Antlitz und den Morgen;
Denn diese Nacht, wie kein' ich noch bestand,
Da träumt' ich, wenn ich träumte, nicht wie sonst
Von Dir, und von des vorigen Tages Müh'n,
Von Plänen für den nächsten Morgen, nein
Ich träumte von Verbrechen ruhelos,
Die vorher nie mein Busen noch gekannt;

Mir war, als riefe dicht an meinem Ohr
Mir Jemand fortzugehn mit sanfter Stimme,
Ich glaubte Deine sei's; sie sprach: Warum
Schläfst Du jetzt, Eva? Sieh' die Stund' ist hold,
Ist kühl und still, das Schweigen unterbricht
Der nächtlich singende Vogel ganz allein,
Der wachend jetzt von süßer Liebe singt;

46-52 Vollscheibig glänzt der Mond und leuchtet lieblich
Mit schattigem Licht auf die Gestalt der Dinge;
Umsonst, wenn Niemand schaut; der Himmel wacht
Mit seinen Augen, Dich nur anzustaunen,
Du Sehnsucht der Natur, bei deren Anblick
Ein jeglich Wesen hingerissen wird
Durch Deine Schönheit, immer Dich zu schaun.

53-57 Dann stand ich auf, ganz wie auf Deinen Ruf,
Doch sah ich nirgends Dich; um Dich zu finden,
Ging ich dann meinen Pfad und wie mich dünkt
Allein dahin, wo plötzlich mir der Baum
Verbotener Erkenntniß stand genüber;

58-61 Schön war er, und weit schöner noch im Traum,
Als wie bei Tag; und wie ich staunend blickte
Stand seitwärts Einer, jenen Engeln gleich
An Schwingen und Gestalt, die oft wir sehn;

62-66 Ambrosia troff aus den bethauten Locken;
Auch er bestaunte diesen Baum und sprach:
O holde Pflanze, reich mit Frucht beladen,
Erleichtert Niemand Deine Last und kostet
Von Deiner Süße, weder Gott noch Mensch?

67-70 Verschmäht man so Erkenntniß? Ist es Neid,
Denn welcher Rückhalt kann es sonst verbieten?
Verbiet' es, wer da will, doch Niemand soll
Dein dargereichtes Gute mir entziehn;

71-75 Denn weshalb wärst Du sonst hieher gepflanzt?
Er sprach's und ohne Zögern brach er Früchte
Mit kühnem Arme sich und kostete:
Eiskalter Schauder überlief mich da
Ob dieser Frevelwort' und Frevelthat.

76-82 Er aber sprach entzückt: O Götterfrucht,
Süß an sich selbst, doch süßer so gepflückt,
Verboten, weil Du Göttern nur gebührst,
Doch Götter auch aus Menschen schaffen kannst,
Warum auch nicht, da Gutes mitgetheilt
Nur herrlicher gedeiht und selbst den Geber
Nicht einschränkt, nur Verehrung mehr ihm beut.

83-92 Hier glückliches Geschöpf, Eva, Du Holde,
Genieße mit davon; wenn Du auch selig,
Kannst dennoch Du glückseliger noch werden,
Werthvoller nimmer; koste nur davon,
Sei eine Göttin selber unter Göttern,
Nicht auf die Erde ganz allein beschränkt,
Heb' Dich zuweilen in die Luft wie wir,
Zuweilen in den Himmel, durch Verdienst
Schon Dein, und sieh, was für ein Leben dort
Die Götter führen und so leb' auch Du.

93-96 So redend naht' er sich, und hielt mir dicht
Am Mund ein Stückchen der gepflückten Frucht;
Der süße Duft erregte solche Lust,
Daß, wie mich dünkt, ich davon kosten mußte.

97-100 Sogleich flog ich mit ihm in Wolkenräume,
Sah unermeßlich, tief, die Erde drunten,
Und weite mannichfache Gegenden,
Bestaunend meinen Flug zu solcher Höhe;

101-107 Plötzlich verschwand mein Führer, und mich dünkte
Ich sank herab und fiel in tiefen Schlaf; –
Doch froh erwacht' ich, als ich fand, daß Alles
Nur Traum gewesen!« –
Also schilderte
Eva die Nacht, doch Adam sprach betrübt:
»O Du mein bestes Abbild, theure Hälfte!

108-110 Die Unruh Deiner Seel' in dieser Nacht
Bekümmert mich; der sonderbare Traum
Ergötzt mich nicht, da er vom Bösen stammt;

111-118 Allein woher kommt Böses? Kann es doch
In Dir nicht herrschen, rein Erschaffene!
Doch wisse, daß so manche niedre Kraft
Auch in der Seele wohnt, die der Vernunft
Als Herrin dienet, und vor allen diesen
Die Phantasie; von allen Außendingen,
Die ihr die Sinne widerspiegeln, zaubert
Sie Einbildungen, Luftgebilde vor;

119-121 Die Bilder trennt dann die Vernunft und schafft,
Was wir behaupten oder auch verneinen,
Was unsre Kenntniß oder Meinung heißt;

122-124 Dann kehrt in ihre Zelle sie zurück.
Wann die Natur ruht, wacht oft rege noch
Die Phantasie, sie gaukelnd nachzuahmen;

125-128 Doch Bilder plump vereinend, zeugt sie oft
Ein wildes Werk, in Träumen meist erschaffen,
In Worten, die unpassend sich verbinden
Und Thaten, die oft lange schon geschehn.

129-131 In Deinem Traume find' ich Aehnlichkeit
Mit unserm gestrigen Gespräch zu Abend.
Seltsam nur Einzelnes noch beigefügt.

132-137 Doch sei nicht traurig; denn das Böse kann
In Götter – wie in Menschenherzen schleichen,
Und ungebilligt wieder draus entfliehn,
Nicht einen Fleck der Schuld zurückelassend,
Dies läßt mich hoffen, daß Du wachend nicht
Vollbringen wirst, was Du schon träumend scheutest.

138-140 Drum zage nicht, umwölke nicht den Blick,
Der heiter sonst und holder als der Morgen,
Wenn er zuerst der schönen Erde lacht.

141-147 Laß uns zu neuer Arbeit rasch erstehn,
An Quellen, unter Hainen, unter Blumen,
Die ihre reichsten Düfte jetzt verhauchen,
Zu Nacht in Kelchen nur für Dich gesammelt!«

So tröstend heitert er das holde Weib,
Doch ließ sie schweigend ein paar Thränen sinken,
Und trocknete mit ihren Haaren sie;

148-151 Zwei andre, die vor dem krystallnen Thor
Schon fallend standen, küßt ihr Adam weg,
Als Zeichen süßer Rührung, frommer Scheu,
Die bang befürchtet, daß sie sündigte.

152-161 So waren Beide wieder ganz erheitert
Und eilten auf das Feld. Sobald sie aber
Zum offnen Tagesanblick aus dem Schatten
Der Bäume traten, und den Sonnenball,
Den kaum erstandnen, an dem Rande schwebend
Des Oceans erblickten, wie im Lauf
Er thauige Strahlen sandte, rings den Osten
Des Paradieses und die sel'gen Fluren
Von Eden hold verklärend, beugten sie
Demüthig sich und sprachen ihr Gebet,

162-170 Das Morgens in verschiedner Form sie hielten;
Denn nie entbehrten sie der Form des Ausdrucks,
Noch der Begeist'rung zu des Schöpfers Lob,
Das sie gebührend sprachen oder sangen,
Und ohne lang zu sinnen; denn es floß
Beredsamkeit von ihrem Lippenpaar
Frei oder rhythmisch, so voll Melodie,
Daß sie nicht Harf' und Flöten erst bedurften,
Um Süßigkeit dem Sange zu verleihn;

171-174 Und so begannen sie: »Allmächtiger!
All' dies sind Deine Wunderwerke, Vater
Des Guten Du! der ganze Weltendom
Ist Dein in seiner wunderbaren Schönheit!

175-179 Wie wunderbar mußt Du erst selber sein!
Du Unaussprechlicher, der in den Himmeln
Für uns unsichtbar thront, und dunkel nur
In seinen kleinsten Werken angeschaut,
Die all' die Güt' und Göttermacht verkünden.

180-186 Ihr Engel sprecht, ihr seid die besten Zeugen,
Des Lichtes Söhne, denn ihr sehet Ihn,
Und wallt mit Chören voller Harmonie
In Tagen ohne Nacht um seinen Thron,
Auf Erden einen alle Wesen sich,
Um ihn zu preisen, der als Anfang, Schluß,
Als Mitte sonder Ende sich erweist.

187-192 Du schönster Stern, der im Gefolg der Nacht
Der letzte, wenn Du nicht der Dämmrung
Mehr angehörst, des Tages Unterpfand,
Der Du den Morgen krönst mit Deinem Kranz
Voll Strahlen, preise Du in Deiner Sphäre
Ihn, da der Tag beginnt, in süßer Stunde!

193-197 Du Sonne, dieser Welten Aug' und Seele,
Erkenne jetzt ihn als Gebieter an,
Laß Du sein Lob im ew'gen Lauf erschallen,

Wenn Du emporsteigst, wenn zur Mittagshöhe
Du Dich erhebst und wenn Du niedergehst!

198-207 O Mond, der Du der Sonne bei dem Aufgang
Begegnest, und mit jenen Sternen fliehst,
Die festgeheftet in ganz engem Kreise,
Und ihr fünf andern Wandelfeuer dort,
Die in melodischem Tanze sich bewegen,
Verkündiget sein Lob, der aus der Nacht
Das Licht erschuf! – Luft und ihr Elemente,
Ihr erstgebornen Kinder der Natur,
Die vierfach ihr im ewigen Kreise wandelt,
Vielförmig, alle Dinge mischt und nährt,

208-213 Laßt euren Wechsel immerdar erneun,
Des großen Schöpfers neues Lob zu künden.
Ihr Dünst' und Nebel, die ihr jetzt vom Hügel,
Vom Dampf der See euch düstergrau erhebt,
Bis euern woll'gen Saum mit Gold die Sonne
Bemalt, steigt auf zu eures Schöpfers Ehre!

214-216 Mit Wolken schmückt die farblos leere Luft,
Mit Regen tränkt der Erde heißen Durst,
Im Steigen wie im Fallen preiset ihn!

217-220 Ihr Winde, die ihr von vier Enden her
Der Erde weht, haucht sanft und laut sein Lob!
Neigt eure Wipfel all ihr Fichtenbäume,
Sammt allen Pflanzen, zollt Anbetung Ihm!

221-230 Ihr Quellen, die ihr fließend lieblich murmelt,
Verkündet rauschend eures Schöpfers Preis!
Eint euch mit ihnen, all ihr Lebenden,
Ihr Vögel, die ihr euch gen Himmel schwingt,
Tragt auf den Schwingen in den klarsten Tönen
Sein Lob empor! die ihr im Wasser gleitet,
Und die ihr auf der Erde stattlich wandelt
Und niedrig kriechet, o bezeuget all,
Ob Morgens oder Abends je ich schweige,
Vor Hügeln oder Thal, vor Quell und Schatten,

231-238 Die ich durch meiner Stimme Laut belebe,
So daß sie Echo sind von seinem Lob.
Heil Dir, o Herr der Welt, sei gütig stets,
Uns Gutes nur zu geben; wenn die Nacht
Uns Böses spendet oder auch verbirgt,
Vertreib' es, wie das Licht die Dunkelheit!«
So sprachen betend sie, und dem Gemüth
Kam wieder bald gewohnte Ruh zurück.

239-247 Sie eilten an ihr ländlich Tagewerk
Hin unter Thau und Blumen, wo die Reihe
Fruchtüberladner Bäume weit die Zweige
Hervorgestreckt, die einer Hand bedurften,
Um die Verschlingung zu verhindern, oder
Sie lenkten hin zum Ulmenbaum die Rebe,

Daß sie vermählt als Gatten ihn umschlingt,
Indem sie ihm als Mitgift Trauben bringt,
Um seine dürren Blätter zu verzieren.

248-253 Auf die Beschäftigten sah voll Erbarmen
Des Himmels Herrscher; er rief Raphael
Den guten Geist, der sich herniederließ
In spätrer Zeit, Tobias zu begleiten
Und dessen Eh'bund hülfreich zu beschützen
Mit einer sieben Mal vermählten Frau.

254-258 »Du hörest Raphael, welch Ungemach
Satan, der Höll' entronnen durch den Schlund,
Im Paradies erregte, wie er heut
Zu Nacht das Menschenpaar im Schlummer störte,
Und wie er dem Geschlecht Verderben sinnt.

259-268 Drum eile fort und rede, wie ein Freund
Mit einem Freunde spricht, zu Adam jetzt,
Den Du im Schatten einer Laube findest,
Wohin er vor der Mittagshitze floh,
Um sich von seinem Tagewerk durch Ruh'
Und Nahrung zu erquicken, wende so
Die Worte, daß er der Glückseligkeit
Auf's Neue sich erinnert, die allein
Beruht auf seinem eignen freien Willen,
Der frei zwar, aber doch veränderlich.

269-273 Gieb ihm die Warnung, daß er auf der Hut
Vor der Verirrung; zeig' ihm die Gefahr
Und welcher Feind ihm droht, der selber jüngst
Vom Himmel fiel, und nun mit allen Ränken
Glückselige vom Thron zu stürzen sucht;

274-283 Nicht mit Gewalt, denn dies ist ihm verwehrt,
Doch durch Betrug und Lüge; meld' ihm dies,
Damit er nicht, mit Vorsatz sündigend,
Als Vorwand Ueberraschung nennen kann.«
So sprach der ewige Vater und erfüllte
Gerechtigkeit, und ohne Zaudern schwang
Der Flügelengel sich mit seiner Botschaft
Aus tausend Himmelsflammen weit hervor,
Wo er in seinen Schwingen stand umhüllt,
Und schwebte mitten durch den Himmelsraum.

284-288 Die Engelschöre theilten sich im Nu,
Um Raum ihm durch die Aetherbahn zu geben,
Bis er zur Himmelspforte kam, die sich
Von selbst eröffnete, mit goldnen Angeln,
Ein göttlich Werk, vom Höchsten selbst erbaut.

289-291 Von hier aus stellt sich kein Gewölk, kein Stern
Dem Blick entgegen, denn er sieht die Erde,
Zwar klein, den andern lichten Kugeln gleich;

292-295 So wie das Fernrohr Galilei's Nachts
Vermeinte Länder in dem Mond entdeckt,
Wie ein Pilot als dunstigen Punkt zuerst
Aus den Cycladen Delos Fels erblickt.

296-305 Dort eilt er raschen Flugs hinab und segelt
Durch den unmeßbar weiten Aetherraum,
Durch Zwischenräume vieler Welten fort,
Den Winden folgend, die der Pol versendet,
Dann theilt behend er die geschmeid'ge Luft,
Bis er in solcher Höhe, wo der Adler
Empor sich hebt, ein Phönix allen Vögeln,
Von Allen angestaunt als einz'ger Vogel,
Wenn er, um seine Reste zu bestatten
Im Sonnendom, nach Theben sich begiebt.

306-311 Auf einmal läßt der Engel sich im Osten
Des Paradieses nieder, in der Urgestalt
Als Seraph, mit sechs Flügeln ausgerüstet,
Beschattend seinen Leib; das eine Paar,
Das seine mächtigen Schultern überwallte,
Hüllt fürstlich wie ein Mantel seine Brust;

312-314 Das mittlere schlang wie ein Sternengürtel
Sich um den Leib, und säumte seine Schenkel
Mit flaumigem Gold und himmlischreinen Farben.

315-319 Das dritte Paar umschattet seine Fersen,
Befiedert einem Schuppenpanzer gleich
Von himmelblauer Farbe. Stand er doch
Wie Maja's Sohn, er schüttelt sein Gefieder,
Daß Himmelsduft die Gegend überfliegt.

320-322 Sogleich erkannten ihn die Engelsschaaren,
Und lauschten ehrerbietig seiner Kunde,
Denn hohe Kunde glaubten sie in ihm.

323-326 Er ging an ihrem Strahlenzelt vorbei,
Und naht' der sel'gen Flur durch Myrrhenhage,
Durch Blüthenduft von Cassia, Nardus, Balsam,
Durch eine Wildniß, voll von Wohlgerüchen;

327-330 Denn die Natur scherzt hier in ihrer Jugend,
Und läßt willkürlich Raum der Phantasie.
Indem sie Wonn' und höchste Lieblichkeit
Weit über Kunst und Norm hinaus, erschuf.

331-339 Wie er den würzereichen Wald durchschritt,
Ward Adam ihn gewahr vor seiner Laube,
Indeß senkrecht die hochgestiegne Sonne
Die Glutenstrahlen niederschoß, den Schooß
Der Erde zu erwärmen; in der Laube
War Eva und bereitete zum Mahl
Schmackhafte Früchte, die dem Gaumen munden,
Und die dem Durst nach süßem Nektartrank
Aus Milch und Beeren nimmermehr zuwider.

340-346 Zu ihr sprach Adam: »Eva, komm hieher
Und sieh, des Schauens werth, nach Osten hin,
Dort unter Bäumen, welche Glanzgestalt
Des Weges kommt; sie scheint ein neuer Morgen,
Zu Mittag aufgegangen; uns vielleicht
Bringt sie vom Himmel her ein Machtgebot,
Und würdigt uns, für heute Gast zu sein.

347-349 Drum eile fort, und was Dein Vorrath faßt,
Schaff flugs herbei und gieb's im Ueberfluß
Dem Himmelsgast zum ehrenden Empfang.

350-359 Leicht können unsern Gebern wir die Gaben,
Die sie uns reichten, wiederum verleihn,
Und von dem reich Ertheilten reichlich spenden,
Da ihr Gedeihn nur die Natur vermehrt,
Fruchtbarer nur durch die Entlastung wird,
Daß aufzusparen Sorge nicht von Nöthen.«
Eva erwidert ihm: »Adam, Du heil'ges
Erdbild, von Gott beseelt; genügen wird,
Wo Vorrath reif zu jeder Jahreszeit
Am Stengel hängt, ob Vieles auch durch Sorgfalt

360-369 Bewahrt wird und durch Festigkeit erst nährt.
Doch eilen will ich und von jedem Zweig,
Von Pflanz und Kürbis nur das Beste wählen,
Um zu bewirthen unsern Engelgast,
Damit er schauend künde, daß auf Erden
Gott seine Gaben spendet wie im Himmel.«

So sprechend wandt sie sich mit schnellen Blicken,
Nur auf die Art der Gastlichkeit bedacht,
Welch eine Wahl von dem sie treffen müsse,
Was des Genusses höchste Wonne beut,

370-379 Die Ordnung, daß die Nahrung wohl vereint,
Und dem Geschmack den besten Wechsel leiht.
Sie bricht von jedem zarten Zweige Früchte,
Was nur die Allgebärerin, die Erde,
In Indien im Ost und West erzeugt,
Was an des Mittelmeers Gestaden sie,
An Pontus oder Puniens Küstenrand,
Im Reiche des Alcinous erschafft,
Von allen Arten Früchte, rauh und glatt
In bärtigen Hülsen oder harten Schalen;

380-382 Und Alles dies häuft in der Laube dann
Verschwenderisch ihre Hand, sie preßt aus Trauben
Unschädlich süßen Most und Meth aus Beeren;

383-387 Und aus zermahlten Kernen mischt sie selbst
Noch süßen Saft. Auch fehlt ihr reinliches
Geschirr nicht, um dem Gaste zu kredenzen,
Dann streut sie Rosen auf den Boden hin
Und frische Blumen voll gewürz'gen Duftes.

388-395 Indessen schreitet seinem Himmelsgast
Adam entgegen, im Geleite nur
Die eigne Tugend und Vollkommenheit,

Nur in sich selbst trug er die ganze Pracht,
Viel reicher als der lästig ekle Pomp,
Der Fürsten folgt in langgestreckter Reih'
Von goldbeladnen Dienern, Reitern, Rossen,
Was blendend nur den Pöbel stutzen macht.

396-405 Als Adam sich ihm nähert, beugt er sich
Nicht etwa scheu, doch voller Ehrerbietung
So wie vor einem überlegnern Wesen,
Und sprach bescheiden: Himmelseingeborner,
Denn wohl kein andrer Ort als nur der Himmel
Kann an Gestalt so holdes Wesen fassen,
Da Du, herniedersteigend von dort oben,
Das selige Gefild mit unserm tauschtest,
Gewähr' uns Beiden, die wir diese Flur
Als ein Geschenk des Mächtigsten besitzen,

406-409 In jenem Laubenschatten auszuruhn,
Und was der Garten Auserwähltes hegt,
Zu kosten, bis die Mittagsglut sich lindert
Und kühler dann die Sonne niedergeht.

410-414 Huldreich gab ihm der Engel die Erwidrung:
Adam, ich kam deshalb; denn Du bist ja
Sammt diesem Ort, den jetzo Du bewohnst,
Der Art geschaffen, daß Du Himmelsgeister
Oft selber zum Besuche locken kannst.

415-420 So führe mich zu Deiner Schattenlaube,
Denn diese Mittagstunden bis zum Abend
Sind meinem Willen ganz anheim gestellt. –
So gingen sie zur waldigen Hütte hin,
Die gleich Pomona's Baume lächelte,
Mit Blumen lieblich duftend ausgeschmückt.

421-425 Eva, vom eignen Reize nur geziert,
Holdseliger als eine Nymphe wol,
Die schönste Göttin von den drei'n der Mythe,
Die auf dem Ida nackt vor Paris stritten,
Erwartete den himmlischhohen Gast.

426-435 Die Tugend selbst – war ihr kein Schleier nöthig,
Kein Sündetrieb entfärbt' ihr Wangenpaar.
»Heil!« rief der Engel ihr, den heil'gen Gruß,
Der einer zweiten Eva später auch,
Der heiligen Maria ward verkündet:
»Heil, Mutter Dir des menschlichen Geschlechts,
Durch deren Leib, mit Fruchtbarkeit gesegnet,
Die Welt zahlreichre Söhne wird empfangen,
Als mit den mannichfachsten Früchten hier
Die Bäume Gottes diesen Tisch beladen!«

436-440 Von grünem Rasen war der Tisch gebaut,
Moosbänke standen rund um ihn herum,
Und auf dem weiten Viereck lagen hoch
Des Herbstes reiche Gaben aufgehäuft,
Doch gingen Herbst und Frühling Hand in Hand.

441-446 Sie sprachen eine Zeitlang ruhig fort,
Nicht fürchtend, daß die Mittagskost erkalte;
Dann sprach der Ahn der Menschheit: »Himmlischer,
O koste diese Gaben, die der Herr,
Von dem ja Alles so vollkommen stammt,
Zur Lust und Nahrung aus der Erde schuf;

447-455 Die Kost vielleicht ist nicht für geist'ge Wesen
So schmackhaft, doch das Eine weiß ich wol,
Daß ein allmächtiger Vater Allen giebt.«
Der Engel sprach: »Drum wird auch seine Gabe,
Gelobt sei Er, die er dem Menschen giebt,
Der auch zum Theil ein geistig Wesen ist,
Von reinsten Geistern angenehm befunden,
Denn Nahrung auch bedürfen jene Wesen,
Wie ihr, Vernunftbegabte, sie erheischt.

456-461 Die Kraft der Sinnlichkeit wohnt ja in Beiden,
Wodurch sie sehen, hören, riechen, fühlen,
Und schmecken und Genossenes verdaun,
Vereinigen und aus dem Körperlichen
Unkörperliches schaffen. Wisse denn,
Ein jegliches Geschöpf bedarf der Nahrung.

462-466 So nähren bei den Elementen selbst
Die gröbern stets die feinern, so die Erde
Die See, und Erd und See sodann die Luft,
Die Luft hinwieder diese Himmelssterne,
Zuvörderst deren niedrigsten, den Mond.

467-469 Daher in seinem Vollgesicht die Flecken
Von Dünsten, die noch nicht gereiniget,
In seinen Stoff noch nicht verwandelt sind.

470-474 Der Mond auch dünstet wieder Nahrung aus
Von seinem feuchten Land für höh're Sterne.
Die Sonne, die den Andern Licht ertheilt,
Empfängt von Allen feuchten Nahrungsstoff,
Und labt sich Abends an dem Ocean.

475-484 Im Himmel tragen zwar des Lebens Bäume
Ambrosiafrüchte, Nektarsaft die Rebe,
Wir streifen jeden Morgen von dem Zweige
Zwar honigsüßen Thau, und sehen rings
Mit Perlenschmuck den Boden dicht besät,
Jedoch hat Gott so mannichfache Güte
Hier offenbart, daß mit dem Himmel selbst
Die Erde sich vergleichen kann; o glaube,
Ich bin verwöhnt nicht, um das Mahl zu kosten.«
Sie setzten sich, und aßen von den Speisen,

485-488 Der Engel nicht nur scheinbar, wie ein Nebel,
So wie's die Meinung gottgelahrter Herrn,
Nein, mit des wahren Hungers Thätigkeit,
Verdauend diese Kost in Licht zu wandeln;

489-493 Was rückbleibt, dunstet leicht bei Geistern aus.
Kein Wunder drum, wenn durch der Kohlen Glut
Der Alchymist Metall vom gröbsten Erz

In Gold so rein, wie's aus den Minen kommt,
Verwandelt oder zu verwandeln denkt.

494-496 Indessen dient, durch Kleider nicht verhüllt,
Eva beim Mahl, und füllt mit süßem Saft
Die Becher an. Unschuld, des Paradieses würdig!

497-501 Wenn jemals, wär' es damals zu verzeihn,
Wenn bei dem Anblick selbst des Himmels Söhne
In Liebe fielen, doch in jenen Herzen
War keine Wollust, und sie wußten nichts
Von Eifersucht, verschmähter Liebe Hölle!

502-511 Als sie mit Trank und Speise sich gesättigt,
Doch die Natur nicht überladen hatten,
Stieg ein Gedanke rasch in Adam auf,
Nicht die Gelegenheit entgehn zu lassen,
Durch den Besuch veranlaßt, zu erfahren
Was über dieser Welt, und was für Wesen
Im Himmel wohnen, deren Majestät
Die eigene bei weitem überstrahlte,
Und deren Glanzgestalt, der Ausfluß Gottes
Und Macht den Menschen sichtlich überwog.

512-521 Drum wandt behutsam seine Red' er so
An den Bewohner jener Himmelsfluren:
»Du, der bei Gott Du wohnest, ich erkenne
Nun Deine Huld, wie Du den Menschen ehrst,
Den Du gewürdigt bei ihm einzutreten

Und diese Früchte, die nicht Engelsspeise,
Zu kosten, und mit solcher Güt' und Milde,
Daß Du vergnügter nicht erscheinen könntest,
Wenn Du an Himmelsspeise Dich gelabt,
Der nicht vergleichbar dieses Erdenmahl:

522-529 Erwidrung ward ihm vom beschwingten Engel:
Adam, es ist nur ein Allmächtiger,
Von welchem Alles kommt, zu welchem Alles
Zurückkehrt, was sich nicht vom Guten ab
Zum Bösen wendet; alle Dinge sind
Erschaffen zur Vollkommenheit und alle
Aus einem ersten Stoff mit mannichfacher
Gestaltung und verschiednen Wesensgraden;

530-536 Und bei den Wesen, welche Leben fühlen,
Mit Lebenskraft begabt; das Feinere,
Geläuterte, mehr Geistige steht ihm nah,
Wo nicht, so strebt es näher ihm zu kommen,
Ein jedes in der angewiesnen Sphäre,
Bis sich der Leib zum Geist emporgeschwungen,
Ein jegliches Geschlecht in seinen Grenzen.

537-544 So sprießt der Stengel aus der Wurzel freier,
Aus diesem keimt das Blatt noch luftiger,
Zuletzt haucht die entfaltet schöne Blume
Den geistigen Duft; die Blüthe sammt der Frucht,
Des Menschen Nahrung, stufenweis verfeinert,

Sie schwingen sich zu Lebensgeistern auf,
Zu thierischen, zu geistigen; verleihn
Dem Leben Sinn, Verstand und Phantasie;

545-548 Dadurch erhält die Seele die Vernunft,
Und die Vernunft ist selbst ihr Wesen, schließt
Und schaut, das Schließen bleibt für euch,
Das innre Schaun ist unser meisten theils.

549-551 Drum staune nicht, wenn ich, was Gott als gut
Für euch erkannte, nicht verschmähe, sondern
In's eigne Wesen wandle, so wie ihr.

552-554 Die Zeit kann nahn, wo Menschen selbst mit Engeln
Die Mahlzeit halten, und die Speisen nicht
Zu leicht noch auch undienlich finden mögen;

555-564 Durch diese körperliche Speise kann
Zuletzt sich euer Leib vergeistigen,
Veredelt durch die Zeit, und dann beflügelt
Zum Aetherraume schwingen wie der unsre,
Vielleicht hier unten wohnen, oder auch
Im Paradies des Himmels, wenn ihr stets
Gehorsam seid und immer wechsellos
Aufrichtig lieb den ew'gen Schöpfer habt,
Von dem ihr stammt. Indeß genießt die Fülle,
Die unermeßlich euern Stand beglückt.«

565-571 Der Ahn des Menschenstammes sprach darauf:
»O milder Geist, der Du mir so geneigt,
Du zeigest uns den Weg, der zur Erkenntniß
Uns führt, so wie die Gnade der Natur,
Vom Mittelpunkt zum Umkreis aufgestellt,
Worauf wir in Betrachtung des Erschaffnen
Zu Gott empor allmählich steigen können.

572-581 Doch sprich, was Deine Warnung uns bedeute:
Wenn ihr gehorsam seid? Kann jemals uns
Gehorsam fehlen oder wär' es möglich,
Die Liebe Dem zu weigern, der uns erst
Aus Staub geschaffen und hieher gesetzt
Vom höchsten Maß der Seligkeit beglückt,
Die je ein Menschenwunsch erfassen kann?«
Der Engel sprach: »O merke treulich, Sohn
Des Himmels und der Erde, was ich rede:
Daß jetzt Du glücklich bist, verdankst Du Gott,

582-584 Daß Du es bleibst, verdankest Du Dir selbst,
Das heißt, wenn treu Du im Gehorsam bist.
Dies ist die Warnung, die Dir Gott gestellt.

585-590 Drum sei auf Deiner Hut. Vollkommen zwar
Er schuf Dich Gott, jedoch auch wandelbar.
Er schuf Dich gut, doch überließ er's Dir
Auch gut zu bleiben. Freier Wille ward
Dir von Natur, vom unvermeidlichen
Geschick nicht und Nothwendigkeit beherrscht.

591-596 Freiwilligen Dienst verlangt er, nicht erzwungnen,
Denn solchen wird er nie genehmigen,
Und kann's auch nie, denn könnten jemals wol
Unfreie Herzen einer Probe stehn,
Ob willig sei ihr Dienst, da sie nur wollen,
Was ohne Wahl sie durch Verhängniß müssen?

597-601 Ich selbst und unser ganzes Engelheer,
Das vor dem Angesichte Gottes steht,
Wir können unsern sel'gen Stand allein,
Wie ihr den euern, nur so lang erhalten,
Als wir gehorsam unserm Gott und Herrn.

602-611 Darin besteht nur unsre Sicherheit.
Frei dienen wir, weil wir freiwillig auch
Ihn lieben, weil's in unserm Willen liegt
Zu lieben oder nicht, was unser Glück,
Was unser Fall ist; ein'ge sind gefallen
Durch Ungehorsam aus dem Himmelsglanz
Zur tiefsten Hölle. Welch ein grauser Fall
Von höchster Seligkeit in endlos Weh!«
Erwidernd sprach dann unser großer Ahn:
»Aufmerksam hört' ich jedes Deiner Worte

612-614 Mit mehr Entzücken, göttlich hoher Lehrer,
Als wenn der Cherubim Gesang zu Nacht
Von Hügeln luftige Musik uns sendet.

615-619 Zwar weiß ich wohl, daß Wille so wie That
Ganz frei geschaffen, und daß nimmer wir
Vergessen sollen unsern Gott zu lieben
Und ihm zu folgen, dessen einziges
Gebot so sehr gerecht und gnädig ist.

620-625 Mein Denken sagte mir's und sagt mir's immer;
Doch was vom Himmel Du erzähltest, weckt
In mir so manchen Zweifel, und noch mehr
Den Wunsch, vollkommne Kunde zu erfahren,
Die sicherlich ganz seltsam ist und werth
In heil'ger Stille nur gehört zu werden.

626-635 Der Tag ist ja noch lang, die Sonne hat
Die Hälfte kaum der Bahn vollbracht, und kaum
Beginnt die andre sie am Himmelsbogen.«
So bat den Engel Adam; und es sprach
Einwilligend Raphael nach kurzem Schweigen:
»Hochwichtiges verlangst Du, Ahn der Menschen,
Ein traurigschweres Werk, denn wie vermag ich
Dem Menschensinn die unsichtbaren Thaten
Des Geisterkampfs zu schildern? wie vermag ich
Dir ohne Schmerz den Untergang so mancher

636-639 Vollkommnen, da sie standen, zu verkünden?
Wie endlich soll ich einer andern Welt
Geheimniß Dir enthüllen, da vielleicht
Ich unbefugt, Dir's zu entdecken, bin?

640-644 Doch Dir zum Guten ist es mir erlaubt,
Und was zu hoch für menschlichen Verstand,
Will ich in solcher Art und Weise schildern,
Daß ich den geist'gen Formen irdische
Vergleiche, wie am besten es bezeichnet.

645-651 Doch wie, wenn hier die Erde nur der Schatten
Des Himmels wär' und alle Dinge Beider
Sich ähnlicher, als man auf Erden wähnt!«
Als diese Welt noch unerschaffen war,
Und wildes Chaos herrschte, wo die Himmel
Jetzt rollen, wo die Erde jetzo ruht
Auf ihrem Mittelpunkt im Gleichgewicht;

652-660 Erschien an einem Tage (denn die Zeit
Selbst in der Ewigkeit mißt, angewandt
Auf die Bewegung, jeglich dauernd Ding
Nach Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft)
An einem Tag des großen Himmelsjahrs
Das Strahlenheer der Engel, vorgerufen
Durch Wink des Höchsten, zahllos vor dem Thron
Des Allgewalt'gen aus den Himmelsenden
Sammt ihrer Fürsten glanzumwob'nen Reih'n;

661-667 Zehntausendmal zehntausend Fahnen wehten,
Standarten, Banner rauschten in der Luft,
Und zeichneten die Vorhut von der Nachhut
Und Rang und Ordnung der verschiednen Grade,

Der Stufenfolge; ja sie trugen auch
Auf reichen Glanzgeweben Angedenken
Von heilger That des Eifers und der Liebe.

668-671 Als sie im Kreis unsäglich weiten Raumes,
Und Kreis im Kreise standen, sprach der Ew'ge,
Zu dessen Rechte reich an Seligkeit
Der Sohn verweilte, wie aus Flammenbergen.

672-681 Wo unsichtbar vor Glanz der Gipfel wird:
Hört all' ihr Engel, Kinder ihr des Lichts,
Ihr Throne, Fürsten, Tugenden und Kräfte,
Hört meinen Rathschluß, der unwiderruflich
Bestehen soll! Ihn hab ich heut gezeugt,
Ihn, den ich jetzt als einz'gen Sohn erkläre,
Den ich auf diesem heil'gen Berg gesalbt,
Und den ihr jetzt zu meiner Rechten seht,
Zu eurem Haupt ernenn' ich ihn und schwur
Mir selber zu, daß sich ein jedes Knie

682-689 Im Himmel vor ihm beuge, so als Herrn
Ihn anerkennend; bleibet unter Ihm
Als untheilbare Seele stets vereinigt,
Auf ewig selig; wer ihm ungehorsam,
Der ist es mir, bricht die Vereinigung
Und stürzt, von mir verstoßen, selben Tags
In tiefste Nacht, vom Abgrund wild verschlungen,
In heillos Graun, endlos, erlösungslos!

690-699 So sprach der Allgewalt'ge. Darauf schienen
Die Engel all' mit seinem Wort zufrieden.
An diesem Tag, wie dies gewöhnlich ist
Bei festlichfrohen Tagen, sangen sie
Und tanzten um den heil'gen Berg den Tanz,
Der in der geist'gen Windung jenem gleicht,
Den sonst die Sternensphäre der Planeten
Und fixen Sterne führt, verworrene
Gewinde, dichtverschlungen, ungewöhnlich,
Im Regellosen am geregeltsten;

700-702 In der Bewegung schaffen Götterlaute
So zaubervolle Töne, daß voll Wonne
Das Ohr des Höchsten selbst den Klängen lauscht.

703-712 Der Abend nahte jetzo (denn wir haben
Auch Abend so wie Morgen, doch zur Wonne
Im Wechsel nur, nicht aus Nothwendigkeit)
Rasch wenden sie vom Reigen sich hinweg
Zum süßen Mahl: wie sie in Kreisen standen,
So wurden Tafeln aufgestellt, und plötzlich
Mit Engelsspeisen reich besetzt, es schäumt
Rubinenrother Nektar im Geschirr
Von Perlen, Diamanten, ächtem Golde,
Kostbarer Reben Frucht, Gewächs des Himmels.

713-719 Auf Blumen ruhend und bekränzt mit Blumen
Genießen Trank und Speise sie; und schwelgen
So hold vereinigt in Unsterblichkeit,

Vor Ueberfüllung sicher, denn allein
Das volle Maß beschränkt das Uebermaß,
Vor dem Allgütigen, der mit reicher Hand
Die Spenden reicht, sich ihrer Wonne freuend.

720-729 Als die ambrosische Nacht mit Wolken nun,
Vom hohen Berge Gottes ausgedampft,
Aus dem zugleich das Licht sammt Schatten dringt,
Das Angesicht des hellsten Himmelklars
In angenehme Dämm'rung änderte,
(Denn Nacht naht dort im finstern Schleier nicht)
Und rosiger Thau die Augen Aller rings,
(Die Gottes ausgenommen, die nie schlummern,)
Zur Ruhe lud, da streckte weit hinaus
Viel weiter, als die Erdenfläche wär'

730-739 Ganz ausgebreitet, in dem Vorhof Gottes,
Das Engelsheer, in Reihen und zerstreut,
Sein Lager unter Lebensbäumen aus
Lebend'gen Strömen nah; zahllose Zelte
Und Hütten waren eiligst aufgestellt,
Worin sie schliefen, kühl vom Wind umhaucht,
Nur jene nicht, die ihrer Reihe nach
Abwechselnd nächtlich ihren Lobgesang
Voll Melodie dem Thron des Höchsten brachten. –
Doch so nicht wachte Satan, so genannt

740-747 Seit man im Himmel seinen Namen tilgte;
Der Ersten Einer, – wenn auch nicht der erste
Erzengel, groß an Geist, Gewalt und Rang,
Doch neidisch gegen Gottes großen Sohn,
Der selbigen Tags von seinem ew'gen Vater
Geehrt ward und als ein gesalbter König,
Als ein Messias ward verkündet, – konnte
Aus Stolz den Anblick nimmermehr ertragen;

748-757 Er hielt sich für entehrt. Von Bosheit drum
Und Groll durchdrungen, faßt er den Beschluß,
Sobald als Mitternacht im Dunkel naht,
Am günstigsten dem Schlummer und der Stille,
Mit allen seinen Schaaren aufzubrechen,
Anbetungslos und ungehorsam Gott
Den höchsten Thron verächtlich zu verlassen
Und seinen nächsten Untergeb'nen weckend
Sprach er zu ihm, doch heimlich, diese Worte:
Schläfst Du, geliebter Freund? Was für ein Schlaf

758-762 Schließt Deine Lider, wenn Du dran gedenkst,
Welch ein Beschluß vom Mund des Ewigen
Erst gestern ausgegangen? Warst Du doch
Gewohnt, mir jeglichen Gedanken gleich
Zu künden, wie ich's auch mit Dir gethan;

763-767 Im Wachen einig, könnte jetzt der Schlaf
Es anders meinen? Siehst Du doch die Last
All der Gesetze, die der Herrscher schmiedet,

Sie können neuen Sinn in uns erwecken,
Ahnungen, was Bedenkliches uns droht;

768-777 Mehr noch zu äußern, scheint hier nicht der Ort.
Versammle Du von jenen Myriaden,
Die uns gehorchen, all die Häupter; sprich,
Daß auf Befehl, eh' noch die finstre Nacht
Ihr schattiges Gewölk zurückgezogen,
Mit allen, deren Banner unter mir,
Ich in dem schnellsten Zuge heimwärts eile,
Wo uns im Norden unsre Wohnung lacht,
Die Voranstalten anzuordnen, würdig
Den herrlichen Messias, unsern König

778-780 Sammt seiner neuen Herrschaft zu empfangen,
Denn bald will er durch alle Himmelsstaaten
Gesetze gebend, im Triumphe ziehn.

781-790 So sprach der Falsche, bösen Einfluß übend
Auf des Genossen unvorsicht'ge Brust.
Der rief sogleich die Engelsherrscher all,
Die unter ihm die Schaar geführt, zusammen
Und meldet, wie er unterwiesen ward,
Daß auf Befehl des Höchsten, eh die Nacht
Vom Himmel weicht, das Heer der Himmlischen
Fortziehen soll. Er meldet den von ihm
Erlognen Grund und wirft zweideutige,
Verdächt'ge Worte drein, um ihre Treu

Und Redlichkeit zu prüfen und zu täuschen.
Sie all' gehorchten dem gewohnten Zeichen,
Dem höhern Machtruf des gewalt'gen Herrschers.

Denn wahrlich groß war seines Namens Ruf
Und hoch im Himmel stand an Würden er.
Es lockte seine Machtgestalt sie an,
So wie der Morgenstern die Sterne leitet,
Und voll Betrug zog er den dritten Theil
Des Himmelsheeres mächtig nach sich hin.

Indessen sah der Blick des Ewigen,
Der die verborgensten Gedanken sieht,
Von seinem heil'gen Berg beim Strahlenglanz
Der goldnen Lampen, welche nächtlich glühn,
Wie sich der Aufruhr regt, ob auch das Licht,
Das ihn umgiebt, nicht jenen Raum erhellte.

Er sah, wie die Empörung sich verbreitet
Bei jener Engelschaar der Morgensöhne,
Wie sie vereinigt waren, seinen Rathschluß
Durch wilde Widersetzung zu bekämpfen,
Und lächelnd sprach er zu dem einz'gen Sohn:
»Mein Sohn, in dem sich meine Herrlichkeit
Ganz widerstrahlt, Du Erbe meiner Macht,
Jetzt gilt es, unsre Allmacht uns zu sichern,
Und auch, mit welchen Waffen wir das Recht
Auf Herrschaft oder Göttlichkeit behaupten.

816-825 Ein Feind erhebt sich, der im weiten Norden
Sich einen Thron, an Macht dem unsern gleich,
Errichten will, zugleich hegt er im Sinn,
Im Kampf zu prüfen, was wol unser Recht
Und unsre Macht. Laß uns erwägen drum,
Und unsre Kräfte rasch zusammenziehn,
Die uns geblieben noch in der Gefahr,
Laß Alles jetzt uns zur Vertheidigung einen,
Damit wir unvermuthet nicht den Thron,
Dies Heiligthum, den hohen Stand verlieren.«

826-830 Mit göttlichheiterm, leuchtendklarem Blick
Erwidert ruhig der geliebte Sohn:
»O! mächt'ger Vater, Du verhöhnst mit Recht
Die Feinde dort, und spottest ihrer Pläne
Und ihres Treibens, das mir Ruhm verheißt.

831-840 Ihr Haß verherrlicht mich, wenn sie die Macht
Mir übertragen sehn, um ihren Stolz
Zu bänd'gen, und durch Thaten zu beweisen,
Ob ich Empörer zu bestehn vermag,
Ob ich im Himmel der Geringste bin.«
So sprach der Sohn; doch Satan rückte schon
Weit vorwärts mit der hastbeschwingten Schaar,
Ein Heer, unzählbar wie die nächt'gen Sterne,
So reich, wie Perlentropfen Thau des Morgens,
Die Sternen gleich auf Blatt und Blume zittern.

841-846 Fort zog's durch mächt'ger Seraphim Bereiche,
Der Mächte die auf Thronen dreifach herrschen;
Durch Reiche, gegen welche Dein Gebiet
Nicht mehr ist, Adam, als was dieser Garten,
Verglich man ihn der Erde sammt dem Meer,
Die Kugelform der Länge nach gestreckt.

847-856 Nachdem sie diese Reiche rasch durchzogen,
Gelangten endlich sie zu Nordens Grenze,
Und Satan zu dem königlichen Sitz,
Auf einen Hügel, welcher weithin glänzte,
Ein Berg gewälzt auf einen Berg, mit Thürmen
Und Pyramiden, aus Demant gehaun
Und goldne Felsen, zu dem Prachtpalast
Des großen Lucifer (so heißt der Bau,
Wenn ihn die Menschensprache nennen will)
Den Satan bald darauf, indem er kühn,

857-860 Nach Gleichheit Gottes strebend, jene Höhn
Nachahmte, wo im Angesicht des Himmels
Vom Ew'gen der Messias ward erklärt,
Die Höhe der Versammelten benannte.

861-863 Denn hier versammelt' er die ganzen Schaaren,
Und gab als Vorwand ihnen das Geheiß,
Den großen König würdig zu empfangen.

Und unterm Schein der Wahrheit schafft er sich,
Verleumderischer Künste voll, Gehör:
»Ihr Herrscher, Fürsten, Mächtigthronende,
Wenn von den prächt'gen Titeln anders noch
Mehr bleibt als nur der Name, weil ein Andrer,
Durch Gottes Rathschluß alle Macht gewonnen,
Und mit dem Namen des gesalbten Königs
Uns ganz verdunkelt hat, für welchen jetzt
All' diese Hast des mitternächtigen Zugs
Uns zur Versammlung trieb, um zu berathen:

Wie wir am würdigsten mit neuen Ehren
Ihn hier empfangen können, wenn er naht, –
Mit Knietribut, den wir noch nie gezollt,
Schon viel zu viel für Einen! aber doppelt
Entwürdigend für diesen Zweiten, den
Er als sein Abbild offen ausgerufen?

Wie? wenn ein bessrer Rath die Herzen stärkte
Und lehrte von dem Joch uns zu befrein?
Wollt lieber ihr den Nacken drunter schmiegen
Und die geschmeid'gen Kniee beugen? – Nein!

Das wollt ihr nicht, wenn anders ich euch kenne,
Und ihr euch selbst, als Eingeborene
Des Himmels, der zuvor nur euer war,
Ihr, wenn nicht alle gleich, doch sämmtlich frei,
Und in der Freiheit gleich, denn Rang und Stand
Entfernt nicht Freiheit, sondern wächst in ihr.

890-893 Wer also kann denn mit Vernunft und Recht
Die Herrschaft über solche sich erzwingen,
Die nach dem Rechte seines Gleichen sind,
An Freiheit gleich, wenn minder auch an Macht?

894-903 Wer kann Gesetz uns geben, da wir ohne
Gesetz noch nie geirrt? Viel weniger
Solch ein Gesetz, das einen Herrn uns giebt,
Den wir anbeten sollen, wie zur Schmach
Der königlichen Titel, die beweisen,
Daß wir nur herrschen, nimmer dienen sollen.«
Soweit fand seines Worts Vermessenheit
Nicht Widerstand, als plötzlich Abdiel,
Ein Seraph, der am eifrigsten die Gottheit
Verehrt und göttlichen Geboten folgte,

904-910 Aufstand und in des strengen Eifers Drang
Dem Strome seiner Wuth sich widersetzte:
»O gotteslästernde, vermessne Rede,
Die nie ein Ohr im Himmel noch vernahm,
Am wenigsten erwartete, von Dir
So Schimpfliches zu hören, Undankbarer,
So hoch gestellt selbst über Deine Fürsten!

911-920 Kannst mit verruchtem Tadel Du den Ausspruch
Des Herrn verdammen, der verkündend schwur,
Daß vor dem eingebornen Sohne, dem
Er erst mit Recht das Königs-Scepter gab,
Sich alle Himmelsgeister beugen sollten,

Um in der schuldigen Verehrung ihn
Als König zu erkennen? Unrecht nennst Du,
Durch ein Gesetz die Freien binden wollen,
Den Gleichen über Gleiche herrschen lassen,
Und über Alle mit der größten Macht.

921-930 Willst Du Gesetze denn dem Höchsten geben?
Und mit ihm rechten über Freiheitspunkte,
Der Dich zu dem geschaffen, was Du bist,
Der alle Himmelskräfte bildete,
Wie's ihm gefiel, und der ihr ganzes Wesen
Beschränkte? Die Erfahrung lehrt uns ja,
Wie gut er und besorgt für unser Wohl
Und unsre Würde waltet, wie so fern
Von dem Gedanken, zu verkleinern uns,
Wie er nur unser Glück zu fördern strebt,

931-940 Wenn enger uns ein neues Haupt vereint,
Doch wär's auch ungerecht, daß über Gleiche
Der Gleiche herrsche, kannst Du, wenn auch noch
So groß und herrlich, die Natur der Engel
Vereint in Einer, dem erlauchten Sohn
Vergleichen, da durch ihn, wie durch sein Wort,
Der mächtige Vater alle Dinge schuf,
Selbst Dich, und all die andern Himmelsgeister,
Nach Graden mit der Glorie Strahlen krönte,
Und zur Verherrlichung ihnen Macht ertheilte

941-950 Nach Thronen, Fürstenthümern, Tugenden,
So daß sich seine Herrschaft nicht verdunkle,
Vielmehr verkläre, weil als unser Haupt
Er unsrer Schaar sich eint, und sein Gesetz
Zugleich das unsre wird; da Alles, was
Er ihm als Ehr' erweist, auf uns auch fällt,
Laß darum ab von der verruchten Wuth,
Verführe diese nicht, und eile lieber
Den schwererzürnten Vater zu versöhnen,
Und den erzürnten Sohn, weil Du Verzeihung,

951-954 Zu rechter Zeit gesucht, noch finden kannst.«
So sprach im Zorn der Engel, aber keiner
Verlieh ihm Beistand, denn man hielt den Eifer
Unzeitgemäß, seltsam und übereilt.

955-961 Weshalb noch trotziger der Abtrünnige
Und hocherfreut die Worte darauf sprach:
»Du sagst, daß also wir geschaffen wurden,
Ein Werk von zweiter Hand, dem Sohne nur
Vom Vater aufgetragen! Seltsam neue
Behauptung! sprich, von wem die Lehre Du
Erlernt? wer sah's, als diese Schöpfung ward?

962-969 Erinnerst Du Dich Deines Ursprungs noch,
Da Dir der Schöpfer Form und Leben gab?
Wir kennen keine Zeit, da wir nicht waren,
Was jetzt wir sind, wir kennen vor uns Keinen,
Denn wir sind selbst erzeugt und selbst entstanden

Durch eigne Kraft, als des Geschickes Lauf
Den Kreis vollendet, als der Himmel uns
Als Aethersöhne selbst im Schooß gebar.

970-972 Die Macht, die wir besitzen, ist uns eigen.
Die eigne Rechte lehrt uns höchste Thaten,
Um durch Versuch zu prüfen, wer uns gleicht.

973-975 Dann sollst Du sehn, ob wir demüthig uns
Vor ihm erweisen und den Thron der Allmacht
Mit Bitten oder Flehn umringen werden.

976-981 Die Antwort, den Bericht vermelde nun
Ihm, dem gesalbten König, flieh jedoch,
Bevor Verderben in der Flucht Dich hemmt.«
Er sprach's, und wie das Brausen tiefer Wogen
Ertönte seinem Wort das heisre Tosen
Des Beifalls im unendlich großen Heer.

982-988 Jedoch nicht minder furchtlos sprach zu ihm
Der Flammenseraph, stand er auch allein
Und eingeschlossen rings von seinen Feinden:
»Du gottvergeßner und verfluchter Geist,
Fremd allem Guten! Deinen Fall gewahr' ich,
Und Dein unselig Heer in treuelosen
Betrug verstrickt, wie Deine Schuld und Strafe!

989-993 Nicht kümmre Dich, wie Du fortan das Joch
Des göttlichen Messias meiden werdest,
Solch ein Gesetz der Milde wird Dir ferner

Nicht mehr gewährt, denn andere Beschlüsse,
Sind gegen Dich und ohne Widerruf.

994-1002 Das goldne Scepter, welches Du verworfen,
Zum Eisenstabe wird's, im Dich zu geißeln
Und Deinen Trotz zu brechen. Wol gemahnt
Hast Du mich, aber nicht der Drohung wegen
Meid' ich jetzt diese schwerverfluchten Zelte,
Nein nur aus Furcht, daß die gewicht'ge Rache
In Flammenwuth nicht unterscheiden würde,
Denn bald wird Dich verzehrend Feuer treffen,
Und seinen Donner wird Dein Haupt empfinden.

1003-1009 Wehklagend lerne dann, wer Dich erschuf,
Sobald Du den erkennst, der Dich vernichtet.«
So sprach der treue Seraph Abdiel,
Allein getreu in der Verrätherschaar,
In jener Menge Falscher unbewegt,
Und unerschüttert, standhaft, unverführt
Bewahrt er seine Liebe, seinen Eifer.

1010-1012 Nicht Zahl noch Beispiel macht ihn wandelbar,
Vom Wahrheitpfad zu lassen oder nur
Den Sinn zu ändern, stand er auch allein.

1013-1017 Fort schritt er durch den Schwarm und duldete
Den Spott der Feinde muthig und erhaben,
Dann wandt er voll Verachtung sich hinweg

Von jenen stolzen Thürmen, deren Zinnen
So bald ein schneller Untergang ereilt.

Une Sacra · Ausgabe 1 · unesacra.com · CC BY-NC-SA 4.0

BUCH VI

✦

1-9 Es zog furchtlos und unverfolgt der Engel
Die Nacht hindurch auf weiter Himmelsfläche,
Bis sanft der Morgen, von den flücht'gen Stunden
Geweckt, mit rosiger Hand des Lichtes Thore
Entriegelte. Dort ist im Berge Gottes,
Nah seinem Thron, gelegen eine Höhle,
Wo Licht und Dunkel wechselweis im Kreislauf
Einziehn und wieder schwinden, was im Himmel
So holden Wechsel schafft, wie Tag und Nacht;

10-13 Das Licht erscheint, und zu dem andern Thor
Schleicht Dunkel ein, bis seine Stunde naht,
Den Himmel zu verhüllen, obwohl Dunkel
Hier nur als Dämmerung erscheinen möchte;

14-20 Jetzt trat der Morgen vor, wie er erscheint
Am höchsten Himmel, ganz in Gold gekleidet.
Vor ihm verschwand die Nacht, von seinen Strahlen
Durchblitzt, als sich die ganze Fläche rings
Mit dicht zur Schlacht gereihten Schaaren, Wagen
Und Flammenwaffen, Feuerrossen zeigte
Und Glanz auf Glanz vor seinen Blicken lag.

21-26 Er sah zur Schlacht sich rüsten und erkannte,
Man wußte schon, was er verkünden wollte.
Frohlockend eint er sich dem Freundesheer,
Die jubelnd ihn mit lauter Lust empfingen,
Daß Er, der Eine vieler Myriaden
Gefallener doch unverloren kehrte.

27-31 Zum heilgen Berge führten sie ihn preisend
Und stellten vor den Thron des Höchsten ihn,
Von dem herab aus einer goldnen Wolke
Der Ton von einer milden Stimme klang:
»Du hast ganz wohl gehandelt, Diener Gottes!

32-35 Hast jenen bessern Kampf mit Ruhm gestritten,
Der einzeln Du gen die empörte Schaar
Die Wahrheit kühn vertratest, mächtiger
In Worten schon als sie in ihren Waffen.

36-38 Da Du als Zeugniß für die Wahrheit auch
Den allgemeinen Hohn erduldetest,
Der schwerer zu ertragen als Gewalt.

39-41 Denn Deine ganze Sorge ging darauf
Vor Gottes Angesicht bewährt zu stehn,
Ob auch verkehrt Dich viele Welten hielten.

42-48 Jetzt lächelt Dir der leichtre Sieg, beschützt
Durch dieses Heer von Freunden, zu den Feinden
Glorreicher rückzukehren, als verhöhnt
Du schiedest, mit Gewalt die zu bezwingen,

Die der Vernunft Gesetz verworfen haben,
Vernunft, die ihnen Recht, wie ihrem König
Messias, der nur Herrscher nach Verdienst.

49-55 Geh Michael, Du Fürst der Himmelsheere,
Und Du, am nächsten ihm an Tapferkeit,
O Gabriel, zum Kampfe führet jetzt
Die unbezwingbar muth'gen Himmelssöhne,
Die Heil'gen, die in Waffen sich zur Schlacht
Zu Tausenden, zu Millionen reihten,
Zahlreich wie der Empörer freche Schaar.

56-65 Mit Feuer und mit Feindeswaffen fallt
Furchtlos sie an, verfolgt sie bis zum Rand
Des Himmels und vertreibt aus Gottes Nähe
Und aus der Seligkeit sie in den Pfuhl
Des Tartarus, dem Orte der Bestrafung,
Deß Flammenchaos ihren Sturz erharrt.«
So sprach des Höchsten Stimme. Wolken hüllten
Den ganzen Berg, und Rauch in finstern Wirbeln
Entlud in kämpfendem Flammenqualme sich,
Ein Zeichen seines Zorns. Nicht minder furchtbar

66-73 Erschollen droben himmlische Drommeten,
Worauf die Kämpfermächte für den Himmel
Ihr Strahlenheer in mächtig Viereck zogen,
Unwiderstehlich, schweigend vorwärts rückten
Beim lauten Schall wohlklingenden Getöns,

Das sie mit Heldenmuth zu großen Thaten
Für Gottes und für des Messias Sache,
Geführt von göttergleichem Haupt, beseelte.

74-78 Sie ziehen unauflösbar fest dahin,
Kein Berg, kein enges Thal, kein Strom und Wald
Bricht die geschloss'nen Reihn, denn hoch empor
Ging über'n Boden hin ihr Zug, die Luft
Trug ganz geduldig ihren schnellen Schritt.

79-88 Wie einst der Vögel ganz Geschlecht geordnet
Auf Schwingen über Eden kam, von Dir
Die Namen zu empfangen, so auch zogen
Sie über manches himmlische Gebiet,
Manch weite Gegend, zehnfach größer wol
Als dieser Erde Fläche. – Ganz zuletzt
Ersah man gegen Norden hin den Saum,
Ein feuriges Gefilde, weit gestreckt
Von kriegerischem Aeußern, aber näher
Erblickte man des Satans Heeresmacht

89-92 Vereinigt vorwärts dringend wilden Zugs,
Draus starrten Lanzen aufrecht mit den Spitzen,
Zahllose dichtgereihte Helm' und Schilde,
Mit manchem Sinnbild prahlerisch verbrämt.

93-96 Sie glaubten noch am selben Tag durch Kampf,
Vielleicht durch Ueberfall den Berg des Höchsten
Sich zu erobern, und den stolzen Geist,

Den Neider Gottes, auf den Thron zu heben.

97-103 Doch schon auf halbem Weg erwies ihr Plan
Als thöricht sich und eitel; zwar erschien
Es Anfangs seltsam uns, daß Engel selbst
Mit Engeln kämpfen sollten, die gewohnt,
So oft bei Festen höchster Lieb' und Lust
Einmüthig sich als Kinder eines Haupts
Den ewigen Vater preisend, zu versammeln.

104-109 Doch Schlachtgeschrei erhob sich, das Geräusch
Des Angriffs scheuchte bald den mildern Sinn.
Hoch in der Mitte, wie ein Gott erhöht,
Saß der Abtrünnige, wie ein Idol
Der Gottesmajestät im Sonnenwagen,
Umringt von Flammencherubs, goldnen Schilden.

110-117 Vom prächt'gen Thron stieg er herab sodann,
Ein enger Raum nur schied die Heere noch,
Ein Zwischenraum, wo Reihe gegen Reih'
Entsetzlich breit sich trotzte. Da nun rückte
Satan zum wolkendichten Treffen vor
Am Rand des Heeres, eh' die Schlacht begann,
Hochmüthigen Schrittes, einem Thurme gleich
Mit Gold und Diamanten reich verziert.

118-122 Abdiel, der unter den Gewalt'gen stand,
Ertrug den Anblick nicht, und sann auf Thaten,
Erforschend so sein unerschrocknes Herz:

O Himmel, daß die Aehnlichkeit des Höchsten
Noch bleibt, wo Treu entschwunden und Gehorsam!

123-125 Warum soll da nicht Macht und Stärke fliehn,
Wo Tugend flieht, und sich am schwächsten zeigen,
Wo frech und unbesiegbar sie erscheint!

126-128 Erproben will ich seine Macht, vertrauend
Auf des Allmächt'gen Hülfe, der ich jüngst
Den Satan lügenhaft und falsch erfunden.

129-131 Auch ist es recht, daß Jeder, der mit Worten
Für Wahrheit siegt, auch in den Waffen siege,
Damit er Sieger sei in beiden Kämpfen.

132-134 Zwar roh und niedrig ist ein solcher Streit,
Wenn die Vernunft mit der Gewalt sich mißt,
Doch auch vernünftig, daß Vernunft gewinne.

135-142 So sinnend trat er aus der Brüder Schaar
Dem stolzen Feind auf halbem Weg entgegen,
Durch dessen Trotz nur mehr entrüstet noch,
Er voller Zuversicht dies ihm entbot:
»Verwegner, trifft man Dich? Dein Hoffen war,
Dein Ziel ganz ungehindert zu erreichen,
Hieltst Gottes Thron für unbewacht, da Alles
Vor Deiner Zunge Macht und Schreck gewichen.

143-150 Du Thor, der nicht bedacht, wie es vergeblich
Sich gegen den Allmächt'gen zu bewaffnen,
Der aus den kleinsten Dingen unaufhörlich

Endlose Kriegesheere schaffen kann,
Um Deine Thorheit zu vereiteln, Er,
Der ja mit seiner Hand, die grenzenlos
Hinausreicht, ja mit einem Schlage Dich
Vernichten kann und Deine Schaaren stürzen.

Du siehst, nicht Alle sind von Deiner Art,
Es weilen Schaaren hier, die gottesfürchtig
Und treu verbleiben, wenn sie Dir auch nicht
Sichtbar geworden, als ich ganz allein
In Deiner falschen Welt im Widerspruch
Mit Allen schien. Erlerne jetzt zu spät,
Wie Wenigen oft sich die Erkenntniß beut,
Wo viele Tausende voll Irrthum blieben.«
Verächtlich blickend sprach der große Feind:
»Zum Unheil Dir, doch zur ersehnten Stunde

Für meine Rache, die zuerst Dich suchte,
Kehrst Du, empörter Engel, von der Flucht,
Den Lohn, den wohlverdienten, zu empfangen,
Den ersten Probestreich von dieser Rechten,
Die Du gereizt, da Deine Zunge wild
Von Widerspruch beseelt, dem dritten Theil
Der Götter sich zu widersetzen wagte,
Die ihre Göttlichkeit behaupten wollen,
So lang' noch Götterkraft in ihren Adern,
Die keinem Einz'gen Allmacht zugestehn.

171-180 Wol kommst Du den Genossen noch zuvor,
Glorreich mir eine Feder abzuringen,
Damit Dein Sieg den Andern Untergang
Verkünden solle; diese Zwischenzeit
(Damit Du nicht mit meinem Schweigen prahlst)
Mag Dir nur sagen, daß ich früher wähnte,
Freiheit und Himmel seien Eins und Alles
Für Himmelssöhne; doch nun seh ich klar,
Die Meisten dienen in der Trägheit Schmach,
Als Sclaven lieber, bei Gesang und Festen!

181-190 Des Himmels Sängerchor hast Du bewaffnet,
Damit die Knechtschaft mit der Freiheit kämpfe,
Wie, wenn man ihre Thaten mit einander
Vergleichen würde, dieser Tag bezeugt.«
Abdiel erwidert kurz und ernst ihm so:
»Abtrünniger! Du irrest immer fort,
Und endest nie mit Irren, der vom Pfad
Der Wahrheit Du gewichen; schmählich nennst
Du Knechtschaft, dem zu dienen, welchen Gott
Und die Natur gebietet; Gott, Natur

191-197 Erfodern dies, da dieser Herrscher würdig
Die Andern übertrifft, die er beherrscht.
Knechtschaft nur ist es, einem Thoren dienen,
Und Jenem, der sich gegen Bessere

Empört, und so dient Deine Rotte Dir,
Der selbst nicht frei, sich selber unterjochte,
Und dennoch wagst Du's, unsern Dienst zu schmähn!

198-202 Beherrsche Du Dein Königreich, die Hölle,
Laß mich im Himmel ewig-selig Gottes
Gebot gehorchen, welches würdig ist,
Daß man gehorche; doch erwarte nicht
Ein Königreich, nur Ketten von der Hölle;

203-212 Indessen nimm von mir, der rückgekehrt
Von seiner Flucht, wie Du Dich ausgedrückt,
Jetzt diesen Gruß auf Dein verfluchtes Haupt.«
So redend führt' er einen mächt'gen Streich,
Der unverzüglich wie ein Wetterschlag
Auf Satans stolzes Haupt herniederfuhr,
Daß nicht der Blick, noch die Bewegung auch
Des schnellen Denkens, noch der Schild den Sturm
Abwenden konnte. Satan taumelte
Zehn ungeheure Schritt' zurück, am zehnten

213-217 Sank er, auf seinen großen Speer gestützt,
In seine Knie; wie wenn auf Erden Wind
Und Wasser, Bahn im Boden sich erzwingend,
Flugs einen Berg von seiner Stelle stürzte,
Daß er mit seinen Tannen halb versinkt.

218-220 Entsetzen faßte die empörten Fürsten,
Doch heft'ger war die Wuth noch, als sie sahn,
Wie jetzt der Mächtigste bezwungen war.

221-230 Die Unsern jubelten im Vorgefühl
Des Siegs, in wilder Lust zu Kampf und Streit.
Da ließ der Engel Michael des Heers
Drommete tönen, die im weiten Raum
Des Himmels widerklang und Hosianna
Rief rings das Heer, doch auch die Feindesschaar
Stand müßig nicht, sie einte wüthend sich
Zum fürchterlichen Kampf. Ein stürmisch Toben
Erhob sich jetzt mit schrecklichem Geschrei,
Wie nie im Himmel es vernommen ward.

231-236 Die Waffen klirrten an den Waffen wider
In grauenvollem Mißklang, rauschend rollten
Der ehrnen Wagen Räder; schrecklich war
Das Kampfgetümmel, über Häuptern flog
Manch grauser Schwarm von glühenden Pfeilen hin,
Und wölbte Flammen über beide Heere.

237-239 So unter Feuerdecken stürzten beide
Gewalt'ge Reihen auf einander ein,
Verderben brütend, unerbittlich grollend.

240-242 Laut donnerte der ganze Himmel wider,
Und war die Erde damals schon, sie hätte
In ihrem Mittelpunkte schwer gebebt.

243-247 Welch Wunder auch, da Millionen Engel
Ergrimmt einander sich befehdeten,
Von denen der Geringste schon die Macht
Der Elemente leicht bewält'gen konnte,
Um sich mit ihren Kräften zu bewaffnen.

248-254 Und wie viel mächt'ger waren diese Heere,
Um zahllos kämpfend einen Schreckensbrand
Zu wecken und der Seligkeiten Sitz
Wild zu zerstören, wo nicht zu vertilgen,
Wenn nicht der ewig herrschende Monarch
Von seinem starken Himmelsthron herab
Sie ganz beschränkt und überwältigt hätte;

255-257 Ob auch die Zahl so unermeßlich wäre,
Daß jede Legion ein Heer erschien,
Und jeder Arm als eine Legion;

258-265 Geführt ins Treffen, schien ein jeder Kämpfer
Selbst Führer an Erfahrung doch zu sein,
Wol wissend, wenn es nöthig einzudringen,
Zu steh'n, und dann die Stellung zu verändern,
Des grimmen Kampfes Reihen zu eröffnen
Und dann zu schließen. Kein Gedank' an Flucht,
Noch auch an Rückzug, keine feige That,
Von Furcht erzeugt, verrieth sich in dem Heer.

266-272 Ein Jeglicher vertraute nur sich selbst,
Als liege nur in seinem Arm des Sieges
Entscheidung. Thaten ew'gen Ruhmes glänzten,
Denn weit verbreitet war der Kampf und wechselnd,
Bald ein Gefecht zu Fuß auf festem Grund,
Bald auf gewalt'ger Schwinge sich erhebend,
Erbraust die Luft, die kämpfend Feuer schien.

273-278 In gleicher Schale schwebte lang die Schlacht,
Bis Satan, der sich wundermächtig zeigte,
Und seines Gleichen nicht in Waffen traf,
Verwirrt durch's Kampfgewühl der Engel eilend
Den Ort erblickt, wo Michaels mächtig Schwert
Mit einem Streich Geschwader niederstürzte.

279-284 Mit beiden Händen, ungeheuern Schwungs
Emporgehoben, fuhr Verderben sendend
Die Klinge nieder. Um zu widerstehn,
Streckt Satan hastig seinen Felsenschild
Zehnfachen Diamantes ihm entgegen,
Die große Wehr von unermeßnem Umfang.

285-294 Bei seinem Nahen hielt der Engel flugs
Im Kriegeswüthen ein, der Hoffnung froh,
Daß er des Himmels innern Krieg beende,
Sobald der Feind bezwungen und in Ketten
Gefesselt läg'; mit feindlicher Verachtung
Und zornentflammtem Blick begann er so:
»Des Bösen Schöpfer, das vor deinem Aufruhr

Noch unbekannt und fremd im Himmel war,
Doch jetzo, wie Du siehst, im Uebermaß
Sich durch verhaßte Kriegesthaten zeigt,

295-299 Die Allen zwar verhaßt, obwol für Dich
Und Deine Schaar am allerdrückendsten.
Wie hast des Himmels Frieden Du gestört,
Und Elend eingepflanzt in die Natur,
Das unerschaffen war vor der Empörung!

300-303 Wie hast Du Bosheit Tausenden verimpft,
Die, treu und redlich erst, nun falsch geworden!
Doch hoffe nicht, die heil'ge Ruh' zu stören,
Aus seinen Grenzen stößt der Himmel Dich.

304-308 Der Thron der Seligkeit, der Himmel, duldet
Die Werke nicht des Kriegs und der Gewalt.
Hinweg drum! und das Böse, Dein Geschöpf,
Fahr' mit Dir in die Hölle, zu dem Sitz
Des Bösen! Fort mit Deiner schnöden Rotte!

309-318 Dort sinn' auf Schmach und Aufruhr, ehe noch
Dies Rächerschwert Dein Urtheil unterschreibt,
Eh' noch des Höchsten Strafe plötzlich nahend
Hinab Dich stürzt mit argvermehrter Qual!«
So sprach der Engel Fürst; worauf der Satan
Erwiderte: »Mit Wind von leerem Drohn
Vermeine Den zu schrecken nicht, den Du

Mit Thaten schrecken kannst. Hast Du den Schwächsten
Von diesen in die Flucht gejagt, die selbst
Gefallen, stets sich unbesiegt erhoben,

319-325 Daß Du mit mir so leicht zu rechten denkst,
Um herrisch mich mit Drohen zu verjagen?
O glaube nicht, daß so die Schlacht beendet,
Die bös Du nennst, wir aber nennen sie
Die Schlacht des Ruhms und hoffen voll Vertrauen
Sie zu gewinnen, oder diesen Himmel
Zur Hölle zu verwandeln, die Du fabelst.

326-331 Hier wollen frei wir wohnen, wenn nicht herrschen,
Indessen nimm die höchste Kraft zu Hülfe
Und ihn, den hoch allmächtig Du genannt,
Ich fliehe nicht, Dich sucht' ich nah und fern.«
Sie schlossen ihr Gespräch und rüsteten
Zum Kampfe sich, der unaussprechlich war;

332-336 Denn wer vermag, selbst mit der Engel Zunge
Ihn Dir zu schildern, oder zu vergleichen
Mit Dingen, die auf Erden sichtbarlich,
Um so der Menschen Phantasie zu heben
Zur Höhe göttergleicher Kraft und Macht?

337-339 Sie schienen Götter in jedweder Stellung,
Im Gang, Bewegung und im Waffenglanz,
Bereit, des Himmels Herrschaft zu entscheiden.

340-343 Nun schwangen sie die Flammenschwerter kühn,
Und zogen in der Luft furchtbare Kreise;
Zwei große Sonnen glänzten ihre Schilde,
Indeß die Engel vor Erwartung bebten.

344-353 Sie zogen hastig sich zurück, wo eben
Noch wüthend sich ein Kampfgewühl erhob,
Das Feld blieb frei; denn des Getümmels Macht
Erschreckte sie. Soll Großes ich mit Kleinem
Vergleichen, so erschien der grause Kampf,
Als ob die Eintracht der Natur gewichen,
Krieg unter den Gestirnen ausgebrochen,
So daß sich zwei Planeten wild ergrimmt
Am Himmel auf einander stürzend stritten,
Und ihre Sphären sich verworren mischten.

354-357 Zugleich erhoben sie den drohenden
Allmächtigen Arm, um so mit einem Schlag
Entscheidung zu erlangen, der nicht fürder
Zu wiederholen nöthig ob der Kraft.

358-361 Nicht ungleich schienen sie an Macht und Schnelle;
Doch Michaels Schwert aus Gottes Waffensaal
War so gestählt, daß seiner Klinge nimmer
Das Scharfe wie das Feste widerstand.

362-365 Es traf des Satans Schwert, mit jäher Macht
Zum Streiche niederfahrend, und zerhieb
Es gänzlich, rastlos theilt es dann sich wendend

Des bösen Feindes rechte Seite tief.

366-373 Zum ersten Male fühlte jetzt der Satan
Den Schmerz, und krümmt' und wälzte sich umher.
So tief durchschnitt das Schwert des Engels ihn
Mit klaffender Wunde, doch der Aetherstoff,
Nicht lange trennbar, schloß sich bald darauf
Und aus der Oeffnung floß ein Strom wie Blut
Von Nektarnaß, wie Himmelsgeister bluten,
Und färbte dunkel seiner Rüstung Glanz.

374-383 Von allen Seiten rannten ihm zu Hülfe
Sogleich der starken Engel große Schaaren,
Die sich vertheidigend zwischen Beide warfen,
Indeß ihn Andre hin zu seinem Wagen
Auf Schilden trugen, der vom Schlachtgefild
Entfernt verweilte; darauf ließen sie
Ihn dort, vor Scham und Bosheit knirschend,
Daß er unüberwindlich nicht befunden,
Und daß sein Stolz durch solchen Stoß erniedrigt,
Der Gott an Kraft zu gleichen sich vermaß.

384-387 Doch bald war er geheilt, denn Geister tragen
Die feinste Lebenskraft in jedem Theil,
Nicht wie der schwache Mensch in Herz und Kopf,
Im Eingeweid', in Leber und in Nieren;

388-391 Sie können drum nur durch Vernichtung sterben,
Auch können sie in ihrem flüss'gen Stoff
Nie eine wahre Todeswund' empfangen,
So wenig wie die dehnbar flüss'ge Luft.

392-396 Ganz Herz und Haupt, ganz Auge, ganz Verstand,
Gefühl und Sinn, vermögen nach Behagen
Sie ihrer Glieder Formen anzunehmen,
Gestalt und Farbe, wie's am Besten just
Ihr Wunsch erheischt, verdichtet oder dünn.

397-403 Indeß verdienten auch an anderm Ort
Manch kühne Thaten der Erwähnung Ruhm;
Wo Gabriel focht, mit ungestümen Bannern
Die tiefen Reihen Molochs wild durchbrach,
Des grimmen Fürsten, der ihn forderte
Und an die Räder seines Wagens ihn
Gebunden fortzuschleifen drohete.

404-413 Auch schont er selbst des Himmels Heiligsten
Mit seinem Lästermunde nicht, jedoch
Bald floh er, bis zur Hälfte durchgespalten,
Und mit zerstückten Waffen, furchtbar brüllend
Vor grausem Schmerz. Auf beiden Heeresflügeln
Besiegten Raphael und Uriel
Den Adramelech und Asmodei,
Die stolzen Feinde, zwei gewalt'ge Fürsten,
Gigantenhaft mit Demantfels umpanzert,
Die es verschmähten, niedriger zu sein

Als Gott, jedoch bescheidner denken lernten
Auf ihrer Flucht, wo sie mit großen Wunden
Trotz Schild und Panzerrüstung nur entkamen.

Auch Abdiel stand nicht unbekümmert dort,
Er züchtigte die gottvergess'ne Rotte,
Schlug Ariel und Arioch zu Boden,
Und sengt' in Flammen Ramiels Ungestüm.

Von Tausenden vermöcht' ich zu verkünden,
Die Namen hier auf Erden zu verew'gen;
Jedoch die auserwählten Engel sind
Zufrieden schon mit ihrem Himmelsruhm
Und suchen nicht das Lob der Sterblichen;

Die andern, ob an Macht auch wunderbar,
Und minder nicht nach Thatenruhme durstend,
Doch durch ihr Urtheil aus dem Himmelreich,
Aus heiligstem Gedächtniß ausgeschlossen,
Sie lass' ich namenlos in ewiger Nacht.

Denn Kraft, von Wahrheit und von Recht getrennt,
Ist rühmlich nicht und muß nur Schmach erwerben,
Zwar strebt ruhmsüchtig sie nach Ehr' und Ruf,
Und will durch Schande Kraft und Macht erlangen.

Ein ewiges Schweigen sei drum ihr Gericht.
Als so die Mächtigsten gebändigt, schwankte
Die Schlacht, durch manchen Einbruch schon geschwächt.

438-447 Verwirrt und arg zerrüttet war das Heer,
Der Boden war bestreut mit Waffenstücken,
Auf einem Haufen lagen Wagenlenker
Sammt Roß und Wagen. Wer noch irgend stand,
Schlich sich erschöpft durch Satans mattes Heer,
Das, tüchtig kaum mehr zur Vertheidigung,
Zum ersten Mal von Furcht ergriffen ward
Und herben Schmerz empfindend, schmählich floh,
Durch Sünde gab sich's so dem Unheil preis,
Das vorerst Furcht und Schmerz und Flucht nicht kannte.

448-450 Ganz anders rückte jener Heil'gen Schaar
In dichtem würfelgleichem Viereck vor
In unverwundbar fester Waffenrüstung.

451-455 So großen Vortheil über seinen Feind
Lieh Unschuld diesem sündereinen Heer,
Das unermüdlich in dem Kampfe stand,
Dem Schmerz der Wunden nimmer unterworfen,
Wenn auch Gewalt die Reihn verdrängen mochte.

456-458 Die Nacht begann den Lauf, und schuf, den Himmel
In Dunkel hüllend, holde Waffenruh
Und Schweigen nach verhaßtem Kriegsgetöse.

459-463 Der Sieger, der Besiegte wich zurück
In dichte Wolkenschatten; Michael
Mit seiner Engelschaar verweilt allein

Noch auf dem Feld der Schlacht; er hatte rings,
Die Wachen ausgestellt, die Himmelsfeuer;

464-471 Doch andrerseits verschwand mit den Empörern
Der Satan, tief in Dunkelheit sich bergend,
Er rief zum Rath die Mächtigsten herbei
Und sprach ganz unverzagt in ihrer Mitte:
»Ihr theuren Schaaren, in Gefahr geprüft,
Und unbezwingbar nun bewährt in Waffen,
Ihr seid der Freiheit würdig, ja noch mehr,
Der Ehre, Herrschaft, und des höchsten Ruhms!

472-474 In eines Tages zweifelhafter Schlacht
Habt ihr den mächt'gen Schaaren widerstanden,
Die uns des Himmels Allgewalt'ger sandte.

475-480 Wenn dies an einem einz'gen Tag gelang –
Warum soll dies auf ewig nicht gelingen?
Er hielt sein Heer für mächtig uns zu werfen,
Doch dies erwies sich nicht; so scheint es fast,
Daß er sich in der Zukunft Deutung irrt,
Obwol man für allwissend ihn gewähnt.

481-490 Zwar litten, minder stark gewaffnet, wir
So manche Noth und unbekannten Schmerz,
Doch lernten wir auch schnell die Pein verachten,
Da wir nun unsern Aetherstoff als fest
Und Todesstreichen unverletzlich fanden,
Unsterblich, ob von Wunden auch durchbohrt,

Doch schnell sich schließend und durch innre Kraft
Sogleich geheilt. So klein dies Uebel ist,
So leicht ist auch das Mittel schon zur Hand,
In nächster Schlacht wird stärk're Waffenrüstung

491-494 Gewaltigere Wehr uns Sieg verleihn,
Den Feind verderben oder jenem Heer
Ganz gleich uns stellen, das uns überlegen,
Wenn auch durch Künste nur, nicht von Natur.

495-500 Ob andrer Grund es überlegen macht,
Das wird, so lang' wir unsre Geisteskraft
Und unser Urtheil nur gesund bewahren,
Genaues Forschen leichtlich uns entdecken.«
Er setzte sich. In der Versammlung stand
Nisroch zunächst auf, als der Fürsten Erster;

501-505 Er stand wie Einer, der kaum dem Gefecht
Entronnen arg zerhau'n ist und verwundet,
Mit ernstumwölktem Blicke sprach er drauf:
»Befreier von den Herrschern! Führer Du
Zum freien Hochgenuß des Götterrechts!

506-509 Jedoch zu hart, für Götter selbst zu ungleich
Erscheint die Schlacht, die gegen stärk're Waffen
Und unter Schmerzen gegen Schmerzensfreie
Gefochten ward; Verderben folgt daraus.

510-512 Was frommt uns Muth, wenn unvergleichlich auch,
Wann ihn der Schmerz besiegt, der Alles beugt
Und der die Hand des Mächtigsten entkräftet?

513-515 Gefühl für Lust entbehren wir vielleicht,
Und ohne Reue, denn wir leben ja
Zufrieden, was das schönste Leben ist.

516-525 Doch Schmerz ist Elend, und der Uebel ärgstes,
Da er durch Uebermaß Geduld besiegt.
Wer drum ersinnt, durch welches Mittel wir
Den unverwundbar starken Feind verletzen,
Ja oder uns mit gleicher Wehr bewaffnen,
O! der verdient gewiß Geringres nicht,
Als was wir für Erlösung schuldig sind.«
Darauf erwidert Satan ruh'gen Blicks:
»Nicht unerfunden blieb, was Du mit Recht
Für unsre Rettung so gewichtig glaubst.

526-535 Ich biet' es dar. Wer dort die Strahlenfläche
Des Aetherbodens sieht, worauf wir stehn,
Dies beste Land im weiten Himmelsraum,
Mit Pflanzen, Früchten, Gold und Stein geschmückt,
Erblickt nicht oberflächlich nur die Dinge,
Und ahnt, daß sie aus tiefem Boden sprießen,
Aus dunklen Stoffen geistigen Feuers voll,
Bis sie vom Himmelsstrahle sanft berührt,
So schön emporgeschossen sich entfalten,
Dem Lichte, das sie wundermild umfängt.

536-544 Die Tiefe soll uns solche Stoffe fördern,
Mit unterirdischer Flammenglut geschwängert,
Die dann, in lange Röhre dicht gerammt,
Berührt mit Feuer an der einen Oeffnung,
Mit donnerndem Getöse fernehin
Auf unsre Feinde solches Unheil schleudern,
Daß Alles rings besiegt wird und zerschmettert,
Was uns entgegensteht, so daß sie fürchten,
Wir hätten den gewaltigen Keil des Donn'rers.

545-551 Auch dauert unsre Müh' nicht allzulang,
Denn ehe noch es tagt, wird schon die Wirkung
Rasch unsern Wunsch beenden. Lebet auf,
Verbannt die Furcht; wo Stärk' und Klugheit sind,
Ist Nichts zu schwer, wer wollte drum verzweifeln!«
Er endet, und sein Wort erheiterte
Die ganze Schaar und gab ihr Muth und Hoffnung.

552-556 Ein Jeglicher bewundert die Erfindung
Und staunt, daß er sie selber nicht erdacht;
Es schien so leicht, was jetzt erfunden war,
Und was doch unerfunden von den Meisten
Für ganz unmöglich nur gegolten hätte.

557-562 Vielleicht jedoch wird Einer Deiner Brüder
Dereinst, wenn Bosheit ärger noch gediehn,
Auf Unheil sinnend und auf Teufelsrath

Ein gleiches Werkzeug zu der Menschen Qual
Erfinden für die Sünden, wenn sie Mord
Und blutigen Untergang einander drohn.

563-571 Rasch wandten sie vom Rathe sich zur That,
Kein Gegner regte sich; unzähl'ge Hände
Erwiesen sich bereit. Sie öffnen weit
Den Himmelsboden, sahen der Natur
Urstoff darin in rohester Empfängniß,
Den schwefel- und salpeterreichen Schaum,
Sie mischten ihn, und bildeten geläutert
Durch Kunst geröstet ihn zu schwarzen Körnern,
Und häuften dann in Vorrath diese Masse.

572-575 Noch Andre gruben die verborgnen Adern
Von Erz und Steinen aus (wie auch die Erde
Dergleichen Eingeweide hat) und schufen
Geschoß und Kugeln voll Verderben draus.

576-580 Noch Andre sorgten für die Zünder schon,
Die durch Berührung schnelles Feuer wecken.
Dies Alles ward vor Tagsbeginn vollbracht,
Die Nacht der einz'ge Zeuge bei dem Werk,
Das insgeheim, behutsam ward verborgen.

581-590 Als nun der Morgenstrahl am Himmel glänzte,
Erhob sich auch der Engel Siegesschaar;
In Waffen standen sie, in goldner Rüstung,
Ein schimmernd Heer, das eilig sich geschaart,

Noch Andre blickten durch die Dämmerung
Von Höhn als Wachen, oder streiften forschend
In leichten Waffen nach den Seiten hin,
In jener Gegend zu erspähn, wie weit
Der Feind entfernt, ob er im Lager weile,
Ob er geflohen oder näher rücke,

591-593 Zum Kampf bereit die Reihen stille halte;
Bald sehn sie ihn, wie er die Fahnen breitet,
Wie langsam er mit dichtem Heere naht.

594-598 Da fliegt zurück in Eile Zophiel,
Im Flug der Schnellste wol der Cherubim,
Und ruft mit lauter Stimme durch die Luft:
»Auf zu den Waffen, Krieger, auf zum Kampf,
Der Feind ist da, den wir geflohen wähnten!

599-602 Er will ein lang Verfolgen uns ersparen,
Befürchtet seine Flucht nicht; dicht geschlossen
Wie eine Wolke naht er; seine Züge
Verkünden Muth und Sicherheit des Siegs.

603-609 Drum gürtet eure diamantnen Panzer,
Schnallt fest den Helm und faßt den runden Schild,
Hoch oder flach getragen, denn mich dünkt,
Der heut'ge Tag bringt uns nicht Regenschauer,
Nein, ein Gewitter flammenträchtiger Pfeile!«
So warnt er sie, die sich schon selbst behütet,
Und ohne Hemmung rasch in Ordnung standen.

610-616 Sogleich ergriffen ruhig sie die Waffen,
Und rückten kampfbereit in Reihen vor,
Als plötzlich auch der Feind sich unermeßlich
Mit schweren Schritten naht, in hohlen Röhren
Die teuflischen Geschosse mit sich schleppend,
Doch blieb den Blicken noch von allen Seiten
Durch dichte Truppen der Betrug verborgen.

617-625 Drauf stehn die beiden Heere kurze Zeit
Still gegenüber; bis der Satan nahte
Und laut dann die Befehle hören ließ:
»Vorhut, eröffne rechts und links die Reihn,
Daß Alle, die uns hassen, sehen mögen,
Wie wir Versöhnung nur und Frieden suchen,
Mit offner Brust bereit, sie zu empfangen,
Wenn den Vergleich sie nicht zurückeweisen,
Und nicht verstockten Sinns sich von uns wenden.

626-635 Doch dies befürcht' ich! Wie's auch kommen mag,
Bezeuge mir o Himmel, wie wir jetzt
Frei nach Gebühr gehandelt. Tretet vor,
Ihr, die ihr für den Auftrag auserwählt,
Eröffnet kurz, was unser Vorschlag ist,
Und laut, damit es Jeglicher vernehme.«
Mit doppelsinnigen Worten also spottend,
Hat er geendet kaum, als rechts und links
Die Vorderschaar sich theilt und auf die Flanken
Zurück sich zog.

636-641 Da bot sich unsern Augen
Seltsamer Anblick dar, auf Rädern lagen
Dreifache Reihn von Säulen (denn sie schienen
Am meisten Säulen ähnlich oder hohlen
Eichstämmen ohne Laub, im Wald gefällt)
Aus ehernem Stoff, aus Eisen oder Stein.

642-650 Mit großer Oeffnung gähnten uns die weiten
Mündungen an voll falscher Waffenruhe.
Dicht hinter jeder Säule stand ein Seraph,
Und schwang in seiner Hand ein dünnes Rohr,
Mit Feuer vorn; indessen standen wir
Gedankenvoll und ungewiß ein Weilchen,
Da plötzlich legten sie mit Einemmal
Die Rohre mit der leisesten Berührung
Auf eine kleine Mündung jener Säulen.

651-653 Sogleich erschien der Himmel ganz in Glut,
Doch dann durch Qualm und Rauch verdunkelt, den
Der Schlund von den Geschossen ausgespien.

654-661 Ein wüthendes Getös und wild Gebrüll
Zerriß die Luft und all ihr Innerstes;
Die teuflisch grause Füllung sprüht heraus
Zusammgefügte Donnerkeil' und Hagel
Von Eisenkugeln, die auf's Siegesheer
Geschleudert solche Wuth entfalteten,
Daß keiner der Getroffnen auf den Füßen,
Und stand er felsenfest, mehr stehen konnte.

662-664 Viel Tausend sanken; Cherubs, Engelfürsten
Sie rollten auf dem Boden, um so eher,
Da sie mit enger Rüstung angethan;

665-668 Denn unbewaffnet hätten sie als Geister
Durch rasche Wendung und Zusammenziehn
Gar leicht entschlüpfen können. Aber jetzt
Erfolgte böse Niederlag' und Flucht.

669-673 Was frommt es jetzt, die Reihen zu erweitern!
Was blieb uns noch? Erneuten wir das Treffen,
So wiederholte sich die Niederlage,
Die so verdoppelt uns nur mehr verachtet
Und unserm Feinde zum Gelächter machte.

674-677 Denn vor uns stand die andre Seraphschaar,
Bereit, den zweiten Donnerschlag zu schleudern.
Drum ward ein neuer Sturm von uns verschmäht,
Da er noch schlimmer, als die Niederlage.

678-680 Da Satan unsern Zustand ausgeforscht,
Rief er verhöhnend seinen Brüdern zu:
»Ihr Freunde, warum nahn die Sieger nicht?

681-686 Sie rückten doch so trotzig erst heran:
Nun da wir sie mit offner Stirn und Brust
Empfingen, und (was konnten mehr wir thun?)
Versöhnung ihnen vorgeschlagen, ändern
Sie ihren Sinn und fliehen schnell davon
In sonderbarem Drang, als ob sie tanzten!

687-689 Obwol ein solcher Tanz etwas zu wild
Erscheinen möchte; doch vielleicht aus Freude
Ob des gebot'nen Friedens sind sie so;

690-696 Vermuthlich käm' es bald zu einem Schluß,
Wenn unsern Vorschlag nochmals sie vernähmen.«
Mit gleichem Spott entgegnet Belial:
»Mein Herrscherhaupt, der Vorschlag, den wir sandten,
War von Gewicht und Inhalt sicherlich,
Von so eindringender Gewalt und Kraft,
Daß wir sie all' betäubt und stolpernd sahn;

697-701 Wer ihn empfing, hat ihn gewiß begriffen,
Und war dies nicht, so zeigt's der Antrag doch,
Wenn unser Feind nicht eben aufrecht geht.«
So höhnten sie voll Laune; denn es hielt
Ihr stolzer Sinn den Sieg unzweifelhaft;

702-705 Leicht wähnten sie es auch, der ew'gen Macht
Durch die Erfindung völlig gleich zu kommen,
Und seinen Donner und sein Heer zu höhnen,
Das jetzt auf kurze Zeit verwirret stand.

706-709 Doch blieb's nicht lange, Wuth befeuert es,
Und gab ihm Waffen, welche Höllenmacht
Vereitelten. Sieh, welche Kraft und Gabe
Gott seiner mächtigen Engelschaar verliehn;

710-717 Sie werfen eilig ihre Waffen weg,
Und rennen, fliegen leicht und schnell wie Blitze
Den Bergen zu (die Erde hat vom Himmel
Erst jenen schönen Wechsel, der in Berg
Und Thälern liegt) sie reißen aus dem Grund
Die festen Berge sammt der ganzen Last
Von Felsen, Wäldern, Wassern, mit der Hand
Bei ihren struppigen Gipfeln angefaßt.

718-723 Da packte Schrecken die Rebellenschaar,
Als sie gewahrten, wie der Berge Grund
Aufwärts gekehrt ward und sodann gewälzt
Auf ihrer teuflischen Geschosse Reihn,
Daß ihre ganze Zuversicht begraben
Tief unter dem Gewicht der Berge lag.

724-727 Sie selber wurden dann mit Kampf bedroht,
Manch Vorgebirge flog um ihre Scheitel,
Das durch die Luft mit Schattendunkel nahte,
Und ganze Legionen niederdrückte.

728-731 Die Waffenrüstung mehrte nun die Noth,
Zerschmettert drangen sie in ihren Stoff,
Was ihnen unstillbare Qual bewirkte,
Und manchen schmerzlichherben Seufzerlaut;

732-735 Sie rangen lang am Boden, eh sie sich
Aus solcher Haft befreiten, wenn sie auch
Vom reinsten Licht geschaffne Geister waren,

Die unrein nur vom Sündigen geworden.

736-743 Nachahmend griffen nun die Uebrigen
Zu gleichen Waffen, rissen nahe Berge
Aus ihren Wurzeln, daß sich in der Luft
Gebirge wild begegneten und gräßlich
Herumgeschleudert wurden; tiefer unten
Focht Heer mit Heer, in schrecklicher Beschattung
Ein Höllentosen! gegen diesen Lärm
Erschien die Wuth des Krieges nur ein Spiel!

744-752 Furchtbar häuft sich Verwirrung auf Verwirrung!
Der ganze Himmel wär' zu Grund gegangen,
Mit Trümmern übersät, wenn der Allmächt'ge,
Der in dem Heiligthum des Himmels thront,
Der Dinge Wesen nicht erwogen hätte,
Und diesen Sturm absichtlich zugelassen,
Um den gesalbten Sohn recht zu verklären,
Gerächt an seinen Feinden zu verkünden,
Daß sein die ganze Macht und Herrlichkeit;

753-758 Deßhalb auch wandt' er sich zu seinem Sohn,
Der ihm zur Rechten auf dem Throne saß:
»Du Abglanz meines Ruhms, in dessen Antlitz
Sichtbar erscheint, was ich durch Gottheit bin,
Durch dessen Hand man jeglichen Beschluß
Von mir erkennt! Du Zweiter in der Allmacht!

759-761 Zwei Tage, nach der Frist der Himmelstage,
Entschwanden schon, seit Michael gegangen,
Mit seinem Heer zu bänd'gen die Rebellen.

762-764 Es war ein harter Kampf vorauszusehn,
Da feindlich sich zwei solche Mächte trafen,
Denn überlassen hab' ich sie sich selbst;

765-768 Du weißt, daß sie ganz gleich erschaffen wurden,
Ob ungleich auch die Sünde sie gemacht.
Doch nur unmerklich war der Sünde Wirkung,
Da ich verschoben ihren Untergang.

769-771 Drum müßten endlos sie im Kampf verharren,
Und keine Lösung fände sich für sie.
Der Krieg hat das gethan, was er vermochte.

772-775 Er ließ der wilden Wuth die Zügel frei,
Er wehrte sie mit Bergen wie mit Waffen.
Verwüstung ist im Himmel drum entstanden,
Die selbst dem Ganzen noch gefährlich ist.

776-783 Zwei Tage schwanden, Dein ist jetzt der dritte;
Dir ließ ich ihn, und litt darum den Kampf,
Damit der Ruhm, den heißen Krieg zu schlichten,
Der Deine sei, denn Niemand selbst, als Du
Vermag ihn zu beenden. Legt ich doch
In Dich die unermeßlich reiche Kraft,
Daß jeder Geist des Himmels wie der Hölle
Als unvergleichbar Deine Macht erkennt.

784-787 Dies grause Kämpfen hab' ich so gelenkt,
Damit Du Dich als würdigster erweisest,
Herr dieses Alls zu sein, als Herr und König
Durch heilige Salbung und verdientes Recht.

788-797 Geh! Mächtigster in Deines Vaters Macht,
Besteige meinen Wagen, lenke Du
Die schnellen Räder, daß des Himmels Grund
Erzittre, führe meine Waffen all',
Den Bogen und den Donner, gürte Dir
Der Allmacht Rüstung um, das Strahlenschwert
An Deine mächt'ge Hüfte; tilge Du
Des Chaos Söhne, treibe sie hinab
Zur ärgsten Tiefe, fern vom Himmelsplan,
Dort mögen sie nach ihrem Wunsche lernen,

798-801 Gott und Messias den Gesalbten schmähn!«
Er sprachs, und wandt' im vollsten Strahlenglanz
Sich zu dem Sohne, der des Vaters Pracht
Im Antlitz unaussprechbar wiedergab.

802-806 Antwortend sprach der göttlichhohe Sohn:
»O Vater, Du Erhabenster des Himmels,
Du Erster, Höchster, Heiligster und Bester,
Du suchtest immer Deines Sohnes Ruhm,
Und ich den Deinen, wie es nur gerecht.

807-810 Dies ist mein Ruhm und meine höchste Wonne,
Daß Du in mir mit Wohlgefallen stets
Erfüllt erklärest Deinen Willen, da
Mir's Seligkeit gewährt, ihn zu erfüllen.

811-818 Die Gaben, Macht und Scepter, nehm' ich jetzt,
Um sie einst freudiger zurückzubringen,
Wenn Alles Du zuletzt in Allem bist,
Und ich in Dir, und Alle die in mir,
Die lieb Dir sind; doch hass' ich alle jene,
Die Du mit Haß bestrafst, und kann die Schrecken
Von Dir annehmen, wie ich Deine Milde
Annehme, ganz Dein Ebenbild in Allem.

819-825 Bald werd' ich mit der Waffe Deiner Macht
Den Himmel von Rebellenwuth befrein
Und sie zum Ort der Qual hinunter treiben,
Zu Ketten ew'ger Finsterniß; zum Wurme,
Der nimmer sterben kann, sie, die sich sträubten,
Rechtmäßigen Gehorsam Dir zu zollen,
Dem zu gehorchen wahre Seligkeit.

826-832 Dann werden Deine Heil'gen, unvermischt,
Von den Unreinen ganz geschieden sein,
Den heil'gen Berg umschwebend, Hallelujah
Dir freudig singen, Hymnen Deines Preises
Und unter ihnen ich als erstes Haupt.«
Er sprach's und über'n Scepter niederbeugend
Erhob er sich zu Gottes rechter Hand;

833-842 Das dritte heil'ge Morgenroth begann
Zu leuchten durch den Himmel. Wirbelnd rauschte
Der Wagen des allmächt'gen Gottes fort,
Glutflammen sprühend, in den Rädern selbst
War geist'ge Kraft, die sie von selbst bewegte,
Begleitet nur von Cherubimgestalten,
Von denen jede vierfach war von Antlitz,
Leib, Flügel waren sternengleich mit Augen
Besä't so wie die Räder von Beryll,
In deren Speichen lichte Flammen lohten.

843-846 Krystallner Himmel war ob ihren Häuptern,
Den er bestieg auf einem Saphirthrone,
Der ausgelegt mit reinstem Ambra war
Und in des Regenbogens Farben spielte.

847-853 Er stand gerüstet in dem Waffenschmuck
Der Strahlen Urim, eines Götterwerks.
Zur Rechten saß der Sieg mit Adlerflügeln,
Zur Seite hing der Bogen sammt dem Köcher,
Versehn mit dreigezackten Donnerkeilen,
Und um ihn rollte wilder Qualm und Rauch,
Durchzuckt von Flammen und von Funkenglut;

854-859 Zehntausendmal zehntausend Engel folgten;
Fern leuchtete sein Kommen, zwanzigtausend
Der Götterwagen im Geleit, getheilt

Zu beiden Seiten; hoch auf Cherubschwingen
Fuhr er dahin an dem krystallnen Himmel,
Weithin erglänzend, doch zuerst erblickt.

860-865 Die Engelschaar ward überrascht, beseligt,
Als des Messias Banner funkelte,
Sein Zeichen von den Seraphim getragen,
Worunter Michael die Heeresmacht,
Die an den Flanken weit sich ausgedehnt,
Zu einer Masse bald vereinigte.

866-869 Die Wege bahnte vor ihm Gottes Macht,
Auf sein Gebot verschwanden rings die Berge,
Und kehrten zu den Wurzeln wieder heim,
Sie hörten seiner Stimme Laut gehorsam.

870-872 Dem Himmel ward die vorige Gestalt,
Voll Blumen lachte wieder Berg und Thal.
Dies sah der Feind – und doch blieb er verstockt.

873-879 Er reiht zum Aufruhr die Rebellenschaar,
Wahnwitzig Hoffnung aus Verzweiflung schöpfend.
Vermochte solcher Trotz in Himmelsgeistern
Zu wohnen? Freilich welche Zeichen möchten
Den Stolzen überzeugen? Welches Wunder macht
Verstockte mild? – Was sie am meisten hätte
Bekehren müssen, machte sie verstockter.

880-885 Als des Messias Ruhm sie angeschaut,
Ergriff sie Neid; nach seiner Höhe strebend,
Ermannten sie sich wiederum zum Kampf,
Und wähnten durch Gewalt und List zuletzt
Gott und Messias zu besiegen oder
In's äußerste Verderben sich zu stürzen;

886-891 Nun zogen sie zur letzten Schlacht, die Flucht
So wie den feigen Rückzug arg verschmähend,
Als Gottes großer Sohn zu seinem ganzen
Kriegesheere hin nach beiden Seiten sprach:
»Steht hier, ihr Heil'gen all' in Strahlenreih'n,
Steht hier, ihr Engel, ruht vom Kämpfen aus.

892-896 Treu fochtet ihr, zu Gottes Wohlgefallen,
Und furchtlos für des Herrn gerechte Sache.
Was euch befohlen, habt ihr ausgeführt
Und unbesiegt; doch die Bestrafung dieses
Verfluchten Schwarms gebühret andrer Hand.

897-901 Die Rach' ist nur sein eigen, oder Dessen,
Den er ernennt. Des heut'gen Tages Werk
Erfordert keine Menge; bleibet hier,
Um anzuschaun, wie des Allmächt'gen Zorn
Auf die Verruchten niederfällt durch mich.

902-906 Sie haben Euch nicht, sondern mich verschmäht,
Den sie beneideten; ich war's allein,
Der ihre Wuth gereizt, weil mich der Vater,

Dem Reich und Macht und Herrlichkeit gebührt,
Geehrt hat seinem hohen Willen nach.

907-912 Drum übertrug er mir auch ihr Gericht,
Damit sie ihren Wunsch erreichen mögen,
Mit mir zu streiten, wer der Stärk're sei,
Sie sämmtlich oder ich allein. Sie messen
Nur Alles nach der rohen Kraft, und eifern
Nach anderm Vorzug nicht, den sie verschmähn.

913-917 Ganz unbekümmert, wer sie überbietet,
Halt' ich auch andern Kampfes sie nicht werth.«
So sprach der Sohn, und wandelte die Miene
In Schrecken, viel zu streng, sie zu ertragen,
Voll Zornes auf die Feindesschaar gerichtet.

918-921 Die Cherubs breiten ihre Sternenflügel,
Berühren sich mit furchtbar grausem Schatten,
Des Wagens Räder rollten wie Getös
Des Bergstrom's oder eines mächt'gen Heers.

922-925 Er selbst fuhr hin auf den verruchten Feind,
So finster wie die Nacht. Des Himmels Grund
Erzittert unter seinen Flammenrädern
Allüberall, nur nicht an Gottes Thron.

926-928 Schnell war er unter ihnen. Mit der Rechten
Wirft er zehntausend Donner auf sie nieder,
Daß ihre Seelen tiefe Pein durchdrang.

929-935 Bestürzt verloren sie den Muth zu stehn,
Und schleuderten die Waffen all' hinweg;
Auf Schilden, Helmen, helmbedeckten Häuptern
Von hingestürzten Fürsten, mächt'gen Engeln,
Fuhr er dahin, daß sie voll Klagen wünschten,
Die Berge würden wieder auf sie nieder
Geschleudert als ein Schirm vor seinem Zorn.

936-940 Auf beide Seiten fielen seine Pfeile,
Durch Augen der vier Cherubs abgesandt,
Die vierfach jeglicher ein Antlitz zeigten,
Und durch die Räder, die lebendig klar
In gleicher Weise reich an Augen waren.

941-945 Ein Geist durchfloß sie, jedes Auge blitzte,
Und schoß verderblich Feuer auf die Schaar
Verfluchter, das die Kraft in ihnen dörrte,
Und sie, da ihre Stärke ganz entmarkt,
Erschöpft, gebeugt und trostlos niederstreckte.

946-949 Doch braucht' er kaum die Hälfte seiner Kraft;
Er hemmte selbst im Fluge seinen Donner,
Denn nicht vernichten wollt' er diese Rotte,
Nein, bannen aus dem Himmelraume nur.

950-956 Die Hingestreckten hob er wieder auf,
Und trieb sie vor sich her wie eine Heerde
Furchtsamer Schafe, schwer bedrängt vom Donner,
Verfolgt von Schreck und Graus bis an die Grenzen

Des Himmels, zum krystallnen Mauerwall,
Der weit aufgähnend sich nach innen rollte,
Und eine tiefe Kluft ins Oede bot.

957-961 Des Anblicks Schauder treibt den Feind zurück,
Im Rücken aber ärger noch bedrängt,
Stürzt häuptlings sich die Schaar vom Himmelsraum,
Der ew'ge Zorn flammt hinter ihnen her,
Hinab zum tiefen, bodenlosen Schlund.

962-965 Die Hölle hört das gräßliche Getös,
Sie sah den Himmel aus dem Himmel stürzen,
Und wär' entsetzt geflohn, wenn das Geschick
Zu tief nicht ihren finstern Grund gelegt.

966-970 Neun Tage fielen sie; das Chaos brüllte,
Und fühlte zehnfach ihres Falls Verwirrung,
Denn überall erfüllte diese Flucht
Den Raum mit Trümmern. Endlich nahm die Hölle
Gähnend sie auf, und schloß sich über ihnen.

971-973 Die Hölle, fürder nun des Feindes Sitz,
Mit Feuer angefüllt, das nie zu löschen,
Der Ort des ewigen Schmerzes und der Qual.

974-976 Der Himmel jauchzte, seiner Bürde ledig,
Und füllte bald den Riß der Mauer aus,
Die rasch zurückkehrt, wo sie hergerollt.

977-986 Der siegende Messias wandte nun
Nach der Vertreibung seines Feinds den Wagen
Des Sieges um; die Heil'gen all, die schweigend
Des Herrn allmächt'ge Thaten angeschaut,
Umgeben jubelnd ihn und vorwärtsschreitend
Beschatten sie mit Palmenzweigen ihn,
Und jede Strahlenreihe sang Triumph,
Sie priesen ihn, den sieggekrönten König,
Den Sohn und Erben, dem des Reiches Macht
Als würdigsten verliehn. Er fuhr gefeiert

987-990 Und triumphierend mitten durch den Himmel,
Zum Thron und Tempel des gewalt'gen Vaters,
Der ihn in seiner Glorie Glanz empfing,
Wo jetzt er sitzt zur rechten Hand des Heils.

991-995 »So hab' ich, Himmelsthaten nach den Dingen
Der Erde messend, Dein Gesuch erfüllt,
Damit Dich die Vergangenheit belehre,
Und Dir berichtet, was dem Menschen sonst
Verborgen ewig wol geblieben wär'.

996-1003 Ich nannte Dir den Streit, der sich ereignet,
Den Kampf im Himmel zwischen Engelschaaren,
Den tiefen Sturz der übermüth'gen Rotte,
Die jüngst mit Satan nach zu Hohem strebte,
Der jetzt Dein Loos beneidet und nun sinnt,

Wie er auch Dich zum Sündenfall verlocke,
Daß Du mit ihm, der Seligkeit beraubt,
Die Strafe theilen mögest, ew'ges Elend;

1004-1006 Was all sein Trost und seine Rache wär',
Weil er dann Schmach dem Höchsten angethan,
Und als Genossen Dich der Pein gewönne.

1007-1010 Doch horche seiner Lockungsstimme nicht,
Und warne Deine schwächere Gefährtin!
Es fromme Dir, durch schreckenvolles Beispiel
Des Ungehorsams Lohn erkannt zu haben;

1011-1012 Sie konnten fest sich halten, doch sie fielen,
Bedenke dies, und scheu' die Uebertretung.«

Une Sacra · Ausgabe 1 · unesacra.com · CC BY-NC-SA 4.0

BUCH VII

✦

1-10 Vom Himmel steige jetzo zu mir nieder,
Urania, wenn dies Dein wahrer Name,
Du, deren Götterstimme mich gelockt,
Als über den Olympus ich geschwärmt,
Weit über Räume, wo ein Pegasus
Die Schwingen rührte. Deinen Namen nicht,
Dein Wesen ruf' ich an! Du wohnest nicht
Auf dem Olymp, gehörst nicht zu der Musen
Neunzahl; im Himmel bist Du schon geboren,
Eh' Berge ragten und eh' Quellen flossen,

11-14 Geselltest Dich der ew'gen Weisheit zu,
Die Dir der Herr als Schwester auserwählt,
Und sangst mit ihr vor dem allmächt'gen Vater,
Der an dem Himmelslied Gefallen fand.

15-24 Von Dir emporgetragen, wagt' ich mich
Zum Himmel auf, ein armer Erdengast,
Den Aetherduft zu athmen, der für mich
Von Dir gemildert ward. Jetzt leite mich
Mit gleicher Sicherheit zur Erde wieder,
Zu meinem angebornen Element,
Damit ich nicht vom wilden Flügelroß

Wie einst Bellerophon, ob dieser auch
Aus tieferm Himmelsstriche niedersank,
Auf die Aleïschen Gefilde stürze,

25-27 Verlassen, ohne Hülfe dort zu irren.
Zu singen blieb mir eine Hälfte noch,
Begrenzt von dieser sichtbar engen Sphäre.

28-36 Hier auf der Erde stehend, nicht enthoben
Den Polen, sing' ich sichrer mit der Stimme
Des Sterblichen, nicht heiser oder stumm,
Obwol in bösen Tagen jetzt ertönend,
Und unter bösen lästervollen Zungen,
In Dunkelheit, umgeben von Gefahr,
In Einsamkeit und dennoch nicht allein,
Denn Du umschwebst ja meinen Schlummer Nachts
Und wann den Ost der Morgen purpurn färbt.

37-46 O leite Du mein Lied, Urania,
Und gieb mir würd'ge Hörer, wenn auch wen'ge.
Doch scheuch' aus meiner Näh' das Mißgetön
Des Bacchus und der Schwelger, das Geschlecht
Der wüsten Rotte, die einst Thraciens Sänger
Auf Rhodope zerriß, wo Wald und Fels
Entzückt Gehör empfand, bis wild Geschrei
Gesang und Harfe hämisch übertäubte,
Und ihres Sohnes Leben selbst die Muse
Nicht schützen konnte. So verlaß Du nicht

47-56 Den, der Dich jetzo angefleht! Denn himmlisch
Bist Du, doch jene war ein leerer Traum!
Sprich Göttin, was erfolgt', als Raphael
Der Freundesengel durch den Graunbericht
Adam gewarnt, sich vor Abtrünnigkeit
Zu hüten, wie's der Geisterschaar erging,
Damit ein Gleiches nicht im Paradies
Dem Adam einst und seinem Stamm geschehe,
Wann er das einzige Verbot vergäße,
Das eines Baums Berührung untersagt,

57-59 Dem er so leicht Gehorsam leisten kann,
Weil jegliches Gelüst verschiedner Art
Befriedigung in Eden finden wird.

60-62 Adam und die Gefährtin Eva lauschte
Gespannt der Rede, staunend und bedenklich
Ob solcher hohen sonderbaren Dinge;

63-68 Die so undenkbar waren ihrem Geist,
Als Haß im Himmel, Krieg, der Gottes Frieden
Und Seligkeit so nahe ward gekämpft,
Doch war das Böse bald hinausgeschlagen,
Und strömte flutengleich auf die zurück,
Die es erschufen, fern von allem Heil.

69-73 Drum gab auch Adam bald die Zweifel auf,
Die er im Herzen trug; und sündenfrei
Erstrebt er nur zu wissen, was ihn selbst

Und diese Welt betraf, wie Erd' und Himmel
Zuerst entstand, wann und woraus sie ward.

74-83 Was vor ihm schon in Edens Raum geschah,
Was außerhalb in diesem Weltenall.
Wie Einer, dessen Dürsten kaum gelöscht,
Noch auf der Quelle Strom die Blicke richtet,
Deß flüssig Rauschen neuen Durst erweckt,
So fuhr er fort, den Himmelsgast zu fragen:
»Du hast gewaltige Dinge jetzt enthüllt,
Die ganz verschieden sind von dieser Welt,
Und wunderbar zu hören. Bote Gottes,
Den gnädig uns der Himmel niedersendet,

84-86 Um uns bei Zeiten noch vor Dem zu warnen,
Was ungekannt uns in's Verderben stürzte
Und Menschensinn wol nie erreichen konnte.

87-90 Drum sind wir dem unendlich güt'gen Wesen
Dank schuldig, und empfangen diese Warnung
Ihm feierlich gelobend, wandellos
Als Lebensziel des Höchsten Wort zu ehren.

91-100 Doch da Du uns so freundlich hast belehrt
In Dingen über unsern Erdenkreis,
Die doch zu unserm Wissen nöthig waren,
Weil es der höchsten Weisheit so gefiel,
So würdige tiefer jetzt herab zu steigen,
Und künde, was nicht weniger wol uns frommt,

Wie dieser Himmel, der so hochentfernt
Und zahllos wandelnder Gestirne voll,
Anfangs entstand; mit ihm die weite Luft,
Die jeden Raum erfüllt und ausgegossen

Der theuern blumigen Erde Rund umschließt.
Verkünde, was den Schöpfer wol bewog
In seiner heil'gen Ruh der Ewigkeit
So spät ins Chaos noch zu bauen; sprich!

Wie bald vollbracht er das Begonnene?
Wenn die Entdeckung nicht verboten ist,
Enthüll' uns, was wir über Gottes Reich
Dich fragen, nicht aus Neugier nach Geheimem,
Nein! um nur mehr sein Wirken zu erheben,
Je mehr wir es erkennen und beschau'n.

Des Tages großes Licht hat lange noch
Auf seiner Bahn zu wandeln, obwol abwärts;
Doch wird's von Deinem Wort vielleicht gehalten,
Sobald es Deine mächtige Stimme hört,
Und länger weilen, um von seinem Ursprung
Von Dir zu hören, und wie die Natur
In der Geburt aus finsterm Chaos stieg.

Und wenn der Mond, der Stern des Abends naht,
Bringt Nacht ihr Schweigen, daß Dich Alles hört;
Dir lauschend wird zum Wachen selbst der Schlaf,
Er bleibt uns fern, bis Dein Gesang verweht,

Und bis des Morgens Dämmern Dich entläßt.«
So bittet Adam seinen hohen Gast,
Und mild erwidert ihm der Engel Gottes:
»Auch dieses Dein Begehren sei gewährt,
Da Du es voll Bescheidenheit gestellt,
Obwol des Seraphs Sprache nicht genügt

128-133 Die Werke des Allmächt'gen aufzuzählen,
Und sie kein Menschengeist erfassen kann.
Doch was Du zu begreifen jetzt vermagst
Und was des Schöpfers Herrlichkeit vermehren
Und Dich glückselig dadurch werden läßt,
Sei Deinem Wissen nicht mehr vorenthalten;

134-141 Solch ein Geheiß ward droben mir ertheilt,
Mit Schranken Deine Wißbegier zu stillen.
Doch Tiefres zu erforschen, hüte Dich,
Auch hoffe nicht, durch eignes Brüten Dinge,
Die nicht geoffenbart sind, zu enträthseln,
Die der Allmächt'ge, der allein allwissend,
Mit Nacht bedeckt, im Himmel wie auf Erden
Von keinem Wesen irgendwie erkannt.

142-145 Genug ist übrig noch, danach zu forschen!
Das Wissen gleicht der Speise, man bedarf
Nur so viel, als die Mäßigkeit verlangt,
So viel, als wol der Geist begreifen kann.

Die Ueberladung drückt ihn, und die Weisheit
Wird Thorheit, wie die Nahrung Ekel wird.
So wisse denn: Als Lucifer vom Himmel
(So nennt man ihn, der glänzender im Heer
Der Engel war, als jener helle Stern
Im Sternenheer) gefallen war und nieder
Mit seiner Flammenschaar zur Hölle sank,
Und der gewalt'ge Sohn mit seinen Heil'gen
Siegreich zum ew'gen Vater wiederkehrte,
Der schon von seinem Thron die Schaaren sah,

So wandte sich der Vater zu dem Sohn:
So täuschte sich der neiderfüllte Feind,
Der Alle für Empörer hielt, wie sich,
Damit durch ihren Beistand ihm der Sitz
Der hohe Thron der höchsten Gottheit werde,
Und ob er Manchen auch zur Schuld verlockt,
Der hier an dieser Stätte nicht mehr weilt,
Hat doch der größre Theil, wie ich's erkannt,
Sich treu behauptet! Eine reiche Zahl
Umfaßt der Himmel, seine weiten Reiche

Rings zu besetzen, und dem hohen Dom
Erheischten Dienst und heil'gen Brauch zu weihn.
Frohlocken soll indessen nicht der Feind,
Daß er schon jetzt des Unheils viel verübt,
Und wähnen, daß den Himmel er entvölkert;

171-180 Ersetzen will ich darum den Verlust,
Ist's einer, Selbstverlorne zu verlieren.
Im Nu erschaff' ich eine neue Welt,
Aus einem Menschen gleich ein ganz Geschlecht,
Unzählig dort zu wohnen, nicht im Himmel,
Bis selbst sich's stufenweise durch Verdienst
Den Weg hieher eröffnet, durch Gehorsam
In jener Welt geprüft. Die Erde soll
Sich dann zum Himmel wandeln, und der Himmel
Zur Erde. Nur ein Reich, darinnen Lust

181-186 Und Wonn' und Eintracht bis in Ewigkeit.
Indessen breitet Euch, ihr Himmelsmächte,
Und Du mein Wort, mein eingeborner Sohn,
Durch den ich alles Dies vollbringe, sprich
Und es geschieht! Ich sende meinen Geist,
Der Dich beschattet, meine Macht mit Dir!

187-194 Zieh hin! befiehl der Tiefe, daß sie Himmel
Und Erd' in festgesetzten Grenzen werde.
Befiehl der Tiefe, die ganz grenzenlos,
Weil ich allein Unendlichkeit erfülle,
Im Raume, der nicht leer ist, wenn auch ich,
Obwol ich unumschränkt, zurückgetreten
Und meine Güte nicht geäußert habe,
Der frei es steht, zu schaffen oder nicht.

195-198 Nothwendigkeit und Zufall nah'n mir nicht,
Und was ich will, gilt ewig als Geschick.«
So sprach der Herr, und seine Rede schuf
Die Göttlichkeit des Sohnes gleich zur That.

199-202 Unmittelbar sind Gottes Thaten, schneller
Als Zeit und als Bewegung; doch sie können
Den Sterblichen nur so verkündet werden,
Wie's irdischer Begriff erfassen kann.

203-209 Im Himmel herrschte jauchzender Triumph,
Als des Allmächt'gen Wille ward gehört.
Die Engel sangen laut dem Höchsten Preis,
Dem Himmel Frieden und ein Wohlgefallen
Den künft'gen Menschen. Preis und Ruhm dem Herrn,
Deß Zorn gerecht Abtrünnige geschieden
Von seinem Antlitz und von den Gerechten.

210-214 Ruhm ihm und Preis, deß Weisheit Gutes schafft
Aus Bösem; statt der bösen Geister wird
Ein besseres Geschlecht der Welt zu Theil,
Er füllt den leeren Raum und strömt auf Welten
Und Ewigkeiten seiner Güte Meer!

215-218 So scholl der Engel Lied. Indeß erschien
Der Sohn, bereit zu seinem großen Werk,
Umgürtet mit der Allmacht, und gekrönt
Mit aller Pracht der Gottesmajestät.

219-227 Weisheit und grenzenlose Liebeshuld,
Sein ganzer Vater strahlt aus ihm zurück.
Um seinen Wagen wallten sonder Zahl
Seraphs und Cherubs, Himmelsmächt' und Fürsten,
Beschwingte Geister und beschwingte Wagen
Aus Gottes Waffensaal, wo schon seit ewig
Myriaden zwischen ehernen Bergen stehn,
Geschirrt, als himmlisches Geräth geschmückt,
An feierlichen Tagen Gott zu dienen.

228-237 Jetzt nahten sie von selbst, es lebte drin
Ein Geist, der ihren Herrn begleitete.
Der Himmel öffnet weit die ew'gen Thore,
Harmonischer Klang scholl aus den goldnen Angeln,
Damit durchziehe jetzt des Ruhmes König,
Der in dem mächt'gen Wort und Geiste kam,
Neu Welten zu erschaffen. An dem Rand
Des Himmels standen sie und sahen dort
Den wüsten, unermeßlich tiefen Abgrund,
Aufbrausend wie ein Meer, und öd' und düster,

238-241 Von wilden Stürmen aus dem Grund gehoben,
Voll bergeshoher Wogen, so die Höhn
Des Himmels zu bestürmen und den Pol
Bis an den Mittelpunkt zu schleudern drohten.

242-250 Still ihr erzürnten Wogen! still du Tiefe!
(Sprach das allmächt'ge Wort) die Zwietracht ende!
Dann fuhr der Göttliche von Cherubschwingen

Emporgetragen, von des Vaters Glanz
Umgeben in das Chaos weit hinein,
Zur unerschaffnen Welt. Das Chaos hörte
Schon seinen Ruf. Die Engel folgten ihm
Im Strahlenzug, die Schöpfung anzuschaun,
Und seiner Allmacht Wunder zu bestaunen.

251-254 Der Wagen hielt; drauf nahm die Hand des Herrn
Den goldnen Zirkel, der in Gottes Dom
Bereitet war, dies Weltall abzumessen,
Sammt allen Dingen, die erschaffen drin.

255-260 Im Mittelpunkt mit einem Fuße stehend,
Dreht er den andern durch die finstre Tiefe
Und sprach: »So weit erstrecke dich, o Welt,
So weit sei deine Grenze, sei dein Umfang!«
So schuf den Himmel er, so wie die Erde,
Ein formenloser und ganz leerer Stoff.

261-270 Den Abgrund hüllte tiefe Finsterniß,
Doch auf dem ruhigen Wasser breitete
Der Geist des Herrn die Schwingen brütend aus,
Und goß des Lebens Kraft und Wärme nieder
Auf jene flüss'ge Masse; niederschlug
Er all die schwarzen kalten Höllenhefen,
Die Leben nur verpesten. Gleiche Dinge
Eint er mit gleichen dann; vertheilt den Rest
An ganz besondern Ort, und spannt dazwischen
Die Luft aus, und in stetem Gleichgewicht

271-277 Hing jetzt auf ihrem Mittelpunkt die Erde.
Gott sprach: es werde Licht! und sieh es ward
Aetherisch Licht, der Dinge reinster Stoff,
Von Osten, seiner Heimat, wandelt es
Durch dunkle Luft in einer Strahlenwolke,
Denn damals glänzte noch die Sonne nicht,
Sie weilte noch in einem Wolkenzelt.

278-280 Gott sah, das Licht war gut; er theilt es nun
Durch Hemisphären von der Finsterniß,
Licht nannt' er Tag, und Nacht die Finsterniß.

281-290 So ward der Tag mit Morgen und mit Abend.
Die Himmelschöre jubelten und sangen,
Als sie das Morgenlicht aus Dunkelheit
Aufdämmern sahn, und priesen hoch den Tag,
Der Erd' und Himmel schuf. Ihr Freudelaut
Erfüllte rings des Weltalls hohlen Kreis,
Zu goldnen Harfen rühmt' ihr Lobgesang
Den Herrn und seine Werke. Sie besangen
Den Schöpfer, als der erste Morgen ward
Und als zuerst der Abend niedersank.

291-298 Und aber sprach der Herr: »Es werde jetzt
Das Firmament inmitten dieser Wasser,
Und scheide Wasser von dem Wasser rings!«
Er schuf das Firmament, den weiten Raum
Von flüssig reinem, klarem Aetherstoff,

Der bis zur höchsten Wölbung dieses großen
Weltrundes ausgebreitet, fest und sicher
Die tiefen Wasser von den ober'n trennt.

299-301 Denn er erschuf die Erde, wie die Welt
Auf ringsumfließend Wasser, den krystallnen
Glanzocean, des Chaos Wuth zu bannen;

302-305 Das nicht die äußern Enden sich berührend
Den ganzen Bau zertrümmerten. Er nannte
Dies Firmament den Himmel. So besang
Der Abend- und Morgenchor den zweiten Tag.

306-312 Die Erde war geformt, jedoch im Schoos
Der Wasser noch als ungereifte Frucht,
Ein großes Meer floß auf der Erdenfläche
Doch thätig, denn mit fruchtbar warmem Naß
Den Ball erweichend sanft, befruchtete
Es diese große Mutter zur Empfängniß,
Die mit dem Zeugungssaft gesättigt ward.

313-322 Gott sprach: Nun sammelt euch ihr Wasser all'
In einem Raum, und zeuget festes Land!
Im Nu erschienen ungeheure Berge,
Und reckten ihre breiten kahlen Nacken
Zum Wolkenreich, die Gipfel stießen hoch
Am Himmel an; so hoch Gebirge sich
Erhob, so tief versank der hohle Boden,

Als Bett der Wasser; dahin fluten sie
In froher Hast, wie Tropfen sich im Staube
Zusammenballen. Einige stiegen auf

323-329 Als Mauern von Krystall, als schlanke Säulen,
Denn Eile hatte das Gebot des Herrn
Den Fluten aufgedrungen; wie ein Heer
(Du hörtest ja von Heeren) auf den Ruf
Der Kriegsdrommeten sich zur Fahne sammelt,
So eilt der Wasser Schwall in Wogen an,
Und Well' auf Welle, wo sie Wege fanden.

330-338 Von Klippen stürzten rasend sie herab,
Auf oberm Pfade glitten sie gemach.
Kein Fels und Berg bot ihnen Widerstand,
Die Wasser fanden drunter ihre Bahn,
Und schossen theils in Schlangenwindung fort,
Theils gruben Furchen sie im feuchten Schlamm,
Denn Gott ließ noch des Bodens Grund nicht trocknen,
Der innerhalb der Ufer, wo die Ströme
Fortfluten und die nassen Pfade ziehn.

339-344 Und Erde nannte Gott das trockne Land,
Und den Behälter aller Wasser: Meer!
Er sah wie gut es war und sprach: Die Erde
Erzeuge grünes Gras und Samenkräuter,
Und Bäume mit den Früchten aller Art,
Die sich durch eignen Samen weiterpflanzen.

345-347 Kaum sprach er's, als die Erde, bisher wüst,
Schmucklos und nackt, das zarte Gras erzeugte
Und frisch in Grün die ganze Fläche hüllte.

348-350 Dann keimten Kräuter mit verschiednem Laub,
Die plötzlich blühten, sich mit buntsten Farben
Den Busen schmückten, und süß dufteten.

351-354 Kaum blühten Blumen, als von Trauben schwer
Der Weinstock trieb, der Kürbis wucherte,
Kornähren dichtgereiht im Felde glänzten,
Und Strauch und Busch ihr krauses Haar verwirrten.

355-360 Zuletzt erhoben stattlich wie im Tanz
Die Bäume sich, sie breiteten die Zweige
Mit Früchten reich beschwert, und öffneten
Die Blüthenaugen. Felder krönten rings
Mit Wäldern sich und Thäler mit Gebüsch,
Und jeder Quell und Fluß mit langen Ufern.

361-365 Die Erde schien nun ganz dem Himmel gleich,
Ein Ort, wo Götter wohnen oder wandeln,
Geweihte Schatten liebevoll zu suchen,
Ob Gott auch keinen Regen noch der Erde
Verliehn und noch kein Mensch war zum Bebaun.

366-369 Doch aus dem Boden stieg ein Nebelthau
Und wässerte das Land und jede Pflanze,
Die, eh' sie in der Erde wuchs und grünte,
Gott an dem grünen Stengel schon erschuf.

370-374 Der Herr sah, daß es gut war und es priesen
Der Morgen und Abend nun den dritten Tag.
Und der allmächt'ge Gott sprach wiederum:
Es sollen Lichter an dem Himmelsraum
Erglänzen, von der Nacht den Tag zu trennen.

375-378 Sie seien Zeichen für die Jahreszeiten
Und für die Tag' und für die Jahreswechsel.
Sie sollen Leuchten auch der Erde sein,
Dies sei ihr Amt am Firmament des Himmels!

379-386 So ward es – Gott erschuf zwei große Lichter,
Groß ihres Nutzens wegen für den Menschen;
Das größre sollte Tags, das kleinre Nachts
Abwechselnd herrschen. Er erschuf die Sterne
Und setzte sie an's Firmament des Himmels,
Die Erde zu erleuchten und den Tag
So wie die Nacht abwechselnd zu beherrschen,
Und von der Finsterniß das Licht zu sondern.

387-393 Gott sah beschauend jetzt, wie gut sein Werk;
Denn von den Himmelskörpern schuf er jetzt
Zuerst der Sonne mächtig großen Ball,
Zwar dunkel anfangs, doch von Aetherstoff,
Dann bildet' er den Mond und andre Sterne
Verschiedner Größe, sät' sie an dem Himmel
So dicht aus, wie die Saat im Felde steht.

394-398 Drauf nahm er auch des Lichtes größern Theil.
Aus seinem Wolkenzelt, verpflanzt und legt
Ihn in die Sonnenscheibe, deren Kreis
Das flüss'ge Licht trank und die Strahlenmassen
Bewahrte, daß zum Lichtpalast sie ward.

399-405 Die andern Sterne wanderten zu ihr,
Wie zu dem Quell, in ihre goldnen Urnen
Licht einzuschöpfen; hier vergoldet auch
Der Morgenstern die Hörner. Sie erhöhn
Durch Widerschein und Mischung ihren Theil,
Der klein ist und so fern dem Menschenauge,
Daß er sich viel verkleinerter ihm zeigt.

406-409 Zuerst im Osten ward der Ball gesehn,
Der prächtig stets den Tag beherrschen wird,
Und der dem Horizonte Strahlen leiht,
Die freudig ihre Himmelsbahn durchlaufen.

410-416 In grauer Dämmrung tanzten die Plejaden
Vor ihm, den süßen Ausfluß hold verschwendend.
Im Westen, gegenüber, ward der Mond
Mit milderm Glanz und Schein der Sonne Spiegel,
Mit vollem Antlitz ganz ihr Licht erborgend,
Denn es bedarf nicht andern Lichts sein Stand,
Und so verbleibt er immer bis zur Nacht.

417-424 Dann wendet er sich und erglänzt im Osten,
Und dreht sich auf des Himmels großer Axe;
Und herrscht mit tausend andern kleinen Lichtern,
Mit abertausend Sternen, welche klar
Am Himmelsraume blinken. Als sich jetzt
Zum ersten Mal die hellen Lichter zeigten,
Die auf und unter gingen, krönten Abend
Und Morgen feierlich den vierten Tag.

425-428 Gott sprach: Das Wasser zeuge Thiere jetzt,
Mit reicher Brut, lebendige Geschöpfe;
Gevögel fliege mit gehobner Schwinge
Am Firmament und ob der Erde hin!

429-432 Und Gott erschuf den Wallfisch, und die Wesen,
Die kriechen, schwimmen, von der Wasserflut
Nach ihren Arten häufig jetzt erzeugt,
Und das Gevögel in verschiednen Arten.

433-435 Er sah wie Alles gut und segnete,
Indem er sprach: Seid fruchtbar, mehret Euch
Und füllt die Meere. Ström' und Wogen an.

436-441 Mehrt euch, beschwingte Vögel, auf der Erde.
Es wimmelten im Nu die Sund' und Meere,
Die Bai'n und Buchten mit zahlloser Brut
Von Fischen, die mit Flossen und mit Schuppen
Die grüne Flut hingleiten und in Schaaren
Wie Dämme glänzen mitten in dem Meer.

442-444 Die bleiben einsam, jene paaren sich,
Ernähren sich vom Meergras treugesellig
Und streifen durch die Wälder von Corallen.

445-449 Noch andre spielen schimmernd und behend,
Ihr goldgesprengtes Kleid der Sonne zeigend;
Noch andre harren in den Perlenschalen
Geduldig auf die feuchte Nahrung, lauern
Im Schuppenpanzer unter'm Fels auf Futter.

450-453 Das Seekalb spielt auf glatter Meeresfläche,
So wie der flink sich schnellende Delphin.
Noch andre von gewalt'gem Bau bestürmen
Langsam sich wälzend mit Geräusch das Meer.

454-459 Dort ruht das größte der lebend'gen Thiere,
Leviathan, auf's weite Meer gestreckt
Gleich einem Vorgebirge; wann er schwimmt,
Scheint er ein wandelnd Land zu sein, er schlürft
Ein Meer in seine Kiemen ein und speit
Es wiederum mit seinem Rachen aus.

460-465 Die lauen Ufer, Moore, Grotten brüten
Zahlreich Geschöpfe, die dem Ei entschlüpfen.
Es bricht und schickt ein Junges kahl hervor,
Das bald jedoch befiedert hoch die Luft
Mit seinen Flügelchen durchschwirrt und singend
Den Grund verschmäht und in die Wolken steigt.

466-474 Dort baut der Adler und der Storch auf Felsen
Und Cederwipfeln sich das Nest; ein Theil
Fliegt irrend durch die Luft; ein andrer bricht
Keilartig mit Genossen sich die Bahn,
Die Jahreszeiten kennend, setzt die Reise
Er in der Luft fort über Meer und Land,
Und wechselnd mit dem Flügelpaar erleichtert
Er seinen Flug. So leitet klug der Kranich
Die Reise jährlich, von dem Wind getragen.

475-479 Die Luft erzittert, wo der Schwarm sich regt,
Gefächelt von unzähl'gen Fittigen.
Die Schaar der kleinern Vögel schwingt sich flink
Von Zweig auf Zweig, und leiht Gesang dem Wald,
Die bunten Flügel breitend, bis es dunkelt.

480-483 Doch dann selbst schweigt die Nachtigall noch nicht
Mit ihrem Wirbelschlag, sie singt ihr Lied
Die ganze Nacht. Noch andre baden flink
Die flaumige Brust in Silberseen und Flüssen.

484-486 Der Schwan mit dem gewölbten Hals, der stolz
Sich zwischen weiße Schwingen hüllt, er segelt
In seiner Pracht mit ruderförmigem Fuß;

487-493 Doch läßt er oft die Wasserflut, und schwingt
Auf starken Fittigen sich zum Aether auf.
Noch andre spreizen sich auf festem Boden,
Der Hahn mit seinem Kamm, deß gelles Krähn

In stillen Stunden hell ertönt; und jener
Im Pomp des schönen Schweifs, den Sternenaugen
Und Regenbogenfarben noch erhöhn.

494-496 Als so mit Fischen sich gefüllt die Flut,
Die Luft mit Vögeln, feierten mit Jubel
Der Abend und Morgen ihren fünften Tag.

497-501 Der sechste Tag, der Schöpfung letzter, stieg
Mit Engelklang und Morgenharfen auf;
Da sprach der Herr: Die Erde zeuge Wesen,
Lebendige von ganz verschiedner Gattung,
Landthiere, wie Gewürm in seiner Art.

502-508 Gehorsam öffnete die Erde schnell
Den fruchtbar reichen Schoos und spendete
Gebärend zahllos lebende Geschöpfe,
An Form und Gliedern reichlich ausgebildet
Und ausgewachsen. Aus dem Boden sprang
Das wilde Thier wie von der Lagerstatt,
Wo es im Wald, im Busch und Höhlen haust.

509-512 Sie standen paarweis unter Bäumen auf,
Und wandelten; das zahme Thier auf Feld
Und Wiesen, einsam einige, doch andre
In Schaaren, und in großen Heerden weidend.

513-520 Der grasige Boden brachte mehr hervor;
Der falbe Löwe hob sich halb heraus,
Und scharrt, den Hintertheil noch zu befrei'n,

Dann springt er wie aus Kettenhaft und schüttelt
Die zottige Mähne. Leoparden, Unzen
Und Tiger warfen, wie's der Maulwurf pflegt,
Die Erd' in Hügeln auf; der leichte Hirsch
Hob aus dem Boden seines Hauptes Zinken;

Der Thiere größtes, Behemoth, entwand
Der Erde kaum die ungeheure Form.
Die wolligen Heerden stiegen blökend auf,
Wie Pflanzen. Zwischen Land und Wasser schwankt
Das Flußpferd und das schuppige Crocodil.

Dann kam hervor all', was auf Erden kriecht,
Insekt und Wurm; die einen schwangen flink
Die fächerart'gen Flügel, eingehüllt
Die zarten Gliederchen in Sommertracht,
In Gold und Purpur, Himmelblau und Grün.

Die andern zogen sich wie Linien hin,
Und ließen streifige Spuren auf dem Sand.
Nicht alle waren klein, auch einige
Von Schlangenart, an Länge wunderbar,
Versehn mit Schlangenringen und mit Flügeln.

Dort krochen auch Ameisen sparsam sorgend
Für ihre Zukunft, die im kleinen Leib
Ein großes Herz verbergen, und dereinst
Vielleicht gerechter Gleichheit Muster sind,
Wenn ihre Stämme zur Gemeinschaft kommen.

541-545 Hier schwärmt die Biene, die den trägen Gatten
Kostbar ernährt, aus Wachs die Zellen baut,
Gefüllt mit Honig. Zahllos sind die andern,
Du kennst ihr Wesen ja, und nanntest sie,
Unnöthig wär es drum, sie jetzt zu nennen.

546-549 Auch ist die Schlange Dir nicht unbekannt,
Das schlauste Thier im Feld, von großem Leib
Mit ehernem Blick und fürchterlicher Mähne,
Doch Dir nicht schädlich, sondern ganz gehorsam.

550-552 In aller Glorie glänzte jetzt der Himmel,
Und rollt in der Bewegung, wie die Hand
Des großen Schöpfers seinen Lauf gelenkt.

553-555 Die Erde lächelt hold in ihrer Pracht,
Luft, Wasser, Land war reichlich angefüllt
Mit Vögeln, Fischen und mit andern Thieren.

556-565 Und doch blieb etwas noch dem sechsten Tag.
Es fehlte jetzt der Schöpfung Meisterwerk.
Der Zweck von Allem, was erschaffen war:
Ein Wesen, das nicht thierisch und gebeugt
Wie der Geschöpfe Schaar, nein ausgerüstet
Mit heiliger Vernunft, den Leib erheben
Und aufrecht mit verklärter Stirn die andern
Beherrschen könnte, seiner selbst bewußt,
Und dadurch würdig, mit dem Himmel selbst
Verkehr zu halten und voll Dankbarkeit

566-575 Den Quell der höchsten Gnade zu erkennen.
Ein Wesen, das mit Auge, Herz und Mund
Demüthig aufgewandt den großen Gott
Anbete, weil er es zum Haupte schuf
Der ganzen Schöpfung. Darum sprach der ew'ge
Monarch der Welt (denn er ist überall)
Vernehmlich so zu dem geliebten Sohn:
Laßt uns den Menschen jetzt nach unserm Bild,
Nach unserm Gleichniß schaffen, laß ihn herrschen
Frei über Fische, Vögel und Gethier

576-581 In Meer und Luft und auf der ganzen Erde,
Und über jeden Wurm, der darauf kriecht.
Er sprachs und formte Dich Adam, den Menschen,
Aus einem Erdklos, blies den Lebenshauch
Auf's Antlitz Dir, und schuf Dich nach dem Bilde,
Dem ächten Bilde Gottes, und Du lebtest.

582-588 Dich formt er männlich, aber die Genossin
Erschuf er weiblich, ein Geschlecht zu zeugen,
Dann segnet' er den Menschenstamm und sprach:
Seid fruchtbar, mehret euch und füllt die Erde,
Regiert sie und beherrscht die Fisch' im Meer,
Den Vogel in der Luft und jegliches
Geschöpf, das auf der Erde sich bewegt.

589-593 Wo er Dich auch erschuf (denn Namen nennen
Noch keinen Ort), er brachte Dich hieher,
In diesen schönen Hain, in diesen Garten,

Der, mit den Bäumen Gottes rings bepflanzt,
Für Mund und Augen wunderlieblich ist.

594-599 Freigebig schenkt' er Früchte Dir zur Nahrung
Von allen Arten, so die Erde zeugt.
Nur von dem Baume, dessen Frucht gekostet
Erkenntniß lehrt des Guten wie des Bösen,
Darfst Du nicht essen; wenn Du je dies wagst,
So stirbst Du, denn der Tod ist Deine Strafe.

600-602 Drum hüte Dich und zähme Dein Gelüst,
Damit die Sünde Dich nicht überrasche,
Und ihr Begleiter, der so dunkle Tod.

603-608 Hier endete Gott sein Werk und überschaute
Die ganze Schöpfung, darin Alles gut,
Und somit schloß sich auch der sechste Tag,
Worauf der Schöpfer, von dem Schaffen lassend,
Doch unermüdet in der Himmel Himmel,
Zum höchsten Sitze wieder sich erhob.

609-612 Von dort aus seine neue Welt zu schaun,
Die er zu seinem Reich gefügt, ob sie
Von seinem Thron gesehn sich stattlich zeige,
Ob gut, ob schön und seinem Plan entsprechend.

613-615 Er fuhr empor, vom Jubelruf begrüßt,
Und bei dem Klang von hunderttausend Harfen,
Die Himmelsmelodien harmonisch tönten.

616-618 Die Luft und Erde hallten schallend wieder
(Gedenkst Du noch, Du hast es selbst gehört),
Die Himmel sammt den Sternen klangen all;

619-621 Und die Planeten blieben lauschend stehn,
Als jubelnd sich der Strahlenzug erhob.
Sie sangen: Oeffnet euch, ihr ew'gen Pforten!

622-629 Ihr Himmel, öffnet die lebend'gen Thore!
Empfangt den Schöpfer, der vom großen Werk,
Der Schöpfung einer Welt zurückekehrt,
Geschaffen in sechs Tagen! Oeffnet euch
Und oftmals noch! denn Gott wird würdigen
Der guten Menschen Wohnung heimzusuchen,
Und wird zu häufigem Verkehr beschwingte
Herolde senden, Himmelsgnade kündend.

630-636 Aufschwebend sang dies der verklärte Zug;
Der Himmel schloß die Strahlenpforten auf,
Die zu dem ew'gen Throne Gottes führen,
Den breiten Pfad entlang, deß Staub von Gold
Und dessen Boden Sterne, wie die Sterne
Der milchigweißen Straße, die Du Nachts
Wie einen Gürtel sternbestäubt gewahrst.

637-643 Ein siebenter Abend brach in Eden nun
Auf Erden an, die Sonne war gesunken
Und Dämm'rung, die Verkünderin der Nacht,
Erschien im Osten, als die Macht des Sohns

Zum heiligen Berg, wo Gottes Königsthron
Auf ewig fest und sicher steht, gelangte,
Und bei dem großen Vater dann verweilte.

644-647 Unsichtbar hatt' er ihn begleitet; und
War auch geblieben (denn Allgegenwart
Ist Gottes Vorrecht) und er ordnete
Die Schöpfung, als das A und O der Dinge.

648-655 Vom Wirken ruhend segnet' er den Tag
Als siebenten, wo er vom Schaffen ruhte.
Doch nicht mit Schweigen ward der Tag gefeiert,
Die Harfe klang, die festlich holde Flöte,
Die Laute, so wie jeglich Instrument,
Von süßem Ton, und lieblich sanft erschallten
Berührte Saiten oder goldne Drähte,
Gemischt den Chören feierlichen Sangs.

656-659 Im Weihrauchwolken, die aus Goldgefäßen
Aufqualmten, war der ganze Berg gehüllt.
Die Schöpfung der sechs Tage sangen sie:
Wie groß sind Deine Werke, Jehovah!

660-663 Endlos ist Deine Macht! Welch' ein Gedanke
Kann fassen Dich und welches Wort Dich schildern!
Noch größer ist jetzt Deine Wiederkehr,
Als wie Du ob der Riesenengel siegtest;

664-666 Damals verklärte nur Dein Donner Dich,
Jedoch ein größer Werk ist das Erschaffen,
Als das Erschaffne siegreich zu zerstören.

667-671 Wer kann, gewalt'ger Herrscher, je Dein Reich
Begrenzen oder mindern? Leicht vertriebst
Du die empörten Geister sammt dem Plan,
Dich ruchlos zu beschränken und die Zahl
Anbetender Verehrer Dir zu rauben.

672-680 Wer Dich vermindern will, hilft wider Willen
Nur mehr noch Deine Wunder offenbaren,
Denn aus dem Bösen schaffst Du Gutes nur,
Wie diese neuerschaffne Welt bezeugt,
Ein andrer Himmel, nah dem Himmelsthor,
Gegründet auf dem klaren spiegelnden
Krystall des Meers. Sie dehnt sich unermeßlich
Mit unzählbaren Sternen, deren jeder
Für eine Welt zur Wohnung ausersehn;

681-683 Du nur hast jedem seine Zeit bestimmt:
Darunter ist der Menschen Sitz, die Erde,
Die als holdselige Wohnung Meer umfließt.

684-686 Dreimal beglückte Menschen, sammt den Kindern,
Die Gott erwählt nach seinem Bilde schuf,
Um dort zu wohnen und ihn anzubeten;

687-691 Zum Lohn dafür dort über seine Werke
Weit über Erde, Luft und Meer zu herrschen;
Die ein Geschlecht von frommen und gerechten
Anbetern zeugen, dreimal selig sie,
Wenn sie ihr Glück erkennend Tugend lieben!

692-698 So sangen sie und es erklang der Himmel
Vom Hallelujah; somit schloß der Sabbath.
»Jetzt hab' ich Deine Bitte Dir gewährt,
Weil Du gefragt, wie Anfangs diese Welt
Und aller Wesen Urgestalt begann,
Und was vom Anbeginn, bevor Du warst,
Geschah, damit Du Dein Geschlecht belehrst.

699-700 Wenn sonst Du Etwas noch zu fragen glaubst,
Was Menschenkraft nicht übersteigt, so sprich!«

Une Sacra · Ausgabe 1 · unesacra.com · CC BY-NC-SA 4.0

BUCH VIII

✦

1-10 Der Engel schwieg, in Adams Ohre klang
Die Stimme so bezaubernd, daß er selbst
Sie lang nachher noch zu vernehmen meinte,
Und starren Blickes lauschte; dann jedoch
Gleichsam erwachend, sprach er dankesvoll:
»Welch angemess'nen Dank und welchen Lohn
Vermag ich Dir zu geben, göttlicher
Verkünder, der Du meinen Durst nach Wissen
So reichlich stilltest, und mich würdigtest
Mir zu erzählen, was sonst unerforschlich,

11-13 Und was ich nur mit Staunen jetzt vernahm,
Jedoch entzückt; wofür ich nach Gebühr
Dem großen Schöpfer Preis und Ehre zolle.

14-23 Ein Zweifel nur verblieb noch meiner Brust,
Den Du allein zu lösen mir vermagst.
Erblick' ich dieser Welten Götterbau,
Die Erde sammt dem Himmel und erwäge
Die Größe Beider, so erscheint die Erde
Ein Sandkorn mir, ein Stäubchen, ein Atom,
Verglichen mit dem Himmel voll Gestirne,
Die zahlreich unbegreiflich weite Räume
Durchrollen müssen (denn dies zeigt ihr Schwinden
Und ihre schnelle Wiederkehr), um Licht

Der dunkeln Erdenkugel darzureichen,
Die nur ein Punkt ist, während Tag und Nacht
Sonst völlig nutzlos in dem ganzen Umlauf:
Oft staun' ich dann, warum die sorgsam weise
Natur ein solches Mißverhältniß litt,
Mit überflüss'ger Hand so viele Körper
Zu schaffen, die doch edler sind und größer,
Zu diesem einen Zweck, daß sie den Sphären
Tagtäglich wiederholten Kreislauf heißt,
Indeß die Erde ruhig weilt, die doch

Auf kürzern Bahnen sich bewegen könnte,
Bedient von edlern Sternen, als sie selbst;
Und ohne Regung doch ihr Ziel erreicht,
Und als Tribut, der ihr aus weiter Ferne
Unzähliger Tagereisen voller Hast
Gebracht wird, Wärme so wie Licht erhält.«
So redet' Adam, und sein Antlitz zeigte,
Daß Dunkles, Tiefes er erforschen wollte.

Als Eva dies gewahrte, stand sie auf
Von ihrem Sitz mit Huld und edler Demuth;
Daß wer sie sah gern ihr Verweilen wünschte,
Und schritt zu ihren Blumen, um zu sehn,
Ob Blüten so wie Knospen gut gediehn.

Sie öffneten bei ihrem Nahn den Kelch,
Und sproßten unter ihrer süßen Pflege
Viel freud'ger auf; jedoch sie ging nicht fort,

Weil das Gespräch ihr unerquicklich schien,
Noch weil ihr Ohr den Sinn nicht fassen konnte;

52-61 Nein! den Genuß nur wollte sie sich sparen,
Bis Adam ihr allein erzählen würde.
Den Gatten zog sie selbst dem Engel vor,
Und wollte lieber ihn darum befragen,
Sie wußte, daß er das Erzählen schmückte
Mit süßen Worten, jeder Einwendung
Ehliche Liebkosung entgegenbrachte,
Denn ihr gefielen Worte nicht allein
Von seinen Lippen. – Giebt es wol noch jetzt
Solch Pärchen, welches Lieb' und Achtung eint? –

62-66 Sie wandelt fort mit göttergleichem Gang,
Und in Begleitung, denn als Königin
Bediente stets sie ein Gefolg von Grazien,
Und sandt' um sie in aller Augen Pfeile
Der Sehnsucht, immerfort sie anzuschaun.

67-69 Wohlwollend und mit Freundlichkeit entgegnet
Nun Raphael auf Adams Zweifelfragen:
»Dein Forschen oder Fragen tadl' ich nicht;

70-73 Der Himmel liegt Dir aufgeschlagen vor
Als Gottes Buch, darinnen seine Wunder
Zu lesen und die Jahreszeiten, Tage
Und Monden so wie Jahre zu erkennen.

74-77 Wenn Du dies wohl erforscht, so ist Dir's gleich
Ob Himmel oder Erde sich bewege.
Das Uebrige den Engeln und den Menschen
Zu bergen, war ganz weislich von dem Herrn;

78-82 Er offenbarte das Geheimniß nicht,
Weil jene zum Bewundern, nicht zum Kritteln
Geschaffen sind. Wenn sie Vermuthung wagen,
So läßt er ihrem Streite seine Werke,
Um ihre winzige Meinung zu belächeln;

83-86 Wenn sie entwerfen einen Himmelsriß,
Der Sterne Lauf berechnen, und Systeme
Erfinden, um sie wieder einzureißen,
Auf neue denken, um den Schein zu retten;

87-89 Den Himmelsplan mit Linien rings umgürten,
Die in das Centrum gehn und daraus weichen,
Mit Zirkeln und mit Kreisen in den Kreisen.

90-95 Dies sah ich schon aus Deiner Rede Schluß,
Der Du Dein ganz Geschlecht regieren wirst,
Und glaubst, die größern Körper dort voll Licht
Sie sollten nicht den kleinen dunklern dienen,
Noch auch am Himmel solche Bahnen gehn,
Indeß die Erde stehend Heil empfängt.

96-101 Bedenke nur, daß Glanz und Größe nicht
Den Ausschlag giebt; die Erde, wenn auch klein
Und glanzlos im Vergleich mit andern Körpern,

Mag mehr des Guten hegen, als die Sonne,
Die öde leuchtet, und auf sich nicht wirkt,
Und nur die Erde schön und fruchtbar macht.

102-109 Denn ihre Strahlen, die nur müßig sonst,
Erhalten erst vom Erdenball die Kraft.
Doch nicht der Erde dienet jene Leuchte,
Nur Dir, dem Erdbewohner. Und des Himmels
Erhabne Größe künde Dir des hohen
Weltschöpfers Macht, der so geräumig baute,
Und seine Grenze setzte, daß der Mensch
Erkennt, er wohne nicht im Eigenthum.

110-119 Für ihn ist das Gebäude viel zu groß,
Für ihn, der ja so kleinen Theil bewohnt,
Das Uebrige bestimmte Gott für Zwecke,
Die er am besten kennt. Die Schnelligkeit
Der Himmelskugeln, wenn auch unermeßlich,
Schreib seiner Allmacht zu, die Körpern selbst
Fast geistige Hast verlieh; Du hältst mich nicht
Für langsam, der ich mit der Frühe heut
Vom Himmel, wo Gott thronet, niederstieg
Und noch vor Mittag schon in Eden war;

120-125 Die Ferne können Zahlen nicht berechnen.
Dies künd' ich Dir, und nehme die Bewegung
Der Himmel an, um Dir nur zu beweisen,

Wie schwach die Gründe Deiner Zweifel sind,
Obwol ich nicht behaupte, daß es wirklich
So ist, wie Dir es hier auf Erden scheint.

126-129 Gott schuf, um seine Werke Menschensinn
Weit zu entrücken, ferne von der Erde
Den Himmel, daß der irdische Blick sich täuscht
Und aus dem Forschen keinen Nutzen zieht.

130-133 Vielleicht ist selbst der Welten Mittelpunkt
Die Sonne, deren Kraft die andern Sterne
Anzieht, die wiederum gereizt durch eigne
In mannichfachen Kreisen sie umwandeln.

134-139 Den irren Lauf, bald hoch bald niedrig gehend,
Bald vor- bald rückwärts und bald stille stehend,
Siehst Du an Sechsen schon; wie wenn vielleicht
Der siebente Planet die Erde wär',
So fest sie auch erscheint, und doch unmerklich
In dreifach wechselnder Bewegung rollte?

140-145 Dienstbare Kugeln müßtest Du sonst denken,
Die sich in schiefen Richtungen durchkreuzen,
Der Sonne Müh'n ersparen, und den schnellen
Tag- so wie Nachtrhombus annehmen, der
Unsichtbar über allen Sternen liegt,
Das Rad, das Tag und Nacht zu drehn vermag.

Du brauchst indessen dieses nicht zu glauben,
Da doch die Erd' im Osten sucht den Tag,
Mit dem vom Sonnenlicht gewandten Theil
Der Nacht begegnet, während von den Strahlen
Ihr andrer Theil erhellt wird. Wie wenn gar
Das Licht, was sie durch weite Luft entsendet,
Dem Mond als Stern erschiene, der bei Tag
Ihn so erhellte, wie er Nachts die Erde?

Dort giebt's vielleicht Bewohner auch und Land!
Du siehst wie Wolken seine Flecken ja,
Aus Wolken regnet es, und Regen schafft
Im weichen Boden Früchte, die als Nahrung
Bewohnern dienen. Auch noch andre Sonnen,
Von Monden stets begleitet, wirst du sehn,
Die männlich Licht und weibliches entströmen,
Denn dieses Zwiegeschlecht belebt die Welt,
Da jeder Raum lebend'ge Wesen faßt;

Denn daß ein solcher unermeßner Raum
Ganz unbewohnt, verlassen sei und öde,
Zum Leuchten nur bestimmt, und daß die Sterne
Nur da sind, um von ferne dieser Erde
Den Glanz zu spenden, der das Licht ja selbst
Zurückwirft, ist doch wahrlich zu bezweifeln.

Doch wie dies immer sei, mag nun die Sonne
Im Himmel herrschend, ob der Erde gehn,
Mag ob der Sonne nun die Erde wandeln,

Mag sie in Osten ihre Bahn beginnen,
Und sie aus Westen in dem stillen Lauf
Mit sanftem Schritt, der in der friedlich sich
Umdrehenden Achse schlummert, vorwärts gehn
Und in der weichen Luft Dich weiter tragen:
Das forsche nicht, laß tiefgeheime Dinge
Dem Gott da droben, den Du fürchten sollst.

179-188 Laß über andre Wesen ihn verfügen,
Wohin er sie nach seinem Willen schuf.
Genieße, was er Dir und Deinem Weib
Verliehn, dies Paradies; der Himmel ist
Für Dich zu hoch, um Alles zu erfahren,
Was dort geschieht; sei klug nur auf der Erde,
Denk daran, was Dein Leben hier betrifft,
Von andern Welten träume nicht, von Wesen,
Die sie bewohnen, noch in welcher Art
Und Gattung dort sie leben. Sei zufrieden

189-198 Mit Dem, was Dir nicht von der Erde nur,
Nein auch vom Himmel offenbaret ward.«
Adam entgegnet, frei von Zweifeln, ihm:
»Wie hast Du mich befriedigt, Geist des Himmels
Glanzvoller Engel! Hast mich von Gefahren
Befreit, ein ruhig Leben mich gelehrt,
Dem nicht ein wirres Forschen alle Süße

Des Daseins raubt, von welchem Gott so fern
Die Sorgen scheuchte, wenn wir selbst sie nicht
Mit eitlen Sinnen und Gedanken suchen.

199-208 Zwar neigt die Phantasie sich gern dazu,
Endlos und schrankenlos umherzuschweifen,
Bis sie durch Warnung und Erfahrung lernt,
Daß nicht das Wissen der uns fernen, dunklen
Geheimen Dinge frommt, daß aber Kenntniß
Der Dinge, die das Leben täglich beut,
Die wahre Weisheit ist; was drüber liegt,
Ist Dunst und leeres ungereimtes Trachten,
Das uns für nöthige Dinge thöricht macht,
Das ungeübt wir nur zu Grüblern werden.

209-213 Drum laß von diesem hohen Gipfel uns
Herniedersteigen und von nützlichen
Uns nähern Dingen reden, wo sich Manches
Darbieten wird, um schicklich Dich zu fragen,
Wie's Deine Huld und Güte mir gewährt.

214-221 Ich hörte Dich erzählen, was geschah,
Bevor ich war; vernimm jetzt den Bericht
Und meiner eigenen Geschichte Gang,
Die Du vielleicht noch nicht gehört. Der Tag
Ging noch nicht unter, und Du siehst wie sein
Und schlau ich Dich so lange halten möchte,
Indem ich Dich mich anzuhören bitte,
Doch in der Hoffnung, daß Du mir erwiderst.

Im Himmel dünk' an Deiner Seit' ich mich,
Und süßer ist dem Ohre Dein Gespräch,
Als wie der Palme Frucht dem Durst und Hunger
Zugleich ist, nach des Tages Müh' genossen;

Sie sättigt bald, wenn noch so lieblich auch,
Jedoch Dein Wort, voll Götterhuld und Gnade,
Fügt nimmer Sättigung zur Süßigkeit.«
Mit Himmelsmilde sprach dann Raphael:
»Adam, nicht Anmuth mangelt Deiner Lippe,
Und Deiner Zunge nicht Beredsamkeit;

Denn Gott ertheilte Deinem Innern auch
Wie Deinem Aeußern reichlich seine Gaben,
Sein Ebenbild; ob redend oder stumm
Umschweben Liebreiz Dich und Zierlichkeit,
Bei jedem Wort und jeglicher Bewegung.

Auch halten wir im Himmelsraume Dich
Als Mitgenossen und erforschen gern
Die Wege Gottes mit dem Menschenstamm:
Denn wir erkennen, Gott hat Dich geehrt
Und gleiche Liebe Dir ertheilt; drum rede!

Denn fern war ich an jenem großen Tag,
Auf mühevoller finstrer Wanderung,
Auf einem weiten Zug zur Höllenpforte;

245-249 In Schaaren wachten wir, (so war's Befehl)
Daß Keiner draus als Späher oder Feind
Entkäme, während Gott im Schaffen war,
Damit er nicht ob solcher Frechheit zürnend
Zerstörung mit der Schöpfung mischen müsse.

250-253 Zwar dürften ohne seinen Willen Jene
Dies nimmer wagen, doch er sendet uns
Als unumschränkter Herrscher mit Befehlen
Bei wicht'gen Dingen, unsern Dienst zu proben.

254-258 Die Schreckensthore waren fest geschlossen,
Und dicht verriegelt; aber lange noch,
Bevor wir nahten, hörten innen wir
Ein Tosen, anders als der Klang von Sang
Und Tanz, nur Jammerlaut und Pein und Rasen.

259-265 Froh kehrten wir empor zu Lichtgefilden
Noch vor dem Sabbathabend, wie's befohlen.
Doch nun erzähle, denn nicht minder laben
Mich Deine Worte, wie die meinigen Dich.«
Also der Engel, worauf Adam sprach:
»Dem Menschen ist es schwierig, seines Lebens
Anfang zu künden. Wer kennt sein Beginnen?

266-271 Der Wunsch nur, länger noch mit Dir zu sprechen,
Verlockte mich dazu. Wie neu erwacht
Aus tiefstem Schlaf, auf Blumenrasen liegend,

So fand ich in balsamischem Schweiße mich,
Den bald die Sonnenwärme trocknete,
Und aus dem feuchten Dampfe Nahrung sog.

272-275 Erstaunt wandt' ich mein Auge schnell zum Himmel,
Und blickt' ein Weilchen in die weite Luft;
Bis ich, von innrer Regung rasch gehoben,
Aufsprang und aufrecht auf den Füßen stand.

276-281 Rund um mich her sah Thäler ich und Berge,
Und Schattenwälder, sonnige Flur und Flüsse,
Geschöpfe rings, die sich lebendig regten,
Und gingen oder flogen; Vögel sangen
Im Laube, lachend kam mir Alles vor,
So daß mein Herz von Freuden überfloß.

282-286 Dann untersucht' ich meinen eignen Leib,
Bestaunte jedes Glied und schritt einher,
Dann lief ich mit behendem Fuß, wie mich
Lebend'ge Kräfte spornten; aber wer,
Warum und wo ich war, das wußt' ich nicht.

287-289 Zu sprechen auch versucht' ich – und ich sprach,
Die Zunge nannte mir gehorsam Alles,
Was ich erblickte. Schönes Licht, o Sonne!

290-295 So sprach ich, und Du Erde, frisch und schmuck,
Von ihr erhellt! Ihr Berge, Thäler, Flüsse,
Ihr Wälder, Auen und ihr Prachtgeschöpfe,

Die ihr euch regt und lebt, verkündet mir,
Wenn ihr es saht, wie ich geschaffen ward,
Wie ich hierher kam? Doch nicht durch mich selbst!

296-305 Durch einen großen Schöpfer sicherlich,
Deß Macht und Güte grenzenlos und herrlich;
O sagt mir, wie ich jemals ihn verehren
Und kennen kann, ihn, der mir Leben gab,
Mich regen läßt, und mich glücksel'ger fühlen,
Als wie ich weiß! Indem ich also rief,
Und hier und dahin irrend von dem Ort,
Wo ich die erste Luft, das erste Licht
Geathmet und erblickt, da setzt' ich mich,
Als mir nicht Antwort wurde, sinnend nieder

306-314 Auf eine blumenreiche Rasenbank.
Dort faßte mich zuerst der süße Schlaf
Und wand mit sanftem Druck sich um die Sinne,
Doch nicht beängstigend, ich meinte nur,
Ich kehrte, des Gefühls beraubt, zum frühern
Zustand zurück, um so mich aufzulösen,
Als plötzlich meinem Haupt ein Traum sich nahte,
Deß innres Bild die Phantasie erregte,
Mich glauben ließ, daß ich noch wirklich lebe.

315-324 Ein Wesen kam von göttlicher Gestalt
Und sprach zu mir: Adam, erhebe Dich,
Ein Raum harrt Deiner, stehe darum auf,
Du erster Mensch, der Du bestimmt zum Vater

Zahlloser Menschen bist gerufen; jetzt
Komm ich als Führer Dir in Deinen Wohnort,
Im schönen Garten höchster Seligkeit.«
So sprechend hob es an der Hand mich auf
Und führte leicht mich über Land und Wasser,
Als glitt ich ohne Tritte durch die Luft,

325-327 Bis ich zuletzt auf wald'gem Berge stand,
Deß hoher Gipfel flach und weit sich dehnte,
Umzäunt mit Bäumen, und bepflanzt mit Lauben.

328-337 Was ich zuvor auf Erden sah, erschien
Mir kaum mehr lieblich. Jeder Baum, mit Früchten
Der schönsten Art beladen, reizte mir
Den Sinn und plötzliches Gelüst, zu kosten, –
Da wacht' ich auf, und fand als Wirklichkeit,
Was mir der Traum so lebhaft vorgespielt,
Mein Wandern wäre nun auf's Neu begonnen,
Wenn nicht mein Führer unter Bäumen mir
Erschienen wär'. Anbetend sank ich nieder
Zu seinen Füßen, demuthsvoll entzückt,

338-340 Er aber hob mich auf und sagte mild:
Ich bin es, den Du suchst, der Schöpfer Dessen,
Was droben, drunten, um Dich her Du siehst.

341-345 Ich gebe Dir dies Paradies, betracht' es
Als Eigenthum, bebau' und unterhalt' es
Und speise von den Früchten jedes Baumes,

Der in dem Garten wächst, mit frohem Herzen,
Zu keiner Zeit befürchte Noth und Mangel;

346-351 Doch von dem Baume, welcher Dir Erkenntniß
Des Guten wie des Bösen schafft, den ich
Als des Gehorsams Unterpfand gepflanzt
Im Garten nahe bei dem Baum des Lebens,
Gedenke meiner Warnung, hüte Dich
Zu kosten, scheue jene bittern Folgen;

352-356 Vernimm: des Tages, da Du davon issest,
Und mein Gebot nicht achtest, mußt Du sterben,
Von Stund' an wirst Du diesen hohen Stand
Der Seligkeit verlieren und von hier
In eine Welt der Qual und Pein verstoßen.

357-359 Mit Ernst und Strenge sprach er das Verbot,
Das furchtbar noch in meinem Ohre tönt,
Obwol es nie von mir mißachtet wird.

360-363 Dann nahm er wieder milde Mienen an,
Und kündete voll Gnade seinen Zweck:
Nicht nur dies Eden, nein der ganzen Erde
Gebiet verleih' ich Dir und Deinem Stamm.

364-373 Als Herrn besitzet sie und alle Dinge,
Die drauf sich regen, wie in Luft und Meer,
Die Thiere, Vögel, Fische. Sieh darum
All' diese Wesen von verschiedner Art,
Ich bring' sie Dir, damit Du ihnen Namen

Ertheilst und sie in Unterwürfigkeit
Dir huldigen. Dies gilt den Fischen auch
In ihren Wassern, die ich nicht berief,
Weil sie ihr Element nicht ändern können,
Und dünnere Luft zu athmen nicht vermögen.

374-377 Indem er also sprach, da nahten sich
Die Thier' und Vögel alle Paar an Paar.
Die ersten beugten schmeichelnd sich vor mir,
Die Vögel ließen sich auf Flügeln nieder.

378-382 Wie sie vorüberzogen nannt ich sie
Nach ihrem Wesen, denn der Einsicht Kraft
Verlieh mir Gott; doch fand ich unter diesen
Noch nicht, was jetzo mir zu fehlen schien,
Drum wandt' ich mich zur himmlischen Erscheinung.

383-386 Wie soll ich nennen Dich, der Du erhaben
So über mich wie über Alles bist,
Was höher noch als diese Menschheit, der
Du jegliche Benennung überragst!

387-391 Wie soll ich Dich verehren, großer Schöpfer
Der Welt und all' des Guten für den Menschen,
Für dessen Wohl so reichlich alle Dinge
Mit so freigebigen Händen Du geordnet! –
Nur seh' ich Niemand, der es mit mir theilt.

392-394 Was für ein Glück liegt in der Einsamkeit?
Wer kann allein genießen und darin
Zufriedenheit und Seligkeit empfinden?

395-400 So sprach ich kühn, worauf die Glanzerscheinung,
Noch glänzender im Lächeln, also sprach:
Was nennst Du Einsamkeit? Ist nicht die Erde
So wie die Luft mit mannichfachen Arten
Lebendiger Wesen angefüllt, die Alle gern
Auf Deinen Wink sich nahn und vor Dir spielen?

401-403 Kennst Du ihr Treiben nicht und ihre Sprache?
Auch sie verstehn, verachte nicht ihr Denken,
Mit ihnen suche Deinen Zeitvertreib;

404-412 Beherrsche sie, Dein Reich ist groß und mächtig.
So sprach der Herr des Weltenalls befehlend,
So schien es mir; ich bat ihn um Erlaubniß
Und sagte dann demüthig flehend so:
Laß nicht durch meine Worte Dich verletzen,
Du Himmelskraft und Schöpfer, höre gnädig
Jetzt meine Rede. Hast Du mich nicht selbst
Zu Deinem Stellvertreter hier gemacht,
Und die Geringern unter mich gesetzt?

413-420 Was für Gemeinschaft, welche Lust und Wonne
Bestände zwischen so Ungleichen je?
Nur wechselseitig zeigt sich dies Gefühl,
In ziemendem Verhältniß dargereicht

Und dann zurück empfangen; doch wo nur
Ungleichheit herrscht, das Starke bei dem Schlaffen,
Kann Harmonie dies beides nicht verbinden,
Und Widerwille tritt bald lästig ein.

421-425 Ich rede von Genossenschaft, geneigt
Vernünftiges Vergnügen stets zu theilen.
Doch paßt das Thier nicht als Genoß des Menschen,
Es freut sich auch nur unter seines Gleichen,
Der Löwe paart sich mit der Löwin dort.

426-429 Denn weise hast Du paarweis sie gesellt,
Der Fisch wird nicht mit Vögeln sich vermischen,
Mit Affen nicht der Stier; am wenigsten
Der Mensch jedoch mit irgend einem Thier.

430-433 Hierauf erwidert Gott nicht ungehalten:
Ein feines Glück erkürest Adam Du
In der Genossin Wahl, Du willst die Lust,
Selbst mitten in der Lust, nicht einsam kosten.

434-436 Was denkst Du denn von mir und meinem Loos?
Erscheint Dir meine Seligkeit genügend,
Der ich doch einsam bin von Ewigkeit?

437-441 Denn Niemand kenn' ich, der mir ähnlich wär',
Viel minder gleich. Wen hab' ich zum Verkehr,
Als solche Wesen nur, die ich erschuf,
Die viele Grade tiefer unter mir,
Als unter Dir die übrigen Geschöpfe.

442-446 Er schwieg, demüthig sprach ich dann zu ihm:
Die Höh' und Tiefe Deiner ew'gen Wege
Zu fassen, höchstes Wesen, dazu reicht
Kein menschlicher Verstand, Du bist ja schon
Vollkommen in dir selbst und ohne Mangel;

447-449 Nicht so der Mensch, an dem die Kraft beschränkt,
Der nach Verkehr mit seines Gleichen strebt
Um seinen Fehl und Mangel zu ergänzen.

450-452 Du fühlst nicht den Bedarf Dich fortzupflanzen,
Da du bereits unendlich, und als Zahl,
Obwol der Eine nur, unzählig bist;

453-458 Jedoch der Mensch muß durch die Zahl ersetzen
Die Unvollkommenheit in seinem Wesen,
Und seines Gleichen zeugen, um sein Bild
Zu mehren, da die Einheit mangelhaft,
Und darum strebt er nach der Gegenliebe
Und nach der Freundschaft zärtlichem Vertrau'n.

459-462 Du findest in der Einsamkeit in Dir
Gesellschaft, ohne Mittheilung zu suchen,
Und kannst auch Dein Geschöpf zu jeder Höh'
Des Umgangs heben und vergöttern selbst;

463-472 Doch ich vermag gebeugte Thiere nicht
Empor zu richten, noch mich dran zu laben.
So sprach ich muthig, und benutzte wagend
Die mir gewährte Freiheit, und erhielt

Erwidrung von der göttlich gnäd'gen Stimme:
Soweit hab' ich, o Adam, Dich geprüft,
Und finde, daß Du nicht die Thiere nur,
Die Du benanntest, nein dich selber auch
Ganz recht erkanntest; jener freie Geist,
Das Bild von mir, nicht mitgetheilt dem Thier,

473-475 Das als Genosse drum für Dich nicht paßt,
Zeigt herrlich sich in Dir. Mit gutem Grund
Verwarfest Du freimüthig jene Thiere;

476-479 Bewahre diesen Sinn. Bevor Du sprachst,
Erkannt' ich es als gut, daß nicht allein
Der Mensch verweile, denn der Thiere Schaar,
Die hier Du sahst, war nicht für Dich bestimmt.

480-482 Zur Prüfung bracht' ich sie, um zu erkennen,
Ob Du das Sittlich-Schickliche vermißt.
Was jetzt ich bringe, das gefällt Dir sicher;

483-485 Ist ganz Dein Abbild, das Dir Hülfe bietet,
Dein andres Selbst; es wird den Wunsch genau,
Ganz nach Verlangen Deines Herzens stillen.

486-494 Er schwieg, vielleicht hört' ich das Andre nicht.
Hinfällig ward mein irdisch schwaches Wesen
Vom Himmlischen bewältigt, welches mich
Durch sein erhabnes Reden angestrengt,
Gleichsam von einem Gegenstand geblendet,
Der für den Sinn zu hoch, so sank es nieder

Und suchte durch den Schlummer sich zu stärken,
Der plötzlich mich befiel, wie von Natur
Berufen, und mein müdes Auge schloß.

495-499 Mein Auge schloß er, aber offen blieb
Der Sitz der Phantasie, mein innrer Blick,
Durch den ich, dünkt mich, in Verzückung sah
Obwol im Schlafe, wo ich lag, und herrlich
Die Gottgestalt, vor der ich wachend stand.

500-502 Sie öffnete die linke Seite mir,
Nahm eine Ribbe draus, die lebenswarm
Vom Herzensäther noch und frischem Blut;

503-512 Weit war die Wunde, doch sie füllte schnell
Mit Fleisch sich aus und war darauf geheilt.
Die Ribbe formt er mit der eignen Hand,
Und unter seinen Schöpferhänden wuchs
Bald ein Geschöpf, das zwar dem Menschen gleich,
Doch im Geschlecht verschieden war, so lieblich,
So schön, daß Alles, was bisher als schön
Der Welt gegolten, jetzt gemein erschien,
Ja oder wie in Einem Bild vereint,
In ihr und ihren Blicken nur enthalten,

513-515 Die mir in's Herz noch nie vorher gefühlte
Anmuth und Süße flößten; jedem Ding
Ertheilten ihre Mienen Liebeswonnen.

516-523 Doch sie entschwand und ließ im Dunkel mich;
Und ich erwachte, sie mir aufzufinden,
Wo nicht, wollt' ich auf ewig den Verlust
Beweinen und auf jede Lust verzichten,
Schon hofft' ich kaum, da stand sie plötzlich da,
Wie ich in meinem Traume sie erblickt,
Geschmückt mit Allem, was nur Erd' und Himmel
An Liebenswürdigkeit verleihen konnten;

524-531 Sie nahte sich geführt vom Himmelsschöpfer,
Doch unsichtbar, nur seiner Stimme folgend;
Sie wußte schon der Ehe Heiligkeit
Und heil'gen Bräuche. Jeder Schritt war Huld,
Im Auge lag der Himmel und in jeder
Geberde Lieb' und Würde. Voll Entzücken
Rief ich zum Himmel laut und ungestüm:
Ja dies Geschenk gewährt mir Alles jetzt!

532-534 Du gütiger Schöpfer hast Dein Wort erfüllt,
Du Geber alles Schönen, und des Schönsten
Von allen Gaben, die Du nicht beneidest.

535-540 Nun seh' ich Bein von meinem Bein, und Fleisch
Von meinem Fleisch, mich selber neu vor mir,
Weib ist ihr Namen, aus dem Mann geschaffen,
Drum wird er Vater, Mutter selbst verlassen
Und seinem Weibe folgen. Beide werden
Ein Fleisch, ein Herz und eine Seele sein.

541-547 Sie hörte mich; obwol durch Gottes Hand
Mir zugeführt, so wirkten Unschuld doch
Und jungfräuliche Sittsamkeit und Tugend,
In dem Bewußtsein ihres eignen Werths,
Der nur durch Werbung darf errungen werden,
Der nie sich aufdrängt, und zurückgezogen
Nur um so wünschenswerther stets erscheint;

548-550 Kurz die Natur in ihr, obwol ganz rein
Von sündigen Gedanken, wirkte so,
Daß sie bei meinem Anblick schnell sich wandte.

551-554 Ich folgt' ihr; Ehre kannte sie und fügte
Sich meinen Gründen mit ergebner Würde.
Zur hochzeitlichen Laube führt ich sie,
Indem sie sanft erröthet' wie der Morgen.

555-564 Der Himmel und des Glücks Gestirne gossen
Den höchsten Segen aus auf diese Stunde;
Die Erd' und alle Hügel gaben Zeichen
Um Glück zu wünschen. Fröhlich sangen rings
Die Vögel. Sanfte Lüftchen flüsterten
Im Wald, und streuten Rosen mit den Schwingen,
Und Wohlgeruch umduftete mit Kosen
Gewürzige Stauden, bis der Liebesvogel
Der Nacht das hochzeitliche Lied uns sang,
Und Eil' und Hast dem Abendstern gebot,

565-569 Der Laufbahn höchste Spitze zu erreichen,
Um uns die Hochzeitsfackel anzuzünden.
So hab' ich Dir mein ganz Geschick erzählt,
Und die Geschichte bis zum höchsten Punkt
Des Erdenglücks gebracht, das ich genieße.

570-573 Ich muß gestehn, an allen Dingen zwar
Find' ich Vergnügen, aber immer nur
Ein solches, das gewohnt wie ungewohnt
Nie Wechsel und Verlangen mir erzeugt.

574-576 Ich meine jene Lust von Schau'n und Kosten,
Und den Genuß an Blumen, Frucht und Kräutern,
An Lustgestaden, am Gesang der Vögel;

577-582 Doch hier ist anders mein Gefühl; entzückt
Erblick' ich, und entzückt berühr' ich stets,
Zuerst empfand ich hier auch Leidenschaft,
Als fremde Regung, die mich im Genuß
Sonst nie bewegt; hier war allein ich schwach
Beim Zauber jenes mächt'gen Schönheitglanzes.

583-585 Entweder fehlte die Natur und ließ
Mir einen Theil zu schwach, nur jenem Anblick
Zu trotzen oder nahm vielleicht zu viel.

586-588 Ihr scheint sie wenigstens zu viel verliehn
An äußerm Schmuck und Zier gebildeter,
An innerm minder sorglich ausgeprägt.

589-591 Denn wol begreif' ich, daß sie von Natur
Geringer ward begabt mit innern Kräften,
Die immer sich am herrlichsten bewähren.

592-594 Im Aeußern gleicht sie minder auch dem Bild
Des Schöpfers, äußert nicht die Uebermacht
Der uns verlieh'nen Herrschaft über Andre;

595-604 Doch nah' in ihrer Anmuth, so erscheint
Sie so vollkommen und in sich vollendet,
Sich selbst zu kennen, daß ihr Thun und Reden,
Als Klügstes, Tugendvollstes so wie Bestes
Mich dünket. Alle höhere Macht der Kenntniß
Verliert in ihrer Gegenwart an Werth,
Weisheit verliert selbst im Gespräch mit ihr,
Und gleicht der Thorheit. Anseh'n und Vernunft
Ergeben huldigend sich ihr als Einer,
Die ganz zuerst im Plan der Schöpfung lag,

605-609 Und nicht gelegentlich erst ward erschaffen.
Ja! um ihr Wesen ganz zu offenbaren,
So eint sich Adel so wie Seelengröße
In ihr auf's lieblichste: sie schaffen Ehrfurcht
Stets um sie her, gleich einer Engelshut.

610-614 Da sprach der Engel, seine Stirne faltend:
»Verklage die Natur nicht, denn sie hat
Ihr Werk gethan, thu' nur das Deine Du,

Mißtraue nicht der Weisheit, sie verläßt
Dich nicht, wenn Du sie nimmer fahren läßt.

615-624 Weil Du sie wol am meisten nöthig hast,
Indem Du nichtige Dinge viel zu hoch
Anrechnest? Was bestaunst Du? was enzückt
Dich so? Die äußre Form? Gewiß – sie ist
Recht schön und Deiner Lieb' und Achtung werth,
Doch Deiner Unterwerfung nicht. Erwäg'
Und schätze dann; denn oftmals wol vermag
Selbstschätzung, auf gerechtes Maß begründet,
Zu frommen; und jemehr Du diese Kunst
Verstehst, um desto mehr erkennt sie Dich

625-628 Als Haupt an, und giebt Deinem wahren Werth
Den Vorzug gern vor allem ihren Schein.
Sie ward so schön zu Deiner Lust erschaffen,
So hehr, damit Du sie voll Würde liebst;

629-635 Dein Weib, die weiß, wenn minder klug Du bist.
Doch wenn Dir der Genuß der Fortpflanzung
Als höchstes Lustgefühl vor Allem scheint,
So denke, daß dem Thier auch dieser Sinn
Verliehen ward, den dieses nicht erhalten,
Wenn anders dies Gefühl die Menschenseelen
Zu fesseln und zu binden wär' im Stand.

Was Hohes Du an Deinem Weibe findest,
Das Menschlichreizende, Vernünft'ge liebe;
Die Liebe ziemt Dir, nicht die Leidenschaft,
Worin die wahre Liebe nicht besteht.

Die Liebe läutert die Gedanken, weitert
Das Herz, und hat den Thron in der Vernunft,
Sie ist die Leiter, die zur Himmelsliebe
Empor Dich führt, sobald Du nicht versinkst
In Sinnenlust. Darum ward unter Thieren
Für Dich nicht die Gefährtin ausgesucht.«
Adam erwidert halb verschämt ihm so:
»Nicht ihre schöngeformte Huldgestalt,
Noch auch die Sinnenlust, gemein mit Thieren,
Obwol ich vor geweihter Ruh' des Menschen

Weit höher denke, (voll geheimer Achtung)
Ergötzt mich so, als jene Zier und Anmuth
Der Sittsamkeit, die sich in Wort und That
Gepaart mit Lieb' und Freundlichkeit, verkündet,
Drin der Verein sich der Gemüther zeigt,
Daß in uns Beiden eine Seele wohnt.

Eintracht bei einem Liebespaar zu seh'n,
Ist lieblicher, denn Wohllaut für das Ohr.
Doch alles Dies kann mich nicht unterjochen;

659-662 Ich künde, was im Innern ich gefühlt,
Doch darum nicht geblendet, weil der Blick
So manchen Gegenstand erfaßt, vom Sinn
In vielerlei Gestalten dargestellt;

663-667 Denn frei erwähl' ich stets das Beste mir
Und folge Dem nur, was ich billige.
Du tadelst meine Liebe nicht, denn Liebe
Führt, wie Du sagst, empor zum Himmel mich,
Sie ist der Pfad und auch die Führerin.

668-670 O sprich, wenn es erlaubt zu fragen ist,
Und sag' mir: Lieben denn des Himmels Geister,
Wie äußern sie die Liebe? Blos durch Blicke?

671-677 Vermischen sie durch ihre Strahlen sich,
Berühren sie sich wirklich oder geistig?«
Der Engel sprach mit einem Lächeln drauf,
Das von des Himmels Rosenroth erglühte,
Dem Farbenglanz, der eigen ist der Liebe:
»Mag Dir's genügen, glücklich uns zu wissen,
Denn ohne Lieb' ist keine Seligkeit.

678-681 Was Du als rein an Deinem Leib genießest,
(Und rein wardst Du geschaffen) das genießen
Erhöht wir, ohne Hinderniß der Haut,
Der Glieder und Gelenke, die beschränken.

682-690 Doch leichter, als die Luft mit Luft, vermischen
Sich Geister gänzlich, ein Verein des Reinen
Mit Reinem, sind nicht durch Vermittlung
Beschränkt, wie wenn sich Fleisch mit Fleisch vermischt,
Nur Seel' in Seele; – doch jetzo vermag
Ich nicht zu weilen mehr; die Sonne sinkt
Jenseits der Erde grünem Vorgebirg
Und der umblühten Hesperideninseln,
Das treuste Zeichen, daß ich scheiden muß.

691-693 Sei kräftig, lebe glücklichfroh und liebe,
Vor Allem ihn, denn lieben heißt gehorchen,
Und halte treu sein mächtiges Gebot.

694-697 Laß Leidenschaft Dein Urtheil nicht verleiten,
Etwas zu thun, das wider freien Willen.
Dein so wie Deiner Söhne Wohl und Weh
Liegt ganz in Deiner Macht, drum hüte Dich!

698-700 Ich freue mich sammt allen Seligen.
Wenn kräftig Du beharrst; steh fest! Denn steh'n
Und fallen liegt in Deiner freien Wahl.

701-706 In Dir vollkommen, such' nicht äußre Hülfe,
Und die Versuchung weise kühn zurück.«
So sprach er sich erhebend. Adam folgte
Mit Dank und Segen: Da Du scheiden mußt,
So lebe wohl, ätherischer Himmelsbote,
Von ihm gesandt, deß Gnad' ich hoch verehre.

707-710 Huldvoll und gütig ließt Du Dich herab;
Dankbar erinnernd werd' ich Dein gedenken,
Sei freundlich stets dem menschlichen Geschlecht
Und kehre noch recht oft zur Erde wieder.

711-712 So schieden sie: der Engel stieg gen Himmel
Aus dichtem Schatten, Adam ging zum Hain.

Une Sacra · Ausgabe 1 · unesacra.com · CC BY-NC-SA 4.0

BUCH IX

✦

1-6 Nicht kündet mein Gesang mehr jene Zeit,
Wo Gott, wo sel'ge Wesen mit dem Menschen,
Gleich einem Freunde, holden Umgang pflogen,
Und traulich bei ihm sitzend an dem Mahl
Theilnahmen, und ihm ungetadelt, frei
Den lieblichen Verkehr der Sprache gönnten.

7-16 Ich muß nun diese Töne trübe stimmen,
Und singen von des Menschen Treuebruch,
Von Mißtraun, Ungehorsam und Empörung,
Und wie der Himmel dann voll Widerwillen
Sich von ihm wandt' und ihm entfremdet ward,
Und wie des Himmels Zürnen mit gerechtem
Vorwurf das Urtheil sprach, das dieser Welt
Stracks eine Welt voll Weh und Leid erschuf,
Die Sünd' und ihren Schatten Tod und Elend,
Des Todes Herold. Zwar ein trüber Stoff,

17-26 Doch minder nicht heroisch als der Zorn
Achills, wie drei Mal er um Troja's Mauern
Den fliehenden Feind verfolgte; minder nicht
Als Turnus' Wuth ob der entriss'nen Braut
Lavinia, oder wie der Zorn Neptuns
Und Juno's, die so lang das Griechenvolk
Und Venus Sohn bedrängten. Ja mein Lied

Zeigt gleich heroisch sich, wenn anders mir
Den angemess'nen Styl zu solchem Stoff
Die himmlisch hohe Gönnerin verleiht,

27-36 Die ungebeten oft mich Nachts besucht,
Und mir im Schlummer hohe Weisen flüstert
Und unvorhergedachte Verse leiht,
Seit dieser Stoff zum Heldenliede mich
Zuerst begeistert nach bedachter Wahl
Und spätem Anfang. Nimmer mocht' ich ja
Blutreiche Schlacht besingen, die bisher
Als einz'ger Stoff des Heldenliedes galt,
Deß höchste Kunst es war, in langgedehnten
Gefechten fabelhafte Rittersleute

37-46 Dahin zu schmettern, während jener Muth
Des Märterthum und der Geduld von Keinem
Besungen ward; es galt allein Turniere,
Wettspiele zu erheben, Schild und Wappen,
Sinnbilder, Ross' und goldgewirkte Decken,
Pomphaft geschmückte Ritter in der Bahn,
Auch sang man noch von festlich hohem Mahl,
Von Truchseß und von Seneschall umgeben,
Von nichtigen Dingen sonder Kunstgeschick,
Die nicht mit Recht dem Ritter und dem Lied

47-52 Den heldenthümlich hohen Namen leihn,
Mir, der ich nicht für solchen Sang geschaffen,
Verbleibt ein größrer Stoff, der schon durch sich

Den Namen des Heroischen erreicht,
Wenn nicht das Alter und zu rauhe Luft
Die ausgespannten Schwingen niederdrückte.

53-58 Und wol geschäh dies, wär' dies Alles mein,
Nicht ihr, die's nächtlich mir in's Ohr gehaucht.
Die Sonne war hinab und hinter ihr
Der Stern des Hesperus, deß Amt es ist,
Die Dämm'rung auf die Erde rings zu breiten
Als kurze Mittlerin für Tag und Nacht.

59-62 Den Himmel hatte nun die Hemisphäre
Der Nacht von einem Ende bis zum andern
Umhüllt, als Satan, der erst kürzlich floh
Vor Gabriels Drohung aus dem schönen Eden.

63-65 Erstarkt, mit überdachter List und Bosheit
Und auf des Menschen Untergang bedacht,
Trotz der Gefahr furchtlos zurückekehrte.

66-70 Er floh bei Nacht und kehrt um Mitternacht,
Nachdem er lang den Erdenball umwandert;
Er scheute ja den Tag, seit Uriel,
Der Herrscher in der Sonne, seine Näh'
Entdeckend schnell die Cherubim ermahnte.

71-80 Von großer Angst getrieben schwärmt er fort
In sieben Nächten durch die Finsterniß,
Drei Mal umkreist er den Aequator so,
Vier Mal durchkreuzt er auch das Sterngebild

Des großen Bärs, den Wendekreis durchschneidend,
Erst in der achten kehrt zurück er wieder
Und fand am Eingang, grade gegenüber
Den Cherubswachen, einen ganz geheimen
Und unverhofften Pfad. Dort war ein Platz,
Der jetzt nicht mehr vorhanden, seit die Sünde

81-86 Und nicht die Zeit die Aenderung bewirkte,
Wo Tigris an dem Fuß des Paradieses
In einen Schlund tief unterm Boden schoß
Und dann als Quelle bei dem Lebensbaum
Aufsprudelte; der Satan stürzt hinein
Und stieg mit ihm empor, gehüllt in Nebel;

87-93 Dann sucht er einen still verborgnen Ort,
Er hatte Land und Meer durchforscht von Eden
Weitüber Pontus, und den Sumpf Mäotis,
Jenseit des Flusses Ob, und niederwärts
Zum Südpol, dann auch in die Länge westlich
Vom Fluß Orontes bis nach Darien hin,
Und zu dem Land des Ganges und des Indus.

94-96 So streift er forschend durch der Erde Kreis
Und prüfte jegliches Geschöpf genau,
Welch' eines wol für seine Ränke paßte.

97-102 Und fand als listiges der Thier' im Feld
Die Schlange. Lange sann er brütend nach,
Bis er beschloß, zum Mittel sie zu wählen,

Das zum Betruge ganz geeignet schien,
Wenn ihre Form er annähm', um die dunkeln
Gedanken selbst dem schärfsten Blick zu bergen.

103-108 Denn was für Schlauheit die verschmitzte Schlange
Auch sehen möge, Niemand würde doch
Verdächtiges gewahren, da der Witz
Ihr angeboren, was bei andern Thieren
Als Einwirkung der Hölle leicht erschiene,
Wenn irgend sie Verstand und List verriethen.

109-115 So faßt er den Entschluß, jedoch zuvor
Ergoß sein Herz voll Gram in Klagen sich:
»O Erde, du dem Himmel gleich, wo nicht
Mit größrem Rechte noch ihm vorzuziehn,
Als Sitz, der würd'ger noch für Götter ist,
Weil Du nach zweitem Plan erschaffen wurdest,
Und manchen alten Fehler bessertest;

116-121 Denn was vermöchte Gott nach Besserem
Wol Schlechteres zu erbaun? Du Erdenhimmel,
Umtanzt von andern Himmeln, welche leuchten,
Jedoch die schimmerreiche Glut gefällig
Für Dich allein zu tragen scheinen und allein
In Dir den heil'gen Strahlenschatz vereinen!

122-124 Wie Gott im Himmel ist der Mittelpunkt
Und doch das All umfaßt, so stehst auch Du
Im Mittelpunkt, und nimmst von ihnen an;

In Dir, und nicht in ihnen selbst vermögen
Sich ihre Kräfte wirksam zu erweisen,
In Pflanzen, Blumen und in edlern Arten
Von Wesen, die sich stufenweis in Form
Vernunft und Sinn erheben, bis sich Alles
Vereint im Menschen. O mit welcher Lust
Würd' ich Dein Rund umwandern, könnte je
Mich etwas freun, und mich der Wechsel laben,
Der sich in Bergen, Thälern, Flüssen, Wäldern
Und Auen zeigt, in Land und Meer, in Klippen,
In waldbekränzten Ufern, und in Höhlen!
Doch keins von Allen bietet Zuflucht mir,
Je mehr ich Lust um mich herum erblicke,
Mit desto größren Qualen martr' ich mich,
Dem der verhaßte Sitz des Widerspruchs
Ward zuertheilt. Das Beste wird mir Gift;
Im Himmel wäre nur mein Zustand schlimmer.
Jedoch ich will ja weder hier, noch dort
Im Himmel wohnen, außer nach Besiegung
Des höchsten Herrschers, auch verhoff' ich nicht,
Mein Elend zu verringern durch mein Streben,
Nein, Andern hoff' ich nur das eigne Loos
Auch zu ertheilen, obwol Schlimmeres
Mich dann bedroht; denn im Zerstören nur
Find' ich die Ruh für die unsteten Sinne.

150-155 Vernicht' ich Ihn, für den dies All geschaffen,
Verleit' ich ihn zu dem, was ihn verdirbt,
So folgt unfehlbar auch der Untergang
Der ganzen Schöpfung, weil in Wohl und Weh
Sie eng an ihn gefesselt ist. Es wird
Ihr Weh, und mächtig herrscht Zerstörung dann;

156-164 Mein wird allein der Ruhm der Höllenmächte,
An einem Tag vertilgt zu haben Alles,
Was der Allmächtige, wie man ihn benennt,
In sechsen mühsam schuf, und sich vielleicht
Schon lange Zeit vorher mit Plänen plagte,
Vielleicht auch nur seit jenes Abends Zeit,
An dem ich von der Schmach der Tyrannei
Der Engel Namen schon beinah befreite
Und der Verehrer Schaaren lichtete.

165-172 Um sich zu rächen, der Verehrer Zahl
Neu zu ergänzen, weil ihm jene schon
Erschöpfte Kraft gebrach, um Engelschaaren
Zu schaffen, wenn sie je von ihm geschaffen,
Ja oder uns zum Hohn, beschloß er nun
An unserer Statt ein Wesen zu erheben,
Geformt aus Erde, doch geziert mit Gaben,
Die es erhöhn und die er uns geraubt.

173-176 Was er beschloß, vollzog er hurtig auch!
Er schuf den Menschen, baute diese Welt
Für ihn und gab als Wohnung ihm die Erde,

Ernannt' als Herrn ihn und, o große Schmach!

177-184 Stellt ihm zu Dienste die beschwingte Schaar
Der Flammenengel, um ihn zu bewachen.
Ich fürchte dieser Engel Wachsamkeit,
Und schleiche drum gehüllt in Finsterniß
Im Dunkel fort und späh' in jedem Strauch,
Ob ich vielleicht die Schlange schlafend finde,
Um mich in ihre Faltenhaut zu bergen
Sammt meinem Plane, den geheim ich hege.

185-191 Schmachvoller Sturz, daß ich, der jüngst mit Göttern
Sich um den Rang stritt, wer am höchsten stehe,
Zu einem Vieh herabgewürdigt bin,
Mich mit dem thierischen Schleime zu vermischen,
Mit Fleisch mich zu bekleiden, der ich Gott
Zu sein gestrebt! Doch wozu läßt man sich
Der Rach' und Herrschsucht wegen nicht herab?

192-194 Wer hoch empor strebt, muß so tief hinab
Als hoch er stieg: bequemen muß er sich
Früh oder spät zu würdelosen Dingen;

195-204 Die Rache, süß zuerst, wird bitter bald
Und prallt auf sich zurück; doch immerhin,
Was kümmert's mich, wenn sie nur sicher trifft,
Weil gegen einen Höhern ich verlor,
Ihn, der jetzt meinen Neid erregt als neuer
Liebling des Himmels, diesen Mann der Erde,

Den Sohn des Hohns, den uns noch mehr zu höhnen,
Sein Schöpfer aus dem Staub erhob; der Hohn
Wird nur mit Hohn am trefflichsten bezahlt.«
Sprach's und durch jedes Dickicht, feucht und trocken,

205-207 Gleich einem schwarzen Nebel tief sich schmiegend,
Setzt' er sein mitternächtlich Forschen fort,
Wo er am eh'sten wol die Schlange fände.

208-217 Er fand sie bald festschlafend als Gewinde
Von selbstgerollten Ringen; in der Mitte
Ihr Haupt, erfüllt von List und schlauen Streichen,
Noch war sie nicht im Schattengraus und Nacht
Versteckter Höhlen, war auch noch nicht schädlich,
Nein, schlief noch furchtlos auf dem Rasengrün
Und ungefürchtet. Durch des Mundes Oeffnung
Schlich sich der Teufel ein, erfüllte dann
Den Thieressinn im Herzen und im Haupt
Mit des Verstandes Kraft; doch stört er nicht

218-226 Der Schlange Schlaf, und harrte still des Morgens.
Als nun das heil'ge Licht in Eden tagte,
Auf die bethauten duftigen Blumen schien,
Als alle Wesen von der Erde großem
Altar ihr schweigend Lob dem Schöpfer droben
In süßen Wohlgerüchen spendeten,
Da trat hervor der Menschen erstes Paar,
Und mischte seine mündliche Verehrung
Dem Chor der Wesen, denen Stimme mangelt.

227-232 Alsdann genießen sie der Frühe Duft,
Die frischen Lüftchen und berathen sich,
Wie sie an diesem Tag die Arbeit wol
Am besten fördern mögen, da ihr Wirken
Gewaltig für die Hände wuchs, die einen
So großen Garten zu bestellen hatten.

233-242 Eva begann den Gatten anzureden:
»Adam, wie sehr den Garten wir auch bauen,
Und Pflanzen, Kräuter, Blumen darin pflegen,
Wie's zum Geschäft uns übertragen ist,
So wächst die Arbeit doch, bis viele Hände
Beistand uns leisten; was am Tage wir
Als Auswuchs weggeschnitten und behauen,
Was wir gestützt, gepfropft, gebunden haben,
Verspottet eine Nacht und spendet Sprossen,
Die üppig schießend zu verwildern streben.

243-250 Drum schaffe Rath, und höre, was zuerst
Mir für Gedanken kamen in den Sinn:
Laß uns die Arbeit theilen, suche sie
Nach Deiner Wahl und wo sie nöthig ist,
Das Geisblatt winde lieblich um den Baum,
Den Epheu laß die Ranken üppig schlingen,
Indessen ich in jenem Lenz von Rosen,
Verwebt mit Myrthen, mir die Arbeit suche;

Denn wenn wir unser Tagewerk vereint
Betreiben, mischen süße Blicke wir
Und Lächeln drein, auch wol ein hold Gespräch,
Das in der Arbeit stört, und wenig nur
Uns fördern läßt, ob wir auch früh begannen,
Bis unverdient das Abendmahl uns winkt.«
Adam erwidert mild ihr: »Holdes Weib,
Eva, Du einzige theuerste Genossin,
Mir werther, als die sämmtlichen Geschöpfe,
Auf rechte Weise hast Du dran erinnert,

Wie wir am besten unser Werk vollbringen,
Das Gott uns angewiesen; darum zoll' ich
Dir Preis und Lob, denn nichts ist lieblicher
Am Weib, als Sorge für die Hausgeschäfte
Und für des Gatten nützlich gute Werke.

Doch nicht so streng hat unser Schöpfer uns
Die Arbeit auferlegt, daß wir uns nicht
Der Lust erfreuen könnten und der Nahrung,
Der Rede, so des Geistes Nahrung ist,
Und des Verkehrs im Lächeln und im Blicke;

Denn Lächeln ist nur aus Vernunft entsprungen,
Und ist dem Thier versagt und beut der Liebe
Die Nahrung dar; die Liebe selbst gehört
Nicht zu den niedern Zwecken dieses Lebens,
Denn nicht zur mühevollen Arbeit blos,
Nein zum Vergnügen schuf uns auch der Herr,

Und einte dem Vergnügen die Vernunft,
Es werden unsre Hände stets vereint
Mit leichter Mühe diese Weg' und Lauben
Bewahren vor Verwildrung, und so weit

281-290 Als uns zum Wandeln nöthig, bis dereinst
Die jüngern Hände kräftige Hülfe leisten.
Doch wenn ein längrer Umgang Dich vielleicht
Hier sättigt, will ich gern auf kurze Zeit
Entfernt mich halten, denn die Einsamkeit
Zeigt oft als der Gesellschaft beste sich,
Und die Entfernung drängt von neuem dann
Zu süßer Wiederkehr. Jedoch ein Zweifel
Quält jetzo mich, es mög' ein Unfall Dir
Begegnen, wann getrennt wir Beide sind,

291-294 Du kennst die Warnung, die ertheilt uns ward,
Welch böser Feind um unser Glück uns neidet,
Und an dem eignen ganz verzweifelnd, uns
Durch List und Ränke Weh und Schande bringt.

295-300 Er lauert sicherlich in unsrer Näh',
In gieriger Hoffnung seinen Wunsch und Vortheil,
Wenn wir getrennt sind, leichtlich zu erreichen,
Denn wenn vereint wir, kann er schwerlich hoffen,
Uns zu bethören, da wir wechselweis
Die nöthige Hülfe schleunigst bieten können.

Sein Plan ist, von der Treue gegen Gott
Uns abzulenken oder unsrer Ehe
Genuß zu stören, da wol keines sonst
Von unsern Gütern seine Mißgunst mehr
Erregt. Mag dies sein, oder Aergeres,
O weiche nur von meiner Seite nicht,
Die Dir das Dasein gab und immerdar
Dich schützt und schirmt. Sobald Gefahr und Schmach
Dem Weibe droht, so ist am sichersten,
Daß sie an ihres Gatten Seite bleibt,

Der sie bewacht, das Schlimmste mit ihr duldet.«
Hierauf sprach Eva's jungfräuliche Würde,
Mit Liebe selbst ein rauhes Wort erduldend,
Mit holder aber ernster Miene dies:
»Des Himmels und der Erde Sohn und Herr
Der ganzen Erde! daß uns jener Feind
Bedroht, hat jüngst mir Dein Bericht gekündet,
Vernahm's auch von dem Engel, welcher schied,
Als ich in einer Schattenlaube stand,
Da just die Abendblumen sich erschlossen,

Und eben ich zu euch zurückgekehrt.
Doch daß Du an der Treue gegen Gott
Und gegen Dich drum zweifeln solltest, weil
Ein Feind sie in Versuchung locken könnte,
Das wünsch' ich nicht zu hören. O Du fürchtest
Gewalt nicht; sind wir doch für Schmerz und Tod

Empfänglich nicht, und können darum nicht
Sie fühlen oder können sie beseit'gen,
Drum fürcht' ich seine List nur und dies zeigt
Mir Deine gleiche Furcht, daß meine Treue

331-335 Und Liebe durch Betrug verführbar sei.
Wie konnte Deine Brust so Arges denken,
Adam, von ihr, die Dir so theuer ist.«
Adam erwidert ihr mit mildem Tone:
»Du Tochter Gottes und des Menschen, Eva!

336-340 Unsterblich bist Du, rein von Sünd' und Schmach,
Mißtrauen heg' ich jetzt nicht gegen Dich,
Indem ich die Entfernung widerrieth,
Nein, die Versuchung wollt' ich nur vereiteln,
Die unser böser Feind im Sinne hat.

341-344 Denn der Versucher, wenn vergebens auch,
Befleckt doch den Versuchten mit der Schmach,
Daß er ihn nicht für unbestechlich hält,
Nicht stark genug für jegliche Versuchung.

345-347 Du selber würdest zornig und verächtlich
Die angebotne Schmach zu strafen suchen,
Wenn der Versuch auch wirkungslos geblieben.

348-351 Mißdeute darum nicht, wenn ich von Dir
Solch' eine Schmähung abzuwenden trachte,
Die sicherlich der Feind, ob noch so keck,
Nie gegen uns vereint, versuchen wird.

352-358 Veracht' auch seine Bosheit nicht und List,
Schlau muß der sein, der Engel selbst verführte.
Auch halte nicht den Beistand eines Andern
Für überflüssig. Deiner Blicke Kraft
Macht mich für jede Tugend erst empfänglich,
In Deiner Nähe bin ich weiser, muth'ger
Und stärker, selbst an Körper, wenn es nöthig.

359-368 Erblick' ich Dich, so wird bei mir die Scham,
Betrogen oder auch besiegt zu werden,
Die Kraft auf's Aeußerste beleben können
Und so erhöht sich einigen. Warum
Empfändest Du in Deinem Innern nicht
Ein gleich Gefühl, sobald ich gegenwärtig,
Beständest dann die Prüfung so mit mir,
Dem besten Zeugen der bewährten Tugend?«
So sprach er liebevoll und ehlich sorgend,
Doch Eva wähnt, er zweifle noch zu sehr

369-378 An ihrer offnen Lieb' und Treu', weshalb
Mit süßem Tone sie erwiderte:
»Ist's unser Loos, in solchem engen Raum
Zu wohnen, eingeschränkt durch einen Feind,
Gewaltig oder schlau, und sind wir einzeln
Nicht wol bewaffnet mit Vertheidigung,
Wo wir den Feind auch immer treffen mögen,

Wie sind wir glücklich in der steten Furcht
Vor Unglück? Doch das Unglück geht der Sünde
Voran nicht. Unser Feind beschimpft uns nur

379-386 Durch die Mißachtung unsrer Redlichkeit;
Doch dieses Mißtraun wirft nicht Schmach auf uns,
Fällt auf ihn selbst zurück. Wie sollten wir
Darum ihn fürchten oder scheun? Es wird
Vielmehr uns doppelt Ehre, wenn als falsch
Sich sein Verdacht erweist. Wir finden Frieden
Im Innern dann, erhöht noch von der Gunst
Des Himmels, der des Ausgangs Zeuge wird.

387-396 Und was ist Liebe, Tugend unversucht
Und sonder Unterstützung äußrer Hülfe?
Mißtrauen wir drum unsrer Seligkeit
In keinem Fall, als ob der weise Schöpfer
So unvollkommen sie gelassen hätte,
Daß wir vereinzelt oder auch vereint
Nie sicher wären. Unser Glück ist eitel,
Wenn dies so ist, und Eden ist kein Eden,
Sobald wir den Gefahren ausgesetzt.«
Adam erwidert ihr mit wahrem Eifer:

397-406 »O Weib, die Dinge sind am besten so,
Wie sie der Wille Gottes angeordnet,
Denn seine Hand ließ unvollkommen nichts
Von Allem, was sie schuf, am mindesten
Den Menschen, so wie auch ein jeglich Ding,

Was seine Seligkeit ihm sichern möchte
Vor der Gewalt von Außen; in ihm selbst
Liegt die Gefahr, doch sie in seiner Macht,
Denn wider seinen Willen kann kein Leid
Ihn treffen, Gott ertheilt ihm Willensfreiheit.

407-416 Wer der Vernunft gehorcht, nur der ist frei,
Und Gott erschuf Vernunft gesund und gut,
Doch er gebot ihr auch, sich wol zu hüten
Und aufrecht sich für immerdar zu halten,
Damit sie nicht durch irgend guten Schein
Dich überrascht zeigt, fälschlich schließt und so
Dem Willen Thaten eingiebt, die der Herr
Ausdrücklich uns verboten hat. Es war
Mißtrauen nicht, nur Liebe, die befiehlt,
Daß ich Dich warnen soll, so wie Du mich.

417-422 Wir bleiben so im Guten fest, vermögen
Jedoch wol auch zu irren, da Vernunft
Vielleicht auf schöne Gegenstände trifft,
Die schlau vom Feinde vorgespiegelt sind,
Daß unvermuthet wir betrogen werden,
Wenn die Vernunft nicht strengste Wache hält.

423-425 Drum suche die Versuchung nicht, und besser
Ist sicherlich, sie ganz und gar zu meiden,
Was leicht ist, wenn Du nie von mir Dich trennst.

426-428 Ganz ungesucht naht die Versuchung sich;
Willst Du Dich als beständig mir bewähren;
So zeige Dich gehorsam mir zuerst;

429-433 Wer kann das erste wissen, wenn er Dich
Versuchte nicht erblickt und wer bezeugen?
Doch meinst Du, daß die Prüfung ungesucht
Uns sichrer finde, wie Du mir erscheinst
Nach solcher Warnung, nun so geh' hinweg;

434-443 Denn Dein Verweilen, wenn es frei nicht ist,
Entfernet Dich nur mehr noch; wandle fort
In angeborner Unschuld, und verlaß
Auf Deine Tugend Dich; biet' Alles auf,
Das Deine thu, wie Gott das Seine that.«
So sprach der Ahn der Menschen; aber Eva
Verharrt' im Willen und entgegnete
Demüthig zwar, jedoch gehorsam nicht:
»So geh' ich denn hinweg, weil Du's erlaubst,
Und um so williger, weil Deine Worte

444-446 Die Warnung sprachen, daß die Prüfung wol
Erscheine, wenn am mind'sten man sie sucht,
Und sie uns minder vorbereitet finde.

447-453 Auch glaub' ich nicht, daß ein so stolzer Feind
Zuerst den schwächern Theil versuchen werde,
Doch hätt' er dies im Sinn, soll desto mehr
Ihn die Zurückweisung von mir beschämen.«

So sprechend zog sie langsam ihre Hand
Aus der des Gatten und begab sich leicht
Zum Hain, Dryaden und Waldnymphen gleich;

454-459 Doch übertraf sie Delia selbst im Gang,
Und in der göttergleichen Haltung auch,
Obwol sie nicht mit Pfeil und Bogen war
Bewehrt wie jene, sondern mit Geräthe
Zum Gartenbau, wie's die noch rohe Kunst
Geformt und wie's die Engel ihr gebracht.

460-464 So ausgeschmückt schien sie am ähnlichsten
Pomonen, wie sie vor Vertumnus floh,
Der Ceres auch in ihrer Jugendblüthe
Als sie noch Jungfrau, und noch nicht die Mutter
Proserpina's durch Jupiter geworden.

465-469 Beseligt folgt ihr lange noch sein Blick
Und wünscht nur, daß sie länger noch verweile.
Oft wiederholt er seine Bitte dann,
Recht bald zurückzukehren, worauf sie
Ihm oft gelobt, bis Mittag rückzukommen;

470-476 Und wenn ein jeglich Werk geordnet wäre,
Zum Mahl und dann zur Ruh' sich einzustellen.
Wie sehr doch täuschest Du und irrst Du Dich
O unglückselig Weib, in Deiner Rückkehr,

O unglücksel'ge That, seit dieser Stunde
Fandst Du im Paradies kein süßes Mahl,
Und keines Schlummers holde Lieblichkeit.

477-486 Ein solcher Hinterhalt im Blumenschatten
War Dir mit Höllenhasse schon gelegt,
Und drohte Deinen Pfad Dir abzuschneiden,
Ja oder Dich zurückzusenden dann,
Beraubt der Unschuld, Treu und Seligkeit,
Denn jetzt und schon seit Tagesanbruch war
Der Feind als Schlange still hervorgekrochen
Und suchte, wo am sichersten er wol
Das einz'ge Paar der Menschheit finden möchte,
In welchem ganz der Stamm enthalten war,

487-490 Den er als Beute sich erkoren hatte.
In Hainen und in Fluren sucht er lang,
Wo ein Gebüsch, ein Gartenplatz sich zeigte,
Der ihnen als ein Lieblingsort behagte.

491-496 Er suchte sie an jedem Quell und Bach,
Doch wünscht er Eva ganz allein zu finden.
So war sein Wunsch, doch hatt' er keine Hoffnung
Das zu erlangen, was sich selten traf,
Da sah er ganz nach Wunsch, was kaum er hoffte,
Eva allein, von Duftgewölk umhüllt;

497-500 Er sahe sie nur halb, so dicht umglühten
Die rothen Rosen ihren schönen Leib;
Oft beugt sie sich, die Blumen rings zu stützen
Von zartem Stengel, deren Haupt wie Fleisch.

501-507 Wie Purpur und wie Himmelblau erglänzte,
Mit goldnen Streifen lieblich ausgeschmückt,
Und welkend auf die Erde hing; sie stützte
Mit Myrthenreis sie zierlich und vergaß
Sich selbst darüber, ob sie gleich die schönste
Ganz ungestützte Blume, die so fern
Von ihrem Halt und gar so nah dem Sturm.

508-512 Satan kam näher jetzt und wandte sich
Durch manchen Gang im Schatten hoher Cedern
Und Palm' und Tannen, flüchtig bald und kühn,
Jetzt sichtbar, dann verborgen zwischen dichten
Von Eva's Hand gewobnen Blumenlauben;

513-519 Ein Ort, der sich viel herrlicher erwies,
Als die erträumten Gärten des Adonis
Und des Alcinous, bei dem Ulyß
Zu Gaste war, wie jener schöne Garten,
Wo Salomo mit seiner lieblichen
Aegyptischen Braut gescherzt. Bewundernd sah
Satan den Ort, doch mehr noch Eva's Formen.

520-528 Wie Einer, welcher lang in laute Städte
Gebannt war, wo die Häuser und Kanäle
Die Luft verpesten, und hinaus dann geht
Des Sommermorgens frischen Duft zu athmen
Zum nahen Dorf in stillem Meierhof,
Dem dann ein jedes Ding Entzücken beut,
Der Duft des Korns und des gemähten Heu's,
Die Rinder wie die Milch, des Landes Anblick,
Und jeder holde ländlich frohe Schall.

529-533 Wenn dann mit nymphengleichem Schritte schnell
Ein schönes Mädchen ihm vorüber wandelt,
So bringt ihm größre Wonne die Gestalt
Und Alles, was ihm reizend sonst erschien,
Erscheint ihm jetzt in ihrem Blick vereint.

534-536 Ein solch Entzücken fühlte jetzt die Schlange
Am Blumenort, und an dem holden Weib,
Das so allein ihm und so früh erschien.

537-545 Die engelgleiche himmlische Gestalt
Doch sanfter, milder noch; der Unschuld Reiz,
Ein jeder Zug in ihrem Aeußern hielt
Des Satans Tücke bald in Furcht, und leise
Beraubte sie des grausen Planes Wildheit,
Der ihn hieher geführt. Ein Weilchen stand
Der Böse wie vom Bösen ganz getrennt,
Und war Momente lang, betäubt vom Guten
Der List beraubt, des Neides und der Rache.

546-549 Jedoch die heiße Hölle, die in ihm
Stets flackert, selbst im Himmel, endet bald
Die Lust und martert ihn nur um so mehr,
Je mehr er Wonne sieht, die ihm entzogen.

550-552 Drum rafft er rasch den wilden Haß zusammen,
Und facht sein Herz zum Unheil, also redend:
»Gedanken, wohin habt ihr jetzo mich geführt?

553-559 Mit welchem süßen Zwange so entzückt,
Daß ich vergaß, was mich hieher geführt?
Der Haß, die Liebe nicht; noch auch die Hoffnung
Des Paradieses statt der Hölle; nicht
Die Hoffnung, hier Vergnügen sanft zu schlürfen,
Nein, alle Lust von Grund aus zu zerstören,
Die ausgenommen, die Zerstören bietet;

560-568 Verloren ist für mich sonst jede Lust,
Drum nehm' ich die Gelegenheit in Acht,
Die jetzt mir lächelt; ganz alleine weilt
Das Weib, für die Versuchung recht bequem,
Ihr Gatte fern, so weit die Blicke reichen,
Denn dessen höhern Muth, Verstand und Willen
Bei stolzer Kraft und starkem Gliederbau,
Wenn irdisch auch, muß ich vielmehr doch scheun:
Ein großer Feind! mehr wundenfrei, denn ich!

569-578 So sehr hat mich die Hölle schon erniedert,
So sehr hat mich die mächtige Qual geschwächt.
Sie ist so göttlich schön, daß sie die Liebe
Der Götter selbst verdient, doch schrecklich nicht,
Ob Lieb und Schönheit sonst auch Schrecken hegt,
So lange stärkrer Haß ihr nicht genaht,
Der stark sich in dem Schein der Liebe zeigt,
Dies ist mein Weg, um recht sie zu verderben.«
So sprach der Menschen Feind in Schlangenform,
Und richtete den Weg auf Eva zu,

579-581 Nicht wellenförmig auf dem Boden schleichend,
Nein, als ein Knäuel schnellender Gewinde,
Wo Ring sich über Ring gewaltig thürmte.

582-585 Sein Haupt erhob den hohen Kamm, die Augen
Erglänzten wie Karfunkel, goldiggrün
Ragt mitten im Gewind der Hals hervor,
Das auf dem grünen Rasen üppig spielte.

586-593 Hold war und lieblich die Gestalt zu sehn,
Wie sie seitdem an Schlangen nie sich zeigte,
An jenen nicht, in die Hermione
Und Cadmus in Illyrien sich gewandelt,
An jenen nicht, in die sich Aesculap,
Ammon, der Jupiter des Capitols
Umwandelte, der wegen der Olympia,
Der andre wegen Scipio's holder Mutter.

594-596 Die Schlange schlich zuerst sich seitwärts hin,
Als suchte sie sich gar zu gern zu nähern,
Und scheute doch sich, irgendwie zu stören.

597-606 So wie ein Schiff vom kundigen Steuermann
An eines Stromes Mündung oder Klippe
Hinsteuert, wo der Wind sich öfter dreht,
So ändert Satan auch der Ringe Lauf,
Und kräuselt oft in Knoten seinen Schweif,
Um Eva's Blick zu locken. Sie vernahm
Bei ihrer Arbeit bald das Blätterrauschen,
Doch merkte sie nicht weiter drauf; sie war
An dieses Spiel der Thiere schon gewöhnt,
Die ihrem Ruf gehorsamer sich schmiegten,

607-609 Als Circe's Ruf die Schaar Verwandelter.
Er, kühner nun, naht ungerufen ihr,
Doch wie in staunender Bewunderung;

610-612 Oft neigt er seinen Kamm, und krümmte sich
Um seinen glatten Nacken, leckt den Boden,
Worauf sich ihrer Füße Spur geprägt.

613-619 Der stummen Aeußerung Zierlichkeit gewann
Endlich den Blick des Weibes, das sich wandte,
Er, froh, daß er Beachtung jetzt erregt,
Begann nun mit der glatten Schlangenzunge,

Die Luft zur Stimme bildend, die Versuchung:
»Nicht wundre dich, Gebieterin, wenn Du
Dich wundern kannst, die Du das einzige Wunder?

620-623 Bewaffne weniger jetzo Deinen Blick,
Der höchsten Güte Himmel, mit Verachtung,
Beleidigt, daß ich Dir so dreist genaht,
Und unersättlich immer Dich beschaue;

624-626 Ich, so allein, und ohne Deine Stirn,
Die so erhaben ist, zu scheun, zumal
Erhabener sie in dieser Einsamkeit.

627-636 O schönstes Ebenbild des schönen Schöpfers,
Dich staunen alle Creaturen an,
Und alle Dinge, die durch Schenkung Dein,
Sie beten Deine Himmelsanmuth an,
Die sie entzückt beschaun; jedoch am besten
Beschaut, wo die Bewundrung allgemeiner
Und reicher ist; hier in der Einsamkeit
Der Wildniß unter Thieren, diesen rohen
Beschauern, welche zu beschränkt geschaffen,
Als daß sie halb erkennten Deine Schönheit,

637-643 Wer sieht Dich jemals, als ein einziger Mann?
Und was ist Einer? unter Göttern solltest
Als Göttin Du betrachtet, und von Engeln
Täglich bedient und angebetet werden.«

So schmeichelt der Versucher und begann
Die Einleitung, die sich in Eva's Herz
Bahn brach, obwol sie sich verwunderte;

644-646 Zuletzt, nicht unerstaunt, entgegnet sie:
»Was deutet dies? des Menschen Sprache tönt
Von Thiereszung' und äußert Menschensinn?

647-649 Das Erstre glaubt' ich jedem Thier versagt,
Da Gott sie bei der Schöpfung sämmtlich stumm,
Unfähig jeden Redelautes schuf.

650-656 Das Letztre möcht' ich fast in Zweifel ziehn,
Denn in der Thiere Blick und Handeln liegt
Oft viel Verstand. Dich, Schlange, kannt' ich schon
Als schlaustes Thier im Feld; nur wußt' ich nicht,
Daß auch mit Menschenstimme Du begabt,
Erneure drum dies Wunder, und verkünde,
Wie wurdest Du so plötzlich redefähig;

657-663 Und warum zeigst Du Dich vor allen Thieren
So freundlich gegen mich. O rede, denn
Aufmerksamkeit erheischt ein solches Wunder.«
Erwidrung gab der listige Versucher:
»Gebieterin in dieser schönen Welt,
O Eva, die vor Allem leuchtet! es ist leicht,
Dir Alles zu erzählen, was Du forderst.

664-667 Mit vollem Rechte drum gehorch' ich Dir.
Zuerst war ich den andern Thieren gleich,
Die von zertretnem Gras und Kraut sich nähren,
Mit einem Sinn, so schlecht wie meine Nahrung;

668-677 Auch konnt' ich nur die Speisen unterscheiden
Und mein Geschlecht, das Höh're blieb mir fremd;
Bis einst ich, auf dem Feld herum mich treibend,
Von Weitem einen schönen Baum erblickte,
Der mit gar schöner goldigrosiger Frucht
Beladen war; ich naht, ihn anzuschaun,
Als von den Zweigen lieblichsüßer Duft
Ausströmte, der die Sinne mehr erregte,
Als Wohlgeruch des Fenchels oder Milch
Von Schaf und Ziege, die des Abends träufelt,

678-683 Von Lämmern unberührt, die spielend scherzen.
Dem heftigen Verlangen zu genügen,
Das mich nach jenen schönen Aepfeln trieb,
Beschloß ich nicht zu säumen; Durst und Hunger
Verlockten mich mit mächt'ger Ueberredung
Zur Eile, jene Frucht mir abzubrechen.

684-686 Bald wand ich mich den moosigen Stamm empor,
Denn jene Zweige, hoch vom Boden weg,
Verlangten Deinen oder Adam's Arm;

687-689 Die andern Thiere standen um den Baum,
Mit gleicher Gier verlangend und beneidend,
Allein sie konnten jene Frucht nicht fassen.

690-694 Als mitten auf dem Baum ich angelangt,
Wo lockend und so nah die Fülle hing,
Da unterließ ich's nicht, die Frucht zu brechen,
Und satt mich dran zu essen, da ich gleichen
Genuß an Trank und Speise nie empfunden.

695-698 Gesättigt endlich, fühlt' ich bald in mir
Den sonderbarsten Wechsel, wie im Innern
Sich die Vernunft erhob, und wie mir drauf
Selbst Sprache ward, ob auch die Form mir blieb.

699-708 Sogleich wandt' ich mein ganzes Denken an,
Um hoh' und tiefe Forschungen zu treiben,
Und mit des Geistes fassender Gewalt
Ein jedes Ding, was an dem Himmel sichtbar,
Auf Erden und im Aether zu gewahren,
Das Schöne wie das Gute zu erkennen,
Doch alles Schön' und Gute seh' ich jetzt
In Deinem Götterbild, in Deiner Schönheit
Voll Himmelsglanz vereint, es gleicht Dir Nichts
An Anmuth, und kein Wesen kommt Dir nah.

709-718 Dies reizte mich, vielleicht ganz ungelegen,
Daß eben jetzo ich Dir nahen mußte,
Um Dich zu schauen und Dich zu verehren

Als die mit Recht erklärte Königin
Des ganzen Weltalls, sämmtlicher Geschöpfe.«
So sprach die Schlange listig, und es sprach
Vorlaut und mehr erstaunt noch Eva dies:
»O Schlange, solch' ein übertriebnes Lob
Läßt an den Kräften dieser Frucht mich zweifeln,
Die Du zuerst versucht. Doch sage mir,

719-728 Wo wächst der Baum; und ist er weit von hier?
Es wächst im Paradies so mancher Baum,
Der uns noch unbekannt, und allzureichlich
Steht ihrer Früchte Wahl uns zu Gebote,
Daß wir die meisten ungepflückt gelassen,
Die unverderblich an den Aesten hängen,
Bis eine größere Menschenzahl ersteht,
Und mehre Hände regsam sich bemühn,
Um die Natur der Früchte zu entbürden.«
Die kluge Schlange sprach darauf erfreut:

729-737 »Der Weg ist ganz bequem, und gar nicht weit.
Der Baum steht hinter einer Reih' von Myrthen,
Auf einer Fläche, nah bei einem Quell
An einem kleinen Busch von Balsamstauden
Und blühenden Myrthen. Nimmst Du mein Geleit,
So bring' ich baldigst Dich an jenen Ort.«
»So führ' mich denn,« sprach Eva. – Nun entrollte
Der Satan schnell des Schlangenleibes Windung,
Und straff ging's vorwärts nun zum Unheil rasch.

738-747 Vor Hoffnung und vor Freude schwillt der Kamm,
Wie wenn ein Irrlicht, fettem Dunst erstehend,
Der von der Nacht verdickt, von Kält' umgeben,
Zur Flamme durch Bewegung angefacht,
Die, wie man sagt, ein böser Geist begleitet,
Da dieses Licht durch gaukelnd Hüpfen täuscht,
Oftmals den Wandrer Nachts vom Wege führt
In Moor und Schlamm, durch Teiche wie durch Sümpfe
Wo er versinkt, von Hülfe weit entfernt:
So auch erglänzt die Schlange, so verführte

748-750 Durch List sie Eva unsre Mutter auch,
Die ihr leichtgläubig zum verbotnen Baum,
Der Wurzel unsrer ganzen Leiden folgte.

751-756 Gewahrend ihn, sprach sie zu ihrem Führer:
»Wir konnten unsern Weg ersparen, Schlange,
Mir ist er fruchtlos, ob auch Früchte hier
Im Uebermaße stehn, von deren Kraft
Allein Du zeugen magst, wenn ihre Wirkung
Auch wunderbar ist, die hervor sie bringen.

757-766 Doch wir, wir dürfen diese Frucht nicht kosten.
Gott hat es so befohlen und er gab
Uns dies Gebot als einz'ges seiner Stimme,
Im Uebrigen sind wir uns selbst Gesetz,
Und dies Gesetz heißt bei uns die Vernunft.«
Hierauf entgegnet der Versucher schlau:
»Hat wirklich Gott gesagt daß ihr die Früchte

Von keinem Baum des Gartens essen sollt,
Und hat zu Herrschern dennoch euch erklärt
Ob Allem in der Luft und auf der Erde?«

767-769 Eva, erwiderte, noch frei von Sünde:
»Wir dürfen jedes Baumes Frucht genießen,
Die Frucht nur dieses schönen Baumes nicht.

770-775 Denn Gott gebot, ihr sollt von ihr nicht essen,
Noch sie berühren, sonst erfolgt der Tod.«
Kaum sprach sie dies, als kühner der Versucher
Auf andre Weise gegen sie verfuhr,
Mit einem Schein des Eifers und der Liebe
Zum Menschen und des Grolls ob des Gebots;

776-779 Als ob die ärgste Leidenschaft ihn faßte,
Schwankt er unruhig hin und her, jedoch
Mit Anstand und mit Ernst, als woll' er jetzt
Von einem äußerst wichtigen Punkte reden.

780-786 Wie einst im Alterthum ein großer Redner
Im freien Rom und in Athen, (wo blühend
Beredtsamkeit gedieh, doch später starb,)
Bei einer ernsten Sache sich erhob,
Und die Gedanken sammelnd, würdig stand,
Indessen jede Stellung und Geberde
Die Hörer schon gewann, bevor er sprach;

787-796 Und oft mit hohen Worten dann begann,
Als ob sein Eifer für das Recht nicht lange
Vorreden erst vermöchte zu ertragen:
So stehend und zur Höhe sich bewegend
Sprach der Versucher jetzt mit Leidenschaft:
»O heil'ge Pflanze, Weisheit spendende,
Des Wissens Mutter, jetzt empfind' ich klar
Dein mächtig Wirken; nicht erkenn' ich nur
Den Ursprung aller Dinge, sondern auch
Die Wege höchster Macht, wie weise man

797-799 Sie auch geglaubt. Du Königin der Welt,
O glaube dieser Todesdrohung nicht,
Nicht sterbet ihr! Thät euch die Frucht dies an?

800-809 Sie giebt euch der Erkenntniß Leben erst!
Verlieh den Tod euch jener, der euch drohte?
Sieh mich an, hab' ich doch die Frucht berührt
Und auch gekostet, und ich lebe doch,
Gewann ein mehr vollkomm'nes Leben noch,
Als mir das Schicksal zuertheilt, indem
Ich höher strebte, wie mein Loos beschied,
Was Thieren offen steht, das wär' dem Menschen
Verschlossen? oder zürnte Gott der Herr
Ob solchen kleinen Fehlers? Wird er nicht

810-818 Vielmehr an euch des Muthes Tugend loben,
Den selbst des angedrohten Todes Qual,
Was auch der Tod sei, nimmer niederdrückt

Und von dem Sterben abschreckt, welches euch
Zu seligerm Leben führt und zur Erkenntniß
Des Guten wie des Bösen? denn das Gute
Erkennen, wäre Pflicht; das Böse wissen,
Wenn's wirklich Böses giebt, ist sicher billig,
Da um so leichter ihr es meiden könnt!

819-822 Gott kann euch drum nicht strafen; und gerecht
Verbleibt er dann, denn wär' er dieses nicht,
Wär' er nicht Gott mehr; überflüssig wär's
Ihn dann zu fürchten und ihm zu gehorchen.

823-831 Die Furcht vor'm Tode selbst entfernt die Furcht.
Warum ward euch verboten diese Frucht?
Um euch zu schrecken, niedrig und unwissend
Zu lassen? Weiß er doch nur allzugut,
Daß an dem Tage, so ihr davon eßt,
Sich euer Auge, das so hell erscheint,
Doch in der Wirklichkeit noch dunkel ist,
Schnell öffnet und verklärt, und ihr dann Götter,
Das Gut' und Böse kennend, seid wie Jene.

832-834 Daß ihr dann Götter werdet, wie ich Mensch,
Ein innerlicher Mensch ward, ist ganz richtig.
Ich ward vom Thiere Mensch, ihr werdet Götter.

835-839 Ihr könntet höchstens sterben, wenn ihr euch
Des Menschlichen entkleidet, um in Gottheit
Euch dann zu hüllen. Solcher Tod ist nur

Ein wünschenswerther, ob er auch gedroht,
Der Aergres nicht, wie dieses bringen kann.

840-847 Was sind die Götter denn, daß nicht der Mensch
Was sie sind, werden kann, und Götternahrung
Wie sie genießt? Die Götter sind zuerst,
Und wissen diesen Vortheil zu benutzen,
Weil doch die Menschen glauben, daß durch sie
Das Weltall ward. Ich aber zweifle dran,
Ich seh' ja, daß die Erde, von der Sonne
Erwärmt, die mannigfachsten Dinge schafft!

848-851 Doch jene nichts; wenn Alles sie erschufen,
Wer schloß in diesen Baum des Gut' und Bösen
Erkenntniß, daß, wer jemals davon ißt,
Weisheit erwirbt, auch wider ihren Willen?

852-856 Worin doch liegt die Schuld, daß auch der Mensch
Erkenntniß heischt? Und was vermag wol eure
Erkenntniß ihm zu schaden oder dieser Baum
Euch mitzutheilen wider seinen Willen,
Wenn Alles sein ist? oder ist es Neid?

857-859 Und wohnte Neid in himmlisch reinen Herzen?
So mancher andre Grund bedeutet euch,
Wie unentbehrlich euch die schöne Frucht.

860-867 O Göttin Du in menschlicher Gestalt,
Gebrauch' die Hand und koste nach Belieben.«
Er schwieg, und seine Worte voll Betrug

Gelangten in ihr Herz nur allzuleicht,
Fest blickte sie die Frucht an, deren Anblick
Schon Reiz erweckte; doch in ihrem Ohr
Tönt auch der Klang nach seiner Ueberredung,
Die ihr voll Wahrheit und Vernunft erschien.

868-872 Indessen nahte sich die Mittagsstunde,
Und weckt in ihr des Hungers heft'gen Reiz,
Erhöht noch durch den Duft der saft'gen Frucht,
Die gleichsam mit Begierde der Berührung
Und dem Genuß sich hin zu neigen schien;

873-879 Doch eine Zeitlang blieb noch in Gedanken
Eva und sagte heimlich zu sich selbst:
»Ganz sicherlich sind Deine Kräfte groß,
Du beste Frucht, ob Menschen auch versagt,
Bewundrungswürdig, die genossen selbst
Dem stummen Thier sogleich die Sprache lieh,
Und es belehrt, von Deinem Ruhm zu reden.

880-883 Dein Lob verhehlt auch Jener nicht, der Deinen
Genuß verbot, er nannte Dich ja selbst
Erkenntnißbaum des Guten und des Bösen,
Und untersagte streng, davon zu kosten.

884-888 Doch sein Verbot empfiehlt Dich um so mehr,
Da es Dein Gutes hegt, was uns gebricht,
Denn ungekanntes Gute hat man nicht,

Und hätte man es, aber ungekannt,
So wär' es so, als wenn man Nichts besäß.

889-894 Kurz, warum mag der Herr uns wol verbieten,
Gut, klug zu sein und weise? Solch Verbot
Kann nie uns binden. Wenn jedoch der Tod
Uns später bindet, wozu frommt uns dann
Die innere Freiheit? An dem Tage, wo
Wir diese Frucht genießen, sterben wir!

895-904 Doch stirbt die Schlange? Hat sie doch gekostet,
Und lebt, erkennt und spricht und unterscheidet,
Ein unvernünftig Thier zuvor. Für uns
Erfand man nur den Tod? Ist uns allein
Des Wissens Frucht versagt, die doch den Thieren
Versagt nicht ist? Es scheint so! und dies Eine
Der Thiere, das zuerst gekostet hat,
Mißgönnt dies nicht und weist mit Lust das Gute,
Das ihm geworden, unverdächtig dar,
Gut gegen Menschen, fern von Lug und Trug.

905-911 Was fürcht' ich denn? Vielmehr, was weiß ich denn
Zu fürchten, da des Guten wie des Bösen
Erkenntniß mir noch fremd, wie die des Todes,
Der Strafe, des Gesetzes? Hier nun wächst
Für Alles Heilung in der Götterfrucht,
Die schön für's Auge zum Genusse ladend,
Und kräftig ist, um Weisheit zu verleihn.

912-920 Was hält mich ab, mir eine Frucht zu pflücken,
Und Leib und Geist mit einem Mal zu nähren?«
So sprechend streckte sie die rasche Hand
In böser Stunde nach der Frucht. Sie pflückte
Und aß! Die Erde fühlte tief die Wunde,
Und die Natur, in ihrer Feste seufzend,
Gab Zeichen argen Weh's durch ihre Werke,
Weil jetzt das All verloren war. Die Schlange
Schlich schuldbeladen in das Dickicht heim.

921-927 Und konnt' es wol, denn Eva war vertieft
Jetzt im Genuß, und achtet' sonst auf Nichts.
Solch eine Wonne hatte sie bisher
In keiner Frucht gekostet, ob dies nun
Sich wirklich so erwies, ob eingebildet
Durch die Erwartung mächtiger Erkenntniß,
Daß selbst die Gottheit ihr im Sinne lag.

928-936 Voll heft'ger Gier verschlang sie ihre Frucht,
Und ahnte nicht, daß auch den Tod sie aß.
Gesättigt endlich, gleichsam weinberauscht,
Erregt und lustig, sprach sie so zu sich:
»O höchster, köstlichster von allen Bäumen
Im Paradies, gesegnet ob der Weisheit,
Die Du verleihst; Du warst bisher beschimpft,
Und Deine schöne Frucht hing unbeachtet,
Als wär' zu keinem Zwecke sie erschaffen.

937-945 Doch fortan weih' ich meine Sorge Dir,
Mit Sang und Preis pfleg' ich Dich jeden Morgen,
Erleicht're Deiner Aeste reiche Bürde,
Die frei Du Allen bietest, bis genährt
Von Dir ich an Erkenntniß wie die Götter
Reif werde, die ja alle Dinge wissen,
Wiewol sie neiden, was sie nicht zu geben
Vermögen; denn wenn ihr Geschenk es wär',
So wäre sie nicht also hier gewachsen.

946-948 Zunächst verdank' ich auch Erfahrung Dir,
Du beste Führerin, folgt ich nicht Dir,
So wär' ich jetzt noch in Unwissenheit;

949-953 Du öffnest mir der Weisheit Bahn und giebst
Dorthin mir Zutritt, wo sie sich verbirgt.
Vielleicht bin ich auch ganz verborgen hier,
Der Himmel ist so hoch, und weit entfernt,
Um Alles anzuschaun, was hier geschieht.

954-956 Wol andre Sorgen haben unsern Schöpfer
Von seiner steten Wache heut gelenkt,
Und sicher bin ich auch vor seinen Spähern.

957-959 Doch wie werd' ich vor Adam treten können?
Soll ich ihm künden die Veränderung,
Um meine Seligkeit mit ihm zu theilen;

960-967 Soll lieber ich der Kenntniß Uebermacht
Für mich behalten ohne Mitgenoß?
So füg' ich, was dem weiblichen Geschlecht
Gebricht, hinzu, gewinne seine Liebe
Nur mehr, und mache mich viel gleicher ihm,
Und würde, was recht wünschenswerth, vielleicht
Bisweilen höher gar, denn der Gering're
Ist nimmer frei! Es würde herrlich sein!

968-977 Doch hätt' es Gott gesehn und folgte nun
Der Tod? Dann werd' ich nicht mehr leben können,
Und Adam, dann vermählt mit andrer Eva,
Lebt im Genuß mit ihr, wann ich vernichtet, –
Schon der Gedank' ist Tod! Das Beste drum,
Mit mir soll Adam Leid' und Freuden theilen,
So herzlich lieb ich ihn, daß ich mit ihm
Jedweden Tod ertragen, fern von ihm
Nicht eine Stunde fürder leben möchte.«
So sprechend lenkte sie vom Baum die Schritte,

978-987 Nachdem sie noch ehrfürchtig sich geneigt
Vor ihm, der eine Macht im Innern hegte,
Die in die Zweige der Erkenntniß Saft
Vom Nektar, jenem Göttertranke stammend,
Einflößte. –
Während dieser Zeit flocht Adam,
Sehnsüchtig Eva's Wiederkunft erwartend,

Von auserwählten Blumen einen Kranz,
Die Locken ihr zu schmücken, ihre Mühn
Zu krönen, wie die Schnitter es zu thun

988-992 Gewohnt bei ihrer Erntekönigin.
Es hoffte große Freude schon sein Sinn,
Und neuen Trost von ihrer Wiederkehr,
Der lang verzögert war. Jedoch das Herz
Schlug hastig ihm, als ob's ein Unglück ahnte.

993-998 Unruhig ging er ihr des Weg's entgegen,
Den sie genommen, als sie Morgens schieden.
Vorüber schritt er dem Erkenntnißbaum,
Dort traf er sie, vom Baum soeben kehrend,
In ihrer Hand den Zweig der schönsten Frucht,
Die weich und frisch, ambrosisch duftete.

999-1002 Sie eilte hin zu ihm, in ihrer Miene lag
Schon ohne Wort Entschuldigung genug,
Die sie mit Schmeichelreden äußerte:
»Warst Du erstaunt nicht über mein Verweilen?

1003-1005 Auch ich vermißte Dich, und lange schien's,
Daß Deine Gegenwart mir ferne war.
So fühlt' ich nie bisher die Liebespein;

1006-1009 Auch werd' ich nie zum zweiten Mal sie fühlen,
Denn nimmer will ich wiederum erfahren,
Was ich zu schnell und unerfahren suchte,
Die Qual, daß ich von Dir geschieden war.

1010-1015 Doch seltsam war der Grund und wunderbar
Zu hören; dieser Baum ist nicht gefährlich,
Wie man gesagt, wenn man die Frucht genießt,
Er zeigt uns nicht ein unbekanntes Uebel,
Er öffnet göttlichwirkend uns die Augen,
Macht Den zur Gottheit, der davon genießt.

1016-1020 Dies ward beglaubigt durch die kluge Schlange,
Sie ist beschränkt nicht so wie wir, und wollte
Vielleicht auch nicht gehorchen, kurz sie that's
Und kostete von dieser schönen Frucht,
Und dennoch starb sie nicht, wie uns gedroht.

1021-1025 Begabt ward sie vielmehr mit Menschensinn
Und Menschenstimme, daß ich drüber staunte.
Sie brachte durch Beredung mich so weit,
Daß gleichfalls von der Frucht ich kostete,
Und ich die Wirkung ganz entsprechend fand;

1026-1030 Der Blick, der vorher noch ganz dunkel war,
Erschloß sich mir, mein Lebensmuth gewann,
Das Herz ward weiter und zur Gottheit strebend,
Die ich um Deinetwillen nur ersehnt,
Und die mir ohne Dich verwerflich scheint.

1031-1034 Denn Glück mit Dir getheilt nur, ist mir Glück,
Doch ungetheilt mit Dir, ist mir's verhaßt,
Drum koste Du auch, daß ein gleich Geschick
Uns einen möge, gleiche Lust und Liebe;

1035-1040 Damit nicht, wenn Du nicht zu kosten wagst,
Verschiedenheit uns trennt und ich zu spät
Auf Gottheit Deinetwegen dann verzichte,
Wenn das Geschick es mir nicht mehr vergönnt.«
So kündet Eva heiter ihm ihr Thun,
Doch krankhaft röthet ihre Wange sich.

1041-1044 Als Adam Eva's Uebertretung hörte,
Stand er erschreckt, bestürzt und marmorbleich,
Ein kalter Schauer rann ihm durch die Adern,
Und seine Glieder hingen welk und schlaff.

1045-1053 Der matten Hand entfiel der jüngst für Eva
Geflocht'ne Kranz von Rosen, die verwelkten.
Sprachlos und zitternd stand er, bis er endlich
Sein inn'res Schweigen brach und für sich dachte:
»Der Schöpfung Schönste, Letztes Du und Bestes
Von Gottes Werken, Wesen, in dem Alles
Vereinigt ist, was immer nur dem Auge
Und dem Gedanken heilig, göttlich, gut,
Anmuthig so wie liebenswürdig schien!

1054-1060 Du bist verloren, plötzlich so verloren,
Entstellt, entwürdigt und dem Tod geweiht!
Wie hast Du es vermocht, ein streng Gebot
Zu überschreiten, und zu schmähen diese
So heilig uns verbotne Frucht! Es täuschte
Dich irgend eines Feinds verfluchte List,
Und stürzte mich wie Dich in das Verderben.

1061-1064 Mit Dir zu sterben ist ja mein Entschluß,
Wie könnt' ich leben ohne Dich! wie könnt' ich
Vergessen Deinen Umgang, unsre Liebe,
Und einsam wieder in den Wäldern schweifen?

1065-1070 Wenn Gott sogar ein neues Weib erschuf
Und ich die zweite Rippe dazu lieh,
So würde Dein Verlust doch nimmermehr
Aus meinem Herzen weichen. Nein, ich fühl's,
Die Fessel der Natur zieht mich zu Dir,
Du Fleisch und Bein von meinem Fleisch und Bein!

1071-1076 Von Deinem Loos sei meines nie geschieden,
Mag es nun Glück verleihen oder Weh!«
Als dies er überlegt, wie Einer, der
Getröstet sich nach einem Trauerfall
Und dann gefaßten Sinn's sich Dem ergiebt,
Was unabänderlich und heillos scheint;

1077-1083 Wandt' er ganz ruhig sich an Eva so:
»Wol eine kühne That hast Du vollbracht,
Vermeßnes Weib, gewaltige Gefahr
Herausgefordert, da Du Dich erdreistet,
Nicht nur mit Lüsternheit die Frucht zu schaun,
Die der Enthaltsamkeit geweiht, nein selber
Sie zu genießen, trotz des Fluches Bann.

1084-1092 Wer aber macht Gescheh'nes ungeschehn?
Das Schicksal kann's nicht, noch die Allmacht Gottes;
Vielleicht jedoch bist Du vom Tode frei,
Vielleicht ist auch die That nicht mehr so furchtbar,
Da schon die Schlange jene Frucht entweiht,
Bevor wir kosteten. Auch zeigt sie sich
An ihr nicht tödtlich; denn sie lebt ja noch,
Lebt wie Du sagtest und gewinnt sich auch
Des Lebens höhern Grad, dem Menschen gleich.

1093-1095 Dies scheint uns durch der Frucht Genießen eine
Verhältnißmäß'ge Höhe zu verkünden,
Daß wir zu Göttern oder Engeln werden.

1096-1101 Auch glaub' ich nicht, daß Gott der weise Schöpfer,
Obwol er's droht, im Ernst zerstören werde
Die Wesen, die er erst so hoch begabte
Und über alle seine Werke setzte,
Die auch mit unserm Fall, als eng vereint,
Für uns erschaffen, untergehen müßten.

1102-1109 So würde Gott, was er erschuf, vernichten,
Und somit seiner Mühe Lohn verlieren.
Das läßt sich denken nicht vom großen Gott,
Der, kann er auch die Schöpfung wiederholen,
Uns dennoch ungern nur vertilgen würde,
Daß nicht der Böse triumphirend spräche:
Veränderlich ist deren Loos, die Gott
Zumeist begünstigt, wer gefiel ihm lang?

Zuerst ward ich vernichtet; jetzo folgt
Das menschliche Geschlecht! wer kommt zunächst?
Derartigen Stoff zum Hohne läßt er nicht
Dem Feind. Wie dem auch sei, ich habe mein
Geschick an Deins geknüpft und bin entschlossen,
Ein gleiches Loos mit Dir fortan zu tragen,
Eint sich der Tod mit Dir, ist Tod mir Leben;

So mächtig fühl' im Herzen ich die Macht,
Wodurch mich die Natur an Dich gefesselt;
Mein ganzes Selbst liegt einzig nur in Dir,
Denn was Du bist, ist mein, und unser Wesen
Ist unzertrennbar; wir sind eins im Fleisch,
Mich selbst verlieren hieße Dich verlieren.«
So Adam; ihm erwidert Eva drauf:
»Ruhmvolle Probe wunderbarer Liebe,
Erhab'nes Zeugniß und gewalt'ges Beispiel,
Das mich zu gleichem Eifer jetzt ermuntert,

Doch, da ich so vollkommen nicht wie Du,
Wie werd' ich dies, o Adam, dessen Seite
Ich einst entsprang, was mich mit Stolz erfüllt;

Erfreut hört' ich von unserm Bund Dich sprechen,
Von einem Herzen, einer Seel' in Beiden,
Wovon am besten zeugt der heut'ge Tag,
Da Du entschlossen bist, viel lieber Schuld
Und Strafe zu erdulden, wenn es sträflich
Von jenen schönen Früchten zu genießen,

Als daß der Tod und Aerg'res als der Tod
Uns scheiden solle, die wir doch so eng
Vereint durch Liebe sind. Die hohe Kraft
Von jener Frucht (denn aus dem Guten kommt

1140-1142 Stets Gutes) hat Beweise Deiner Liebe
So glücklich dargethan, wie sie gewiß
Sonst nimmermehr sich wol erwiesen hätte.

1143-1152 Erführ' ich, daß der angedrohte Tod
Aus meiner Uebertretung folgen müßte,
Trüg' ich das Schlimmste gern und würde nicht
Auch Dich bereden; lieber einsam sterben,
Als Dich zu einer solchen That bewegen,
Die Deiner Ruh' verderblich, da zumal
Ich auf so unvergeßlich liebe Weise
Die unvergleichlich treue Lieb' erfuhr,
Doch Folgen andrer Art empfind' ich jetzt,
Nicht Tod, vermehrtes Leben öffnet sich,

1153-1162 Erhellter Blick und neuverjüngte Hoffnung,
So göttlicher Genuß, daß was bisher
Mein Sinn von Lust genoß, nur matt und arm
Dagegen scheint. Nach dem, was ich erfahren,
Kannst ohne Scheu Du kosten; übergieb
Den leichten Winden Deine Todesfurcht.«
So sprach sie und umarmte zärtlich ihn,

Vor Freude weinend, und so hoch entzückt,
Daß er jetzt seine Liebe so geadelt,
Tod wählt und Gottes Zorn um ihretwillen.

1163-1165 Zum Lohn (denn solchen Lohn verdiente ja
So arge Schwachheit) reicht sie ihm vom Zweige
Freigebig die verführerische Frucht.

1166-1172 Er aß und hörte nicht der innern Stimme;
Auch nicht getäuscht, nein nur vom Reiz des Weibes
Bewältigt. Es erbebt in ihren Tiefen
Die Erde wie beängstet; die Natur
Erdröhnte seufzend, trübe ward der Himmel
Und weinte donnernd Thränen seiner Trauer
Ob der Vollbringung dieser ersten Sünde.

1173-1179 Doch Adam achtete nicht drauf und aß,
Auch Eva wiederholte sonder Scheu
Den Frevel, um ihm durch Geselligkeit
Die That noch zu versüßen. Wie berauscht
Von Weine schwammen Beide nun in Lust,
Und wähnten selbst der Gottheit rege Flügel
Zu fühlen, um der Erde nun zu spotten.

1180-1187 Jedoch die falsche Frucht erzeugte bald
Ganz and're Wirkung, sie entflammte wild
Die fleischliche Begier; er wirft auf Eva
Wollüstige Blicke, die sie lüstern wieder
Entgegnet, beide brennen vor Gelüst,

Bis Adam so zur Liebkosung sie lockt:
»Eva, nun seh' ich, wie mit seinem Sinn,
Mit Anmuth und mit Weisheit Du begabt.

1188-1193 Geschmack gehört zu jeglichem Gedanken
Und auch dem Gaumen geben wir sein Recht;
Dein ist der Preis, denn wohl hast Du gesorgt
Für diesen Tag. Wir haben manche Lust
Verloren, da wir uns der schönen Frucht
Enthielten, und die wahre Lust nicht kannten.

1194-1198 Wenn solcher Wonnerausch in Dingen liegt,
Die uns verboten sind, so wünschte man,
Zehn Bäume wären lieber statt des Einen
Verboten. Aber komm, so süß gelabt,
Laß uns nun kosen, wie dies Mahl erheischt.

1199-1208 Noch nie hat Deine Schönheit seit dem Tag',
Als ich zuerst Dich sah, so reich begabt
Mit aller Anmuth, mich so sehr entflammt,
Dich zu genießen, da Du jetzt viel schöner,
Was Dir der einflußreiche Baum verlieh.«
So sprach er und vergaß auch nicht die Blicke,
Das süße Tändeln nach verliebter Art,
Was Eva wol verstand, da gleiche Glut
Ihr Auge schoß. Er nahm sie an der Hand
Und führte sie, die sich nicht eben sträubte,

1209-1213 Auf eine schattige Rasenbank, worüber
Ein grünes Dach von Laub sich breitete.
Das Lager war aus Blumen, Hyacinthen,
Stiefmütterchen und Veilchen, Asphodel,
Der Erde lieblichster und kühlster Schooß.

1214-1216 Da nun genossen sie die reichste Lieb'
Und Liebeslust, das Siegel ihrer Schuld,
Und was zugleich der Trost der Sünde war.

1217-1226 Bis dann ermattet von dem Liebesscherz,
Ein thauig süßer Schlummer sie befiel.
Sobald die Kraft der trügerischen Frucht,
Die mit dem Dunst der Lustigkeit behend
Um ihre Sinne spielt' und keck sie täuschte,
Verraucht war und ein dumpfer Schlaf, erzeugt
Von düst'rem Nebel, und beschwert mit sünd'gen
Traumbildern, sie verließ: da standen Beide
Vom Lager auf, von Ruhe nicht gestärkt,
Sie schauten sich einander an und fanden

1227-1229 Ihr Auge wol geöffnet, ihr Gemüth
Jedoch verdunkelt; Unschuld, die als Schleier
Sie vor dem Bösen schützte, war dahin!

1230-1239 Gerechtes Selbstvertrau'n und angebor'ne
Rechtschaffenheit und Ehre war verschwunden,
Die Nackten überfiel die schuld'ge Scham,
Die sich verhüllt und dadurch nur vielmehr

Entblößt erscheint. So stand auch der Danite,
Der riesenhafte Simson einst vom Schooß
Delila's auf, und fand sich dann erwachend
Mit abgeschnitt'ner Kraft. Der Tugend bar,
Verlassen, schweigend saßen und verstört
Die Beiden jetzt, als ob die Sprache fehlte,

1240-1248 Bis Adam, wenn auch minder nicht beschämt
Als Eva, mit erzwung'nen Worten sprach:
»Zur bösen Stunde liehest Du Gehör
Dem falschen Thier, von wem dies auch belehrt
Die Menschenstimme nachzuahmen war,
Das unsern Fall verkündet, die Erhebung
Nur fälschlich uns verhieß, denn unser Auge
Ist zwar geöffnet und wir kennen Gut' und Böses,
Das Gute schwand, das Böse ward gewonnen!

1249-1256 O trübe Frucht des Wissens, wenn es Wissen,
Was so entblößt uns läßt, der Ehre bar;
Die Unschuld, Treue, Reinheit ganz befleckt,
Die uns're Zierden waren; selbst im Antlitz
Grub Lüsternheit noch ihre Spuren ein,
Woraus so manches Böse kommt; sogar
Die Scham verband sich uns, der Uebel letztes,
Um so der ersten ganz gewiß zu sein.

1257-1262 Wie soll ich fürder Gottes Angesicht
Und das der Engel schauen, mit Entzücken
Und Lust dereinst erblickt? Die himmlischen

Gestalten werden nun uns Irdische
Mit ihrem hellen Glanz so mächtig blenden,
Daß es kein Menschenauge kann ertragen.

1263-1267 O lebt' ich hier in wilder Einsamkeit;
In irgend einer Wildniß dicht verborgen,
Wo rings die hohen Wälder ihren Schatten,
Dem Stern und Sonnenlicht selbst undurchdringlich,
So düster wie der Abenddämmer bieten;

1268-1272 Hüllt mich ihr Tannen! Cedern hüllt mich ein,
Daß ich den Himmel nicht mehr sehen kann!
Doch laß' uns jetzt in uns'rer Lage sinnen,
Wie jene Körpertheile wir verhüllen,
Die sich der Scham zu zeigen nicht geziemen.

1273-1282 Ein Baum, deß breite zarte Blätter wir
Zusammenfügend um die Lenden gürten,
Dient uns dazu den mittlern Theil zu decken,
Damit nicht unser neuer Gast, die Scham,
Dort weilen mag, und uns als unrein schmähn.«
So rieth Adam. Es gingen Beide nun
Zur tiefsten Waldung und erwählten sich
Den Feigenbaum, doch nicht von jener Art,
Die ihrer Früchte wegen so berühmt,
Nein, jenen Baum, der heute noch bekannt

1283-1289 Den Indern Malabars und Decans ist,
Der weit und breit die ästigen Arme streckt,
So daß sie auf den Boden hingebogen
Neu Wurzel fassen und den Mutterbaum
Als Töchterstämme wieder rings umwachsen:
Ein säulenart'ger, überwölbter Schatten,
Worin so mancher Echogang sich beut.

1290-1292 Dort sucht oft Indien's Hirt, die Hitze fliehend,
Obdach im Kühlen und verpflegt die Heerde
Durch Löcher, die ins dichte Laub geschnitten.

1293-1297 Dergleichen Blätter holten sich die Beiden,
Wie Amazonenschilde breit, und fügten
Sie, wie sie's nur vermochten, dann zusammen
Als Gürtel für die Lenden. Eitler Schurz,
Um ihre Scham und ihr Vergeh'n zu bergen!

1298-1302 Wie ungleich ihrer nackten Herrlichkeit!
So fand Columb Amerikaner einst
Mit Federgürteln angethan, doch sonst
Ganz nackt, und zwischen Bäumen wild und frei
Auf Inseln und an wald'gen Küsten schweifend.

1303-1305 Geschirmt und wie sie glaubten, nun zum Theil
Die Scham bedeckt, doch ohne Ruh' im Geist,
So setzten sie sich nieder, um zu weinen;

1306-1312 Nicht flossen Thränen nur aus ihren Augen,
Nein schlimmer tobte noch der innre Sturm
Von Leidenschaften, Zorn, Verdacht und Haß,
Und wühlten heftig im Gemüthe nun,
Einst eine heit're friedenvolle Wohnung,
Doch jetzt erregt und ungestüm; es herrschte
Nicht der Verstand, noch hörte mehr der Wille.

1313-1315 Von sinnlichen Begierden unterjocht,
Die von dem Herzen aus selbst die Vernunft
Bewältigt hatten, waren Beide jetzt.

1316-1321 Entstellten Blick's, Verändrung in der Stimme
Und in gebroch'ner Rede sprach jetzt Adam:
»O hättest meinen Worten Du gehorcht,
Und wärst bei mir geblieben, wie ich bat,
Als Dich die sonderbare Lust erfaßte
An dem unsel'gen Morgen fortzuwandern.

1322-1331 Wir wären dann noch im Besitz des Glücks,
Und nicht wie jetzt des Guten ganz beraubt,
Nackt, elend und beschämt! Es suche Keiner
In Zukunft nutzlos Treue zu erproben,
Wird sie versucht, so zeigt sich's sicherlich,
Daß schon zu wanken diese Treu' beginnt.«
Gekränkt entgegnet hierauf Eva schnell:
»O welch' ein Wort entschlüpfte Deinen Lippen,
Gestrenger Adam! rechnest Du die That
Nur mir zu und der Lust umherzuwandern,

1332-1334 Wie Du es nanntest, was sich uns beisammen
Leicht auch so heillos wol ereignen konnte,
Ja oder gar Dir selber ganz allein!

1335-1338 Warst Du dabei, Du hättest den Betrug
Der Schlange nicht entdeckt, so wie sie sprach,
Es war kein Grund der Feindschaft zwischen uns,
Warum sie bös sein und mir schaden sollte.

1339-1344 Sollt' ich von Deiner Seite nimmer scheiden?
So wär's ja besser, wenn ich dort geblieben
Als lebenslose Rippe. Warum gabst Du
Als Haupt mir nicht, der Untergebenen,
Streng den Befehl zu bleiben, um in solche
Gefahren nicht zu kommen, wie Du sagst?

1345-1354 Allzu gefällig, widersprachst Du wenig,
Erlaubtest, ja Du lobtest es sogar,
Und ließt mich freundlich gehn. Wenn standhaft Du
Und fest in Deiner Weigerung verharrt,
Hätt' ich nicht, noch auch Du mit mir gesündigt.«
Zum ersten Mal erzürnt erwidert Adam:
»Ist dies die Liebe, dies der Liebe Lohn,
Die ich, o Undankbare, wandellos
Dir noch gestand, als Du verloren schon,
Nicht ich, der ich noch hätte leben können,

1355-1357 Unsterbliche Glückseligkeit genießen,
Und doch den Tod mit Dir freiwillig wählte?
Und jetzt soll ich der Grund sein Deiner Schuld?

1358-1361 Nicht streng genug hätt' ich Dich abgehalten?
Was konnt' ich mehr? Ich warnte Dich ermahnend,
Ich prophezeite die Gefahren Dir,
Den bösen Feind, der im Verborg'nen lauscht;

1362-1366 Hätt' ich noch mehr gethan, wär's Zwang gewesen,
Und Zwang des freien Willens ziemt uns nicht.
Doch Selbstvertrauen lockte sicher Dich,
Entweder nicht Gefahr zu treffen, oder
Vielleicht den Ruhm der Prüfung zu erwerben.

1367-1371 Vielleicht irrt' ich auch selbst in der zu großen
Bewundrung Dessen, was an Dir vollkommen,
So daß ich wähnte, Böses könne nie
Dir nah'n; doch ich bereue diesen Irrthum,
Der mir zur Schuld ward, deren Kläger Du.

1372-1381 So geht es Jedem, der den Werth der Frauen
Zu hoch geschätzt, dem Weibe Willen läßt;
Einschränkung will sie nimmermehr ertragen,
Doch kommen böse Folgen an den Tag
Aus ihrem Thun, was eigens sie vollbracht,
Sucht sie des Mannes Nachsicht zu verklagen.«
So brachten sie in wechselweisen Klagen

Fruchtlose Stunden hin; doch keins von Beiden
Ertheilte selber sich dabei die Schuld,
Und ihres eiteln Streites ward kein Ende.

Une Sacra · Ausgabe 1 · unesacra.com · CC BY-NC-SA 4.0

BUCH X

✦

1-5 Des Satans boshaft hinterlist'ge That
Im Paradies, wie er in Schlangenform
Eva und sie den Gatten dann verführt,
Zu kosten von der unglücksel'gen Frucht,
Ward unterdeß im Himmel auch bekannt.

6-13 Denn was ertrönne Gottes Auge wol,
Was täuschte jemals sein allwissend Herz?
Der stets gerecht und weis' in allen Dingen,
Der nicht den Satan hindert, das Gemüth
Des Menschen zu versuchen, da ja dieser
Bewaffnet ist mit Stärk' und freiem Willen,
Um seines Feindes Ränke, wenn er sich
Scheinfreundlich zeige, völlig zu enthüllen.

14-16 Es wußten Beide ja, und sollten immer
Sich des Befehls erinnern, diese Frucht
Nie zu genießen, wer sie auch versuche.

17-20 Da sie nun nicht gehorchten, fielen sie
(Was konnten minder sie) der Straf' anheim,
Und ihre mannichfache Schuld verwirkte
Der Menschen Fall, wie dies natürlich war.

21-25 Zum Himmel stieg empor vom Paradies
In Hast der Engel Wache, stumm, betäubt.
Sie kannten schon des Menschen neuen Stand
Und staunten, wie der list'ge Feind sich jüngst
So ungesehen eingeschlichen habe.

26-28 Sobald die unwillkommne Kunde droben
Im Himmel angelangt war, fühlten Alle
Die tiefste Wehmuth über jene That.

29-31 Ein düstrer Gram erwies sich auf den Zügen
Der Himmlischen, jedoch gemischt mit Mitleid
Ward nicht der Engel Seligkeit gestört.

32-41 Um die neu angekommnen Wachen strömten
In Massen sie, um Alles zu erfahren,
Was sich ereignet; darauf eilten Jene
Zum Thron des Höchsten, um die Wachsamkeit
Mit ganz gerechten Gründen zu beweisen,
Und sie bewährten sie, als Gott der Herr
Aus der geheimen Wolke mächtiglich
Im Donnertone seiner Stimme sprach:
»Ihr Engel und ihr Mächte, die ihr jetzt
Von dem mißglückten Auftrag heimgekehrt,

42-44 Seid nicht betrübt und laßt euch nicht verstören
Durch jene Kunde, da die höchste Sorge
Sie zu verhüten nicht vermögend war.

45-47 Ich prophezeite was geschehen würde,
Als der Versucher aus der Hölle Raum
Jüngst durch den weiten tiefen Abgrund flog.

48-56 Ich sagte damals seinen Sieg voraus,
Daß er den Menschen arg verführen würde,
Der sich durch Schmeichelei bewegen ließe,
Um Lügen gegen seinen Schöpfer selbst
Zu glauben; ohne meine Mitwirkung
Den eig'nen Fall sich selber zu erzwingen,
Und ohne daß ich seinen freien Willen,
Der ihm in gleichem Maß anheimgestellt,
Gelenkt nur hätte. Dennoch fiel der Mensch!

57-61 Was bleibt mir noch, als ihm das Todesurtheil
Auf sein Vergehn zu künden, wie's gedroht?
Er hält den Tod für nichtig jetzt und eitel,
Weil dieser ihn durch einen raschen Schlag,
Wie er befürchtete, noch nicht ereilte;

62-68 Bald aber wird er sehn, daß Zögerung
Noch keine Freisprechung von Strafe sei.
Gerechtigkeit soll kommen über ihn
Statt der verschmähten Güte. – Wen jedoch
Entsend' ich, sie zu richten? Wen als Dich,
Mein Sohn, dem ich die Richtermacht im Himmel,
Auf Erden, in der Hölle zugestand.

69-78 Leicht soll man sehn, daß mit Gerechtigkeit
Ich Gnade zu verbinden strebe, da
Ich Dich, des Menschen Freund und seinen Mittler
Entsende, der Du Dich freiwillig jüngst
Als den Erlöser darbot'st, um dereinst
Als Mensch zu richten den gefall'nen Menschen.«
So sprach der Vater und entfaltete
Zur Rechten seines Glanzes Herrlichkeit
Und lieh' dem Sohn die unbewölkte Gottheit,
Er spiegelte den ganzen Vater wider

79-83 Im vollen Glanz' und sagte göttlich mild:
»Mein ewiger Vater, Du hast zu beschließen,
Mir kommt nur zu, im Himmel wie auf Erden
Was Du gewollt zu thun, damit Du stets
In mir, dem theuern Sohn, gefällig ruhst.

84-91 Ich eile fort, die Menschen jetzt zu richten,
Die Uebertreter des Gebots; jedoch
Du weißt, wie auch das Urtheil immer sei,
Daß auf mich selbst das Aergste fallen muß,
Wann meine Zeit gekommen; denn ich habe
Dies Loos erwählt, und da es mich nicht reut,
Giebst Du das Recht mir, daß ich mildern darf
Ihr Urtheil, das auf mich einst wieder fällt.

92-95 Mit Gnade will Gerechtigkeit ich üben,
Daß Beiden sie genügt und Dich versöhnt.
Nicht des Gefolg's bedarf ich, da ja Niemand

Als die Gefall'nen dies Gericht vernehme.

96-98 Der Dritte wird abwesend wol am Besten
Verurtheilt, denn ihn überführt die Flucht
Und die Empörung gegen die Gesetze;

99-101 Denn Ueberführung ziemt der Schlange nicht.«
So sprach er und erhob sich von dem Sitz
In hoher Glorie zur Rechten Gottes.

102-105 Die Himmelsmächt' und Fürsten folgten ihm
Und gaben bis zum Himmelsthor Geleit,
Von wo aus Eden und das ganze Land
Dem Blick sich zeigte. Schnell flog er hinab;

106-113 Den Flug der Götter kann die Zeit nicht messen,
Wär' sie beschwingt auch von den hastigsten
Minuten. Schon begann im Westen tief
Die Sonne sich zu neigen, es erwachten
Die holden Lüftchen, um der Erde Kühlung
Sanft zuzufächeln, als der Mittler, kühler
An Zorne noch, als milder Richter kam,
Das Urtheil dem gefall'nen Paar zu künden.

114-116 Die Stimme Gottes hörten sie im Garten,
Von sanfter Luft zu ihrem Ohr gebracht.
Indeß der Tag sich seinem Ende neigte.

117-122 Sie hörten ihn, und bargen sich vor ihm
In dicht Gebüsch, der Mann sammt seinem Weib,
Bis Gott sich naht und so zu Adam sprach:

»Wo bist Du, Adam, der doch sonst gewohnt
Mit Freud' entgegen mir zu gehn, sobald
Du mich von fern' sahst? – Hier vermiss' ich Dich!

123-125 Nicht gern seh' ich Dich in der Einsamkeit,
Wo jüngst Dein Dienst mir ungesucht erschien.
Komm ich vielleicht Dir minder strahlenvoll?

126-130 Entfernt ein schneller Wechsel Dich von mir?
Ist es ein sonderbarer Zufall? Komm hervor!«
Er nahte sich und mit ihm auch sein Weib,
Langsamer, zwar die erst' im Sündigen,
Verlegen und verstört erschienen Beide.

131-133 Nicht Liebe lag in ihren Blicken; aber
Sichtbare Schuld, und Scham, Verzweiflung, Groll,
Halsstarrigkeit, und Haß und böse List.

134-143 Adam erwidert kurz nach langem Stammeln:
»Ich hörte Dich im Garten und erschrak
Vor Deiner Stimme; weil ich also nackt,
Verbarg ich mich.« – Drauf sprach der milde Richter:
»Oft hast Du meine Stimme ja gehört,
Und hast Dich niemals noch davor gefürchtet,
Fast stets gefreut, wie wurde sie Dir plötzlich
So schrecklich? wer hat Dir gesagt, daß Du
So nackt bist? Hast vom Baume Du gegessen,
Vor dessen Frucht Dich mein Verbot gewarnt?«

144-151 Hierauf erwidert Adam tief betrübt:
»O Himmel, in der ärgsten Lage wol
Steh' ich vor meinem Richter, muß entweder
Die Schuld allein ertragen, oder Klage
Selbst gegen die Genossin meines Lebens,
Mein and'res Selbst erheben, deren Unrecht,
Weil ihre Treu' mir bleibt, ich hehlen sollte,
Um sie nicht argem Tadel auszusetzen.

152-155 Allein es zwingt mich die Nothwendigkeit,
Damit die Sünde mit der Strafe Schwere,
Ob noch so unerträglich, nicht allein
Auf mein unglücklich Haupt entladen werde.

156-165 Wiewol Du, wenn ich es verschweigen wollte,
Das, was ich hehlen würde, leicht entdecktest.
Dies Weib, das Du zur Hülfe mir erschufst,
Das mir als höchst vollkomm'ne Gabe ward,
So gut, so passend und so göttlich hold,
Daß ich von ihrer Hand nichts Böses ahnte,
Daß Alles, was sie that und was es war,
Durch ihr Benehmen schon als gut erschien:
Sie reichte von dem Baum mir – und ich aß.«
Des Höchsten Gegenwart entgegnete:

166-173 »War sie Dein Gott, daß seine Stimme Dir
Viel weniger galt, als was sie Dir gebot?
War sie Dein Führer und Dein Oberhaupt,
Nur Deiner gleich, daß Deine Mannheit Du

Ihr überträgst sammt jenem Platz, den Gott
Für Dich erschuf, der in Vollkommenheit
Der wahren Würde weit sie übertrifft,
Warum Dich Gott hoch über sie gesetzt?

174-183 Wol war sie hold und lieblich ausgeschmückt,
Um Deine Liebe zu gewinnen, aber
Nicht Unterwerfung, denn von solcher Art
Sind ihre Gaben, daß beherrscht sie herrlich
Erscheinen, aber nie zum Herrschen selbst
Sich ziemen, was nur Dir allein gebührte,
Wenn Du dich selber recht erkannt nur hättest.«
Nach dieser Rede sprach er kurz zu Eva:
»Sprich, Weib, warum vollbrachtest Du die That?«
Eva betrübt, vor Scham vergehend fast,

184-189 Bekannte schnell vor ihrem Richter jetzt,
Geschwätzig nicht und keck, vielmehr beschämt:
»Die Schlange hat getäuscht mich und ich aß.«
Als der allmächtige Herr dies hörte, sprach
Sogleich er über die verklagte Schlange
Das Urtheil aus, obwol ein Thier sie war.

190-193 Er konnte nicht die Schuld auf jenen wälzen,
Der sie zum Werkzeug dieses Unheils machte,
Und vom Beginn der Schöpfung an befleckte,
So daß man sie mit Recht darum verflucht;

194-202 Mehr noch zu wissen brauchte nicht der Mensch,
Auch könnt' es seinen Frevel nicht vermindern,
Doch richtete der Herr auf Satanas,
Den ersten in der Sünde, seinen Spruch,
Obwol in ganz geheimnißvollen Worten,
Wie er's gerad' am besten hielt und ließ
Solch einen Fluch herab auf jene Schlange:
»Weil Du dies thatest, bist Du jetzt verflucht
Vor jedem Thier, das auf dem Felde lebt;

203-206 Auf Deinem Bauche sollst Du kriechend gehn,
Staub essen Deine ganze Lebenszeit.
Feindschaft sei zwischen Dir stets und dem Weib,
Und zwischen Deinem, zwischen ihrem Samen.

207-212 Ihr Same soll zertreten Dir das Haupt,
Und Du dafür ihn in die Ferse stechen.«
So kündet das Orakel jetzt des Herrn,
Dereinst erfüllt, als Jesus, der Maria,
Der zweiten Eva, Sohn den Satanas
Gleich einem Blitz vom Himmel stürzen sah.

213-217 Dann hob er aus dem Grabe sich empor,
Und nahm der Feinde Macht und triumphirt
Mit offnem Prunk. Dann führt er himmelfahrend
Gefesselte Gefang'ne durch die Luft,
Des Satans Reich, der lang sich's angemaßt.

Ihn wird er unter unsern Fuß einst treten,
Der Herr, der jetzt in Eden prophezeit,
Wie Satan einst von uns zertreten wird.

Zum Weib gewandt, erklang des Gottes Urtheil:
»Durch die Empfängniß werd' ich Deine Weh'n
Vermehren, unter Schmerzen sollst Du Kinder
Gebären, und Dein Wille sei dem Mann
Stets unterworfen. Er soll Dich beherrschen.«
Zuletzt verkündet er das Urtheil Adam:
»Weil Du der Stimme Deines Weibs gehorcht,
Und von dem Baum gegessen hast, von dem
Ich Dir gebot: Du sollst nicht davon essen,
So ist um Deinetwillen dieser Boden

Verflucht; in Kummer sollst Du davon essen:
Er wird Dir Dornen auch und Disteln reichen,
Und Du sollst essen von des Feldes Kräutern
Im Schweiße Deines Angesichts Dein Brod,
Bis einst Du kehrst zur Erde, draus Du wurdest;

Vernimm denn Deinen Ursprung Du bist Staub,
Und wirst dereinst zu Staube wieder werden.«
So richtet' er den Menschen, als Erlöser
Und Richter kommend, und den Todesschlag,
Der diesen Tag schon angekündigt war,
Rückt er noch fern hinaus. Er schaute jetzt
Voll Mitleid auf das nackte Menschenpaar

In offner Luft, der mancher Wechsel drohte,
Und so verschmäht er's nicht in Knechtgestalt
Vor ihnen zu erscheinen, wie er später

246-250 Die Füße seiner lieben Jünger wusch,
So kleidet er als Vater jetzt der Seinen
Der Menschen Blöße mit der Thiere Fell,
Die er geschlachtet oder die er auch
Nach Schlangenart mit neuer Haut begabte.

251-254 So hatt' er seine Feinde selbst bekleidet.
Und nicht ihr Aeuß'res blos, nein auch die inn're
Viel schmählichere Blöße hüllt er ein
In das Gewand der Huld vor Gottes Antlitz.

255-257 Hinauf zu ihm kehrt er in schnellem Flug,
In seinem sel'gen Busen aufgenommen,
Zur Herrlichkeit zurück, wie ehedem.

258-261 Er kündet Gott, deß Zorn besänftigt war,
Und dessen Blick schon Alles übersehn,
Was mit dem Menschen sich ereignet hatte,
Und bat für ihn um seine Huld und Gnade.

262-271 Bevor jedoch auf Erden ward gesündigt,
Saß an der Höllenpforte gegenüber
Dem Tod die Sünde. Jene Pforte stand
Geöffnet und spie wilde Flammenglut
Weit in das Chaos, seit der Höllenfürst
Hindurch geschritten, von der Sünd' eröffnet,

Die zu dem Tod zu reden jetzt begann:
»O Sohn, weshalb doch sehen wir uns müßig
Einander an, da unser großer Vater:
Satan das Glück in andern Welten sucht,

272-277 Und bess're Wohnung noch für uns besorgt,
Die wir von ihm entsprossen. Sicherlich
Hat ihn ein günstiger Erfolg begleitet,
Sonst wär' er schon zu uns zurückgekehrt,
Vertrieben von der Feinde Wuth, da ja
Kein andrer Ort für seine Strafe paßt.

278-284 Mich däucht, ich fühle neue Kraft in mir,
Die Schwingen wachsen und ein weites Reich
Dehnt jenseits dieser Tiefe mir sich aus,
Mag mich ein eingebornes Mitgefühl,
Mag eine Macht mich ziehn, die stark genug,
Um in der größten Ferne ganz geheim
Von gleichem Wesen Dinge zu verbinden.

285-287 O Du mein Schatten, von mir unzertrennlich,
Mußt mich begleiten. Keine Macht vermag
Den Tod je von der Sünde ganz zu scheiden;

288-297 Jedoch damit der Reise Schwierigkeit
Durch unzugänglich ungebahnte Tiefe
Nicht seine Rückkehr hindre, laß uns jetzt
Ein kühnes Werk versuchen, welches Deinen
Und meinen Kräften angemessen ist,

Den Weg laß bau'n uns über diese Hölle
Zur neuen Welt, wo Satan jetzo herrscht,
Ein Denkmal voll Verdienst für jene Schaar
Der Hölle zur Erleichtrung des Verkehrs,
Ja selbst zur Uebersiedlung, wenn's beschlossen.

298-307 Den Weg verfehl' ich nicht. So heftig zieht
Ein niegefühlter Trieb und Reiz mich an.«
»Hierauf entgegnet ihr der hag're Schatten:
So geh', wohin Geschick und Trieb Dich zieht,
Ich bleibe nicht zurück, noch auch verfehl' ich
Den Weg, wenn Du mich führst. Ich witt're schon
Den Duft des Fleisches unzählbarer Beute,
Und schmecke schon den Tod von allen Dingen,
Die dort gelebt; nicht fehl' ich bei dem Werk,
Das Du beschlossen, sondern helfe Dir.«

308-314 So sprechend sog entzückt den Duft er ein
Der tödtlichen Verändrung auf der Erde.
Wie eine Schaar Raubvögel vor dem Tag
Der Schlacht, obgleich noch manche Meil' entfernt,
Zum Felde fliegt, wo Kriegesheere lagern,
Vom Dunst lebend'ger Körper angelockt,
Die für den nächsten Tag dem Tod bestimmt;

315-317 So witterte das Graungespenst und reckte
Die Nasenlöcher in die düst're Luft,
Den Raub aus weiter Ferne schon verspürend.

318-324 Dann trennten sie sich beid' und flogen fort
In's öde, weite, dumpfig düst're Reich
Des Chaos, und mit Kraft, die mächtig war,
Auf Wassern schwebend, trieben sie die festen
Und schlammigen Dinge wie ein wildverworrnes,
Durchwühltes Meer zusammgeschichtet rings,
Von beiden Seiten in den Schlund der Hölle.

325-332 Wie wenn zwei Winde, die vom Pol' entgegen
Sich weh'n, auf Croniums Meer die Eisgebirge
Zusammentreiben, die den Weg nach Osten
Jenseits Petsoras nach den reichen Küsten
Cathay's eng versperren. Darauf schlug
Der Tod den Schlamm mit seiner Keule trocken,
Die schnell versteinert, wie mit einem Dreizack,
Und stampft ihn fest wie Delos, als es schwamm.

333-340 Das And're bannt sein Blick, gorgonenkräftig;
Sodann befestigten sie dicht die Küste,
Breit wie das Höllenthor und tief sich streckend,
So weit der Hölle Wurzeln reichten, führten
Gewölbt den grenzenlosen Damm hinüber
Den tiefen Schlund, als ungeheu're Brücke,
Die an der Erde feste Mauer grenzte,
Der Welt, die schutzlos jetzt dem Tod verfiel.

341-350 So führte nun ein breiter eb'ner Weg,
Der ganz bequem auch war, zur Hölle nieder.
So kam, wenn Kleines man mit Großem kann

Vergleichen, Xerxes einst, um Griechenlands
Freiheit zu unterjochen, an das Meer
Von Susa, dem memnonischen Palast,
Und einte mit Europa Asien
Durch Brückenschlagen über'n Hellespont,
Und geißelte mit manchem Schlag die Wogen. –
Nun hatten Beid' ihr Wunderwerk erschaffen,

351-355 Das als ein Felsenhang hoch über'n Schlund
Geführt war, Satans Spuren treu verfolgend,
Wo er zuerst die Schwingen niederließ
Und sicher aus dem Chaos an der Mauer
Der runden Erde jüngst gelandet war.

356-360 Mit Ketten und mit Riegeln von Demant
Ward Alles fest gemacht, fast allzufest.
Bald waren nun des höchsten Himmels Grenzen
Und diese Welt erreicht, zur Linken lag
Der Hölle Pfad im langen Strich dazwischen.

361-367 Dreifacher Weg nach drei verschied'nen Räumen!
Jetzt hatten sie den Erdenweg entdeckt,
Der sie zuerst zum Paradiese führte,
Als Satan einem Strahlenengel gleich
Sich zwischen dem Centaur und Skorpion
Hinsteuert zum Zenith, indeß die Sonne
Schon in den Widder trat. Er kam verkleidet.

368-377 Die theuern Kinder doch erkannten bald
Den Vater, ob er auch verkleidet war.
Als Eva er verführt, schlich er sich sacht
Zum nahen Wald, und die Gestalt vertauschend,
Um den Erfolg zu seh'n, bemerkt er froh,
Wie Eva, zwar unwissend, seine List
Auf Adam auch verpflanzte, sah die Scham,
Die eitle Hüllen suchte; doch als Satan
Den Sohn des Ew'gen niedersteigen sah,
Um ihn zu richten, floh er ganz erschrocken;

378-380 Zwar hoffnungslos, der Strafe zu entgehn,
Jedoch um nur des Höchsten Zorn zu meiden;
In Furcht ob seiner Schuld vor heft'gem Schlag';

381-390 Auch sie verschwand, er kehrte Nachts zurück,
Und lauschte, wie das unglücksel'ge Paar
In traurig herber Rede vielfach klagte,
Woraus er auf sein eignes Urtheil schloß,
Und da er hörte, daß es plötzlich nicht,
In Zukunft erst vollzogen werden solle,
Kehrt er erfreut zur Hölle mit der Kunde,
Und traf am Rand des Chaos, nah' am Fuß
Der neuen Wunderbrücke, seine Kinder,
Die ihn gesucht. Bei ihrem Wiedersehn,

391-400 War große Lust, und größ're noch, als Satan
Das wundersame Werk der Brücke sah.
Lang stand er staunend, bis die schöne Sünde,

An Zauber reich, das Schweigen also brach:
»O Vater, dies sind Deine großen Thaten
Und Siegstrophä'n, ob Du's auch selbst nicht weißt,
Du bist ihr Schöpfer und ihr erster Meister,
Denn kaum errieth in meinem Herzen ich,
(Das durch geheime Harmonie mit Deinem
Zugleich sich regt), daß Dir's auf Erden glückte,

401-410 Was deine Blicke gleichfalls jetzt mir sagen,
Als ich sogleich, obwol getrennt von Dir,
Den Drang empfand zugleich mit Deinem Sohn
Dir nachzuzieh'n; ein solches Loos vereint
Uns jetzt. Die Hölle konnte länger nicht
Uns halten, noch auch dieser Abgrund hindern,
Um Deinem Pfad zu folgen. Du hast uns're
Freiheit vollendet, die durch Höllenthore
Verschlossen war; Du gabst uns die Gewalt,
So weit die finst're Tiefe zu befest'gen,

411-420 Und diese Brücke drüberhin zu schlagen.
Dein ist die ganze Welt; Dein Muth gewann,
Was Deine Hände nicht erbaut. Mit Vortheil
Erobert Deine List, was wir verloren,
Und rächte ganz vollkommen unsern Sturz.«
Erfreut entgegnet der Monarch der Nacht:
»O schöne Tochter und Du Sohn und Enkel,

Das beste Zeugniß gabt ihr von dem Stamm
Des Satans (denn des Namens rühm' ich mich,
Als Feind des höchsten Herrschers in dem Himmel)

421-430 Ein groß Verdienst erwarbt ihr euch um mich,
Und um das Höllenreich, da ihr so nah'
Am Himmelsthor ein Siegesmal an's and're
Verbandet, mein's mit diesem großen Werk,
Daß ihr zu einem Königreich die Hölle
Und diese Welt gemacht, zu einem Reich
Von leichtester Verbindung. Während ich
Durch Nacht auf euerm Pfad hinunterstieg
Zu meiner Bundesmacht, um den Erfolg
Zu künden und mit ihnen mich zu freu'n,

431-433 Steigt ihr indeß auf diesem Pfad hinab
Inmitten dieser zahllos reichen Kugeln,
Gerad' in's Paradies und herrschet dort;

434-440 Regiert auf Erden dann und in der Luft
Zumeist den Menschen, der zum einzigen
Beherrscher ward ernannt. Versichert euch
Als eures Sclaven seiner und vertilgt
Zuletzt ihn. Geht als meine Stellvertreter,
Als die Erwählten meiner Macht auf Erden,
Die unbesiegbar sich durch mich erstreckt.

441-443 Von eurer einigen Kraft hängt mein Besitz
Des neuen Königreiches gänzlich ab,
Das ich durch Sünde jetzt dem Tod ertheile.

444-451 Wenn ihr vereint die Herrschaft dort verwaltet,
Dann darf die Hölle keinen Schaden fürchten,
Drum gehet eures Wegs und zeigt euch stark.«
Er sprach dies und entließ sie. Eilig nahmen
Sie ihren Weg durch dichte Sternenheere,
Ihr Gift verbreitend; die erschreckten Sterne
Erloschen, die Planeten ganz gelähmt
Erlitten wirkliche Verdunkelung.

452-461 Auf anderm Wege ging der Satan hin.
Den Damm hinab, der in die Hölle leitet.
Das Chaos überwölbt erbrauste wild
Und stürmte prallend mit dem Wogenschwall
Am Felsendamm, der seines Wüthens höhnte,
Durch's Höllenthor, eröffnet, unbewacht
Schritt Satan und fand ringsum Alles öde,
Denn jene, welche hier die Wache hielten,
Sie hatten ihren Posten jetzt verlassen
Und waren in die Oberwelt geeilt.

462-469 Die andern alle hatten sich in's inn're Land
Entfernt, zum Wall des Pandämoniums,
Der Stadt, des stolzen Sitzes Lucifers,
Der jenes hellen Sternes Namen trägt,
Dem Satan gleich war. Legionen hielten

Die Wache dort, indeß im Rath die Großen
Bekümmert saßen, welcher Unfall wol
Den abgesandten Herrscher aufgehalten.

470-479 So hatte Satan scheidend noch befohlen,
Und sie gehorchten. Die verdammte Schaar
Ließ jetzt der Hölle Raum verödet liegen,
Einsam und wüst, zu ihrer Hauptstadt Wache
Sorgsam sich einend, und mit jeder Stunde
Den großen Abenteurer bang erwartend,
Wie er von fremden Welten kehren würde:
Als er durch ihre Reihen unbemerkt
Dem Scheine nach als ein gemeiner Krieger
Vom untern Rang der Engelschaaren schritt.

480-483 Unsichtbar dann von seines Saales Thor
Bestieg er seinen hohen Sitz, der unter
Thronhimmeln von dem köstlichsten Gewebe
Im königlichen Prunke sich erhob.

484-489 Hier saß er ein'ge Zeit, und blickt umher,
Ganz ungesehn. Zuletzt erschien aus Wolken
Sein leuchtend Haupt und seine sternenlichte,
Fast lichtere Gestalt, mit jenem Schein
Der noch vergönnt ihm war seit seinem Fall,
Vielleicht auch nur mit Flitter ausgeschmückt.

490-492 Verwundert über dieses Leuchten plötzlich
Wandt ihren Blick die stygische Geisterschaar,
Und sah ihr lang ersehntes Herrscherhaupt;

493-499 Laut war das Jauchzen, voller Hast erhoben
Die mächtigsten Genossen sich vom Divan,
Und näherten sich mit Entzücken ihm,
Der jetzt ihr Glück verheißend mit der Hand
Und mit den Worten Ruhe sich gewann:
»Ihr Throne, Fürsten, Herrscherkräft' und Mächte,
Und durch Besitz, nicht durch das Recht allein!

500-504 Euch künd' ich jetzt, nachdem ich heimgekehrt
Und glücklich zwar ganz wider mein Verhoffen,
Als Sieger euch aus dem verfluchten Pfuhl
Des Höllengrausens, aus dem Haus des Jammers,
Dem Kerker seiner Tyrannei zu führen!

505-508 Nehmt jetzt als Herrscher einer Welt Besitz,
Die nicht geringer ist, als jener Himmel,
Wo wir geboren wurden; es gelang
Dies Werk mir nur durch mancherlei Gefahr.

509-514 Lang wär's, zu künden meine Thaten euch,
Mein Leiden und mit welchen Müh'n ich zog
Durch jene grenzenlose weite Tiefe
Voll Wirrniß, über die ein breiter Weg
Von Sünd' und Tod für euch geschaffen ward,
Um euern Gang mehr zu beschleunigen.

515-521 Ich aber bahnte mühsam mir den Pfad,
Gezwungen auf dem Abgrund hinzugleiten
Und in den Schooß der ungebor'nen Nacht
Des wilden Chaos mich hinabzusenken,
Das eifersüchtig auf geheime Dinge
Sich furchtbar meinem Laufe widersetzte,
Mit großem Lärm das Schicksal selbst berufend.

522-524 Dann traf ich auch die neugeschaff'ne Welt,
Die schon im Himmel das Gerücht verkündet,
Ein selt'nes und vollkommenes Gebäude;

525-531 Worin der Mensch im Paradiese weilt,
Durch unsern Bann in Seligkeit versetzt.
Doch hab' ich ihn durch Ränke schlau verlockt,
Und zwar, um euer Staunen zu vermehren,
Mit einem Apfel. Er, darüber falsch,
(Für euch zum Lachen nur) gab seine lieben
Geschöpfe drauf dem Tod, der Sünde preis;

532-540 Und so auch uns und ohne Müh' und Wagen,
Wir schweifen auf der Erd' und wohnen drauf,
Beherrschen nun die Menschen, wie erst sie
Regieren sollten. Wahr ist's, daß er auch
Mich richtete, vielmehr jedoch nicht mich,
Die unvernünft'ge Schlange nur, in deren
Gestalt ich erst das Menschenpaar getäuscht,
Mir legt er Feindschaft auf, die zwischen mir
Und dem Geschlecht der Menschen herrschen soll.

541-544 Ich steche seine Fersen und sein Same
Zertritt – jedoch das Wann ist ungewiß –
Mein Haupt. Wer würde denn nicht eine Welt
Für solche Wunde gern erkaufen wollen?

545-554 Wer würde nicht viel ärg're Schmerzen tragen?
Ihr kennt nun den Bericht von meinem Thun.
Was bleibt, ihr Götter, übrig noch, als schnell
Hinweg und euern Segen zu genießen?«
Als er dies ausgesprochen, schwieg er erst
Erwartend, daß ein allgemeiner Jubel
Und Beifall stürmisch ihn umrauschen würde,
Als er von allen Seiten gräßliches
Gezischel von unzähl'gen Zungen hörte,
Den scharfen Ton des allgemeinen Hohns.

555-564 Er staunte, doch nicht lange hatt' er Zeit,
Da er ob seiner selbst noch mehr erstaunte.
Er fühlte jetzt sein Antlitz spitz und schmal,
Wie Arm und Rippen in einander klebten,
Und wie in Eins die Schenkel sich verflochten,
Bis er als riesige Schlange niederfiel
Auf seinem Bauche kriechend und umsonst
Sich sträubend, diesem Schicksal zu entgehn,
Denn eine größ're Macht beherrscht ihn jetzt,
Und straft ihn mit der Form, drin er gesündigt,

565-568 Er wollte sprechen, doch es ward Gezisch
Gespalt'ner Zunge zu gespalt'nen Zungen,
Denn alle waren eben so verwandelt,
Theilnehmer seiner schmählichen Empörung.

569-575 Furchtbar erscholl das Zischen in der Halle,
Wo Ungeheuer ringsum wimmelten,
Mit Köpfen und mit Schwänzen eng verschlungen,
Scorpionen, Nattern, Klapperschlangen, Hydern,
Boa's und Ottern (so war kaum der Boden
Dereinst von Schlangenbrut besät, da er
Benetzt ward von dem Blute der Gorgone).

576-578 Satan ragt als der Größte, schon zum Drachen
Erwachsen, größer noch als jener, den
In Pythiens Thal aus Schlamm die Sonne zeugte;

579-583 Die Riesenkraft schien immer ihm zu bleiben.
Sie folgten All' ihm auf das freie Feld,
Wo auch die and're Schaar gefall'ner Geister
Auf Wache stand und stolz erwartete,
Wann siegreich wol ihr Herrscher nahen werde.

584-593 Sie sahen wol, doch einen andern Anblick,
Der großen Schlangen fürchterlichen Schwarm,
Ein Schauder faßt sie, schrecklich Gleichgefühl,
Und sie empfanden sich schon selbst verwandelt,
Es sanken ihre Waffen, wie sie selbst
Und grausenhaft Gezisch erneute sich,

Wie eine Seuche steckt die gräßliche
Gestaltung an; die Strafe theilte sich
Wie ihr Verbrechen mit. So wurde jetzt
Aus Beifallsruf verhöhnendes Gezisch;

594-599 Aus Triumphiren Schmähung über sie
Mit ihren eig'nen Zungen dargebracht.
Daneben stand ein Hain, der plötzlich auch
Bei der Verwand'lung aufgesprossen war,
So hatt' es der allmächt'ge Gott gewollt,
Um ihre Strafe mehr noch zu verstärken;

600-609 Es wuchsen schöne Früchte dran, gleich jenen
Im Paradies, womit der Satanas
Eva verführte. Dieses Schaugericht
Zog alle Blicke hin, und alle glaubten,
Daß statt des einen untersagten Baums
Jetzt eine Menge wüchsen, um auch Schmerz
In ihnen zu erregen. Doch von Durst
Gemartert und von wilder Hungergier
Vermochten sie nicht den Genuß zu flieh'n,
Obwol er sie nur höhnte. Vorwärts wälzten

610-612 Sie sich in Haufen, klommen auf die Bäume.
Wo sie in dichtern Massen hingen, als
Die Schlangenlocken auf Megären's Haupt.

613-615 Begierig pflückten sie die Früchte sich,
Die gar so lieblich waren, jenen gleich,
Die fern dem Schwefelsee, wo Sodom flammte.

616-619 Sie all', in Schlangenform verwandelt jetzt,
Genossen Asche statt der süßen Frucht,
Womit sie wähnten, ihr Gelüst zu stillen,
Und spieen sprudelnd Alles wieder aus;

620-622 Oftmals versuchten sie's, weil Durst und Hunger
Sie reizte, doch so oft auch füllte sich
Ihr Gaumen nur mit Kohlen und mit Ruß;

623-631 So oft verfielen sie derselben Täuschung
Nicht einmal wie der Mensch, den sie verspottet.
So quält und peinigt Zischen sie und Hunger,
Bis ihnen Gott auf's Neue die verlor'ne
Gestalt verlieh. In jedem Jahr jedoch,
So sagt man, müssen sie auf Tage sich
Demüthigend der Verwandlung unterzieh'n,
Um ihren Stolz und ihren Jubel ob
Des Menschen Fall erniedrigend zu beugen.

632-641 Indessen kam in's Paradies zu bald
Das Höllenpaar; die Sünde, die als Macht
Zuvor gewirkt dort hatte, nahte jetzt
Leibhaftig, um sich nieder dort zu lassen,
Dicht folgte hinter ihr auf Schritt und Tritt
Der Tod, noch nicht auf seinem fahlen Roß,

Und zu ihm wandte sich die Sünde so:
»Du zweiter Sprößling Satans, der Du Alles
Besiegen wirst, o Tod! was meinst Du wol,
Von unserm Reich, ob mühvoll auch errungen;

642-647 Ist's nicht viel besser, als am Höllenthor
Ganz unbekannt zu hocken und zu wachen,
Und ungescheut – und Du fast halb verhungert?«
Hierauf erwidert schnell der Sünde Kind:
»Mir, der in ew'ger Hungerfolter schwebt,
Ist Himmel, Paradies und Hölle gleich.

648-657 Am liebsten bin ich da, wo sicher mir
Der meiste Raub wird, welcher hier für mich
Ob reichlich auch, doch zu gering erscheint,
Um diesen leeren weiten Leib zu füllen.«
Darauf entgegnet ihm die sünd'ge Mutter:
»Verzehr' erst diese Kräuter, Frücht' und Blumen,
Dann jedes Thier, die Vögel und die Fische,
Nicht üb'le Bissen, kurz ein jeglich Ding,
Was nur die Sense niedermäht der Zeit,
Verschlinge sonder Schonung, während ich

658-664 Im Menschen wohnend, durch's Geschlecht Gedanken
Und Blicke, Worte, Thaten stets vergifte,
Und sie zu Deiner süßen Kost bereite.«
Nach diesen Worten wandelten sie Beide

Verschied'nen Weg, um Alles zu zerstören,
Unsterblichkeit den Wesen zu entzieh'n,
Und sie zum Untergange reif zu machen.

665-672 Als der Allmächt'ge von dem Strahlenthron
Dies sahe, sprach er zu der Engelschaar:
»Gewahrt, mit welcher Gier die Höllenhunde
Auf Plünd'rung und Zerstörung jener Erde
Anrücken, die so herrlich ich erschuf,
Und die ich immer gut erhalten hätte,
Wenn nicht des Menschen Thorheit jene Furien
Einließ, die mich für thöricht jetzo halten.

673-682 So wähnt der Höllenfürst und seine Schaar,
Weil ich geduldet, daß sie dorthin wandeln
Und herrschen in dem himmlisch holden Raum,
Und weil ich gütig meinen Feinden Glück
Zu leihen scheine, die jetzt meiner lachen,
Als ob ich in Gewalt der Leidenschaft
Dies Alles ihnen preis gegeben hätte,
Und ihrer Herrschaft überlassen, während
Sie nimmer ahnen, daß die Höllenhunde
Ich nur berief, den Schmutz und Koth zu räumen,

683-686 Den jüngst des Menschen Sünde mit Verderben
Auf Alles niedergoß, was rein sich wies,
Bis zum Zerbersten wüthend angefüllt
Ob des verschlung'nen Wustes, theurer Sohn!

687-690 Dein allgewalt'ger Arm mit einem Schlag
Die Sünde sammt dem Tod, des Grabes Gähnen
Durch's Chaos schleudert, und den Höllenschlund
Auf ewig schließt und seinen Rachen stillt.

691-698 Dann wird der Himmel und die Erde sich
Erneuert seiner Heiligkeit entfalten,
Bis dahin liegt auf Beiden jener Fluch.«
Er schwieg. Des Himmels Chöre jauchzten laut
Ihr Hallelujah, wie des Meeres Brausen
Erscholl es durch die Menge, welche sang:
Gerecht sind Deine Wege, Herr, gerecht
Dein Wille, wer vermöchte Dich zu tadeln?

699-701 Dann sang ihr Lied den Sohn, den Menschenretter,
Durch welchen Erd' und Himmel neu ersteh'n,
Und der vom Himmel niederkommen wird!

702-705 So war ihr Sang. Der Schöpfer rief indeß
Die mächtigen Engel bei dem Namen an,
Und jedem einen Auftrag zu ertheilen,
Wie gegenwärtig er am besten schien.

706-710 Zuerst erhielt die Sonne den Befehl,
So sich mit ihren Strahlen zu bewegen,
Daß sie der Erde Kält' und Hitze lieh,
Die kaum ertragbar, daß vom Norden sie
Den Winter und vom Süd' den Sommer rufe.

711-716 Dem bleichen Mond ertheilten sie sein Amt,
Den andern fünf Planeten ihren Lauf
Und ihre Stellung in dem Schein des Sechsecks,
Des Vierecks und auch des gedritten Scheins
Des Gegensatzes, der uns Schaden bringt,
Um sie, uns unheilbringend, zu vereinen.

717-720 Sie lehrten drauf die fixen Sterne, wann
Bösartigen Einfluß sie zu äußern hätten,
Der mit der Sonne steigend oder sinkend
Als Sturm der Erde sich verkünden solle.

721-724 Den Winden setzten sie die Winkel fest,
Wenn sie mit Brausen Wasser, Luft und Strand
Umwühlen sollten, wann der Donner furchtbar
Durch dunkeln Raum der Lüfte rollen solle.

725-729 Wie Manche sagen, hieß der Höchste dann
Den Engeln schief die Erdenpole drehn,
Zwei Mal zehn Grad und mehr noch von der Axe
Der Sonne. Mühsam schoben sie nun schräg
Den in den Mittelpunkt gestellten Ball.

730-739 Noch And're meinen auch, die Sonne hätte
Die Laufbahn lenken müssen von dem Pfad
Der Nacht- und Tagesgleiche, der an Breite
Dem Stiere gleich kommt mit den sieben Schwestern
So wie den Dioskuren, bis zum Krebs,
Von da durch Löwe, Jungfrau und die Wage

Bis zu dem Steinbock sich hinabzusenken,
Um jenen Zonen auch der Jahreszeiten
Abwechselung zu gewähren. Früher hatte
Mit Blumen ein beständ'ger Frühling nur

740-744 Bei Tag und Nacht dem Erdenrund gelacht,
Nur jenen Kreis an Polen ausgenommen.
Doch als die Frucht genossen war, da wandte
Die Sonne sich von ihrer frühern Bahn,
Wie später einst beim Gastmahl des Thyest.

745-750 Wie hätte sonst die Welt, ob sündenlos,
Der Kälte Graus und wie der Hitze Glut
Vermeiden können? Die Verändrung
Am Himmel, wenn auch langsam, schuf für Meer
Und Länder gleichen Wechsel, Sternendunst
Verderbten Nebel, Pest und Seuchen brauend.

751-757 Jetzt brachen auch im Norden Norumbega's
Und vom Gestad der Samojeden her
Aus ehrnen Kerkern und bewehrt mit Eis,
Mit Schnee und Hagel, Stürmen und Orkanen
Boreas und Cäcias hervor, so wie
Argestes, Thrasias, die Waldungen
Zerkrachend und die Meere wild durchpeitschend.

758-763 Von Süd' entgegen blasen ihnen Afer
Und Notus, schwarz von grausen Donnerwolken
Aus Serragliona; quer durch diese hin

Entstürzen wild die Wind' aus Ost und West
Eurus und Zephir, und zur Seite tönt
Siroccos und Libecchio's wild Geheul.

764-767 Lebloser Dinge Kampf begann somit,
Doch Zwietracht als der Sünde Tochter hatte
Zuvor den Tod bei unvernünft'gen Wesen
Schon eingeführt und weckte blut'gen Haß;

768-773 Thier führte jetzo Krieg und Kampf mit Thier,
Und Vogel stürzt auf Vogel, Fisch auf Fisch,
Sie nährten sich von Kräutern nicht des Feldes,
Eins schlang das And're nur; sie hatten selbst
Nicht Scheu mehr vor den Menschen, sondern floh'n
Und starrten grimmig ihn von Weitem an.

774-781 Dies war das äuß're, wachsende Verderben,
Das Adam schon zum Theile selbst geschaut,
Obwol er sich in dunkle Schatten barg,
Dem Kummer überlassen, Aergeres
Im Innern fühlend, und auf einem Meer
Von Leidenschaft umher gestoßen, sucht'
Er seiner Schmerzen so sich zu entladen:
»Welch Elend nach so hoher Seligkeit!

782-784 Ist dies das Ende dieser neuen Welt
Und mein's, der ich die Krone war des Glanzes,
Verflucht nach solchem Segen jetzo bin?

785-787 Verborgen stets vor Gottes Angesicht,
In das zu schauen einst mein höchstes Glück!
O wohl mir, wenn der Jammer hier sich schlösse;

788-792 Da ich's verdient, ertrüg' ich meine Schuld,
Doch frommt dies nicht, denn Alles, was mir Trank
Und Speise bieten, was ich euch erzeuge,
Ist fortgepflanzter Fluch. O jene Stimme,
Die ich entzückt vernahm: ›Vermehret euch!

793-802 Seid fruchtbar!‹ klingt mir jetzo nur wie Tod!
Was könnt ich zeugen, was vermehren wol
Als auf mein Haupt nur Flüche? Künftig wird
Mein Stamm das Uebel fühlen, das ich zeugte,
Und wird mir fluchen. ›Alles Uebel komme
Auf unsern Ahn, denn wir verdanken's ihm!‹
Doch dieser Dank wird nur Verfluchung sein,
Der eigne Fluch wird nicht allein mich treffen,
Des ganzen Stammes Fluch wird auf mich fallen,
Er wird auf mir, als seinem Mittelpunkt,

803-811 Den die Natur erschuf, gewaltig lasten.
O flücht'ge Lust des Paradieses, theuer
Mit ew'gem Leid erkauft. Ersucht' ich Dich,
O Schöpfer, mich aus Lehm zu einem Menschen
Zu schaffen? Bat ich Dich, aus ew'ger Nacht
Mich zu erheben, und den holden Garten

Mir zu verleih'n? Wenn dann mein Wille nicht
Zu meinem Dasein wirkte, war es recht
In meinen Staub mich wiederum zu wandeln?

812-815 Gern geb' ich Alles wieder Dir zurück,
Was ich erhielt, ich bin nicht stark genug
Dein streng Gebot zu halten, welches mir
Das Gute schirmen soll, das ich nicht suchte.

816-819 Warum hast Du zur Strafe des Verlustes
Noch das Gefühl endloser Pein gefügt?
Nicht zu ergründen scheint an Dir mir Deine
Gerechtigkeit doch recht' ich jetzt zu spät.

820-823 Als Dein Gebot Du mir verkündetest,
Hätt' ich zurück es weisen sollen; aber
Du nahmst sie an; willst Du das Gute schlürfen,
Und dann spitzfindig die Bedingung tadeln?

824-827 Ob Gott Dich ohne Zustimmung auch schuf,
Wie wenn Dein Sohn einst ungehorsam wär'
Und dann bestraft entgegnete: Warum
Hast Du mich denn gezeugt? Ich wollt es nicht!

828-830 Ha! würdest Du den Hohn in dieser Antwort
Ihm wol gestatten? – Doch ihn zeugte ja
Nicht Deine Wahl, der Trieb nur der Natur.

831-834 Es schuf mich Gott allein nach seiner Wahl
Von seinem Eignen, um ihm zu gehorchen;
Mein Lohn war also Gnade nur von ihm,

Und mich zu strafen hat er darum Recht.

Es sei, ihm unterwarf ich mich, gerecht
Erscheint sein Spruch, daß Staub ich bin und werde.
Willkommne Stunde, wenn der Tod mir naht,
Sei's auch auf ewig! Warum zaudert denn
Noch seine Hand, was sein Gebot auf heut
Bestimmt? Was leb' ich noch den heut'gen Tag?

Warum werd' ich vom Tode noch verhöhnt
Und noch zu todesloser Pein verspart?
Wie freudig harrt ich meiner Sterblichkeit
Und meinem Spruch, fühlloser Staub zu werden
Wie freudig legt ich mich im Mutterschooß,
Dort würd' ich sicher Ruh und Schlaf genießen,
Und seine Donnerstimme träf' nicht mehr
Mein Ohr; und Furcht vor schlimmerm Loos für mich
Und meine Kinder quälte mich nicht mehr.

Doch noch ein Zweifel stellt mir immer nach,
Daß ich nicht gänzlich stürbe, daß dereinst
Der reine Lebenshauch, der Geist, die Seele,
Die Gott mir gab, mit dieser Körperhülle
Vernichtet würde; dann müßt' ich im Grab
Vielleicht an einem andern grausen Ort
Lebend'gen Tod erdulden. Fürchterlicher
Gedanke, wenn dies wäre, doch warum?

858-860 Nur Hauch des Lebens war's, der sündigte;
Es stirbt, was Leben hatt' und Sünde zeigte,
Der Leib jedoch hat Keines von den Beiden.

861-863 So wird denn Alles sterben wol an mir,
Dies mag den Zweifel stillen, weil ja doch
Nichts weiter menschliches Vermögen weiß.

864-866 Wenn auch der höchste Herr unendlich ist,
Wird dies sein Zorn auch sein? Es sei, der Mensch
Ist endlich und zur Sterblichkeit verdammt.

867-869 Wie kann er Zorn ausüben sonder Ende
Am Menschen, den der Tod doch enden muß?
Kann er den Tod vielleicht untödtlich machen!

870-872 Dies wär' ein sonderbarer Widerspruch,
Der selbst für Gott unmöglich denkbar ist,
Als ein Beweis von Schwäche, nicht von Macht.

873-875 Wollt' er des Zornes wegen, Endliches
Unendlich machen, um der Strenge willen,
Die niemals doch befriedigt werden kann?

876-881 Doch wie, wär' nicht ein einz'ger Schlag der Tod,
Wie ich gewähnt, der das Gefühl benimmt;
Wär' er ein endlos-grenzenloser Schmerz,
Den ich zu fühlen schon beginne, theils in mir,
Theils außer mir! Die Furcht der Ewigkeit
Stürzt donnernd nieder auf mein schuldlos Haupt;

882-884 Der Tod und ich sind ewig, beid' ein Wesen,
Nicht ich allein, nein auch mein ganzer Stamm
Ist schon in mir verflucht! O herrlich Erbe!

885-887 Das ich den Enkeln hinterlassen muß!
O könnt' ich's nur vergeuden ganz allein,
Um Niemand je ein Erbtheil zu verlassen;

888-891 Enterbt, wie würdet Enkel ihr mich segnen,
Dem einst ihr fluchen müßt! Ach warum soll
Für eines einz'gen Menschen Schuld das ganze
Geschlecht so schuldlos doch verurtheilt werden!

892-895 Doch wär' es schuldlos? Was von mir entspringt,
Kann nur an Seel' und Geist verdorben sein,
Nicht nur wie ich zu handeln, sondern auch
Den gleichen Willen so wie ich zu haben.

896-905 Wie könnten sie vor Gottes Angesicht
Schuldlos sich zeigen? Ihn doch sprech' ich frei;
All' meine leeren nicht'gen Schlüsse leiten
Zuletzt mich zu der eignen Ueberführung,
Zuerst, zuletzt fällt immer nur auf mich
Die Quelle jeglicher Verdorbenheit,
Die Last der Schuld. O träfe mich auch so
Der Zorn! Einfält'ger Wunsch! Vermöchtest du
Die Last zu tragen, schwerer denn die Erde,
Ja wie die ganze Welt, obwol getheilt

906-911 Mit diesem schuld'gen Weib! Was du begehrst
Und fürchtest, das vernichtet alle Hoffnung
Und zeigt dich als so namenlos unglücklich,
Wie kaum ein Beispiel der Vergangenheit
Und Zukunft. Nur dem Satan bist du gleich,
Sowol an Strafe wie auch an Verbrechen!

912-921 Gewissen! welchen grausenhaften Schlund
Von Furcht und Schreck eröffnest du vor mir!
Kein Weg daraus, nur immer tief'rer Sturz!«
So klagte laut Adam sich selbst die Qual
In stiller Nacht, die jetzt nicht mehr wie früher
Gesund und mild und kühl; vielmehr umnebelt
In grausenhafte Dunkelheit gehüllt,
Die dem Gewissen alle Dinge nur
Mit grellern Farben wies. Er lag gestreckt
Auf kaltem Boden und verfluchte seine

922-924 Erschaffung, dann verflucht' er auch den Tod,
Daß er so langsam schleiche, da er ihm
Verkündet sei am Tag der Uebertretung.

925-934 »Warum kommt nicht der Tod zu mir, mit einem
Drei Mal willkommnen Schlag mein Sein zu enden?
Wird denn die Wahrheit nicht ihr Wort mir halten
Und göttliche Gerechtigkeit nicht eilen
Gerecht zu sein! Jedoch es naht der Tod
Nicht auf den Ruf, und die Gerechtigkeit
Verdoppelt ihren Schritt nicht ob der Klagen

Und Bitten. O! ihr Wälder, Quellen, Hügel
Und Thäler, ein ganz andres Echo ließ
Ich jüngst aus euch ertönen, andern Sang!«

935-940 Da Eva ihn so tief bekümmert sah,
Erhob sie sich vom einsam stillen Sitz
Und suchte nahend durch gelinde Worte
Die wilde Leidenschaft in ihm zu mildern,
Doch er wies sie gestrengen Blicks zurück:
»Du Schlange! fort aus meinem Angesicht!

941-950 Der Name ziemt am besten sich für Dich,
Mit ihr im Bund, bist Du auch selber so
Verhaßt und falsch! es fehlt nur die Gestalt,
Die Farbe noch wie sie die Schlange hat,
Um alle Wesen rings vor Dir zu warnen,
Damit nicht Deine himmlisch holde Form,
Der Hölle Falschheit listig übertünchend,
Sie noch ungarne! Glücklich wär' ich stets
Verblieben ohne Dich, wenn nicht Dein Stolz,
Dein Eigensinn verlachte meine Warnung,

951-959 Wenn Du nicht grolltest, als ich Dir nicht traute,
Da Sicherheit just auf dem Spiele stand.
Du wünschtest eitel, daß Dich Andre sähen,
Und wär's der Satan selbst, im Wahn, auch ihn
Zu überlisten, aber warst getäuscht,
Als Du die Schlange trafst. Du bist durch sie

Bethört, und ich durch Dich, als ich vertrauend
Dich von mir ließ, da ich Dich weise glaubte,
Standhaft und jedem Angriff kecklich trotzend;

960-964 Ich wußte nicht, daß Alles Schein nur war,
Statt wahrer Tugend; Alles eine Rippe,
Krumm von Natur, aus meiner linken Seite
Genommen, die als überzählig besser
Sogleich hinweg geworfen werden mußte.

965-974 Warum hat Gott doch, dieser weise Schöpfer,
Der selbst den Himmel nur mit Geistern schuf
Vom männlichen Geschlecht, zuletzt auf Erden
Dies herrliche Gebrechen der Natur
Noch eingeführt, und nicht die Welt sofort
Mit Männern angefüllt, ganz ohne Frau'n,
Und einen andern Zeugungsweg erdacht? –
Dies Unheil wäre nimmer ausgebrochen,
Und größres Unheil würde nie geschehn,
Unzählige Zerstörung wird auf Erden

975-978 Durch Frauenlist und Liebe sich gebären,
Der Mann wird selten wol ein passend Weib
Gewinnen; solche nur voll Mißgeschick,
Und selten wird ihm die, so er gewünscht;

979-984 Gewahren wird er, wie verkehrt und eitel
Sie sich an einen Andern, schlechtern hängt;
Oft wird sie von den Eltern ihm versagt,

Oft findet er zu spät ein glücklich Weib,
Wann er bereits an eine böse Feindin
Gekettet ist, die Haß und Schmach ihm beut.

985-987 Unendlich Elend wird im Leben dies
Bewirken und des Hauses Ruhe stören.«
Er schwieg und wandte sich hinweg von ihr;

988-997 Doch Eva, keineswegs dadurch verscheucht,
Sank ihm zu Füßen voller Hingebung,
Mit Thränen, die in reichen Strömen flossen,
Und mit verwirrtem Locken-Haar und flehte,
Sein Knie umfassend, um Verzeihung ihn,
Und fuhr in lauten Klagen also fort:
»Adam, verstoß mich nicht! Der Himmel sei
Mein Zeuge, was für Lieb' ich zu Dir hege,
Den ich unwissentlich beleidigte,
Betrogen selbst in unheilvoller Stunde.

998-1002 Voll Reu' umfass' ich Deine Kniee jetzt!
O nimm mir nicht, woran mein Leben hängt,
Nicht Deinen sanften Blick und Deine Hülfe,
Den weisen Rath in dieser höchsten Noth,
Der jetzt allein mir Stärk' und Stütze leiht.

1003-1012 Von Dir verlassen, wohin sollt' ich fliehn?
Wo bleiben jetzt? So lange wir noch leben,
Vielleicht nur eine kurze Stunde noch,
Laß zwischen uns vollkomm'nen Frieden walten,

Laß uns vereint sein, wie im Ungemach,
Jetzt in der Feindschaft gegen einen Feind,
Den uns das Urtheil ganz genau bezeichnet,
Als arge Schlange. Zeig' nicht Deinen Groll
Ob des gescheh'nen Unheils jetzo mir,
Der schon Verlornen, die ich größre Pein

1013-1019 Als Du empfinde. Ja wir sündigten,
Du gegen Gott allein, ich gegen Gott
Und Dich. Zum Orte des Gerichtes kehr' ich,
Bestürme heiß mit Klagen dort den Himmel,
Damit der Spruch, von Deinem Haupt gewendet,
Allein nur mich, nur mich alleinig treffe,
Die ich der Grund von Deinen Schmerzen bin!

1020-1025 Auf mich nur falle sein gerechter Zorn!«
Sie schwieg und weinte. Diese demuthreiche
Bewegungslose Lage, bis Vergebung
Von ihm für die gestandne Schuld ihr ward,
Erregt in Adam Mitleid; weicher schlug
Sein Herz für sie, die jüngst sein Leben war;

1026-1033 Sie, sein Entzücken, lag demüthig jetzt
Zu seinen Füßen kummervoll gestreckt;
Ein solch Geschöpf voll Schönheit fleht von ihm,
Den sie erzürnt erst hatte, jetzt Verzeihn,
Beistand und Rath. Entwaffnet stand er da,

Sein Groll entwich, und milder sprach er dann:
»So unbedacht, wie früher, wünschest Du
Die ganze Strafe Dir, die Du nicht kennst.

1034-1037 Ach trage nur zuerst die eigne Last,
Denn nicht vermagst Du seinen vollsten Zorn
Zu dulden, dessen kleinsten Theil Du fühlst,
Wenn Du mein Zürnen kaum ertragen kannst.

1038-1043 Wenn Bitten Gottes Rathschluß ändern könnten,
Würd' ich vor Dir zu jenem Orte flüchten,
Und lauter flehn, daß auf mein einzig Haupt
Die Strafe falle; Dir jedoch, dem schwächern
Geschlecht, mir anvertraut und nur durch mich
In die Gefahr gestürzt, Verzeihung werde.

1044-1053 Indeß steh' auf, ein Ende sei dem Streit,
Laß uns nicht tadeln mehr, denn Tadel ward
Genug uns schon, laß uns in Liebe streben,
Wie wir die Last uns wechselweis erleichtern,
Denn der auf diesen Tag gedrohte Tod
Wird sich vermuthlich nicht so plötzlich zeigen,
Nein, als ein Uebel, welches langsam naht,
Als ein Versiechen eines langen Tags,
Die Qual zu mehren und auf unsern Samen,
Den unheilvollen, dann sich fortzupflanzen.«

1054-1057 Eva erwidert, neuen, festen Muthes:
»Adam, zu traurig hab' ichs nur erfahren,
Welch' ein gering Gewicht mein Wort bei Dir
Jetzt gelten muß, das sich so falsch erwies.

1058-1065 Doch aufgenommen neu in Deine Gunst,
Voll Hoffnung Deine Liebe zu gewinnen,
Die einz'ge Wonne meines Herzens, will
Ich Dir gestehn, was für Gedanken jetzt
In der bewegten Brust mir aufgestiegen,
Sie wollen unser Elend lindern oder
Vielleicht beenden, ob auch herb' und traurig,
Jedoch in unserm Jammer zu ertragen.

1066-1075 Wenn uns die Sorge für des Stammes Wohl
Zumeist beängstigt, da die Kinder nur
Gewisser Qual entgegengehn und endlich
Vom Tod vernichtet werden, wenn es Jammer
Und Elend ist, der Grund von fremdem Elend
Von unserm eigenen Geschlecht zu sein,
Und wir aus unsern Lenden einen Stamm
In diese Welt des Fluches bringen, der
Nach mühevollem Leben noch die Beute
Solch eines grausen Ungeheuers wird,

1076-1078 So liegt's in Deiner Macht, vor der Empfängniß
Dies unglückselige Geschlecht zu hindern.
Jetzt bist Du kinderlos, so bleib' es auch!

1079-1088 So wird der Tod um seinen Raub getäuscht,
Er ist gezwungen, den gefräß'gen Rachen
Mit uns zu stillen. Scheint es Dir jedoch
Zu hart und schwer, bei Worten, Liebesblicken,
Der ehlichen Umarmung zu entsagen,
Und voller Sehnsucht hoffnungslos zu schmachten
In meiner Nähe, die ich minder nicht
Voll Sehnen schmachte, was ein Elend wär',
Wie kaum ein andres schon gefürchtetes:
So können wir uns selbst und unsern Samen

1089-1091 Mit einem Mal von uns'rer Furcht befrein,
Wenn wir den Tod uns suchen; flieht er uns,
Wird unsre Hand uns gleichen Dienst verleihn.

1092-1099 Was schaudern wir und stehen so besorgt,
Wovon uns nur der Tod befreien kann,
Da wir von manchen Todeswegen uns
Doch selbst den kürzesten erwählen können,
Zerstörung mit Zerstörung zu vernichten?«
Sie endete, denn der Verzweiflung Wuth
Schloß ihre Rede; so gedachte sie des Todes,
Daß ihre Wangen sich mit Blässe färbten.

1100-1109 Auf Adam wirkte nicht ein solcher Rath,
Denn nach weit bess'rer Hoffnung stand sein Sinn,
Und er entgegnete der Eva dies:
»Eva, daß Du das Leben und Vergnügen
Verachtest, scheint auf Höheres in Dir

Zu deuten, als wie die Genüsse sind,
Die Du verwirfst; doch weil Du Selbstzerstörung
Erwählst, wird dieser Vorzug widerlegt,
Denn dies zeigt die Verachtung nicht in Dir,
Nein, nur die Angst, der Gram ob des Verlustes

1110-1114 Des heißgeliebten Lebens und Vergnügens,
Ja oder wenn Du Tod ersehnst als Ende
Des Jammers in dem Wahn, daß Du der Strafe
Entgingst, dann zweifle nicht, daß Gott viel weiser
Den Rächerarm gestählt, um ihn zu fliehn.

1115-1119 Vielmehr befürcht' ich, daß ein solcher Tod
Uns von dem Elend nicht entbürden wird,
Das wir durch sein Gericht erdulden müssen,
Nein, daß den Höchsten solcher Trotz nur reizt,
Den Tod lebendig in uns zu verpflanzen.

1120-1124 Laß einen sichern Ausgang uns erspäh'n,
Den ich im Auge schon zu haben glaube,
Wenn ich mich seines Urtheilspruchs erinn're,
Wonach Dein Same stets der Schlange Haupt
Zertreten soll. Armseliger Ersatz!

1125-1127 Wenn nicht, wie ich vermuthe, Satan selbst
Der große Feind damit bezeichnet ist,
Der in der Schlange Form uns überlistet.

1128-1133 Sein Haupt zu treten, wäre süße Rache,
Die wir durch selbsterwählten Tod verlören;
Und wenn wir kinderlos, wie Du gewollt,
Die Tage schlössen, so entging der Feind
Der ihm bestimmten Strafe, wir dagegen
Verdoppelten sie nur auf unser Haupt.

1134-1139 Drum rede nicht von solcher grausen That,
Noch von absichtlicher Unfruchtbarkeit.
Dies macht uns hoffnungslos und zeigt von Groll,
Von Stolz, von Ungeduld und Widerstreben,
Von Trotz nur gegen Gott und gegen jenes
Gerecht uns auferlegte Joch der Strafe.

1140-1146 Gedenke wie er huldvoll uns und gnädig
Erhört' und ohne Zürnen richtete;
Vermeinten wir doch plötzliche Vernichtung,
Die uns an selbem Tage treffen würde –
Dafür jedoch verkündet er nur Weh'n
Dir beim Gebären, die sich bald in Freuden
Ob Deines Schooßes Frucht verwandeln werden;

1147-1149 Von mir auch wandt er so den Fluch, daß ich
Im Schweiße nun mein Brod erwerben soll!
Ist dies so arg, der Müßiggang wär' ärger;

1150-1154 Die Arbeit wird mich immerdar erhalten,
Und daß uns Kälte, Hitze nimmer schade,
Hat seine Milde schon vorher gesorgt,

Indem uns seine Hände kleideten,
Was wir Unwürd'ge nie von ihm gefleht.

1155-1158 Wenn wir ihn bitten, wird er um so eher
Sein Ohr uns öffnen, sein Erbarmen zeigen,
Uns lehren, wie die rauhe Jahreszeit
Mit Regen, Eis und Schnee zu meiden ist.

1159-1168 Was auf den Bergen schon die Luft uns zeigt,
Indem die Winde feucht und schneidend wehn,
Und in der Bäume schönen Locken wühlen,
Dies heißt uns jetzt ein besser Obdach wählen,
Um die erstarrten Glieder mehr durch Wärme
Zu schirmen, eh' der Tagesstern die Nacht
Uns kalt verläßt; wenn wir vielleicht die Strahlen
Mit trocknem Stoff auffingen, oder auch
Zwei Körper heftig rieben und gepreßt
Die Luft in Feuer plötzlich wandelten,

1169-1177 So wie die Wolken jüngst zusammenstießen,
Vom Sturm getrieben, Blitze niederschossen,
Deß zack'ge Flamme schnell die harz'ge Fichte
Entzündete, daß fernhin sanfte Glut
Verbreitet ward und statt der Sonne wärmte,
Dies Feuer oder was es anders sei,
Was unsern Uebeln abhilft, die wir selbst
Verschuldeten, wird uns der Höchste lehren,
Wenn wir ihn bitten und um Gnade flehn.

1178-1180 So brauchen wir nie furchtsam unser Leben
Dahin zu bringen, bis als Staub wir enden,
Die letzte Ruh' und angeborne Heimath.

1181-1189 Was könnten jetzo Besseres wir thun,
Als zu dem Orte des Gerichtes gehn,
Und dort ehrfürchtig vor ihm niederknieen,
Demüthig unsre Fehler all' gestehn,
Ihn um Vergebung bitten und mit Thränen
Den Boden netzen und mit unsern Seufzern,
Die aus zerknirschtem Herzen als die Zeugen
Aufricht'ger Reu und innerlichster Buße
Aufsteigen, rings der Lüfte Raum erfüllen!

1190-1199 Dann wird er sonder Zweifel milder werden,
Ablassen von dem Zorn. Der Herr, der jüngst
Im zornerfüllten Augenblick der Strenge,
Im heitern Antlitz Mild' und Gnade noch,
Wohlwollen selbst für uns noch leuchten ließ.«
So sprach Adam in tiefgefühlter Buße,
Auch Eva fühlte mindre Reue nicht,
Sie eilten zu dem Orte des Gerichts,
Und knieten voller Ehrfurcht vor ihm hin,
Bekannten dann demüthig ihre Schuld.

1200-1204 Sie flehten um Vergebung, und mit Thränen
Benetzten sie den Boden, und mit Seufzern
Erfüllten sie die Luft, die als die Zeugen

Aufricht'ger Reu' und innerlichster Buße
Aufstiegen aus dem argzerknirschten Herzen.

Une Sacra · Ausgabe 1 · unesacra.com · CC BY-NC-SA 4.0

BUCH XI

✦

1-5 Demüthig, reuevoll erflehten sie
Vergebung; denn der Gnade milder Strahl
Vom Throne des Erbarmens steigend, hatte
Die stein'ge Rinde jetzt von ihren Herzen
Entfernt und neues Fleisch dafür erschaffen.

6-15 Die tiefsten Seufzer stießen sie nun aus,
Die ihnen des Gebetes Geist verlieh
Und zu dem Himmel schnellern Flugs beschwingte,
Als lautester Gesang. Auch ihre Stellung
War jene nicht gemeiner Bittenden,
Und ihre Bitte war nicht minder wichtig
Als jenes Paares Flehn, das einst vor Alters
Den Stamm der durch die Flut vertilgten Menschen
An Themis Altar zu erneuen bat,
Es war dies Paar Deucalion und Pyrrha.

16-25 Zum Himmel flog jetzt ihr Gebet empor,
Und wurde nicht von neiderfüllten Winden
Verweht und abgewendet. Geistig flog's
Durch's Himmelsthor, und an den Goldaltar,
Wo es in Weihrauch der Messias hüllte,
Dann zu des Vaters Thron, dem es der Sohn
Frohlockend überreicht und also bat:

»Sieh, Vater, hier die ersten Erdenfrüchte
Aus Deiner Gnade, die Du in dem Menschen
Verpflanztest, diese Seufzer und Gebete,

Die ich als Priester in den Weihrauch hüllte;
Viel süß're Düfte bieten diese Früchte,
Erzeugt durch Samen, den Du mit Zerknirschung
In Menschenherzen legtest, dar, als jene,
Die in dem Paradies wol alle Bäume
Je bringen konnten, wenn der Mensch sie pflegte,
Eh' er die Unschuld durch den Fall verlor.

Drum neige jetzt Dein Ohr auch seinem Flehn,
Vernimm die Seufzer, sind sie sprachlos auch,
Er kann in Worten nicht sein Bitten fassen,
Drum gönne mir sein tief Gefühl zu deuten,
Vor Dir ihn zu vertheid'gen und zu sühnen.

Ein jedes Wort, gut oder böse, laß
Nur mich entgelten. Mein Verdienst veredle
Noch mehr das Gute, für das Böse zahlt
Mein Tod dereinst. Empfange jetzt den Duft
Des Friedens mit dem menschlichen Geschlecht:
Laß jenem Paar, mit ihm auf's Neu versöhnt,
Das Leben oder wenigstens die Tage,
Die ihm mit Schmerzen zuertheilet sind,
Bis einst der Tod nach jenem Urtheilsspruch,
Den ich zu mildern, nicht zu tilgen bitte,

48-54 Einführen wird in ein beglückter Leben,
Wo mit mir alle die Erlösten wohnen
In Heil und Lust, und ganz mit mir vereint,
So wie ich Eins und Alles bin mit Dir.«
Hierauf entgegnete der Vater heiter:
»Gewährt sei Deine Bitte, theurer Sohn,
Denn sie war ganz, wie mein Beschluß gewollt.

55-64 Doch, länger noch im Paradies zu weilen
Verbietet das Gesetz ihm, das ich gab:
Denn der Natur unsterblich hohe Reinheit,
Worin die Elemente keine grobe
Und unharmonische Mischung dulden können,
Stößt den Befleckten strafend jetzo aus,
Und sondert ihn als ekle Mischung ab,
In gröbre Luft zu gröberm Nahrungsstoff,
Der ihn dem Tode näher bringt, den Sünde
Ihm schon verwirkt, die jeglich Ding zerstört.

65-73 Ich schmückt' ihn Anfangs mit zwei schönen Gaben,
Mit Seligkeit und mit Unsterblichkeit,
Doch da er jene bald verlor, so diente
Die andre nur, ihm ew'ge Qual zu schaffen,
Bis ich den Tod berief, das letzte Mittel,
Der übergiebt ihn, schwer geprüft durch Weh,
Geläutert durch den Glauben, neuem Leben,
Erweckt in der Erneuung der Gerechten,
Wann Erd' und Himmel neu erschaffen werden.

74-83 Doch laß uns alle Sel'gen jetzt berufen
Im ganzen Himmelsraum, vor denen ich
Mein Urtheil nicht verbergen will, wie ich
Die Menschen richte, wie sie jüngst es sahn
Bei den gefallnen Engeln, daß sie fester
Noch werden, ob sie fest sich auch erweisen.«
Er schwieg, es gab der Sohn das mächt'ge Zeichen
Dem Strahlenengel, welcher Wache hielt,
Und dieser weckte der Posaune Ton,
Die man vielleicht seitdem auf Horeb hörte,

84-86 Als Gott herniederstieg, und die vielleicht
Noch einmal tönt am Tage des Gerichts.
Der Himmelsklang erfüllte jeden Raum;

87-96 Aus ihren sel'gen Amaranthenlauben,
Und von den Quellen, von den Lebensfluten,
Wo immer sich die Engel freudig einten,
Begaben eilig sich des Lichtes Söhne
Auf jenen Ruf zu ihren Sitzen hin,
Bis von dem höchsten Thron der Allgewalt'ge
Den unumschränkten Willen so verkündet:
»Ihr Söhne, gleich ist uns der Mensch geworden,
Er kennt das Gute jetzt so wie das Böse,
Seitdem er die verbot'ne Frucht gekostet;

97-100 Doch laßt ihn nur sich rühmen der Erkenntniß,
Glücksel'ger wär' er, hätt' es ihm genügt,
Das Gute nur um seiner selbst zu kennen,

Jedoch das Böse nimmermehr zu ahnen.

101-104 Jetzt grämt er sich, fleht und bereut zerknirscht,
Wie ich's in ihm erregte. Länger noch
Als diese Regung anhält, kenn' ich ihn,
Wie wandelbar sein Herz und eitel ist.

105-114 Damit nicht seine Hand, die kühner ward,
Des Lebens Baum erreiche, wieder pflücke
Und, von der Frucht genießend, ewig lebe,
Und wenigstens ein ewig Leben träume,
Beschloß ich ihn aus Eden zu verbannen,
Damit er nun die Erde baue, der
Er selbst entnommen ist, die für ihn paßt
Dir, Michael, ertheil' ich den Befehl:
Erwähle Dir aus jenen Cherubim
Die Flammenschaar, damit der böse Feind,

115-119 Zur Gunst des Menschen oder den Besitz
Sich zu erhaschen, nicht neue Störung mache.
Drum eile, treib' erbarmungslos das Paar
Ob seiner Sünden aus dem Paradies,
Vom heil'gen Boden die Unheiligen.

120-129 Verkünde Beiden und dem ganzen Stamm,
Daß sie daraus verbannt sind ewiglich.
Doch daß sie nicht bei diesem grausen Spruch,
Der streng vollzogen wird, vor Gram vergehn,
(Schon seh' ich sie demüthig ihre Schuld

Mit Thränen schwer beklagen) birg' vor ihnen
Die Schrecken all'. Gehorchen sie geduldig,
So laß sie ohne Trost nicht von Dir gehn,
Verkünde dann auch Adam, was in Zukunft
Geschehen wird, ich will Dich selbst erleuchten;

130-132 Gedenk' auch meines Bundes dann, erneuert
Im Samen eines Weibes. Laß sie dann
Bekümmert zwar, jedoch in Frieden gehn.

133-142 Im Osten Edens, wo der Eingang sich
Am leichtesten erklimmen läßt, da stehe
Der Cherubim mit seinem Flammenschwert,
Um jedes Annahn weit zurückzuscheuchen,
Und so den Baum des Lebens zu bewachen,
Damit das Paradies nicht gräulichen,
Unsaubern Geistern einen Wohnsitz beut,
Die meine Bäume plünderten, den Menschen
Noch einmal mit gestohlner Frucht zu täuschen.«
Er schwieg. Der Engel rüstet eilig sich

143-146 Zur schnellen Niederfahrt, zugleich mit ihm
Die Strahlenschaar wachsamer Cherubim,
Von denen jeder vierfach Antlitz hatte,
Dem Janus gleichend, dem verdoppelten.

147-151 Ihr ganzer Körper funkelte von Augen,
Zahlreicher wol, als Argus sie besaß,
Wachsamer auch, um jemals einzuschlummern,

Bezaubert von Arkadiens Flötenton,
Von Hermes' Pfeif' und seinem Wunderstab.

152-158 Indeß die Welt mit heil'gem Licht zu grüßen,
Erwacht Leukothea und träufelte
Mit frischem Thaue Balsam auf die Erde,
Als Adam und der Menschen erste Mutter
Ihr brünstiges Gebet beendeten,
Und neue Stärke von dem Himmel fühlten,
Und neues Hoffen statt Verzweifelung;

159-165 Mit Furcht gemischte Freud' empfanden sie,
Als Adam sich zu Eva freundlich wandte:
»Eva, es glaubt sich leicht, daß all' das Gute,
Das wir genießen, von dem Himmel kommt,
Doch daß von uns zum Himmel etwas steige,
Daß es des ew'gen Gottes Sinn bewegt,
Und seinen Willen lenkt, ist schwer zu glauben;

166-170 Und doch vermögen dies Gebet und Seufzer
Aus Menschenbrust, um sich zu Gott zu schwingen.
Denn seit ich durch Gebet es Ew'gen Zorn
Zu mildern suchte, demuthvoll mich neigte,
Und auf den Knien mein Herz ihm offenbarte;

171-175 Glaubt' ich ihn hier voll Milde zu erschaun.
Nun war ich überzeugt, daß Gott mich gnädig
Erhört; der Friede kehrte neu in's Herz,

Und in's Gedächtniß kam mir die Verheißung,
Daß einst Dein Samen unsern Feind zertritt.

Dies Wort, das mich die Angst nicht achten ließ,
Giebt mir Gewißheit, daß des Todes Stachel
Besiegt ist und wir ewig leben werden.

Drum Heil Dir, Eva, die mit Recht dereinst
Des Menschenstammes Mutter wird genannt,
Die Mutter aller Wesen und Geschöpfe,
Weil nur durch Dich die Menschheit lebt und alle
Geschöpfe ringsum für die Menschheit leben.«
Eva erwidert traurig, aber mild:
»Unwürdig bin ich dieses Namens nur,
Die ich gesündigt, Dich sogar umgarnte,
Die ich bestimmt Dir zur Gefährtin war.

Vorwürfe, Tadel, Argwohn sei mein Theil,
Jedoch mein Richter war unendlich gnädig,
Daß ich, die allen Wesen Tod gebracht,
Zum Quell des Lebens selbst erhoben ward.

Auch du bist liebreich, daß Du mich des Namens
Gewürdigt, da mir andrer Name ziemt.
Jedoch das Feld erfordert Arbeit jetzt,
Die uns mit Schweiß und Mühen auferlegt,
Ob wir die Nacht auch schlummerlos verbracht.

197-199 Denn sieh', der Morgen dort beginnt schon lachend
Den ros'gen Pfad, um uns're Müdigkeit
Ganz unbekümmert. Laß uns darum gehn!

200-202 Nie trenn' ich künftig mich von Deiner Seite,
Wo immer unser Tagewerk auch sei,
Das mühsam wir bis Abend schaffen müssen.

203-206 Jedoch, so lange wir in Eden weilen,
Was wär' beschwerlich uns in diesen Au'n?
Zufrieden laß uns hier die Zeit verleben!«
So sprach den Wunsch das demuthvolle Weib;

207-210 Doch das Geschick gestand ihr dies nicht zu;
Zuerst gab Zeichen die Natur bei Thieren:
Die Luft ward plötzlich ungewöhnlich finster,
Nach einem kurzen Morgensonnenroth.

211-220 Vor Eva's Blicken schoß ein Adler nieder,
Und trieb vor sich zwei schön beschwingte Vögel;
Der Fürst der Wälder jagt als erster Jäger
Ein sanftes Paar, das lieblichste des Waldes,
Den schnellen Hirsch sammt Hindin, die nach Osten
Jetzt flüchteten. Adam gewahrt es kaum,
Als er davon gerührt zu Eva sprach:
»O Eva, neuer Wechsel droht uns bald,
Den uns der Himmel durch die stummen Zeichen
In der Natur als Boten seines Plans

Verkündet hat, vielleicht zu uns'rer Warnung,
Nicht allzu sicher uns der Straf' enthoben
Zu dünken, seit der Tod uns Aufschub gab.

Wer weiß, wie lang' und welch' ein Leben wir
Bis dahin führen? Wer auch wüßte mehr,
Als daß wir Staub sind, und es wieder werden.

Warum erblickten sonst wir diese Flucht
Hier auf der Erd' und droben in der Luft
Zu einer Stunde? Warum ward in Osten
Vor Tages Mitte solche Finsterniß,
Und Morgenlicht in jener Wolk' in Westen,
Die strahlendweiß am blauen Aether zieht,
Und langsam jetzo sich herniedersenkt
Erfüllt mit einer himmlischen Erscheinung.«
Er irrte nicht; denn jene Himmelsschaar
Stieg nun aus jaspisblauem Himmel nieder

In's Paradies und hielt auf einem Hügel;
Glanzvoll war die Erscheinung; Zweifel nur
Und Angst verdunkelten heut Adams Auge.

Der Engelsfürst ließ seine Strahlenschaar
In Reihen dort, um Eden zu bewachen.
Er aber schritt dahin, wo Adam jetzt
Sich barg, der schon den hohen Gast bemerkt,
Und so bei seinem Nah'n zu Eva sprach:

»Eva, erwarte große Kunde jetzt,
Die unser Schicksal wol entscheiden wird,
Vielleicht uns auch ein neu Gesetz bestimmt;

248-256 Denn ich gewahr' aus jener Strahlenwolke,
Die dort den Hügel deckt, sich nahend uns,
Der Engel Einen, der nach seinem Gang
Wol keiner der Geringsten scheint; ein Herrscher,
Der droben thront, denn solche Majestät
Umglänzt ihn, doch nicht schrecklich und zu fürchten,
Obwol er nicht, wie Raphael, gesellig
Und mild erscheint, daß man Vertrauen faßt,
Nein, feierlich erhaben naht er sich.

257-261 Ehrfürchtig will ich ihm entgegen eilen,
Daß er nicht zürnt – indessen geh' hinweg!«
Er schwieg. Der Engel nahte sich ihm bald,
Doch nicht in himmlischer Gestalt, vielmehr
In Menschenform, mit Menschen umzugehn.

262-269 Leicht über seinen hellen Waffenschmuck
Wand sich ein Kriegsgewand von Purpur, schöner
Als der von Melibora oder Serra,
Wie's Helden und Monarchen dereinst trugen
In Friedenszeiten. Das Gewebe färbte
Ein Regenbogen. Aus dem Sternenhelm
Zeigt sich ein Antlitz in der Mannheit Blüthe,
In höchster Kraft, wo sich die Jugend endet;

270-272 An seiner Seite hing an funkelndem
Sterngurt das Schwert, des Satans grauser Schrecken,
In seiner Hand den allgewalt'gen Speer.

273-279 Tief neigt sich Adam; doch der Engel blieb
In königlicher Ruh' und kündete:
»Adam, des Himmels hohe Kunde braucht
Des Vorworts nicht; genug, daß Dein Gebet
Erhört ward, daß dem Tod, der durch's Gericht
Bestimmt Dir ward für Deine Frevelthat,
Um manchen Tag der Raub vereitelt ist.

280-286 Die Gnade leiht Dir Zeit zur Buß' und Reue,
Zu guten Thaten für die eine böse.
Versöhnt befreit Dich Gott dann von des Todes
Anspruch. Doch länger in dem Paradies zu weilen
Vergönnt er nicht; hinweg soll ich Dich führen,
Und aus dem Garten senden, um die Erde,
Daraus Du wurdest, künftig zu bebau'n;

287-290 Ein Boden, der jetzt besser Dir geziemt.«
Er schwieg, denn Adam stand bei dieser Kunde
Im Herzen tief verwundet von dem Stich
Des Kummers, der die Sinne fast betäubte.

291-295 Eva, die ungesehn Dies alles hörte,
Verrieth durch Klagen bald, wo sie verborgen:
»O unerwartet grauser Schlag, viel ärger

Als Tod! Muß ich dich so, mein Paradies,
Verlassen, dich, mein mütterlicher Boden?

296-304 Euch Au'n und Schatten, voll der Seligkeit,
Für Götter selbst ein würd'ger Aufenthalt!
Wo ich gehofft, wenn auch in Traurigkeit,
Die Frist bis zu des Todes letztem Tag
In Frieden zu verleben. O ihr Blumen,
Die nie in andern Zonen blühen werden,
Die ich des Morgens und des Abends spät
Mit zarter Hand vom ersten Knöspchen an
So treu verpflegt', und selber sie benannte!

305-307 Wer wird nun euern Kelch zur Sonne wenden,
Wer nach Geschlechtern euch und Namen reih'n?
Und euch aus der Ambrosiaquelle tränken?

308-310 Du endlich, meiner Ehewonnen Laube!
Durch mich geschmückt mit Allem, was an Duft
Und Anblick lieblich! – und von dir mich trennen?

311-320 Hinunter ziehn in eine tief're Welt,
Die gegen diese finster ist und wild!
Wie athmen in der minder klaren Luft,
Gewöhnt an Früchte der Unsterblichkeit?«
Der Engel unterbrach die Klagen mild:
»O klage nicht und gieb geduldig auf,
Was Du mit Recht verlorst und hänge nicht

Mit zu viel Lieb' an Dem, was nicht Dein eigen,
Nicht einsam gehst Du, mit Dir wandelt ja
Dein Gatte, dem zu folgen Du verbunden,

321-326 Wo er verweilt, da ist Dein Heimathland.«
Adam, der sich indeß erholt von starrer
Entmuthigung, wandt' demuthvoll sich jetzt
An Michael mit seiner Rede Wort:
»Du Himmlischer, der Du vom höchsten Rang,
Denn die Gestalt verkündet Deine Herrschaft;

327-334 Voll Milde hast Du Deine Botschaft jetzt
Eröffnet, die uns sonst durch Strenge sicher
Vernichtet hätte. Was an Kummer noch,
An Trauer und Verzweiflung uns're Schwäche
Ertragen kann, hegt Deine Nachricht auch,
Die uns aus dieser Seligkeit verbannt,
Dem holden Aufenthalt, dem einz'gen Trost,
Der unsern Blicken noch vertraut erschien.

335-339 Denn jeder Ort scheint öd' und unwirthbar,
Er kennt uns nicht, wie wir auch ihn nicht kennen.
Wenn je Gebete des Allmächt'gen Willen
Verändern könnten, würd' ich unaufhörlich
Ihn bitten, bis des Fleh'ns er müde würde.

340-342 Gebet vermag indeß wol gegen Gottes
Rathschluß nicht mehr, wie gegen Sturm ein Hauch,
Der stets zurückweht auf den Hauchenden.

343-346 Drum unterwerf' ich mich dem Willen Gottes.
Nur dies bekümmert mich, daß künftig ich,
Sobald ich scheide, ganz von seinem Antlitz
Verborgen, nimmer wieder ihn erblicke.

347-353 Hier könnt' ich in Anbetung Ort für Ort
Besuchen, wo er seiner Gegenwart
Mich würdigte; hier meinen Söhnen künden:
Auf jenem Berg' erschien er mir! und dort
Stand unterm Baum er sichtbar; mitten unter
Den Fichten hört' ich seine Stimme; hier
An dieser Quelle sprach er selbst mit mir!

354-356 So manchen Dankaltar erbaut' ich ihm
Aus grünem Rasen und aus Glanzgestein,
Denkmale wären's für die künft'ge Zeit.

357-360 Dort würd' ich duftig Gummi, Frücht' und Blumen
Ihm täglich opfern. Doch, wo soll ich denn
In jener tiefern Welt sein Strahlenantlitz
Und seiner Schritte Spuren je entdecken?

361-370 Denn ob ich auch vor seinem Zorne floh,
Erblick' ich jetzt, zu läng'rer Lebensdauer
Und zu verheißnem Stamm zurückgerufen,
Entzückt die äußern Säume seines Glanzes,
Und ehre schon von weitem seine Spur.«
Mit güt'gem Blick entgegnet Michael:
»Adam, Du weißt, daß Erd' und Himmel sein,

Nicht dieser Fels allein; allgegenwärtig
Erfüllt er Länder, Meer und Luft, und jedes
Lebend'ge Wesen, das durch seine Kraft

371-374 Die Lebenswärme hegt. Er bot die Erde
Dir zum Besitz und zur Beherrschung dar;
Drum glaube nicht, daß seine Gegenwart
Auf dieses Paradies allein begrenzt!

375-384 Es wäre nun Dein liebster Sitz geworden,
Von dem sich alle Stämme dann verbreitet,
Und dem sie später wieder sich genaht
Von allen Erdenenden, Dich als großen
Urahn zu preisen und zu ehren. Doch
Den Vorrang dieser Art hast Du verloren,
Bist jetzt den Söhnen gleich und wohnst mit ihnen
Auf flachem Boden; aber zweifle nicht,
Daß Gott im Thal und auf der Eb'ne weilt,
Wie hier und eben so allgegenwärtig,

385-387 So manches Zeichen seiner Gegenwart
Folgt Dir, indem er gütig Dich umgiebt,
Sein Antlitz offenbart und seine Schritte;

388-397 Damit Du dies als sich're Kunde glaubst,
Bevor von hier Du scheiden wirst, so wisse,
Daß ich gesandt bin, Dir zu kündigen,
Was in der Zukunft Dir und Deinem Stamm
Begegnen wird. Das Gute wie das Schlimme

Erwarte jetzt zu hören: Wie die Gnade
Des Ew'gen mit der Menschen Sündigkeit
In Streit geräth; auch lerne dann Geduld,
Um Dir die Lust mit Furcht und Frömmigkeit
Zu mäßigen, und sei gewöhnt, mit Gleichmuth

398-401 Jedwede Lage zu ertragen; so
Wird Dein Leben ruhig sein und Du
Am besten vorbereitet jenen Weg
Zum Tode wandeln, wann er Dir gewiß.

402-410 Erklimm' nun diesen Hügel; laß Dein Weib
(Im Schlummer ließ ich ihr die Augen schließen)
Hier unten ruhn, indessen Du hier wachst,
Hellsehend, so wie einst Du schliefst, als Eva
Geschaffen ward.«
Adam erwidert dankbar:
»So steig' voran, ich folge, sich'rer Führer,
Wohin Du führst, und unterwerfe mich
Der Hand des Himmels, ob sie auch mich strafe.

411-417 Dem Mißgeschick stell' ich die Brust entgegen,
Durch Dulden fähig schon zum Ueberwinden,
Und Ruh' durch Arbeit zu gewinnen, wenn
Sie möglich ist.« So stiegen Beide nun
Den Berg hinauf, des Paradieses höchsten,
Von dessen Gipfel halb der Erdenkreis
Im klarsten Licht zu überschauen war.

418-422 Nicht höher war der Berg und blickte kaum
Viel weiter in die Runde, wo dereinst,
Jedoch aus andern Gründen, der Versucher
Den zweiten Adam führte, dieser Erde
Bereiche voller Herrlichkeit zu zeigen.

423-429 Zu edlern Visionen aber nahm
Jetzt Michael die Haut von Adams Augen,
Die durch die falsche Frucht, die hellern Blick
Verheißen, erst entstanden war; dann stärkte
Er noch mit Raut' und Augentrost die Nerven,
Denn Adam hatte viel zu schaun, und goß
Drei Tropfen von dem Lebensquell darauf.

430-433 So tief drang dieses Mittels Kraft hinein,
Selbst in den innern Sitz des Seelenblicks,
Daß Adam mit geschloss'nen Augen plötzlich
Zu Boden sank in geistiger Verzückung.

434-443 Da hob der Engel sanft ihn mit der Hand
Empor und rief ins Leben ihn zurück:
»Adam, nun öffne Deinen Blick und sieh
Die erste Wirkung Deiner sünd'gen That
Bei Ein'gen Deines Stamms, die niemals zwar
Die Frucht des streng verbot'nen Baums berührten,
Noch mit der Schlange sich verbündeten,
Noch sündigten; jedoch von Deiner Sünde
Verdammniß erbten, schlimm're Thaten zeugend.«
Adam erblickte nun mit offnem Auge

444-452 Ein Feld, zum Theil bebaut, mit vollen Garben
Gereiften Korn's; der andre Theil bestand
Aus Weiden für die Heerden; in der Mitte
Erhob sich, wie ein Grenzstein, ein Altar,
Von Rasen aufgebaut. Zu diesem brachte
Ein ems'ger Landmann seines Fleißes Opfer,
Die ersten Früchte, die gereiften Garben
Und grünen Aehren, nicht erst ausgewählt,
Wie sie sich just der Hand geboten hatten.

453-455 Dann kam ein Hirt, sanftmüthiger, denn Jener,
Mit seiner Heerden erstgebornen Lämmern,
Doch mit den besten, die er ausgesucht.

456-458 Die Eingeweide legt er opfernd drauf,
Mit Fett umhüllt, mit Weihrauch überstreut,
Auf das gespaltne Holz und ehrt' den Brauch.

459-462 Sein Opfer zehrte bald ein gnädig Feuer,
Vom Himmel ihm gesandt, mit schneller Flamme
Und duftig holdem Dampf; des Andern Opfer
Entflammte nicht, denn seines war nicht redlich;

463-472 Worüber dieser innerlich ergrimmt,
Und mit dem Hirten streitend einen Stein
Auf dessen Zwerchfell warf, der ihm sogleich
Das Leben endete! Ganz todtenbleich
Stürzt er zusammen, hauchte seine Seele
Mit Strömen Blutes aus. Bei diesem Anblick

War Adam tief betrübt in seinem Herzen,
Und rief zum Engel hastig diese Worte:
»O Lehrer, großes Uebel widerfuhr
Dem sanftern Menschen, der so gut geopfert.

473-482 Wird Frömmigkeit und Andacht so belohnt?«
Darauf sprach Michael bewegt zu ihm:
»Die Beiden hier sind Brüder, und entstammt
Aus Deinen Lenden. Der Gerechte wird
Dereinst vom Ungerechten so erschlagen,
Aus Neid, daß seines Bruders Opfer droben
Dem Himmel mehr gefallen. Doch gerächt
Wird bald die blut'ge That; des Andern Glaube,
Geprüft, wird seines Lohnes nicht ermangeln,
Obgleich Du ihn des Todes sterben siehst,

483-485 Wie er im Blute sich und Staube krümmt.«
Da sprach der Menschen Ahn: »Weh' jener That
Und jenem Grund! – Doch sah ich jetzt den Tod?

486-494 Ist dies die Art, wie ich zum Staube kehre?
O grauser Anblick, fürchterlich zu schaun,
Graunvoll zu denken, schauderhaft zu fühlen!«
Der Engel drauf: »Du hast den Tod gesehn
Wie er zuerst den Menschen sich erweist,
Doch mancherlei der Wege giebt es noch,
Die grausenvoll zur Todeshöhle führen,
Zwar alle furchtbar, doch dem Menschengeist
Am Eingang grauenhafter, als im Innern.

So manche sterben durch Gewaltsamkeit,
Durch Feuer, Hungersnoth und Wasserflut,
Die größre Zahl durch Schlemmerei in Trank
Und Speise, die gar schaudervolle, große
Krankheiten auf die Erde bringen wird.

Ein ungeheurer Schwarm soll Dir erscheinen,
Damit Du wissest, welches Elend Eva
Durch Unenthaltsamkeit dem Stamme schuf.«
Sogleich erschien vor Adams Blick ein Ort,
Der traurig, ekelhaft und dunkel war,
Ein Krankenhaus, worin in starker Zahl
Behaftete von allen Uebeln lagen:
Dort war der große Krampf, das Todeskämpfen,
Ohnmachten, Fieberarten und Verzuckung,
Katarrh, Epilepsie und Stein und Krebs;

Darmgicht und Wahnsinn und Melancholie,
Darrsucht, Verzehrung, Mondsucht, Wassersucht,
Und weithin ausgedehnte Pest und Seuche,
Sammt Wassersucht und der Gelenke Gicht.

Entsetzlich klang das Ringen und das Stöhnen;
Verzweiflung pflegt die Kranken und bewegt
Geschäftig sich von Lager hin zu Lager,
Und über sie schwang glorreich seinen Stachel
Der Tod, der ihn zu werfen zögerte,
Obwol mit heißen Bitten angerufen,
Als letzte Hoffnung und als höchstes Gut.

521-524 Welch Herz von Stein vermöchte solch Gesicht,
So grausenhaft, mit trocknem Blick zu tragen?
Adam vermocht' es nicht, er weinte heftig,
Obwol er nicht vom Weib geboren war.

525-532 Mitleid bezwang die beste Mannheit ihm,
Und überließ ihn seinen Thänen jetzt,
Bis fest'res Denken ihm das Uebermaß
Beschränkte. Kaum jetzt Worte wieder findend,
Erneut er so den Wehruf seiner Klage:
»Elender Menschenstamm! Zu welchem Fall
Herabgewürdigt und zu welchem Loos
Noch aufbewahrt! O besser ungeboren!

533-535 Warum ward uns das Leben denn verliehn,
Um so entrissen uns zu werden? Oder
Vielmehr warum ward es uns aufgezwungen?

536-543 Wenn Jeder wüßte, was hier seiner harrte,
So würd' er dieses Leben nie sich wünschen,
Und lebend bitten, bald ihn wiederum
Vom Leben zu befrei'n, erfreut, in Frieden
Entlassen dann zu sein! Kann so das Bild
Des Höchsten, einst im Menschen schön und aufrecht
Erschaffen, obwol schuldbefleckt seitdem,
Zu solchen Qualen denn erniedrigt werden?

544-553 Warum soll nicht der Mensch, der doch zum Theil
Des Ew'gen Aehnlichkeit bewahren könnte,
Entbürdet sein von solchen Scheußlichkeiten
Ob seines Bildes, das dem Schöpfer gleicht?«
Hierauf erwidert Michael: »Das Bild
Des Schöpfers hat sie ja verlassen schon,
Als sie sich selbst erniedrigten, der Gier,
Der unbeschränkten, nur zu fröhnen, und
Das Bildniß sich von Jenem, dem sie dienten,
Aneigneten, dem thierisch rohen Laster,

554-562 Das Eva'n auch zumeist zur Sünde zog.
Darum ist ihre Strafe so entehrend,
Weil sie das Bild des Höchsten nicht entstellte,
Vielmehr ihr eignes; ist es selbst sein Bild,
So wird es durch ihr eignes Treiben so
Verwandelt in die grausenvollste Krankheit,
Und zwar mit Recht, da sie das Bildniß Gottes
An ihnen selbst nicht achten.« – Darauf Adam:
»Gerecht ist dies, und willig füg' ich mich;

563-572 Doch ist kein and'rer Weg, als dieser grause,
Auf dem wir uns dem Tode nahen können,
Und uns mit dem verwandten Staub zu mischen?«
»Wohl giebt es diesen, sprach der Engel drauf,
Wenn Du die Regel: ›nicht zu viel‹ beachtest,
Wenn Maß Du hältst im Essen und im Trinken,
Und dem Bedürfniß ganz allein genügst,

Das Uebermaß verfluchst, bis sich die Jahre
In reicher Zahl auf Deinem Haupt gehäuft,
So kannst du leben, bis als reife Frucht

573-575 Du in den Schooß der Mutter Erde fällst
Gemach gereift, nicht ungestüm gepflückt:
Zum Tode bist Du reif; dies ist das Alter.

576-578 Doch Deine Tugend, Stärk' und Schönheit flieht,
Du überlebst sie, denn sie ändern sich,
Verwelken, werden schwächer dann und grau.

579-588 Die stumpfen Sinne müssen auf Vergnügen
Verzichten, wenn sie auch sich reichlich bieten.
Anstatt der Jugendlust voll froher Hoffnung
Wird in dem Blute düstre Schwermuth liegen
Und kalt und trocken Deinen Geist bedrücken,
Bis sie des Lebens Balsam aufgezehrt.«
Hierauf sprach Adam: »Jetzo flieh' ich nicht
Den Tod mehr, will indeß das Leben auch
Nicht mehr verlängern; sondern lieber suchen,
Wie ich bequem und leicht der Bürde mich

589-598 Entled'gen kann, die ich erdulden muß,
Bis mir der Tag der Auflösung erscheint,
Den ich geduldig nun erharren werde.«
Der Engel drauf: »Dein Leben liebe nicht
Noch hass' es auch; indeß so lang Du lebst,
So lebe recht, wie lange dies nun währt

Das überlaß dem Himmel, aber jetzt
Bereite Dich zu einem andern Anblick.«
Adam sah auf und schaute weite Flächen,
Worauf verschied'ne bunte Zelte standen,

599-605 Bei ein'gen großen Herden auf der Weide;
Aus andern scholl der Ton von Instrumenten,
Die ganz melodisch in einander klangen
Von Harf' und Orgel; der die Töne weckte,
Ward auch gewahrt von Adam als sein Sohn,
Die flücht'gen Griffe flohen tief und hoch,
Beseelt verfolgten sich der Fugen Töne.

606-612 Auf andrer Seite müht' an einer Schmiede
Ein Mann sich, schwere Klumpen Erz und Eisen
Durch Flammen zu zerschmelzen; goß sodann
Die flüß'gen Massen in geschickt gemachte
Thonformen; so erschuf er manches Werkzeug,
Und endlich Alles, was sich aus Metall
Gegossen und gegraben formen läßt.

613-619 Nach diesem stieg ein andrer Stamm von Menschen
Vom nahen Hügel, der ihr Wohnsitz war,
In's Thal herab. Sie schienen gut und bieder,
Und sannen nur, Gott nach Gebühr zu ehren,
Die unverhüllten Werke Gottes recht erkennen
Zu lernen, so wie Alles, was dem Menschen
Den Frieden und die Freiheit wahren kann.

620-623 Sie wandelten nicht lang' auf jener Flur,
Als aus den Zelten eine Schaar von Frau'n,
Hold anzuschau'n und lieblich ausgeschmückt
Mit Putz und Edelsteinen, näher trat.

624-629 Zur Harfe sangen sie manch' Liebeslied,
Und tanzten zu den Männern dann heran,
Die ernst zwar mit den Augen sie verfolgten,
Und zügellos drauf mit den Blicken weilten,
Bis sie von Liebesnetzen eng umgarnt,
Sich fangen ließen und nach Neigung wählten.

630-639 Nun sprachen sie von Liebe, bis der Stern
Des Abends, als der Liebe Bote, kam:
Sodann entflammten sie erhitzt, in Glut
Die Hochzeitsfackel, riefen Hymen an,
Daß von dem Lärm der Feier und des Spiels
Die Zelt' erschallten. Solche sel'ge Lust
Des glücklichen Vereins, das Liebeswalten
Der unverlornen Jugend, Sang und Kränze
Und zauberhaftes Saitenspiel entzückten
Das Herz in Adam, selbst geneigt der Lust

640-649 Sich hinzugeben aus Natur; er jauchzte froh:
»Eröffner meiner Augen, sel'ger Engel,
Ja dies Gesicht beseligt, prophezeit
Mehr Hoffnung auf des Friedens holde Tage,
Als jene zwei, die Haß und Tod und ärgre
Drangsale drohten. Hier jedoch erscheint

In allen Zwecken die Natur befriedigt.«
Drauf Michael: »Nicht nach der Luft entscheide
Was wol das Beste sei, ob von Natur
Es passend auch erscheint. Zu höheren,

650-654 Erhab'nern Zwecken wurdest Du erschaffen,
Zum Ebenbild des höchsten Gottes selbst.
Die schönen Zelte, die Du sahest, waren
Die Zelte der Gottlosigkeit, worin
Der Stamm wohnt Dessen, der den Bruder schlug.

655-659 In Künsten scheinen sie erfinderisch,
Das Leben zu verschönern und zu bilden,
Doch ihres Schöpfers denken sie nicht mehr,
Obwol sie erst sein Geist erleuchtete,
Doch sie erkennen seine Gaben nicht.

660-662 Erzeugen werden sie gar holden Stamm,
Du sahst ja jene schöne Frauenschaar,
Göttinnen gleich, so schmeichelnd, glatt und heiter.

663-667 Doch leer an allem Guten, was die Ehre,
Der häuslichwahre Ruhm des Weibes ist.
Erzogen nur für üpp'ge Sinnenlust,
Gefallen sie sich nur bei Sang und Tanz,
In Schmuck und Plaudern, feilem Augenrollen.

668-677 Für sie wird jener ernste Männerstamm,
Deß Frommheit ihn zum Gottesstamme macht,
All' seine Tugend, seinen Ruhm vergeben,

Um dieser Buhlerinnen Reiz und Lächeln
Anheim zu fallen; jetzo schwimmen sie
In Lust, bald aber tiefer in den Wogen,
Jetzt lachen sie, wofür die Welt einst weint.«
Adam, der kargen Freude schon beraubt,
Erwidert: »Elend ist's und Schmach, daß Menschen,
Die erst so schön begannen, recht zu leben,

678-685 Seitwärts sich wenden auf den Pfad der Sünde,
Und in der Mitte schon des Wegs ermüden!
Doch seh' ich hier auch, daß des Menschen Leid
Vom Weibe wieder seinen Anfang nimmt.«
Der Engel drauf: »Des Menschen Weh beginnt
Durch weib'sche Schwäche nur des Männersinns,
Der seine Würde mehr behaupten sollte,
Durch Weisheit und durch andre hohe Gaben.

686-690 Doch nun bereite Dich auf andern Anblick.«
Adam sah auf und schaut' ein weit Gefild'
Mit Flecken und mit reich bebauten Feldern:
Die Städte hatten Thürm' und hohe Thore,
Und Menschen liefen trotzig dort mit Waffen.

691-694 Sie waren riesenhaft und kühnen Sinnes,
Die Einen übten mit den Waffen sich,
Die Andern lenkten schäumendwilde Rosse,
Theils einzeln, theils in Schlachtordnung gereiht.

695-699 Sie standen dort zum Müßiggange nicht,
Denn eine Schaar, auf Plünderei bedacht,
Trieb eine Rinderheerde vor sich her
Von fetten Triften, oder führte Schafe
Und Lämmer von der Flur als Beute heim.

700-705 Die Hirten konnten kaum ihr Leben retten,
Sie flohen hülferufend; ein Gefecht
War bald geliefert, grausam hieben drauf
Die Krieger ein; wo Heerden jüngst geweidet,
War jetzt das Feld verödet und voll Blut,
Mit Waffen und mit Leichen übersä't.

706-708 Dann lagert eine zweite Kämpferschaar
Vor einer festen Stadt, sie zu erobern,
Und stürmt mit Wurfgeschossen und mit Leitern;

709-711 Doch auf der Mauer wehren Andre sich
Mit Pfeilen, Steinen und mit Schwefelbränden:
Auf beiden Seiten Mord und Blutvergießen.

712-714 Au anderm Ort beruft ein Herold laut
Den Rath zusammen; gleich versammeln sich
Ehrwürd'ge Männer, untermischt mit Kriegern;

715-718 Sie rathen ernst, doch bald in Widerstreit,
Bis endlich sich ein reif'rer Mann erhob;
Mit weisem Wort von Recht und Wahrheit sprach,
Von Gottesfurcht und himmlischem Gericht;

719-722 Doch Alt und Jung verspottete den Mann,
Und hätt' ihn wol gewaltsam fortgeführt,
Wenn eine Wolke nicht vom Himmel kam,
Und ungesehn ihn dem Gewühl enthob.

723-725 So herrschte jetzt Gewalt und Unterdrückung
Und das Gesetz des Schwertes in dem Land,
Und nirgends bot sich eine Zuflucht dar.

726-731 Adam, in Thränen, wandte sich zum Engel
Ganz traurig und mit herben Klagen so:
»Was sind dies? Menschen sind es nicht, nur Diener
Des Todes, die so grausam sich vernichten,
Und tausendfach die Sünde Dessen mehrten,
Der seinen Bruder grimmig tödtete.

732-740 Doch wer ist der Gerechte, welcher fast
Trotz der Gerechtigkeit verloren war,
Wenn ihn der Himmel nicht errettet hätte?«
Hierauf sprach Michael: »Dies sind die Früchte
Von jenen mißlich eingegang'nen Eh'n,
Die jetzt Du sahst, wo Gute sich mit Bösen
Gepaart, wenn sie ein Schauder auch gewarnt,
Und die in ihrem Unbedacht Geburten
Durch Ungeheu'r an Geist und Leib erzeugten.

741-743 So waren diese Riesen, hoch berühmt,
Denn damals ward allein die Macht bewundert,
Die Tapferkeit, der Muth allein belobt.

744-750 Der Schlachten Sieg, der Völker Unterjochung,
Der Raub nach ungeheuerm Menschenmord,
Galt für das höchste Ziel des Erdenruhms,
Als ein Triumph, Eroberer zu heißen,
Beschützer, Gottheit, göttergleicher Sohn,
Doch besser wol Zerstörer nur genannt,
Und Geißel nur des menschlichen Geschlechts.

751-760 So wird auf Erden Ruhm erlangt und Ruf,
Doch wahrer Ruhm mit Schweigen tief bedeckt.
Ihn aber, Deines Stammes Siebenten,
Den einzigen Gerechten, den Du sahst
In der verkehrten Welt, die drum ihn haßt
Und ihn verfolgt, weil er allein es wagte
Gerecht zu sein, und die verhaßte Wahrheit
Frei auszusprechen, daß der Herr dereinst
Mit seiner Heil'genschaar sie richten würde,
Ihn hat der Herr in einer Balsamwolke

761-770 Mit Flügelrossen von der Erd' entrückt,
Um auf den Wonnehöh'n mit Gott zu wandeln,
Um Dir zu zeigen, was der Lohn des Frommen,
Und was die Strafe des Gottlosen sei,
Die jetzt doch Deinen Blicken sich enthüllt.«
Adam blickt' auf und sah der Dinge Form,
Verwandelt ganz; des Krieges ehr'ner Schlund

Erbrüllte jetzt nicht mehr; nur Heiterkeit
Und Ueppigkeit und Schwelgerei der Lust
Bei Spiel und Tanz war überall zu sehn;

771-773 Unzucht, Entführung oder Ehebruch
Ward ausgeübt, wo sich die Lockung zeigte,
Aus Trinkgelagen ward so mancher Krieg.

774-779 Zuletzt erschien ein würdevoller Greis,
Unwillig sah er ihrem Treiben zu
Und zeigte seinen Tadel; kam zuweilen
Zu ihren Festen, reich an Schwelgerei,
Und predigte von Reu' und Sünder-Buße,
Da ihre Seelen schwer gefangen lagen.

780-786 Jedoch umsonst! – Als er dies recht erkannt,
So schwieg er und entfernte seine Zelte;
Hieb in dem Walde schlanke Bäume nieder,
Und baute draus ein ungeheu'res Schiff
Groß, lang und breit in richtigem Verhältniß,
Verpicht' es rings, versah's mit einer Thür',
Und sammelte für Thier und Menschen Nahrung;

787-789 Worauf ganz wunderbar von allen Thieren,
Von allen Vögeln, jeglichen Insecten
Ein Paar erschien und in die Arche ging.

790-792 Zuletzt begab sich auch der Greis hinein,
Drei Söhne noch mit ihm und vier der Frauen,
Worauf die Thür' der Höchste selbst verschloß.

793-799 Indeß erhob mit schwarzen Flügeln sich
Der Südwind und trieb all' die Wolkenmassen
Zusammen und, die Dünste zu vermehren,
Stieg feuchter Dampf auch aus den Bergen auf,
Bald stand die trübe Luft als dunkle Masse
Am Himmelsdom; der Regen stürzte nieder,
Bis ganz die Erdenoberfläche schwand.

800-803 Das Schiff jedoch schwamm hoch emporgehoben,
Und fuhr mit seinem Schnabel durch die Wogen,
Und schwankte langsam hin und her: indeß
Die andern Bauten rief die Flut begrub;

804-810 Ihr ganzer Prunk lag in dem Wasserschwall.
Meer strömt' in Meer als einzig großes Meer
Rings ohne Strand. In den Palästen hausten
Meerungethüme statt der frühern Pracht
Und zeugten Junge. Was vom Menschenstamm
So zahlreich noch vor Kurzem übrig war,
Schwamm jetzt auf schmalen Brettern eingeschifft.

811-815 Mit tiefem Gram erfüllt sich Adams Herz,
Als er des Stammes trübes Ende sah,
Vertilgung! Er auch fühlte Fluten jetzt
Von Thränen und von Seelenleid sein Herz
Ertränken, seinen armen Söhnen gleich;

816-821 Bis er vom Engel wieder aufgerichtet
Auf seinen Füßen stand, doch tief betrübt,
So wie ein Vater seiner Kinder Fall
Betrauert, die ein einz'ger Schlag vernichtet,
Kaum bracht' er seine Klage vor den Engel:
»O traurig Loos, das sich vor mir enthüllt!

822-824 Weit besser lebt' ich, hätt' ich nie die Zukunft
Vorher gesehn! Ich trüg' mein Mißgeschick
Allein, das mir an Härte schon genügt;

825-828 Jetzt aber dringt die Bürde spät'rer Zeiten
Auf einmal auf mich ein, die durch mein Wissen,
Zu früh geboren, mich vor ihrem Dasein
Mit dem Gedanken peinigt, daß sie kommt.

829-834 Laß nicht den Menschen im Voraus erfahren,
Was ihn und seinen einst'gen Stamm bedroht.
Das Schlimme bleibt, ob er's vorher auch weiß,
Verhindern kann er's nicht; das künft'ge Schlimme
Wird doppelt schmerzlich zu ertragen dann,
Im Vorgefühl und in der Wirklichkeit.

835-838 Doch diese Sorge schwand; es lebt kein Mensch
Der warnen könnte. Jene wenigen
Geretteten wird Angst und Hunger tödten,
Auf weiter Wasserwüste trostlos irrend.

839-842 Ich hoffte, wenn Gewalt und Krieg auf Erden
Verschwunden wär', daß Alles glücklich würde,
Und Friede mit dem Segen im Verein
Das Leben uns'res Menschenstammes krönte.

843-850 Doch Täuschung war's; ich sehe deutlich nun,
Daß Friede minder nicht verderbt, als Krieg.
Wie dies geschah, verkünde mir, Du Führer,
Und ob der Menschenstamm hier enden wird.«
Hierauf sprach Michael: »Die jetzt Du sahst
In Ueppigkeit und reichem Prunke glänzen,
Sind ganz dieselben, die Du tapfer erst
Und muthig sahst, doch leer an wahrer Tugend.

851-857 Nachdem sie Ströme Blut vergossen hatten,
Und Völker unterjocht, und Land verheert,
Und dadurch Ruhm und Beute sich erwarben,
Veränderten sie ihr Leben bald und schwelgten
In Völlerei und in Bequemlichkeit,
Bis Ueppigkeit und Stolz im Frieden selbst
Feindseligkeit aus ihrer Freundschaft weckte.

858-862 Auch die Besiegten, Sclaven durch den Krieg,
Verlieren mit der Freiheit alle Tugend
Und Gottesfurcht, da in dem Schlachtgewühl
Scheinbare Frömmigkeit nicht Hülfe fand
Beim Höchsten gegen ihrer Feinde Schaar.

863-867 Drum suchen sie, erkaltet, nun ihr Leben
In Wollust des Genusses hinzubringen,
Den ihre Herrscher ihnen übrig ließen,
Denn allzuviel wird die Natur erzeugen,
Um so der Menschen Mäßigkeit zu prüfen.

868-870 So wird vernichtet Alles und verderbt,
Gerechtigkeit und Mäßigung. Die Treue,
Der Glaube wird vergessen überall;

871-873 Ein Mann nur, als der einz'ge Sohn des Lichts
In finstrer Zeit, wird standhaft immer bleiben,
Trotz aller Lockung, aller übeln Sitten.

874-876 Furchtlos wird gegen Hohn und Spott er kämpfen,
Trotz der Gewalt ihr Sündentreiben rügen,
Und zeigen ihnen der Gerechten Pfad.

877-880 Er wird den Zorn des Höchsten ihnen künden,
Der ihren Freveln droht, und wird dafür
Verhöhnt von ihnen, doch von Gott erkannt
Als einziger Gerechter der Lebend'gen.

881-887 Auf sein Geheiß erbaut' er wunderbar
Die Arche, die Du sah'st, und retten sich
Und all' die Seinen von dem Untergang,
Der aller Welt beschieden. Wenn er dann
Sich in das Schiff gerettet sammt den Thieren,
So öffnen sich des Himmels Schleußen all',
Und schütten Regen Tag und Nacht zur Erde;

888-890 Der Tiefe Brunnen brechen auf und schwellen
Das Meer an, daß es schrankenlos sich dehnt,
Und selbst der Berge Spitzen überschwemmt.

891-894 Dann wird auch dieser Berg des Paradieses
Durch die Gewalt der Wasser fortgerückt,
Von der gekrümmten Flut des Grüns beraubt,
Und der hinweggespülten Bäume bar;

895-900 Er schießt den großen Strom hinab, als salz'ges
Und ödes Eiland sich dann fest zu klammern,
Als Sitz der Möven und des See-Gethier's,
Was Dir beweist, daß Gott die Heiligkeit
Nicht Orten zuertheilt, wenn Menschen nicht
Dahin gelangen, um sie zu bebau'n.

901-906 Jetzt aber siehe, was darauf erfolgt.«
Adam blickt' auf und sah die Arche jetzt
Auf Fluten schweben, die gemach sich senkten,
Die Wolken floh'n, vom scharfen Nord getrieben,
Der trocken wehend jener Wasser Fläche
Mit Furchen überzog, wie alterschwach.

907-916 Heiß schien die Sonne nieder auf der Wasser
Gedehnten Spiegel, schlürfte wie vor Durst
Die kühlen Wellen, daß der Fluten Stehn
Sich bald in Ebbe wandelte, die mählich
Mit leisem Schritte sich zur Tiefe schlich,
Die Tiefe hatte schon die Schleußen rings,

Der Himmel seine Fenster schon geschlossen,
Die Arche wogte nicht mehr fort und schien
Aus festem Grund, auf eines Berges Gipfel
Geheftet. Nun erschienen mählich Spitzen

917-919 Von Bergen, Klippen gleich, von wo mit Krachen
Die Ströme niederstürzten und die Flut
Zum Meere trieben, das zurück sich zog.

920-923 Ein Rabe flog zuerst dann aus der Arche,
Nach ihm die Taube, der getreue Bote,
Um Boden oder Bäume zu erspähn,
Worauf ihr Fuß gemächlich ruhen könne.

924-928 Als sie zum zweiten Male wiederkehrt,
Hielt sie im Schnabel ein Olivenblatt,
Des Friedens Zeichen. Trocknes Land erschien,
Und aus der Arche stieg der fromme Greis
Mit all' den Seinen und den Erdgeschöpfen.

929-934 Andächtig hob er seine Hand empor
Und blickte dankerfüllt zum Himmel auf,
Wo über seinem Haupt des Thaues Wolke
Sich wölbt' und einen Himmelsbogen formte,
Mit drei der klarsten Farben ausgeschmückt,
Der Fried' und seinen Bund mit Gott bezeigte.

935-942 Hierüber ward das erst betrübte Herz
Adams entzückt, und freudig sprach er so:
»O Du, der künft'ge Dinge mir vermag

Als gegenwärtig darzustellen! Jetzt
Giebt mir das letzte Bild ein neues Leben,
Da ich gewiß nun sehe, daß der Mensch
Sammt jeglichem Geschöpfe leben wird,
Und stets der Same sich erhalten soll.

943-948 Weit wen'ger klag' ich jetzt den Untergang
Von jener Welt mit ihren sünd'gen Söhnen,
Als ich des einen Mannes mich erfreue,
Der so vollkommen und gerecht sich wies,
Daß Gott ihn einer andern Welt gewürdigt,
Und all' den heft'gen Zorn vergessen hatte.

949-951 Doch sprich, was deuten jene bunten Streifen,
Die an dem Himmel wie die Stirne sich
Des ausgesöhnten Gottes weithin dehnen?

952-961 Sind sie vielleicht so wie ein Blumenband,
Den flüß'gen Saum der Wolke fest zu binden,
Damit sie nicht, in Regen aufgelöst,
Der Erde Boden wieder überschütte?«
Hierauf sprach Michael: »Du ahnest recht,
So willig mindert Gott gerechten Zorn,
Ob ihn des Menschen Schöpfung auch gereut,
Der so verderbt war und das Herz ihm kränkte,
Als er die sündenhafte Welt erblickte,
Und alles Fleisch so arg verdorben sah.

962-970 Doch nach Vertilgung jener Frevelschaar
Wird ein Gerechter solche Gnade finden,
Daß Gottes Huld das menschliche Geschlecht
Nicht ganz vertilget und ein Bündniß schließt,
Die Erde nie durch Fluten zu zerstören,
Noch auch dem Meere so viel Macht zu gönnen,
Daß es aus seinen Ufern tritt, noch auch
Dem Regen die Gewalt zu lassen, je
Die Welt mit Thier und Menschen zu ertränken.

971-974 Wann er der Erde Wolken bringt, so wird
Auch sein dreifarb'ger Bogen sichtbarlich,
Damit Dein Stamm ihn sieht und sich zugleich
Des Bundes mit dem Herrn erinnern mag.

975-980 Der Tag, die Nacht, die Zeit der Saat und Ernte,
Die Hitze, wie der starre Reif und Frost
Behalten ihren Lauf, bis Feuerkraft
Einst alle Dinge läutert und erneut,
Den Himmel wie die Erde, kurz die Welt,
Worin all' die Gerechten wohnen werden.«

Une Sacra · Ausgabe 1 · unesacra.com · CC BY-NC-SA 4.0

BUCH XII

✦

1-8 So wie ein Wandrer auf der Reise hält
Um Mittag, wenn er noch so eilig ist,
So hielt der Engel zwischen der zerstörten
Und wiederhergestellten Welt jetzt an:
Ob Adam etwas einzureden habe,
Dann fuhr er fort mit sanftem Uebergang:
»So sahst Du einer Welt Beginn und Ende,
Aus zweitem Stamm den Menschen sich erneun.

9-18 Viel hast Du noch zu sehn, jedoch ich weiß,
Wie schon Dein sterblich Auge jetzt ermattet,
Denn Götterdinge müssen Menschensinn
Leicht schwächen und ermüden. Was die Zukunft
Einst bringen wird, verkünde Dir mein Wort,
Gieb drum auf den Bericht gebührend Acht:
›Der zweite Menschenstamm wird künftighin,
So lang' nur Wen'ge noch geboren sind,
So lang' der Schrecken des Gerichtes noch
Nachwirkt, den Herrgott fürchten und gerecht

19-24 Sein Leben führen und sich rasch vermehren.
Den Boden wird er bau'n und reichlich ernten
Getreide, Wein und Oel; aus seiner Heerde

Bringt er das Beste stets zum Opfer dar,
Lamm, Widder oder Ziege; spendet auch
Weinopfer oft und feiert hohe Feste.

25-32 So leben tadellos sie Freudentage,
Sie wohnen friedlich in Familienstämmen,
Von väterlicher Herrschaft mild regiert,
Bis Einer sich erhebt von stolzem Herzen,
Der, unzufrieden mit der schönen Gleichheit,
Sich unverdiente Herrschaft seiner Brüder
Anmaßt und Eintracht, der Natur Gesetz,
Vom Erdenraume ganz verdrängt und bannt.

33-35 Er jagt mit Krieg (denn Menschen sind sein Wild)
Und Kriegslist solche, welche sich nicht seiner
Tyrannenherrschaft dienend unterwerfen.

36-40 Man nennt ihn mächt'gen Jäger vor dem Herrn,
Zum Trotz dem Himmel oder auch von ihm
Die zweite Herrschaft fordernd; durch Empören
Erringt er einen Namen sich, wiewol
Er Andre der Empörung schwer verklagt;

41-45 Mit einem Schwarme Gleichgesinnter, die
Mit ihm und unter ihm tyrannisch walten,
Zieht er aus Eden westwärts, findet dort
Die Fläche, wo ein schwarzer harz'ger Pfuhl
Sich siedend öffnet als der Hölle Schlund.

46-52 Von jenem Harz und von gebrannten Steinen
Beginnen drauf sie eine Stadt zu bau'n,
Sammt einem Thurm, deß Spitze bis zum Himmel
Aufsteigen soll und ihren Ruhm verbreiten,
Daß, wenn in fremde Länder sie verstreut,
Ihr Angedenken nicht verloren werde,
Ganz unbekümmert, ob es gut, ob böse.

53-60 Doch Gott, der oft die Menschen ungesehn
Besucht und ihre Wohnungen durchwallt,
Erblickt ihr Thun und naht sich ihrer Stadt,
Bevor der Thurm die Himmelsthürm' erreicht,
Und legt zum Spott auf ihre Zungen all'
Der Zwietracht Geist, um ihre Muttersprache
Zu tilgen und dafür ein kreischendes
Getön von fremden Worten auszusä'n.

61-66 Sogleich entstand verwirrt Geschwätz und Schrei'n,
Ein Jeder rief den Andern, unverstanden,
Bis heiser sie und ganz in Wuth, verhöhnt
Wild aus einander flohn. Gelächter ward
Im Himmel, als die Engel niedersah'n
Auf dieses seltsame Gewühl und Lärmen;

67-72 So ward der Bau durch Hohn und Spott vereitelt,
Das große Werk Verwirrung nur genannt.‹«
Drauf sprach mit väterlichem Unmuth Adam:

»Verdammter Sohn! Was strebtest Du so sehr
Dich über Deine Brüder zu erheben,
Und nahmst Gewalt, die Gott Dir nicht verlieh'n.

73-77 Er gab uns über Vieh und Fisch und Vogel
Wol unbedingte Macht; doch über Menschen
Zu herrschen gab er nie Gewalt dem Menschen,
Da er dies Recht sich selber vorbehielt,
Und Menschen frei erschuf von seines Gleichen.

78-80 Doch dieser Räuber blieb bei dieser Macht
Auf Menschen nicht, er fordert selbst den Herrn
Durch seine Thurmbelagerung heraus.

81-88 Armsel'ger Mensch! Welch' eine Nahrung brächte
Man dort hinauf, um seine Schaar zu speisen,
Wo die verdünnte Luft die gröbern Stoffe
Austrocknet, und wo er nach Athem schnappt!«
Hierauf erwidert Michael: »Mit Recht
Veracht'st Du diesen Sohn, der solche Störung
In jenen Friedensstand der Menschen brachte,
Vernünft'ge Freiheit zu bezwingen suchte.

89-92 Doch wisse, daß seit Deinem ersten Fall
Die wahre Freiheit schon verloren ist,
Die eng mit der Vernunft vereinigt bleibt
Und kein von ihr getheiltes Wesen kennt;

93-101 Ist die Vernunft im Menschen dunkel, oder
Gehorcht man ihr nicht, so erfassen schnell
Unregelmäßige Begierden ihre Macht,
Und ziehn den Menschen, der bis dahin frei,
In Sclaverei. Ja weil er selber schon
Unwürd'gen Leidenschaften gab Gehör,
Drum unterwirft ihn Gott der Herr mit Recht
Gewalt'gen Fürsten, die oft unverdient
Sein heil'ges Recht der Freiheit unterjochen.

102-108 Die Tyrannei muß sein, ob der Tyrann
Auch nimmer deshalb zu entschuld'gen ist.
Bisweilen werden Völker sich so weit
Verirren von Vernunft, daß Unrecht nicht,
Nein nur Gerechtigkeit und der damit
Verhängte Schicksalsfluch sie ihrer äußern
Freiheit beraubt da sie die inn're ließen.

109-112 Als Zeugniß diene jener freche Sohn
Des Mannes, der die Arch' errichtete;
Er übte Schmähung an dem eignen Vater,
Drum ward der Fluch ihm, Sclave stets zu sein.

113-119 So wird auch diese Welt, wie die zerstörte,
Sich von dem Schlimmen nur zu Schlimmern neigen,
Bis Gott zuletzt, der Frevelthaten satt,
Sich ganz von ihnen wendet und beschließt,

Ein Volk aus allen Andern zu erwählen,
Deß Bitten er erhört, ein Volk, das nur
Von einem einz'gen gläub'gen Manne stammt;

120-126 Er wohnet noch an dem Gestad' des Euphrat,
Und ward im Götzendienste selbst erzogen.
O daß die Menschen, kannst Du wol es glauben,
So thöricht werden konnten, noch zur Zeit
Des Patriarchen, der der Flut entrann,
Den wahren Gott zu läugnen, um ein Bild
Aus Holz und Stein als Gottheit zu verehren!

127-133 Doch diesen Mann erwählte Gott und rief
Durch einen Traum ihn aus dem Vaterhause
Von den Verwandten fort und falschen Göttern,
Fort in ein Land, das er ihm zeigen will:
Ein mächtig Volk erhebt er dann aus ihm,
Und segnet ihn, daß einst durch seinen Samen
Ein jedes Volk beseligt werden solle.

134-141 Der Patriarch gehorcht, auch ohne noch
Das Land zu kennen, ist er gläubig doch.
Ich seh' ihn dort (doch Du vermagst es nicht),
Mit welchem Glauben er die Götzen läßt,
Die Freunde sammt der heimathlichen Flur:
Wie er Chaldäa, wie er Harans Flut
Durchschreitet, hinter ihm ein reicher Trupp
Von Heerden und ein dichter Troß von Dienern.

142-145 Er wandert dort nicht arm; den Reichthum aber
Vertraut er Gott, der ihn berufen hatte.
Jetzt naht er Canaan; ich seh' die Zelte
Um Sichem und auf Moreh's naher Fläche.

146-151 Hier wird ihm durch Verheißung dieses Land
Für Kind und Kindeskinder zum Geschenk,
Nordwärts von Hamath bis zur Wüst' in Süden,
(Zwar haben jetzo sie noch nicht die Namen,
Jedoch ich nenne Dir sie schon) von Hermon
Oestlich bis hin zum großen Meer in Westen.

152-156 Hier hebt der Hermon sich, dort liegt das Meer.
Wie ich die Worte zeige, merke sie;
Am Ufer liegt der Carmel, ein Gebirg,
Von da entspringt der Jordan als die Grenze
Des Ostens, welcher Doppelquellen hat.

157-160 Jedoch des Mannes Söhne werden einst
In Senir wohnen, jener Bergesreihe.
Bedenke wohl, daß jedes Volk der Erde
Durch seinen Samen einst beseligt wird;

161-163 Aus diesem Samen stammt auch der Erlöser,
Der kühn der Schlange Haupt zertreten wird,
Wovon Du Näheres später hören sollst.

164-167 Der Patriarch, den Abraham mit Namen
Die Zukunft nennt, wird einen Sohn verlassen
Und einen Enkel, die an Glauben ihm,

An Weisheit und an Ruhme würdig sind.

168-176 Der Enkel, der zwölf Söhne dann erzeugt,
Begiebt aus Canaan sich in ein Land,
Das später man Egypten nennt, getheilt
Vom Flusse Nil, Du siehst doch jenen Strom,
Der siebenfach gemündet sich ins Meer
Ergießt. In dieses Land hat ihn zur Zeit
Der Nahrungsnoth sein jüng'rer Sohn geladen,
Ein Sohn, deß würd'ge Thaten ihn zum Ersten
Im ganzen Reich des Pharao erhoben.

177-181 Hier stirbt er, und sein Stamm erweitert sich
Zum Volke bald, das, nun empor gewachsen,
Verdacht erweckt in einem spätern König,
Der dessen Uebervölk'rung hindern will,
Da sie als Gäste sich so stark vermehren.

182-187 Deßhalb macht er die Gäste bald zu Sclaven,
Läßt tödten ihre Kinder männlichen
Geschlechts, bis jenes Volk ein Brüderpaar,
(Moses und Aaron heißen diese Beiden)
Von Gott gesandt, der Sclaverei entrückt,
Und rühmlich zum gelobten Lande führt.

188-190 Zuerst indeß wird jenes Königs Trotz,
Der ihren Gott verhöhnt und seine Botschaft,
Durch Zeichen und durch Wunderkraft bezwungen;

191-193 Die Flüsse wandeln sich in blut'ge Wogen,
Und Frösche, Läuse, Fliegen füllen seinen
Palast sammt seinem Land mit Ekel an;

194-196 Sein Vieh erliegt den fürchterlichsten Seuchen,
Sein eigner Leib erschwillt von Schwär' und Beulen,
So wie die Glieder seines ganzen Volks.

197-199 Der Donner, mit Gehagel eng vermischt,
Und Hagel, dem sich Feuer mischt, durchtobt
Egyptens Luft, und überrollt das Land;

200-202 Was er an Korn, an Gras und Früchten schont,
Zehrt von Heuschrecken eine finst're Wolke,
Die auf dem Boden nicht ein Hälmchen lassen.

203-206 Das Dunkel überschattet sein Gebiet,
Fühlbare Dunkelheit bedeckt drei Tage;
Und endlich tödtet um die Mitternacht
Ein Schlag Egyptens Erstgeborene.

207-216 So willigt, durch zehn Wunden erst gebändigt,
Zuletzt das Ungethüm des Niles ein,
Und läßt die Gäste ziehn; bisweilen beugt
Sich sein verstocktes Herz, doch immer mehr
Verhärtet es sich dann, wie Eis nach Thauen,
Bis er in seiner Wuth die kaum Entlass'nen
Verfolgt, und ihn das Meer sammt seiner Schaar

Verschlingt, indeß das auserwählte Volk
So wie auf festem Lande zwischen zwei
Krystall'nen Mauern durch das Meer entkommt:

217-226 Durch Moses Stab blieb dieses so getheilt,
Bis die Befreiten an das Ufer stiegen.
Solch eine Macht verleiht der Herr den Heil'gen,
Wiewol er's jetzt durch seinen Engel thut,
Der vor dem Volk als Feuersäule Nachts,
Jedoch des Tags als dunkle Wolke wandelt,
Um ihre Reise sicher zu geleiten,
Und sie vor der Verfolgung treu zu schirmen,
Denn jener König folgt die ganze Nacht,
Jedoch ein Dunkel, das sich zwischen ihn

227-230 Und zwischen die Verfolgten drängt, errettet
Die Schaar; dann schauet aus der Feuersäule
Und Wolke Gott der Herr und macht verwirrt
Die Schaaren und zertrümmert ihre Wagen.

231-234 Dann streckt noch einmal Moses seinen Stab,
Und sieh', das Meer gehorchet seinem Wink;
Die Wogen stürzen auf das Kriegesheer,
Und senken sie und ihren Kampf hinab.

235-241 Das auserwählte Volk zieht von dem Strand
Nach Canaan durch eine wilde Wüste,
Auf einem eben nicht zu nahen Pfad,
Um nicht die Cananiter aufzuschrecken,

Da sie, die unerfahren noch im Kriege,
Dann als Besiegte wieder nach Egypten
Umkehren müßten und in Knechtschaft leben.

242-251 Auch ward Gewinn dies Weilen in der Wüste,
Hier bilden sie den Staat und ihren Rath
Aus den zwölf Stämmen, um dann nach Gesetzen
Zu herrschen. Gott der Herr wird ihnen selbst
Vom Berge Sinai, deß grauer Gipfel
Erzittern wird, bei seinem Niedersteigen
Mit Blitz und Donner und Drommetenschall,
Gesetze reichen, welche theils das Recht
Des Volks bestimmen, theils auch die Gebräuche
Im Gottesdienst. Er wird durch Bild und Schatten

252-254 Sein Volk belehren ob des Samens, der
Der Schlange Haupt dereinst zertreten wird,
Und wie er einst den Menschenstamm erlöst.

255-264 Doch furchtbar klingt dem sterblich schwachen Ohr
Die Stimme Gottes; darum bittet auch
Das Volk den Moses, daß er ihnen Gottes
Befehl verkünde, was er drauf gewährt,
Und jetzt erfährt es, daß zum Herr-Gott nie
Der Zugang ohne Mittler ihm gestattet,
Und Moses übernimmt das Amt für jetzt,
Um eines Größern Leben einzuführen,
Von dessen Tagen er schon prophezeit,
Und welchen alle künftigen Propheten

265-273 Als herrlichen Messias preisen werden.
Nun, da Gesetz' und Rechte festgestellt,
Hat Gott ein Wohlgefallen an den Menschen,
Die ihm gehorchen, daß er unter ihnen
Sein Zelt erwählt und bei den Sterblichen
Selbst seine Heiligkeit verweilt. Es wird
Ein Heiligthum für ihn aus Cedernholz
Mit Gold verziert erbaut; darin die Lade
Mit jenem Zeugniß, seines Bundes Schrift.

274-277 Darüber steht der Gnade Sitz von Gold,
Durch Schwingen zweier Cherubim verhüllt.
Vor diesem brennen sieben Lampen stets,
So wie ein Sternenkreis mit Himmelslichtern;

278-287 Auf jenem Zelt' wird eine Wolke Tags,
Und Nachts ein Feuerglanz beständig ruhn.
So kommen endlich sie, geführt durch Engel,
In das dem Abraham und seinem Stamm
Verheißne Land. Noch Manches könnt' ich künden,
Wie viel sie Schlachten fochten, wie viel Fürsten
Und Königreiche sie sich überwanden,
Wie einst die Sonne still stand in der Mitte
Des Himmels und die Nacht verzögerte,
Weil eines Mannes Wort ihr so gebot:

288-294 O Sonne, steh' in Gibeon! und du,
O Mond, im Thal von Ascalon so lang',
Bis Israel gesiegt. Dies war der Name

Des Dritten in dem Stamm von Abraham,
Des Sohns von Isaak, und nach ihm heißt
Israel der Stamm, der Canaan erobert.«
Hier unterbrach ihn Adam: »Himmelsbote!

295-297 Erleuchter meiner Nacht, Du offenbartest
Holdsel'ge Dinge mir, vor Allem das
Von Abraham und seines Stammes Samen.

298-301 Nun fühl' ich erst, wie sich mein Blick erhellt,
Mein Herz beruhigt, das vor Kurzem noch
Sich mit Gedanken quälte, was aus mir
Und jenem ganzen Menschenstamme werde.

302-310 Doch nun seh' ich des Mannes Tag, durch den
Ein jeglich Volk beseligt werden wird.
Zwar eine Gnade, die ich nie verdient,
Der durch verbotne Mittel ich verbotne
Erkenntniß suchte. Nur begreif' ich nicht,
Warum dem Volk, in dessen Mitte Gott
Auf Erden wohnen will, so mancherlei
Gesetz gegeben ist, denn dies beweist,
Daß mancherlei der Sünden unter ihnen;

311-320 Wie aber kann der Herr bei solchen weilen?«
Hierauf erwidert Michael: »Es weilt
Die Sünde sicher auch bei jenem Volk,
Weil sie ja Dir entstammen. Die Gesetze
Sind darum ihm verliehn, um die Verderbtheit

Im Menschen ihnen deutlich darzuthun,
Weil sie die Sünde stets zum Kampfe treibt
Mit dem Gesetz, damit das Volk erkenne,
Wenn es gewahrt, wie das Gesetz die Sünde
Entdecken, aber nicht vertilgen kann,

Vielleicht sie nur durch Opfer schwach versühnen,
Damit das Volk erkennt, ein edler Blut
Sei nöthig für die Sühne dieser Menschheit,
Gerechtes Blut für ungerechtes Blut;

Damit sie dann in der Gerechtigkeit
Rechtfertigung vor Gott und Frieden finden.
Nicht Moses, ob auch sehr geliebt von Gott,
Doch Diener nur des Rechtes, wird sein Volk
Nach Canaan geleiten, sondern Josua,
Der bei den andern Völkern Jesus heißt,
Der Amt und Namen Dessen trägt, der einst
Der Schlange Haupt zertritt und sicher dann
In's Paradies der Ruh' den Menschen bringt,
Der lang' in öder Welt umhergeirrt.

So wird er in dem ird'schen Canaan
Indessen glücklich wohnen, wenn nicht Sünde
Des Volkes seinen Frieden stört und Gott
Anspornt, ihm Feinde zu erwecken, doch
Er rettet stets die Büßenden, zuerst
Von Richtern und sodann von Königen.

341-350 Der Zweite Dieser, der durch Gottesfurcht
Und mächt'ge Thaten großen Ruhm erreicht,
Wird die Verheißung, nie zu widerrufen,
Empfangen, daß sein königlicher Thron
Stets sich erhalten soll. Auch die Propheten
Verheißen dies, daß aus dem Königsstamm
Des David (also ist des Königs Name)
Ein Sohn sich einst erhebe, der auch Dir
Als Weibes Samen und dem Abraham
Sodann verkündet ward als jener Mittler,

351-354 Auf welchen alle Völker hoffen sollen,
Der letzte König, denn sein Reich ist ewig.
Doch vor ihm geht noch eine lange Reihe
Von Herrschern und der nächste Sohn des David.

355-358 Berühmt ob seiner Weisheit, seiner Schätze,
Läßt Gottes Bundeslade, die zuvor
Nur unter Zelten wanderte, mit Prunk
In eines Tempels prächt'ge Hallen schließen.

359-368 Ihm folgen solche Könige, die als gut,
Als böse sich erweisen, doch mehr böse,
Die Götzendienst und andre Frevel trieben,
Und so des Höchsten Zorn erregen werden,
Daß er das Land, den Tempel und die Lade
Sammt allen Heiligthümern dem Gespött
Der stolzen Stadt ertheilet, deren Mauern

Du in Verwirrung sahst, und die deshalb
Man Babel nannte. Hier ließ sie der Herr
An siebzig Jahr in der Gefangenschaft,

369-371 Dann führt er sie zurück, gedenk der Gnade
Und jenes Bunds, den er dem David schwur,
So fest wie nur des Himmels Tage sind.

372-381 Zurückgekehrt von Babylon, erbaut
Das Volk mit ihres Königes Genehmung,
Deß Herz der Höchste so geleitet hatte,
Das Gotteshaus auf's Neue wiederum,
Lebt eine Zeit genügsam und gering,
Bis es an Zahl und Schätzen sich vermehrt,
Und in Parteien sich erhebt; zuerst
Befeindet sich die Schaar der Priester selbst,
Die Männer, die des Herrn Altare dienen,
Und drum den größten Frieden halten sollen;

382-391 Ihr Zwist entweiht das Tempelhaus sogar;
Zuletzt bemächt'gen sie des Scepters sich,
Und achten nirgends Davids Königsstamm,
Verlieren dann die Macht an einen Fremden,
Und der gesalbte König und Messias
Wird seines Rechts beraubt und unscheinbar
Geboren; – nur ein Stern, der nie zuvor
Am Himmel sichtbar, kündet die Geburt
Und führt die Weisen aus dem Morgenland,
Die nach dem Orte forschen, um dem Kind

392-394 Gold, Weihrauch, Myrrh'n als Opfer darzubringen.
Ein Engel zeigt den Ort, wo er geboren,
Einfachen Hirten auf dem Felde Nachts.

395-398 Sie eilen freudig hin und hören dort
Von Engelchören den geweihten Sang.
Von einer Jungfrau wird er dort geboren,
Sein Vater aber ist die höchste Kraft.

399-408 Den Erbthron wird er später dann besteigen,
Sein Reich begrenzen mit der Erde Schranken,
Und mit dem Himmel seinen ew'gen Ruhm.«
Er schwieg, denn er erblickte so entzückt
Jetzt Adam, daß ihm Thränen fast entsanken,
Wenn er sich nicht in Worten Luft gemacht,
Die endlich freudig seinem Mund entströmten:
»Prophet der frohen Kunde, der Du mir
Die höchste Hoffnung jetzt vollendet hast,
Nun erst erkenn' ich, was vergebens meine

409-411 Gedanken oft erforscht, warum der Mittler
Der Samen eines Weibes ward benannt.
Heil, Jungfrau, Dir, groß durch des Himmels Liebe!

412-419 Durch Dich vereint sich herrlich Gott und Mensch!
Jetzt harrt die Schlange wol in Todespein
Des Haupts Zertretung! Sage, wann und wo
Beginnt der Kampf und welcher Stich verletzt
Des Siegers Fersen?«

Darauf Michael:
»O träume nicht von einem Leibeskampf,
Von Wunden nicht, sichtbar an Haupt und Ferse;

420-422 Nicht deshalb eint der große Sohn die Menschen
Der Gottheit, um den Feind mit größrer Macht
Und Ueberlegenheit in Staub zu treten.

423-427 Auch läßt der Satan sich nicht so besiegen,
Deß Fall vom Himmel, ärgere Zertretung,
Ihn nicht verhinderte, die Todeswunde
Dir beizubringen; diese heilt dereinst
Messias, ohne Satan zu vernichten.

428-432 Er tödtet nur sein Werk in Dir und Deinem
Geschlecht; auch wird dies anders nicht vollbracht,
Als durch Gehorsam, den Du ihm verweigert,
Gehorsam gegen die Gesetze Gottes,
Der sie bei Todesstrafe Dir geboten.

433-436 Dies nur kann der Gerechtigkeit genügen.
Er aber wird das göttliche Gesetz
Durch Lieb' und durch Gehorsam streng erfüllen,
Obwol die Lieb' es schon allein erfüllt.

437-442 Auch Deine Strafe wird er leiden müssen,
Da er im Fleische kommt zu herbem Leben,
Zum Fluch des Tod's bestimmt; er aber wird

Das Leben künden Allen, so da glauben
An die Erlösung, damit sein Gehorsam
Durch Glauben ihnen zugerechnet wird.

443-446 Nur sein Verdienst kann Seligkeit verschaffen,
Doch nicht ihr eig'nes Werk, wär' dies auch recht.
Deßhalb wird lebend er gehaßt, gelästert,
Gewaltsam selbst ergriffen und gerichtet!

447-449 Zum schmählichen, verfluchten Tod bestimmt,
An's Kreuz geheftet von dem eignen Volk;
Er wird getödtet, weil er Leben bringt.

450-453 Doch Deine Feinde heftet er an's Kreuz,
Das Recht, das gegen Dich gesprochen hat;
Der Menschheit Sünden sind mit ihm gekreuzigt,
Die nimmer Denen, welche glauben, schaden.

454-456 So stirbt der Herr, bald aber lebt er auf
Zu neuem Leben, denn der Tod hat keine
Gewalt auf lange Dauer über ihn.

457-459 Eh' noch das dritte Morgenroth erwacht,
Seh'n ihn die Sterne von den Todten steigen,
Frisch wie das junge Dämmerlicht des Tags.

460-464 Er zahlt die Lösung, die vom Tod den Menschen
Loskauft, mit seinem Tode für die Menschen.
Die göttlich hohe That errettet Dich
Von dem verhängten Tod ob Deiner Sünde,
Beraubt des Lebens, ewiglich verloren!

465-470 Die große That zertritt des Satans Haupt,
Schwächt seine Kraft, vernichtet Tod und Sünde,
Als seine stärksten Waffen; diese That
Drückt tief re Stacheln in des Satans Haupt,
Als wie der Tod sie in des Siegers Ferse
Und der Erlösten jemals drücken kann.

471-476 Denn Tod ist nur ein lieblich sanfter Schlummer,
Der zur Unsterblichkeit hinüberführt.
Auch nach dem Auferstehn wird der Erlöser
Nicht länger auf der Erde weilen, nur,
Um seinen Jüngern manchmal zu erscheinen,
Die treulich stets im Leben ihm gefolgt.

477-482 Und ihnen wird das Amt von ihm zu Theil,
Zu lehren allen Völkern, was er sprach:
Die Gläubigen zu taufen in dem Strom,
Als Zeichen, daß sie von der Sünde Schuld
Gereinigt sind und vorbereitet selbst,
Den Tod zu sterben, den Messias starb.

483-487 Sie lehren alle Völker, denn fortan
Wird nicht allein dem Stamm des Abraham
Erlösung dargeboten, sondern Allen,
Die Söhne sind vom Glauben Abrahams,
In welchem Theil der Erde sie auch wohnen.

488-490 So wird der ganze Same selig einst.
Dann steigt der Herr glorreich zum Himmel auf,
Ob sein' und Deiner Feinde triumphirend.

491-493 Dort faßt er den Monarchen in der Luft,
Die Schlang', und schleppt gefesselt ihn durch's Reich,
Um dort ihn schmachbedeckt zurückzulassen.

494-496 Dann geht er ein in seine Glorie,
Und sitzt zur Rechten Gottes auf dem Thron,
Erhaben über alle Himmelsgeister;

497-506 Von droben naht er, wann dereinst die Welt
Zum Untergang gereift, mit Macht und Glanz,
Zu richten die Lebendigen und Todten,
Die Ungetreuen zu bestrafen, doch
Den Gläubigen gerechten Lohn zu spenden,
Empor zu heben in die Seligkeit,
Sei's in dem Himmel oder auf der Erde,
Denn diese wird zum Paradiese werden,
Beglückter noch als dieser Ort in Eden,
Und reicher noch an glücklicheren Tagen.«

507-515 So sprach der Engel Michael und schwieg,
Da an dem großen Ziel er angelangt,
Und unser Ahn, bewundernd und entzückt
Vor Freude sprach erwidernd zu dem Engel:
»O ew'ge Güte, Güte sonder Maß,
Die all' dies Gute selbst aus Bösem schafft,

Und selbst das Böse noch in Gutes wendet,
Weit wunderbarer, als die Schöpfung selbst,
Die Licht zuerst aus Finsterniß erschuf.

516-519 Voll Zweifel bin ich, ob ich noch die Sünde
Bereuen soll, die ich begangen habe,
Ob ich nicht lieber jetzt mich freuen soll,
Daß so viel Gutes draus erstanden ist.

520-525 Da Gott mehr Ruhm, und Gnade mehr der Mensch
Erringt und Gnade reichlicher als Zorn
Sich zeigen soll. Doch sprich, wenn der Messias
Gen Himmel steigt, was aus den Wen'gen wird,
Die an ihn glauben, wenn sie so allein
In der ungläub'gen Heerde bleiben müssen;

526-535 Wer führt sein Volk und wer beschützt es dann?
Und wird man seine Jünger ärger nicht
Mißhandeln, als man schon mit ihm verfuhr?«
»So wird es,« sprach der Engel. »Doch der Himmel
Wird auch den Sein'gen einen Tröster senden,
Verheißung seines Vaters, der im Geiste
Stets unter ihnen weilt; er schreibt des Glaubens
Gesetz in ihre Herzen, um mit Wahrheit
Und geist'gen Waffen so sie auszurüsten,
Daß sie des Satans Kämpfen widerstehn,

536-543 Und seinen Feuerpfeilen trotzen können.
Denn jener Geist, der über die Apostel,
Die er zu lehren allen Völkern sandte,
Zuerst sich ausgegossen, dann jedoch
Auf alle die Getauften, wird sie mächtig
Mit wunderbaren hohen Gaben rüsten,
Daß sie in jeder Menschensprache reden,
Und Wunder üben, wie ihr Meister that.

544-553 So schließen sich die Völker zahlreich an,
Die jene Himmelsbotschaft freudig grüßen;
Zuletzt, wann ihre Pflichten sie vollbracht,
Und ihre Laufbahn gut beendet haben,
Und ihre Lehren schriftlich hinterlassen,
Verscheiden sie. An ihre Stelle treten
Nun Wölfe, wie schon jene prophezeit,
Raubgier'ge Wölfe, die voll Heiligkeit
Geheimnisse des Himmels nur zum eignen
Vortheile nach Gewinn und Ehrsucht drehn,

554-556 Und Wahrheit durch Betrügerei entstellen.
Sie schmücken sich mit Namen, Amt und Würden,
Und einen diesen weltliche Gewalt;

557-566 Sie wagen Gottes Geist sich anzumaßen,
Der allen Gläubigen verheißen ist,
Und unter dieser Larve den Gewissen
Ein geistliches Gesetz durch weltliche
Gewalten aufzuzwingen; ja sie legen

Den Geist der Gnad' und Freiheit nur in Fesseln,
Zertrümmern die lebend'gen Tempel, die
Durch eignen Glauben, nicht durch fremden, stehn,
Denn nimmer kann der Mensch in seinem Glauben
Und im Gewissen sich untrüglich zeigen:

567-569 Und dennoch werden Viele sich's erfrechen;
So daß Verfolgung schwer auf Alle fällt,
Die treu im Geist und in der Wahrheit bleiben.

570-572 Die Andern, der bei weitem größre Theil,
Wird in Gebräuchen und durch Formelwesen
Der Gottesfurcht genügt zu haben meinen.

573-582 Die Wahrheit wird vor der Verleumdung Pfeilen
Getroffen fliehn und Glaubenswerke weichen.
So wird sich denn die Welt dem Bösen gütig,
Dem Guten meist gehässig zeigen, bis
Der Tag der Ruhe dem Gerechten naht,
Und Rache dem Verräther beim Erscheinen
Des Heilands aus dem Samen eines Weibes,
Der dunkel Dir schon prophezeiet ward,
Und den Du näher nun als Retter kennst,
Der in den Wolken einst vom Himmel steigt,

583-592 Und in des Vaters Glanz sich offenbart,
Den Satan sammt der arg verderbten Welt
Zu tilgen und dann aus dem Feuerschwall
Geläutert neuen Himmel so wie Erde

Zu schaffen, wo die schön're Zeit beginnt,
Die sich auf Tugend, Lieb' und Frieden stützt,
Und Wonn' und Heil als ew'ge Früchte beut.«
Er schwieg. Adam erwidert drauf zuletzt:
»Wie bald, geweihter Seher, hat Dein Auge
Den Lauf der Welt und die Vergänglichkeit

593-595 Gemessen, bis die Zeit gefesselt steht.
Jenseits liegt Abgrund nur und Ewigkeit,
Von der kein Auge je das Ende sieht.

596-598 Nun scheid' ich unterrichteter von hier,
Mit wahrer Ruhe des Gemüths, bereichert
An Kenntniß, die mein Sinn erfassen konnte.

599-608 Noch tiefer schauen, war ein eitler Wunsch.
In Zukunft weiß ich, daß am Besten ist
Gott zu gehorchen und in Furcht zu lieben,
Zu wandeln, wie vor seinem Angesicht,
Auf seine Vorsehung allein zu achten,
Da er sich aller Werke mild erbarmt,
Mit Gutem alles Böse stets besiegt,
Durch Kleines selbst das Herrlichste vollführt,
Durch schwache Dinge weltlich starke stürzt,
Und durch der Unschuld Milde list'ges Wesen.

609-616 Daß um die Wahrheit dulden Muth beweist,
Der zu dem höchsten Siegesglanze führt,
Und daß für Gläub'ge Tod die Lebenspforte:

Das lehrt mich jetzt das Beispiel des Messias,
Den ich erkenn' als ewigen Erlöser.«
Der Engel sprach darauf zum letzten Mal:
»Wenn das Du lerntest, hast Du auch den Gipfel
Der Weisheit schon erreicht; nicht Höh'res hoffe!

617-620 Und wenn Du aller Sterne Namen kenntest,
Und alle Kräft' und Wunder in der Tiefe,
So manch' Geheimniß der Natur, die Werke
Des Höchsten in der Erd', im Meer und Himmel;

621-623 Wenn alle Schätze zum Genuß Dich zögen,
Und alle Herrschaft Dein wär' als ein Reich! –
Nur füge zu dem Wissen auch die That;

624-627 Jetzt füge Glauben, Tugend und Geduld
Und Mäßigkeit hinzu und jene Liebe,
Die einst als christliche gepriesen wird,
Und Seele wird von allen Tugenden.

628-632 Dann läßt Du ungern nicht dies Paradies,
Du trägst in Dir ja ein viel seligers.
Laß uns von dieses Forschens hohem Gipfel
Herab nun steigen, denn die Stunde naht
Und fordert unsre Trennung jetzt von hier.

633-636 Sieh' dort die Hüter, die ich ausgestellt,
Am Hügel, harren der Entfernung schon,
An deren Spitze hoch ein Flammenschwert
Als Zeichen wogt, daß Du von hinnen mußt;

637-641 Zu weilen ist uns länger nicht vergönnt.
Geh' drum und wecke jetzt Dein holdes Weib,
Auch sie hab' ich mit süßem Traum beruhigt,
Der Gutes kündet und die Lebensgeister
Ihr so stimmt, daß sie sich in Alles fügt.

642-651 Du magst ihr zu gelegner Zeit einmal
Das künden, was Du alles heut erfuhrst,
Zumal, was sie in ihrem Glauben stärkt,
Von der Erlösung, die durch ihren Samen
(Des Weibes Samen) auf den Menschenstamm
Einst kommen wird, damit ihr fortan lebt,
Und viele Tage sind euch noch beschieden,
Einträchtig, und vereinigt durch den Glauben,
Bekümmert zwar ob des begangnen Uebels,
Doch mehr entzückt ob eures sel'gen Endes.«

652-660 Er schwieg und Beide stiegen drauf vom Berg.
Adam ging in den Hain, wo Eva schlief.
Er fand sie schon erwacht, und sie empfing
Mit Worten ihn, die nicht von Trauer zeugten:
»Ich weiß, woher Du kommst, wohin Du gehst,
Denn Gott ist bei uns auch im Traum und Schlummer,
Er sandte jetzt mir einen günst'gen Traum,
Der Glück mir prophezeite, da ich just
Mit tiefem Gram dem Schlaf mich überließ.

661-663 Nun führe mich, ich folge sonder Zaudern;
Mit Dir zu gehn, ist süßes Hierverweilen,
Doch ohne Dich hier bleiben, ärgste Pein.

664-671 Du bist mein Alles unterm weiten Himmel,
Der Du ob meiner Schuld verbannt von hier.
Den einen Trost empfind' ich sicher doch,
Daß, ob auch jetzt das Glück verloren ist,
Ich doch gewürdigt bin, durch eignen Samen
Einst das Verlorne wieder zu gewinnen.«
So sprach der Menschen Mutter. Adam hörte
Sie wohlgefällig, ohn' ihr zu erwidern;

672-678 Denn näher trat der Engel, gegenüber
Stieg auch die Cherubschaar vom Berge nieder,
In Strahlenreihen glänzend wunderbar,
Wie Meteore schwebten sie dahin,
Wie oft der Abendnebel aus dem Fluß
Sich über Sümpfe schwingt und an die Ferse
Des Hirten, welcher heimwärts wandert, hängt;

679-682 Vor ihnen loderte das Flammenschwert
Des Herrn und Gottes wie ein Glutkomet,
Und sengte, Libyens heißen Lüften gleich,
Der milden Zone wunderreiche Flur.

683-686 Da nahm der Engel eilig ihre Hand,
Und führte rasch die Zaudernden zum Thor
In Osten, und die Klippe dann hinab

Auf eb'ne Flur, – dann schwand er ihrem Blick.

687-691 Sie wandten sich und sahn des Paradieses
Oestlichen Theil, noch jüngst ihr sel'ger Sitz,
Von Flammengluten furchtbar überwallt,
Die Pforte selbst von riesigen Gestalten,
Mit Feuerwaffen in der Hand, umschaart.

692-696 Sie fühlten langsam Thränen niederperlen,
Jedoch sie trockneten die Wangen bald;
Vor ihnen lag die große weite Welt,
Wo sie den Ruheplatz sich wählen konnten,
Die Vorsehung des Herrn als Führerin.

697-698 Sie wanderten mit langsam zagem Schritt
Und Hand in Hand aus Eden ihres Wegs.

Une Sacra · Ausgabe 1 · unesacra.com · CC BY-NC-SA 4.0